

Herrmann Seifermann, Professor für Altes Testament an der Gesamthochschule Eichstätt; Dozent für Kerygmatische Didaktik des Alten Testaments am Institut für Katechetik und Homiletik, München.
Mitglied des Oratoriums des Hl. Philipp Neri, München.

I S R A E L - AUSBRUCH IN DIE ZUKUNFT

- Die Gestalt des Propheten Elia -

I s r a e l, - das ist die Heilsgeschichte von Ägypten an; das ist Gedenken an Vergangenes, an vollzogenes Vertrauen und erfahrene Treue - und daraus ein Sich-Getrauen in die Gegenwart.

I s r a e l, - das ist sodann der Neuaufbruch der Heilsgeschichte, der Aufstieg unter Dawid in die Vorrangstellung vor den Völkern. Das bedeutete für Israel "Beruf", - den Beruf, den Frieden Gottes in den Erdkreis einzupflanzen und - so den Völkern in die Pflicht gegeben - die Heilsgeschichte in ihr Ziel zu bringen. - Dieses Ziel zu wahren, es gehorsam zu vollziehen und so die Gegenwart bestehen, das war es, was sich Israel um seines Gottes und der Völker willen fortan getrauen sollte und also dann getraute.

I s r a e l, - das ist dann schließlich die Vollendung aller Heilsgeschichte, der Überschritt ins "Ewige". Unter Dawid/Salomo lernte Israel die Schöpfung zu erfassen, den Himmel und die Erde zu begreifen, sich den Verläufen der Natur zu widmen und in alledem das "Ewige" zu pflegen. - Israel getraute sich, seine Gegenwart nun selber in die Hand zu nehmen und mit seines Gottes Hilfe sie zu meistern, sich in allem und für immer "ewige Gegenwart" zu schaffen.

Dies alles aber nun bedeutete den Übergang vom trauenden Sich-Bergen im einmaligen Geschichtsgeschehen, über das vertrauensvolle Stehen in der Gegenwart, in ein trauendes Gehören zur Natur, ein Aufgehen allen früheren Heilsgeschehens im "ewigen" Naturgeschehen. - Ein Aus- und Aufbruch in die Zukunft, wie wir das Wort verstehen, war da nicht in Sicht. Es gab ihn nicht.

In solchem Zustand aber war für Israel, das Israel der Heilsgeschichte, das aus Trauen seine Gegenwart empfing, immer schon die Krise angelegt. Wenn dieses Israel nur nicht "vergaß", wenn es sein Gedächtnis nicht verlor, wenn es nur im Trauen als seinem Ursprung blieb, dann mußte sein Gedächtnis ihm den Zustand seiner selbst erschaffenen Ewigkeit als eines viel zu kurz verstandenen Vollendungs Zustands sprengen, dann mußte ihm sein Früheres den Ausbruch bringen ins "Danach", in ein Neuland, in ein noch Unbekanntes, - in die Zukunft.

D e r P r o p h e t E l i a ist es, der mit dem Drama seines Lebens uns diese Krise Israels musterhaft verkörpert. - In unserem Bemühen um ihn geht es uns darum, neu zu erfassen, was Israel in seiner Krise ist, wer w i r in unserer Krise sind: im Vergangenen Verankerte, der Gegenwart Verpflichtete, der Zukunft ein für allemal Gestellte.

I n h a l t

DIE GESTALT DES PROPHETEN ELIJA

Hebräisches Wörterverzeichnis	0
Einführung	1
ZUSAMMENHANG, HINTERGUND UND RAHMEN DES AUFSTIEGS DES ELIJA	3
I. Staatenwelt Alten Orients	4
(1) Stadt und Staat	4
(2) 'ādām - bá'al	4
II. Aufbruch der Heilsgeschichte Israels (G I)	10
III. Begängnis der Heilsgeschichte	13
IV. Israel in Kollision mit Staat	14
V. Neuaufbruch der Heilsgeschichte Israels (G II)	16
(1) Der Aufstieg Davids	19
(2) Die Sicht der Israeliten	22
(3) Die Kehre Davids	23
(4) Die sprachliche Erfassung	24
VI. Die Vollendung der Heilsgeschichte (G III)	31
(1) Ausweitung der davidischen Großmacht in den Grenzen Kanaans zu Staat und Weltreich	31
(2) Der Ausbruch ins Weltreich, ins Ewige Reich	36
VII. Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Auftretens des Propheten Elija	55
(1) Israeliten und Kanaanäer im Reich	55
(2) Unzufriedenheit und Abfall der Israeliten	56
(3) Die Reichsteilung	57
(4) Bá'alaltar und Jahwähheiligtum auf dem Karmel	58
(5) Das Nordreich ohne Dynastie	59
(6) Jarobam I. errichtet das Stierbild im Norden	59
(7) Jarobam baut den Staat im Norden aus	60
(8) Omri macht Samaria zur Hauptstadt und verheiratet seinen Sohn Aḥab mit Isebel, der Königstochter von Tyrus	61
A. DIE KARMEL-ERZÄHLUNG	64
Vorbemerkung	64
I. Die zeitgeschichtlichen Ereignisse als Hintergrund und Anlaß der Erzählung	64
(1) Die Gründung Samarias als Hauptstadt im Norden durch Omri	64
(a) Aufbau und Ausbau einer Hauptstadt in Samaria nach dem Vorbild kanaanäischer Stadtstaaten	65
(b) Die Einführung des Bá'alkultes als Staatskult	65

Exkurs: Die weitere Geschichte Nordisraels	65
(c) Heranziehung von Kanaanäern zum Staatsdienst	67
(d) Religionspolitik im Sinn der Gleichberechtigung des kanaanäischen Bevölkerungsanteils	68
(2) Die Heirat des Ahab, des Sohnes Omri, mit Isebel, der Königstochter von Tyrus	68
(3) Eine große Dürre	69
Text: 1 Kön 19,29-33	70
II. Die Entstehung der Elija - Tradition	71
1. <u>Die Dürre-Erzählung</u>	74
Text: 1 Kön 17,1-6; 18,1-2a . 17-18a . 41-46	74
Ausführungen zum Text:	75
17,1	76
Exkurs: Prophetentum	78
17,2-6	81
18,1-2a . 17-18a	82
Exkurs: Segen und Fluch	86
Exkurs: Das große Herbstfest	90
Exkurs: Theophanie im Kult	98
Exkurs: Formkritik	101
2. <u>Die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel</u>	103
Text: 1 Kön 18,21-39	
(A) Zur Geographie	104
(B) Zur Geschichte	104
(C) Ausführungen zum Text	105
(D) Werdegang der Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel	118
(1) Die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel blickt auf eine Tat des Elija zurück	118
Exkurs: David-Saul-Samuel-Mose	139
(1) Forts.	142
(2) Die Heiligtumslegenda auf dem Karmel	156
Inhalt der Heiligtumslegenda	157
1Kön 18,26-30	160
Forts. Inhalt	163
(3) Die Einarbeitung der Dürre-Erzählung in die Karmel-Erzählung	167
Erzähltechnik	168
B. <u>DIE HOREB - ERZÄHLUNG</u>	174
Text: 1 Kön 19,1-8 . 9-13 . 15-18 . (19-21)	174
Vorbemerkung	175
I. Die zeitgeschichtlichen Gegebenheiten als Hintergrund der Erzählung vom Horeb	175

(1) Die Verbundenheit der Gestalt des Elija mit Gilgal und mit Beerscheba	175
(2) Der Aufstieg des Elija zur Berühmtheit des einzigartigen Jahwäh-Propheten	177
(3) Die jahwähfeindliche Religionspolitik der Isebel nach Ahab's Tod mit Verfolgung der Jahwähpropheten	177
(4) Die Bá'alisierung Jahwäh's durch Israel selbst	178
(5) Die Revolution des Jehu mit Ausrottung der Dynastie Omri-Ahab, Ermordung der Isebel und Verfolgung der Bá'alanhänger	181
(6) Die Machtergreifung Hasaels in Damaskus und seine Kriege gegen das Nordreich Israel	183
II. Die Entstehung der Elija-Tradition am Horeb	185
(1) Die Erzählung von der Wanderung des Elija über Beerscheba und Ritma zum Gottesberg in der Wüste	185
(a) Ein tatsächlicher Aufenthalt des Elija in Beerscheba	185
(b) Der Aufstieg des Elija zum allbekannten Jahwähpropheten	186
(c) Die Verknüpfung bestimmter mit Beerscheba verbundener Lokaltraditionen mit Elija	187
(α) Die Tradition der Wallfahrt nach Ritma, 1 Kön 19,3b-4bα und 5-6	187
(β) Die Tradition einer Wallfahrt von Beerscheba zum Gottesberg in der Wüste 1 Kön 19,8 und 11aβ	193
(γ) Die Tradition der Wallfahrt nach m ^e 'ārāh - Höhle 19,9a . 13	201
(2) Die erzählerische Darstellung der Gotteserfahrung des Elija am Horeb und bei der Wallfahrt nach m ^e 'ārāh und die darin gesagte neue Erkenntnis , 19,9-13	203
(a) Das bisher Gewußte	203
(b) Das gesagte Neue hōrēb	203
(c) Jahwäh - nicht nur der Gott des Regens, sondern auch des hōrēb	204
(d) Auslegung des Textes 19,9-13	209
(e) Die Zusagen an Elija, 19,15-17a.18 (19-21)	212
*	
Zur Aussprache	214
- "Weiser Salomo"	215
- Israel in Ägypten, im Staat	218
- Totenkult in Israel	219
- Hosiannaruf	222
- Textauswahl beim Bibellesen	224
- Politik mit der Bergpredigt	225
- Gott als Wettermacher	226
- Verständnis von "Knecht" im Wandel	229
- "Unreinheit" der Frau	234
- Kindertaufe	235
- Töten mit Berufung auf Gott	236
*	
Anhang: - Schrifstellenregister	239
- Literaturhinweise	241
*	

Hebräisches Wörterverzeichnis

ʾādām	Staatsmann, Staatsmenschtum	4ff/u.a./23/33/48/u.a./215
nāpāš	Trieb, Überlebenswille	6
báʿal	Meister, Naturkraft, personifiziert	8ff/u.a./34/45/68/u.a./106/206
baʿalāh	weibl. Form von báʿal	125
ʾāhēb	lieben, mitmachen, mitspielen	9
ʾēl	Gott, das unbedingt Angehende Gruppengott, Ortsgott	11/u.a./178ff
ʾēlīm	Gotte, Plural von ʾēl	40/41
ʾālōhīm	Gott, Übergruppengott	41
haj	Leben, Gruppe, unbedingter Zusammenhalt in der Stunde der Not	11
gōj	Stamm	14
hāʾāmīn	trauen, in Situation der Entwurzelung im andern als seinem Grund sich festmachen	18
ʾāmāt	Treue, Beständigkeit, Verlässlichkeit	18
ʾāmūnāh	Treue, Festigkeit, Zuverlässigkeit	18
ʿāljon	Aufsteiger	19/32/129
ʿābād	Knecht, Vasall	24/65/169/229ff
rūʾh	Geist, Zumutung eines Herrn	26/198/199
ʾiš	Haupt, Haupt-Rolle, "unser Mann"	28/141/196
ʾiššāh	Haupt, Haupt-Rolle, Frau	29
nāgīd	gegegenübert	28/32
nāgād	gegenüber	28
bēn	Kind, zu eigen angenommen, Sohn	29/145
bānīm	Kinder, Söhne	29/145
bene	Söhne, Kinder	145
jālād	Gezeugtes, Geborenes	29
bʿrākāh	Segen	29/87
bārūk	mit Segenskraft begabt	29/87
ʾōtījjōt	Verläufe	32
ʿōlām	Ewigkeit = Jetzt Aion, Epoche	43/45
bāsār	Fleisch, angewiesen auf Hilfe	50
śar	Fürst, Rechenschaft schuldiger Herrscher	51
minhāh	Hinleite, Tribut	52/123
śālēm	vollständig, unversehrt, vollendet	52
śālōm	Friede, ungeschmälertes Leben	52/98

‘āwōn	Verfehlung, Schuld (heimlich)	53
šōm ^e rōn	Samaria	61/62
gan	Garten	64
š ^e kām	Schulter (daraus:Sichem)	67/140
z ^e būl > zābāl	Fürst, Beiwort für bā‘al	68
bā‘al z ^e būl	Fürst bā‘al	68
’īzābāl	Isebel	68
z ^e būb	Fliege, Mistfliege	68
bā‘al z ^e būb	bā‘al der Fliegen, Spottname	68
šūr	Fels	68
hōšī‘āh	Hilf! Gib (Regen)! Befreie!	72/92f/124/131/222f
nā’	doch (auffordernd)	72/92f/124/131/222f
hōšī‘āh nā’	Gib Regen! Befreie doch!	72/92f/124/131/222f
’ēlī	mein Gott	76
jāhū	Form von Jahwāh	76
’ēlijāhū	Mein Gott ist Jahwāh	76
nābī’	Künder, Prophet	78/105/162/198/199/200
n ^e bī’īm	Plural von nābī’	78/198
‘āmād	gestellt, bestellt sein	80
’ ^o dāmāh	Wirtschaftsboden	82
dābār	Rede, Bundesrede	86/186/204
’ālāh	Fluch (Term.aus d.Rechtsleben)	88
’ārūr	verflucht (Gegent.v.gesegnet)	88
māšī‘āh	Gesalbter, Messias, Christus	90
jāšār	bilden, Instrument machen, (wenn ein Mensch, dann Knecht)	95
k ^e rūb	Gewitterwolke, Schlingelsäule	98/208
k ^e rūbīm	Plural von k ^e rūb	98
t ^e rū‘āh	kultischer Lärm	99/100
qōl	Schall, Donner, Stimme	99/148/207f/211
dōm	still!	100/175/208f/
d ^e māmāh	Stille	100/175/209/211
daqqāh	verschweben, zerbröseln	100/175/209/211
kābōd	Erscheinung, Ehre	100/195/206f
jādā‘	erkennen (Begegnungsebene)	112/113
‘ānāh	antworten	115
‘ ^e nēh	antworte! (Imp. Sing.)	115
‘ānāw	antwortig ("arm und sanft")	115
‘ānī	in Verantwortung Genommener zur Verantwortung fähig Ge- macher	115
‘ōnāh	Antwortender (Partizip)	115

ḥōq	Gesetz	136/186
mišpāt	Recht	136/186
Jiśrā'ēl	Israel	138/143
qārā'	rufen, ausrufen	143
miqrā'	Einberufung der Vollversammlung Israels	144
pāsah	hüpfen, eine Hüpfen	144/158
pōs'hīm	Hüpfende	144/158f/160
gāsām	Frühregen	145
śih	Wurzel 'sinnen'	160
śi'ah	sinnen, in Gedanken sein	160
kī śi'ah	er ist wohl in Gedanken	160
gādōl	groß (im Verhältnis zu)	160
qōl gādōl	großer Schall (nicht "laut")	160
śīg	Weggang	107/161
śūg	absondern, trennen	161
weki' śīg	er ist wohl beiseitegegangen	161
dārāk	Weg	161
weki'dārāk	er ist wohl unterwegs	161
śāw'	Wahn, Trug	165
'ōbad > 'ābād	Knecht (abgel. von 'ābād)	169
jāhū	Form für Jahwäh	169
'ōbadjāhū	Knecht Jahwähs	169
b'e'ēr	Quell	176/185
śāba'	sieben	176/185
b'e'ērśāba'	Siebenquell	176/185
ritmāh	Ortsname, abgeleitet von von rōtām, Ginster	185
rōtām	Ginster, Ginsterstrauch	185/188
tāhat rōtām	sitzen unterm Ginsterbusch, sich in die geltende Ordnung einbeziehen lassen	188
me'ārāh	Höhle	185/201
rā'āh	sehen, mit Augen verfolgen	186
hālāk	gehen, Verhältnis haben	186
qūm	aufstehen, erstehen, in seine Rolle gehen	190
māqōm	Ort, Mitte, Heimat	191
mal'āk	Bote	193
mal'āk Jahwäh	Bote Jahwähs (zu: Betel)	193
nāgá'	anrühren, schlagen	193
dārāk	Schritte unternehmen	161

jāṣā'	ausfahren (zum Unternehmen)	197/210
ʿābār	schreiten, durchschreiten	197/199
ʿōbēr	Schreiter, Durchschreiter	199
šūb	kehren (zu Menschen)	197
bō'	kommen (zum Ort)	186/197/210
pānāh	zuwenden	198
pānīm	Zuwende, Antlitz	198
šām	dort ("es war einmal da und dort")	201
jābēš	trocken	203f
jabbāšāh	das Trockene	203
ḥārābāh	fester Boden, Festland, Sandgrund	203f/211
ḥōrēb	das Trockene aus der Flut, der Weltenberg, Jahwähberg, der Zion, der Sinai, (in Drohrede auch: Öde, Wüste)	193/203ff/209/211
śārāp	Brennender, Züngelnder	207
śrāpīm	Plural von śārāp	207
ḥākām	weise	215
ḥokmāh	Weisheit, Wissenschaft	215/217
ḥābīn	verstehen, unterscheiden	217
bīn	unterscheiden	217
bīnāh	Unterscheidung	217
nābōn	einsichtsvoll	217
tebūnāh	Einsicht	217
nāsā'	tragen	229

D I E G E S T A L T D E S P R O P H E T E N E L I J A

E i n f ü h r u n g .

Unser Thema ist "Die Gestalt des Propheten Elija". Wir werden nicht gleich auf den Text losgehen und ihn Vers um Vers besprechen; es geht eigentlich um etwas anderes, nämlich: Um die **Ortung der Gestalt des Elija**, von dem man sagen kann, er ist so etwas wie ein Brennpunkt, eine der großen Ganglien im großen Nervensystem Israels und seiner Geschichte geworden. Wir werden fragen müssen: Wo steht Elija? Wer ist Elija? Was ist das Israel, das in Elija sich verkörpert und darstellt? Wir werden also etwas ausholen müssen, sehen was vorher gewesen, was geworden ist und wie es jetzt ist, daß ein Elija auftreten konnte.

Ich lese die Ankündigung, wie ich sie in der Einladung beschrieben habe, nochmal vor:

Es geht, obwohl es um **die Gestalt des Propheten Elija** geht, um **Israel**, und zwar um das **Israel in der Krise**. - Damit wir schon beim ersten Hören dieser Formulierung merken, worauf es hinausgeht, rasch daran denken: David - da hätte ich nicht gesagt, es geht um Israel in der Krise, auch nicht bei Samuel, Josua, Mose nicht. Bei Elija sage ich: Es geht um das Israel in der Krise. Was soll das heißen 'Krise' ?

Weiter: Es geht um **Israels Verankertsein im Vergangenen**. Wären wir in der Lage, aus früher Gehörtem heraus schnell klar zu sein, was das Vergangene ist? Was Israels Verankertsein im Vergangenen ist? - Jetzt müßten wir all das vor uns haben von Ägypten herauf, in Gilgal das große Pessachbegängnis; dann die Davidszeit mit all dem, was da geworden ist: Grunderzählung I, II und III; dann Stamm, Nation Israel, Königreich Israel, Weltreich Israel.

Es geht um Israels Verankertsein im Vergangenen, aber um **sein Mißverständnis** dieser großen Vergangenheit, der davidisch-salomonischen Vollendung in der Vergangenheit, und um seinen **Ausbruch ins "Danach"**, in eine Zukunft.

Es ist nicht alles schon voll zu sagen jetzt, was darin steckt, aber angedeutet sei es. Altorientalischer Staat, Menschtum kann-

te nicht Zukunft. Das muß uns Europäern mal durchschlagen, was das heißt. Sie kannten die vollendete Vergangenheit, einen vollendeten Ursprung und dann immer nur die Korruption und die Wiederherstellung der Vergangenheit, und wieder den Zerfall und Wiederherstellung der Vergangenheit, und immer wieder Herstellung der Vergangenheit. Sie kannten nicht Zukunft.

Israel wird im Konzert der Weltmächte die Nation sein, die, das Joch der Weltmächte übernehmend, einen Weg antritt heraus aus diesem Zyklus in eine Zukunft. Zukunft kennt Menschheit durch Israel.

Mit **Elija** ist das nun signalisiert: **Israel bricht aus in die Zukunft**. Und das gibt Krämpfe, gibt Schmerzen, das gibt Brüche, das ist die **Krisis**. **Der Prophet Elija ist es, der mit dem Drama seines Lebens uns diesen Ausbruch**, die Krise Israels also, **musterhaft verkörpert**.

An uns ist es, neu zu erfassen, was 'Israel in der Krise' bedeutet, um mit unserer Krise heute fertig zu werden.

An uns ist es, neu zu erfassen, was 'Israel in der Krise' ist, was 'Kirche in der Krise' ist. Ich wage mit dieser Formulierung zu sagen, das ist dieselbe Krise heutiger Zeit wie die damals. Es gibt keine andere, es gibt **nur eine Krise**, die ist formal die immer selbige Krise, unter neuen Umständen dieselbe Krise: **alter 'ādām - neuer 'ādām** ist allemal die Frage. Es gibt keine andere Krise. - An uns wäre es also zu erfassen, was 'Israel in der Krise' ist, was 'Kirche in Krise' ist, was unsere Krise ist, und wie uns nun ansteht, mit unserer heutigen Krise fertig zu werden.

Das ist das heimliche Anliegen bei unserer Arbeit miteinander jetzt hier. Das eigentliche Anliegen ist ja nicht, Elija kennenzulernen, das ist das vordergründige Anliegen. Das heimliche und eigentliche Anliegen in der Beschäftigung mit Elija ist mit der Krise Israels damals an den Platz zu kommen, wo unsere Krise uns klar wird, und die Lösungen von damals heutig zu verstehen.

Und das möchte ich, daß wir miteinander so arbeiten, daß das nicht so ein Hobby ist von ein paar Interessierten an einem seltsamen Thema, sondern eine Bemühung, einen Beitrag zu leisten zu heutiger Gesellschaft, so wie wir ihn halt erbringen können, die wir aus Israels Stamm kommen - und das im Ernst.

Also die Gestalt des Propheten Elija. Damit wir ungefähr wissen, woran wir miteinander sind, wer wüßte auf Anhieb zu sagen, in welchem Reich und Raum hat Elija gelebt? - Ich will die Frage nicht schulmeisterlich verstanden wissen, jedes von uns fragt sich selber -, aber wüßten wir es? Wer war der Regent seiner Zeit? Wüßten wir es? Wer war sein Antipode, sein Gegner? - "Altes Testament unbekannt", so haben wir die Werkwoche überschrieben, als wir in der Burgratsitzung beraten und gemeint haben, das wäre ein Titel, ein Nenner: AT unbekannt, es ist unbekannt.

Jetzt soll niemand sich genieren, weil er meint, er weiß das alles noch nicht. An denen, die schon was wissen, wäre es, jedem zu helfen auf Stand zu kommen.

Ich werde zuerst ein bißchen heraufholen müssen, was vorher gewesen ist, was geworden ist und was ist, also Zusammenhang, Hintergrund und Rahmen, wie er geworden ist, daß ein Elija konnte auftreten. Dazu ein grundsätzliches Wort. Wer mehrfach da gewesen ist, der wird bald merken, gewisse Dinge sind Grundbestand, von welchem Thema der Bibel wir immer auch sprechen, und das mag auf die Dauer einen trösten. Gewisse Dinge sind Grundbestand, und es sind einige Dinge, die einen berühren, angehen, betroffen machen können. Wer also bereits Gehörtes jetzt wieder hört, der mag es wieder frisch hören, sehen, noch tiefer verstehen. Für die, die neu da sind, mag manches sehr gerafft sein, aber die sollen nicht verzagen, sie können nachfragen, und wir werden Gespräche haben.

ZUSAMMENHANG , HINTERGRUND UND RAHMEN DES AUFTRETENS DES ELIJA

Es gibt ein Reich Israel, das wurde eines Tages geteilt in ein Nordreich und ein Südreich. Im Süden war eine stabile Dynastie, die davidische Dynastie, durch Jahrhunderte am Regiment. Im Norden ist Umsturz um Umsturz. Elija gehört in den Norden. In beiden Reichen ist der Kanaanismus die Gefahr, im Norden mehr als im Süden. Elija steht im Kampf gegen das einbrechende Kanaanäertum. Die Könige seiner Zeit waren Omri und Ahab, und Ahab hat eine Kanaanäerin zur Frau, die Isebel.

Im Hintergrund steht der große Sinaiberg mit der Mose-Gesetzgebung, der Horeb, die Tradition Israels. Also Elija ist relativ spät. Jetzt müssen wir wissen, wo brennt's nun den Elija, wo den Ahab, wo die Isebel? Das klarzumachen, sei vorausge-

schickt, was ich jetzt sage.

(I) Staatenwelt Alten Orients

Wir hätten zu behalten als Grundwissen: Israel ist einmal in der Geschichte gestartet und hat begonnen, da gab es vorher Jahrtausende lang schon Staat. Das gehört gewußt. Vor Israel gibt es Jahrtausende schon Staat im Alten Orient, und das ist ein ganz bestimmt geprägtes Menschtum. - Dazu jetzt einige Stichwörter und die Ausführungen dazu.

(1) Stadt und Staat

Die Staaten sind mehrere, aber im Prinzip ist es **der** Staat. Das ist Ägypten am Nil, das sind in Mesopotamien Babylonien und Assyrien, das ist im Norden das Reich der Hethiter, aber das ist mittlerweile untergegangen (vgl. Karte S4a). Ägypten ist Staat seit 4000-3000 v. Chr.; in Mesopotamien Staat seit etwa 5000-4000 v. Chr., aber nicht ein Volk nur, sondern die Sumerer, die Akkader, die Assyrer, die Babylonier. Zu denen ist noch dies zu nennen, was auf der Karte hier in Kanaan blau gefärbt ist. Kanaan ist dieses Zwischenstück "vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat, und von der Wüste bis zum Meer". Von diesem Kanaan sollten wir detailliert wissen: da gibt es die Ebenen und das Hinterland. Die Ebenen sind: Die Philisterebene, die Saronebene, die Kischonebene und die Akkoebene. Von diesen Ebenen gilt: das ist Staat.

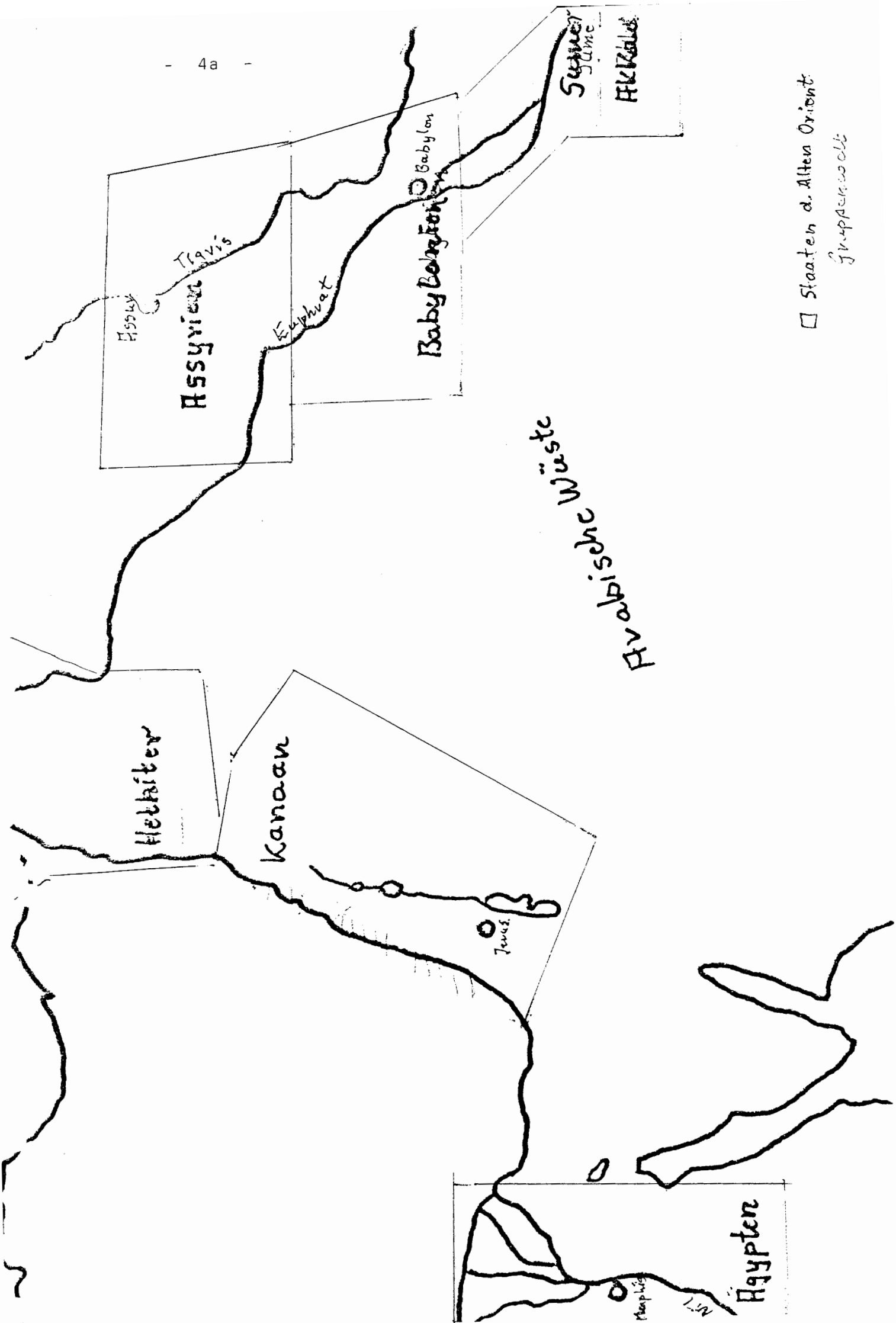
Zu **Staat** ein zweites Wort, das nur im Deutschen ein zweites Wort ist, das Wort **Stadt**. Wer Staat hört und die Stadt hört, in dem muß einrasten, Staat und Stadt ist dasselbe im Prinzip und da ist ein Menschtum, das sehr typisch ausgeprägt ist. Es ist gefaßt unter dem Wort ʾādām.

(2) ʾā d ā m

ʾādām ist Staatsmenschtum, Staatsmensch, Staatsmann, zugleich Titel des Großkönigs alten Orients. Den will ich charakterisieren. Damit sind wir eigentlich schon an dem Punkt, wo das Drama des Elija losgeht.

Bei ʾādām - Staatsmensch, Staatsmann, müssen wir hören:

homo scientificus - der Wissenschaftler, der Forscher, der Physiker, der Chemiker, der Mathematiker, der Berechner von allem und jedem. Er will die Regelrichtigkeit der Sachen herauskriegen von allem, wie es verläuft; er studiert, erforscht



- Staaten d. Alten Orient
- Gruppenwohlt

die Verläufe der Dinge. Er kennt alle Sachen. Das ist der 'weise Salomo'; aber der Weise, der Wissenschaftler Salomo, das ist der Wissenschaftler Pharao, der Staatsmann Alten Orients. Jeder Staatsmann Alten Orients ist 'ādām, also Wissenschaftler, weise, ein weiser Salomo, er kennt alle Sachen. Die erste große Wissenschaft, die uns bekannt ist, ist die Listenwissenschaft, alles und alles wird aufgelistet, in Listen gereiht. Da regt sich ein Verdacht dagegen, da könnte man ja schon beherrscht werden. Genau das ist der Punkt damals schon gewesen. Wer die Listen hat, hat schon etwas in der Hand. Wenn du hören würdest, daß irgend wer über dich Liste führt, wann du aufstehst, zu Bett gehst, wann du ißt, wann du .., wann du .., dann wird es dir unheimlich, wenn der alles über dich weiß. Das ist eine Form beginnender Herrschaft.*

Homo technicus. Im Maße des Möglichen wird die erkannte Regelmäßigkeit erst mal im Versuch probiert anzuwenden, dann in ernster Praxis. Man macht Technik, der Techniker. Jeder Staatsmann ist per se, automatisch und selbstverständlich Techniker. Ein Staatsmann, von dem man nicht berichten kann, er habe gebaut, ist keiner; er muß bauen, Straßen, Gebäude etc.

Homo industrialis. Das Wort industria heißt Fleiß. Der 'ādām, der Staatsmensch ist durch und durch ein Bosseler, der immer schafft, tätig ist, das gehört zu ihm Betrieb machen. Das gehört durchaus auch zur Industrie von heute, die ist ja nur im Großformat, was schon im Kleinformat allemal geschehen war früher, und was im Sandkasten bei den Kindern schon losgeht, diese Unermüdlichkeit, die bosselt, bis ihm die Augen zufallen, bis sie umfallen vor Müdigkeit.

Homo oeconomicus. Das ist der, der all das macht, aber nicht umsonst, denn es geht immer darum, daß etwas dabei herauskommt. Nennen wir das, was dabei herauskommt, mit Namen, es ist altorientalische Staatsmannssprache, er sagt Frucht, ein generelles Wort "Frucht", gemeinsemitisch. Es muß fruchten, eine Frucht dabei herauskommen, Ernte heißt es beim Aḥab; Gewinn als Ertrag der Arbeit, Lohn, es muß sich lohnen, ein Gewinn muß dabei herauskommen. Was kriege ich dafür, heißt die Frage. Der homo oeconomicus schafft Güter, schafft Gut, Güter - man denke an Rittergut, Landgut, Gutshof; man kann auch so denken: der hat es gut, oder das und das ist gut, ein Gut.

vgl. dazu Frage S. 215

Alles steckt drin, nur keine Moral. Das Wort "gut" hat noch keinen Klang von Moral, und "böse" auch nicht, böse ist nur das, was schädigt, was nicht Gewinn ist, was Gewinn zerstört; was Frucht, Ernte zerstört, ist böse. Gut und böse gehört in den Wirtschaftsbereich, Staatsbereich.

homo politicus. "polis" ist das griech. Wort für Stadt, meint die Großorganisation von all dem Genannten. Der ʾādām ist der Großorganisator. *

Im Staat, der Stadt, in Ägypten, Mesopotamien, Hethiterland, in Kanaan ist der Mensch ʾādām - jetzt könnte ich sagen: hypertroph als ʾādām, ich könnte auch sagen: reduziert auf ʾādām. - Was fehlt? Begegnung ist ihm keine Sache, Ruhepause, Feier gibt es nicht, nur Betrieb machen, Betrieb machen, im Betrieb sein, und der Grund ist, weil Trieb ist. Das Wort "Trieb" ist hebr. **nāpāš**, wir sagen **Seele**, "Seele" ist "Trieb". Der christliche Gehalt von "Seele" ist ganz verengt mittlerweile, ursprünglich ist es **nāpāš** - Trieb. Der Mensch als Triebwesen ist **nāpāš**. Das ist jedes kleine Kind, das, wenn es mal entdeckt hat, wo es was Gutes gibt, ständig danach faßt, tastet, treibt. Das ist Trieb, Lebenstrieb, Habenwollenstrieb. - Wir merken, was wohl geschehen muß, wenn ein Mensch soll nicht nur Trieb, Seele sein, das ist dann das, was menschlich macht; das Tier hat Trieb, aber eben nur Trieb.

Das ist ʾādām. Und so ist zu verstehen, wenn man redet vom ʾādām dieser Stadt, vom ʾādām von Lachis, vom ʾādām von Memphis, vom ʾādām von Akko. Da ist immer gemeint von der Stadt der Oberbürgermeister, generell der Staatsmann, und jetzt nach Maßen jeder, jeder in dem kleinen Sprengel, wo er der ist, der Betrieb macht. Ob ich sage Arbeiter oder Unternehmer oder Geschäftsmann oder Industrieller ist völlig egal, das alles ist ʾādām.

Unter diesem Raffer sieht Alter Orient den Menschen, und wir werden sehen, auch die Bibel sieht ihn unter diesem Raffer, hat aber noch etwas dazugegeben. Ich deute jetzt schon an: was da dazugesagt werden muß, wird von Gott sein und jenen ʾādām anders machen, ohne ihm den Trieb abzutöten. Der Elija, der Prophet, steht an dieser Stelle, wo er sieht, wie sein Volk schwankt: ʾādām, auch mal Erfolg haben, auch mal Gewinn haben, auch mal Wirtschaftswunder haben um den Preis, daß was verloren wird, preisgegeben wird. Wir werden hören, was das ist. Die Krise geht an dieser Stelle durch den Menschen. Zusammengefaßt gesagt: Ägypten, Babel, Assur, Hethiterland, Kanaan ist Stadt, Staat und der Mensch ist ʾādām

mit diesen Charakterzügen und Sachbelangen, die wir genannt haben.

Wenn das gesehen ist, dann muß man noch etwas wissen, was der Staatsmensch, der ʾādām selbst so weiß, nämlich, sein Problem ist, daß er in seinem Unternehmen, in seinem Treiben, Aufbauen, Organisieren ständig und ständig Widerwärtigkeiten zu bestehen hat; auf einen Nenner gebracht, der ʾādām hat einen Feind, anders gibt es ihn nicht. Der ʾādām kennt den Feind. Der Feind ist das Unberechenbare, das hinter diesen Widerwärtigkeiten allemal steht, das, was immer wieder das Aufgebaute kaputtmacht. Diesen Feind nennen sie in vierfacher Form: der Feind ist die **Flut** - das Wort Flut schließt mit ein Meer, Wogen, Branden, das Feuchte, Nasse, es sind alles Variationen für die Flut -, dann die **Dürre** - ob ich sage Dürre oder Darre oder Trocknis oder Ödnis oder Wüste oder Feuer ist fast egal, gemeint ist das Verdorren -, dann die **Finsternis** - dies Phänomen wieder wahrnehmen, die Finsternis stoppt unser Leben, wenn es absolut finster ist, kannst du nichts mehr machen, Finsternis ist lebensfeindlich -, und dann der **Tod**, der Tod konkret ist Zerfall, Zerbröseln, das Grab. - Obacht hier, wir rühren an die Stelle, wo manchmal es so scheint, als habe die Bibel sozusagen ein Grundwissen von Grundbildern z. B. Flut. Aber Obacht, es wird eine Geschichtskomponente zu nennen sein bei Flut! - Was ist das nur, der Mensch, der aufsteigt, der Staat macht, der geht ins Grab. Die haben das so zentral gewußt, daß ein Pharao z.B., wenn er den Thron bestieg, als erste Tat verfügen mußte, daß die Anlage seines Grabes zu machen ist. Pyramiden sind Gräber! Der Tod ist eine Staatsache, keine Privatsache.

Dieser Feind wird nun also von ʾādām zurückgekämpft, die Flut gedämpft, Dämme gebaut an der Küste. Die Wüste wird hinausgetrieben immer mehr, Kanäle werden gebaut, Brunnen gegraben in der Wüste, die Wüste wird bewässert. Finsternis wird durch Lichteinwirkung zurückgedrängt. Nur der Tod, der ist irgendwie unangreifbar; mit irgendwelchen Machenschaften versucht man, ihm beizukommen, man baut Gräber, richtet Gräber aus, wenn man das sieht in den Pyramiden, da sind die herrlichsten Farben, ausgeschmückt und ausgestattet sind die Gräber, eine Aktion gegen den Tod sondergleichen ist das; und was man da mit der Leiche zusammen ins Grab getan hat an Gold, Silber, Edelsteinen, Speisen, Knechte und Mägde, Rosse und Wagen, alles findet sich in den Pyramidengräbern. Das ist ein Unternehmen, ein Staats-

unternehmen gegen den Tod, das Unternehmen des ʿādām, des Staatsmenschen gegen den Tod.

Hat man das gesehen, dann das Nächste: Dieser Feind, Flut, läßt sich aufs Ganze und Letzte gesehen einfach nicht kleinkriegen, sie ist und bleibt aggressiv, wieder und wieder nagt sie, frißt sie, modert sie, verfault sie die Sachen; die Wüste, immer ist sie aggressiv, immer wieder nagt sie an dem kultivierten Land; die Finsternis bricht immer wieder herein, jeden Abend und jeden Herbst, immer ist sie im Kommen; und dann der Tod, immer kommt er, immer ist er der Sieger. D.h. der Feind ist immer im Angriff. Und das bedingt, daß der ʿādām per se und per Prinzip Angst hat, und das ist gar nicht unanständig bei ihm, er hat Angst. Der Staatsmensch hat legitimerweise, er weiß es und sagt es, Angst. Jene Angst auf dem Ölberg ist doch keine Privatangst, das ist die Angst des Großkönigs, der alle auf dem Buckel hat und an denen trägt. Die Angst hat der Pharao, der Großkönig, er leugnet es nicht.

Dieser ʿādām geht nun an die Arbeit, und der ʿādām, der an die Arbeit geht, ans Unternehmen geht, der studiert die Verläufe, die Regelrichtigkeiten der Verläufe; er kommt dahinter, da sind Kräfte, die Kräfte wirken, sie wirken regelrecht, naturgesetzlich, unbedingt. Du kriegst einen Stein nicht dahin, daß er von selbst in die Höhe fliegt, er fällt immer, der Schwerkraft folgend, nach unten. ; immer ist Öl über dem Wasser, usw. Du kannst darauf wetten, diese Naturkräfte sind unbedingt und sind deinem ganzen Tun und Treiben voraus und begleiten es, und hast du deine Arbeit getan, dann wirken sie noch weiter, sie ergänzen sie. Diese Naturkräfte, auf die der ʿādām sich einläßt, sind regelrichtig in ihren Verläufen, berechenbar; du weißt nicht, von wannen sie kommen, sie sind immer schon vorläufig da, sie kommen zuvor, sie begleiten dein Tun, und sie treiben noch weiter.

Beispiel: Der Acker ist da, das Wasser ist da, du hast gepflügt, hast vorhandenen Samen gestreut, in vorhandene Erde, mit vorhandenem Wasser gegossen, nach allen Regelrichtigkeiten hast du getan - und dann wächst es, die Natur treibt es noch weiter. -

Da kommen wir jetzt an den Punkt, der mit Religion zu tun hat. Die haben diese Naturkraft benannt, ihr einen Namen gegeben. Im Deutschen heißt das **Meister**, lat. magister, Kenner und Könner und Lehrer, das semitische Wort heißt báʿal. báʿal ist Meister, jemand der meisterlich ist, und das hat die Nuancen kennen und

können und fertigwerden mit. Das Wort bá'ál neu lernen, beim Wort bá'ál sich nicht irgendwelchen Nonsens denken, Ungetüm etwa, nein, bá'ál ist die Natur, und auch wir arbeiten mit ihr, uns kommt sie doch zuvor, uns begleitet sie, unser Tun treibt sie doch weiter. Heute noch kannst du ganz und gar 'ādāmisch werden und kannst ganz und gar dem bá'ál gehören, denn der 'ādām gehört dem bá'ál. Der 'ādām gehört lückenlos dem bá'ál. - Israel wird zur Zeit des Elija mit dem bá'ál und dessen verführerischer Kraft zu tun haben. Bá'ál verführt, bá'ál fasziniert. - Der 'ādām gehört mühelos dem bá'ál, mit jedem Atemzug gehört er dem bá'ál, kein Atemzug, kein Pulschlag, kein Kreislauf, der nicht nach Regelrichtigkeit der Naturverläufe ginge. Und ist der 'ādām mal inne, daß er so ist, dann ist er geradezu betrunken, besoffen von bá'ál, hingerrissen von diesem wunderbaren bá'ál, Droge bá'ál. Ja über bá'ál nicht mehr lachen, er ist zu mächtig, er ist eine Macht. 'ādām gehört dem bá'ál. Was ist der Akt des Mittuns mit bá'ál? Dieser Akt des Mittuns, Mitmachens, Mitspielens, und zwar so, daß dabei eine Frucht gezeitigt wird, dieses Mitmachen mit der Natur, bá'ál, von Altorientalischen Staaten vom Staatsmann gesagt, das heißt 'āhēb - lieben; es heißt mitmachen mit jemand zum Ergebnis der Frucht. Bá'ál liebt den 'ādām, 'ādām liebt den bá'ál. Das ist eine Strecke lang die pure Lust, und es ist von einem ganz bestimmten Punkt an bitter, weil die Natur den 'ādām ganz natürlich zum Erfolg führt, und ihn ganz natürlich bruchlos ins Grab bringt. Es ist eben naturgesetzlich, naturregelrichtig keinerlei Bruch zu entdecken zwischen geboren werden, wachsen, gedeihen, blühen, reifen und schrumpfen, sterben, Grab. Es braucht überhaupt keinen Außenantrieb, einen Mord z.B., nein, ganz natürlich stirbt der 'ādām, aber natürlich stirbt der 'ādām.

Und das heißt religiös-bá'älisch: bá'äl vermag nicht vor dem Tod zu retten. Man kann es auch so sagen: Gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Oder: Besitztümer, Reichtümer garantieren das Leben nicht. Ins Grab kannst du doch nichts mitnehmen. Oder: Das letzte Hemd hat keine Taschen. bá'äl rettet nicht vor dem Tod. Und dem Menschen will diese Natürlichkeit einmal nicht schmecken. Sie kann ihm hundertmal einleuchten, aber er wehrt sich dagegen.

Beispiel: Ich erinnere mich an eine Fernsehsendung, da wurde mit einer Natürlichkeit sondergleichen dargetan, wie natürlich das doch ist, ein

Verbrennungsvorgang, vom ersten Gezeugtwerden an ein Verbrennungsvorgang, der nur zuende läuft. Da ist gar nichts Besonderes dran. Über den Tod soll man sich doch nicht aufregen, so das Fazit, das ist ganz natürlich. Aber wenn es so weit ist, dann rebelliert es in uns. Du hast das Gefühl : mit dem Tod gehe ich kaputt, geht etwas kaputt, was nicht geworden ist zum Kaputtgehen, und das ist bitter. Der Tod heißt "bitter". 'ādām und bā'cal haben den Erfolg und sie haben den Tod und das ist bitter. Das führt am Ende hin zu einem aufgeklärten Wissen, das, soweit es auch dies noch weiß, alles Positivwissen verschattet sieht. Und wer Positives wissend, gar nicht leugnend Sinn, soviel Sinn gar nicht leugnend, am Ende aber nur Sinnlos erlebt, der wird resigniert auf Dauer, der wird traurig, der wird skeptisch. Immer wieder ist der 'ādām der große Skeptiker - schon tausend Jahre vor uns -, der große Traurige, "die Trauer der Heiden", sagt Paulus. Das ist die Wohlstandstrauer. Nicht die Trauer, weil mich irgend etwas getroffen hat, nein, das ist die Wohlstandstrauer, die Sinnlosigkeitstrauer, diese Resignation. - Jetzt sind wir an dem Punkt, wo der 'ādām, jetzt rein religiös, früher oder später bei aller Entfaltung der Phasen seiner Religion, so seltsam alles stehen und liegen läßt und abdankt. Immer wieder dann dankt eine Generation ab, sie hat nicht mehr die Kraft der Naivität der Jugend, sie ist zu resigniert, zu wissend worden, nichts Neues unter der Sonne. - Das muß man sehen als Folie und Hintergrund und Rahmen für das, was in Israel ist. - Ich habe das jetzt skizziert. Natürlich gibt es in diesen Staaten auch noch andere Sachen, schöne Sachen, aber das alles bestimmte nicht das öffentliche Leben der Staaten. Das öffentliche Leben der Staaten war bestimmt von dem eben Geschilderten, das war die vornehmliche Weise der Daseinserfahrung.

(II) Aufbruch der Heilsgeschichte Israels

Und nun Israel. Israel taucht auf im Zuge der Geschichte irgend wann einmal, spät im Vergleich zu diesen Staaten da. Wenn ich sage um 1800 v. Chr., nenne ich zwar eine Zahl, aber da ist noch kein Israel da, aber da ungefähr beginnt das, was Israel werden wird. Israel taucht auf nicht aus den Staaten, nicht als Staat, sondern als Gruppe. Mit Gruppe meine ich jetzt die Einheit von Vielen. Nicht Masse, nicht Menge; Masse ist triebhaft, parallelgeschaltet. Gruppe ist was anderes. Der Elija

wird ein Vertreter der Gruppe sein inmitten der Gefährdung des Bá'alismus. Zu Gruppe gehört: plötzlich, im Nu, unversehens, augenblicks, unableitbar, unberechenbar, zufällig geschieht etwas; augenblicks sind viele gemeinsam betroffen. Das Wort "Viele" spielt jetzt eine wichtige Rolle. "Viele" das sind Menschen vom Typ >ādām, die einander zunächst nichts angehen, von denen jeder sein Geschäft treibt, die sich zunächst auch nichts angehen lassen. Einander was angehen, einander was angehen lassen, wenn man dem nachhört, das ist ein Wort für etwas schier Unmögliches. Wenn wir den Vollzugsgestus mal ausprobieren, was ist die Gebärde? - Jedes Wort macht eine Szene. - Laß das Wort "angehen" mal seine Szene machen, welche Gebärde nötigt es dir ab? Wenn da einer ist, da ein anderer ist, viele andere da sind und ich einer, dann ist es einfach diese Gebärde (vormachen: zukehren, zuwenden, aufeinander zugehen), das ist einfach so, das ist unbedingt. Dann weiter: sich zukehren, zuwenden, aus sich heraustreten, sich verlassen auf, den andern annehmen als wie zu eigen. Da ist eine glatte Zumutung, und es kommt auf dich an, ob du dir das zumuten läßt. Läßt du es dir aber zumuten, dann kommt mehr ins Spiel, anderes ins Spiel, das ist unbedingt, Unbedingtes ist im Spiel, unbedingt Angehendes ist im Spiel, das semitische Wort dafür heißt ʾēl, deutsch sagen wir **Gott**. Das Wort "Gott" nie mehr in den Mund nehmen und von Gott reden, wenn du es nicht zuerst und zutiefst so meinst. Das ist nicht alles, was wir von ihm sagen, aber es ist das erste. Er ist das Unbedingte, das plötzlich viele gemeinsam etwas angeht. Er ist dann das, was aus vielen sich nichts angehenden Einzelnen Eins macht. Gruppe nennt man das. **Gruppe** hebr. ist **ḥaj, ḥaj** aber heißt **Leben**. Leben konkret ist Zusammenhalt, ist Eins sein. Also weg von irgendeinem Lebensprinzip o.ä., zuerst unter den Menschen sehen, was Leben ist, und das ist Leben: plötzlich Eins sein, Zusammenhalt. -

Man spiele mit der Möglichkeit, was das ist. Ein Kind, zu eigen angenommen, im Abstand ein Verhältnis - man nehme ihm das und es kränkelt, ist unglücklich, man gebe ihm das und es ist glücklich, das ist sein Leben. Das ist auch dein Leben; wenn dir das zerbricht, bist du im Leben verdorben, dann ist dir das Leben versperrt. - Gott ist der Gott, der das Leben ist.

Und nun dies bedenken. Plötzlich, im Nu, unversehens geschieht etwas und es ist **Ausweglosigkeit**, so dir, so dem, so mir, so

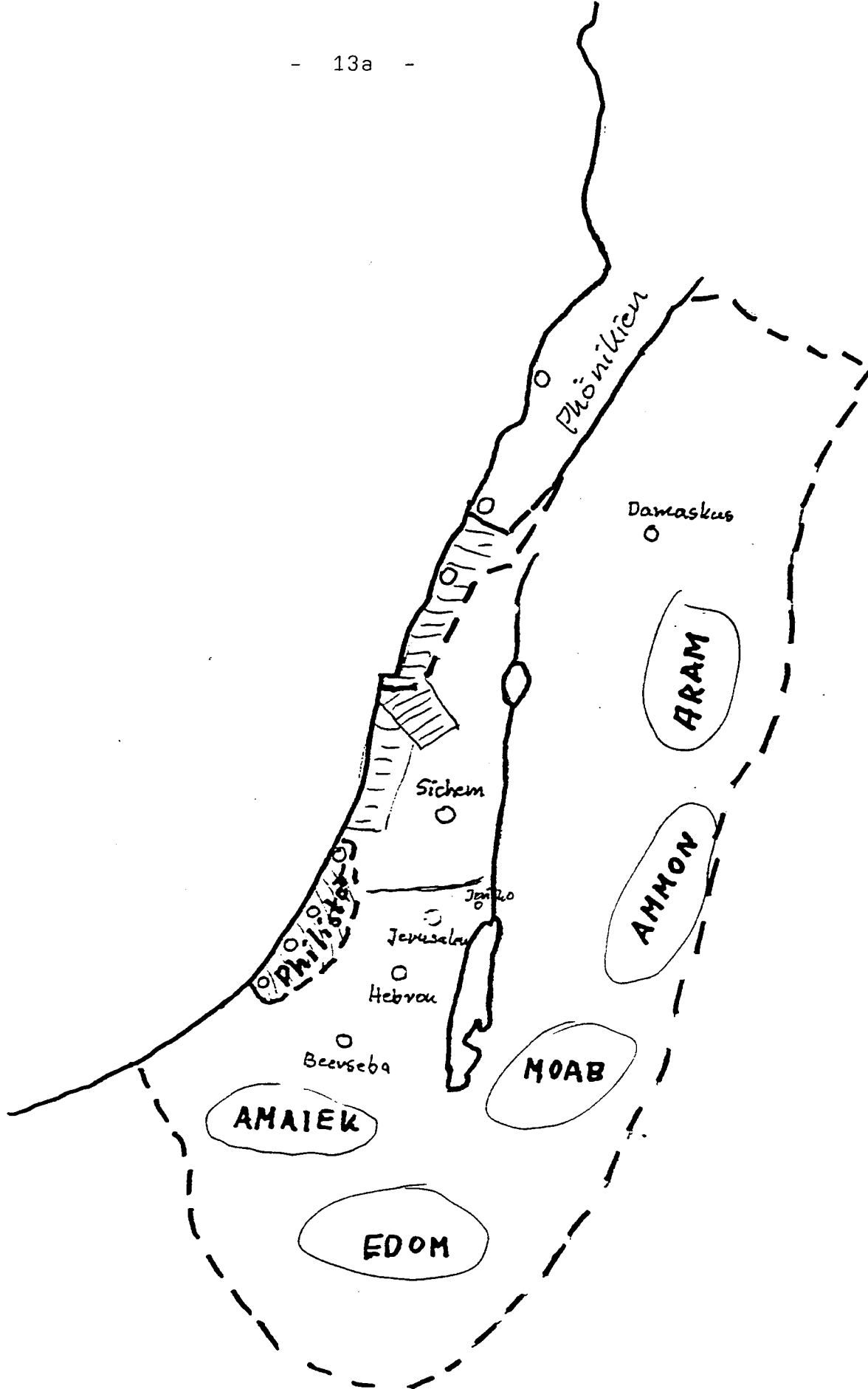
jedem einzelnen. Wäre keine, dann würde ich mich nicht stellen, da gingen die andern da mich nicht unbedingt an, dann würde ich sagen "rette sich, wer kann", dann würde ich abhauen, aber das ist nicht mehr möglich, Situation ist und ihr Nenner ist Ausweglosigkeit, am Ende sind wir, der Untergang ist das, der Tod ist das. Angesichts des Zuendeseins, angesichts des Todes einander unbedingt sich angehen und sich angehen lassen und aus sich heraustreten und sich verlassen aufeinander und zu eigen annehmen und eins werden und bleiben und nicht verloren gehen lassen - was sage ich da, was wir da haben - und das Leben haben, in Gott sein. - Kein Unsinn ist das! - Wenn das aber so ist, dann ist das genau die wunde Stelle des bá'alischen, des 'ādāmischen, genau die dort bittere Stelle ist das da. Genau im Zentrum des 'Ādāmwesens, des Bá'alwesens, Staatswesens, genau an der wunden Stelle ist hier der ur - Sprung, der Ur-Sprung, der Ent-Sprung ins Leben, ur-sprüngliches Leben.

Israel hat von seinen Anfängen her nicht 'ādāmische, bá'alische Grunderfahrung vorherrschend, sondern Gruppenerfahrung, also Gotterfahrung, also Lebenserfahrung, von Situation zu Situation, zu Situation. Bei bá'al sagen wir ganz anders: regelrechte Verläufe, Verläufe, Verläufe. Gott aber ist ein plötzlicher Gott, ein Ereignisgott, er läßt sich nie in die Langeweile strecken, er ist ein unversehener Gott, ein Augenblicksgott, ein unberechenbarer, unableitbarer Gott. Dem bá'al gebührt ihm gemäß die Haltung intensiver Konzentration aufs Studium. Die Haltung, die Gott gebührt, ist wach, wach, wach sein, dir kommt es zu, du mußt es nur merken, du kriegst es, du mußt nur wach sein. Bei bá'al heißt es, du findest es, nimmst es, machst es. Bei bá'al ist Zudringlichkeit, bei Gott ist Empfang. Das ist eine grundverschiedene Grunderfahrung des Daseins. Im Bereich der Nomaden, geschichtlich gesagt, also auch im Bereich Israels ist die Situationserfahrung die vorherrschende, die das öffentliche Leben bestimmende. Nicht daß die nicht gesehen hätten, daß die Sonne auf und unter geht, Tag und Nacht, Sommer und Winter ist, all das haben sie natürlich gesehen, aber das war ihnen nicht die vorherrschende Weise der Daseinserfahrung. Wenn eine Gesellschaft erst eine allgemein eingeübte vorherrschende Weise von Daseinserfahrung hat als Zugang zur Wirklichkeit, dann ist sie darin

gehalten, und die Dinge, die nicht darin auftauchen, die sind nicht so wichtig, spielen keine Rolle.

(III) Begängnis der Heilsgeschichte

Israel hat also als vorherrschende Weise der Daseinserfahrung die Situationserfahrung, und die haben sie im Gedächtnis behalten und begangen, gefeiert in einem Flecken namens Gilgal (vgl. Karte S.13a). Dabei haben sie das getan, was nun unverzichtbar ist, wenn man in solcher Weise beisammen ist; dann muß man des, was passiert ist augenblicks damals, gedenken, man darf es nicht vergessen. Derlei Gotteserfahrung muß man gedenken, sonst vergißt man sie und dann ist sie weg. - Die Natur, bá'al, ist nicht weg. - Wenn wir in unserem europäischen Verstand von Gott reden, und zwar falsch von Gott reden, dann reden wir so: ja, der war doch auch, als noch kein Mensch ihn wußte; die würden sagen: davon weiß ich nichts, das interessiert sie nicht, sie interessiert nur der von Menschen gewußte Gott, der andere Gott ist ja ein Gespenst; aber der Europäer sagt: der Gott ist doch ganz unabhängig von Menschendenken, und da muß man sagen: das ist in der bá'alischen Richtigkeit so, das ist ein logischer Schluß; nur so ein Gott bewegt überhaupt nichts, der ist dann in Reduzierung Naturkraft, die war da schon vor den Menschen, das kann man sagen. Aber Gott, wie wir ihn beschrieben haben, der ist geradezu von der Art, der Weise wie er sich zu erfahren gibt so, daß er mir sich ins Gedächtnis setzt mit der Zumutung, ihn nicht zu vergessen. Der Akt, der sich an das Ereignis anschließt, zusätzlich zum Ereignis, der ist konstitutiv für den gemäßen Umgang mit Gott, und der Akt heißt: gedenken, nicht vergessen. Das machen wir konkret so, daß wir Betroffenen zusammenkommen in der Versammlung. Die Versammlung der Menschen ist konstitutiv zum gemäßen Verhalten gegenüber Gott. Die Versammlung der Menschen ist unbedingt gefordert, sonst wird der Gott vergessen, so aber bewahren wir ihn im Gedächtnis. In der Versammlung seiner gedenken ist konkret: wir sagen uns, was er uns getan hat, was er getan hat, und das ist "Gott loben". Beten ist hier durch und durch Gott loben, Gott preisen. Gott loben, preisen in der Versammlung ist konstitutiv dem gemäßen Verhalten Gott gegenüber. Die Versammlung ist unbedingt, das Gedenken ist unbedingt, Gott loben ist unbedingt - das ist nur die Verlängerung jenes "wach", "allezeit wach".



Nb. Wer da mitmacht bei "Gott loben", der ist ein Verkündiger geworden, und der soll sich darauf gefaßt machen, daß er in ›ādāmischer Umwelt skandalisiert, ein Skandal ist. Er stört das ›ādāmische Wesen. Ah, inmitten des ›ādāmischen ist nur gerade darauf gewartet worden, daß endlich mal jemand so etwas verkündet. Aber auch dann stört er, weil er im typischen ›ādāmischen System die Herzen wegnimmt. Das hat den Kaiser Augustus stören müssen an diesem Jesus von Nazaret, daß er ihm die Herzen der Untertanen wegnahm, entführte zu ihrem eigentlichen Herrn hin, zum Kyrios Gott, und damit dem Augustus - vermeintlich auch Kyrios Gott - entzog. Die Kaiser in Rom spürten es ganz genau und sehr rasch, der Staatsmann, Kaiser, ›ādām hat es rasch gespürt: wenn das da seine Spur macht, dann sind wir zweitrangig.

Israel lebt also in solcher Grundhaltung, sie haben sich in Gilgal versammelt und haben gedacht und gelobt, immer wieder. So lebten sie dann im Land, in Kanaan, nicht in den Ebenen, nicht in den Städten, nicht in den Staaten, sondern im Hinterland, Wildland, Waldland, und da breiten sie sich aus.

Soweit stehen nun beide Daseinserfahrungen halt einfach nebeneinander. Wir Modernen hätte eine schwere Wahl, wenn wir die eine oder die andere wählen sollten. Aber wir würden wahrscheinlich gar nicht wählen, sondern behalten und tun, was wir schon haben, und wir haben hierzulande jedenfalls durch und durch bá'alisches, wir würden glatt und sauber eine Neuauflage von ›ādām und bá'al. -

(IV) Israel in Kollision mit Staat

Staatswesen und Gruppenwesen blieb auf die Dauer nicht so säuberlich geschieden voneinander. Das Gruppenwesen wuchs und reifte bis dort hin, wo die über alle Kleingrupperei zur größtmöglichen Gruppe sich konstituiert hatten und die nennt man **gōj - Stamm**, wir sagen Nation, aber das ist eigentlich zu groß. Also die größtmögliche Gruppe, Stamm, und auch da noch gilt, einander angehen und angehen lassen, zu eigen annehmen, für einander einstehen auf Biegen und Brechen; da wird nicht gefragt wie viel, wie wenig, es genügt völlig, daß das einer von uns ist, und den lassen wir nicht verloren gehen, da wird nicht gefragt, was das den andern kostet, mich kostet, da ist es keine Schande, wenn es die andern viel kostet, selbst-

verständlich tun sie alles für mich. So etwas gab es. Nicht, daß die nicht Krieg gehabt hätten, nicht an sich gedacht hätten, aber entscheidend ist, was in der Gruppenöffentlichkeit gelobt wurde und getadelt wurde, sich gehörte und sich nicht gehörte. Das ist so wichtig. Wenn wir nur erst einmal untereinander wüßten, das tut man nicht, das gehört sich nicht, dann würden wir in so vielen Fällen Dinge, die wir gerne tun täten, nicht tun. In dem Maße es nicht so ist, werden wir Egoisten. Die Gruppenmächtigkeit ist eine unglaubliche Macht in dem, was jetzt gilt. Wir wittern eine zeitlang nur Zwangsgewissen, den Überbau, die Verengung, das gibt es auch, aber in der reinen Gruppe ist das nicht die Gefahr. -

Jetzt ist das Gruppenwesen Israel hingereift zum gōj, zum Stamm, und jetzt ist die Kollision mit den Staaten, den Staatlichen unvermeidlich geworden faktisch geschichtlich in dem Raum. Jetzt könnte man sagen, wären sie doch in ihrer Welt geblieben, nie mit Staat in Berührung gekommen, nie mit Unternehmen, Industrie, Wirtschaft, Technik! Elīja, ein Ausbund von Israelit, ist der, der sich derlei Gedanken verbittet. Er ist ein Mann, der den Staat hundertprozentig angenommen und akzeptiert hat, aber ohne überzulaufen zum Staat, d.h. die Krise bestehen zwischen diesem - nennen wir es - dem göttlichen Menschen und dem bá^lalischen Menschen. Wie besteht man diese Krise? Wie gehört man ganz der Erde, dem Betrieb, Unternehmen, der Lust, dem Gewinn, Lohn, Frucht und zugleich ganz dem andern, dem andern, Uns, Gott? Ganz der Natur und ganz Gott? Man muß das sagen, niemals würden die weggegangen sein aus der Welt und pur und nur Gott zu meinen in dem, was sie machen. Absolut das Gegenteil ist der Fall. Sie gehen mit hundertprozentiger Entschiedenheit in den Staat, auf den Staat zu, in den Staat hinein. Diesem Prozeß müssen wir uns jetzt zuwenden. Denn erst wenn dieser Prozeß gesehen ist, hat man die Basis für das, was in des Elīja Tagen geschah und wie Elīja damals reagierte. *

* zu diesen Ausführungen vgl. auch Frage S. 218

(V) Neuaufbruch der Heilsgeschichte Israels.

Bisher haben wir gesprochen vom Aufbruch der Heilsgeschichte und haben gesagt, das ist der 1. Abschnitt der Geschichte Israels. Jetzt sprechen wir vom Neuaufbruch.

Dieses Israel der ersten Zeit geriet im Kampf mit den Philistern in eine Situation, die es zunächst nicht bestand. Wir hatten von bisher gehört: von Situation zu Situation bestanden, Augenblicks, Augenblicks bestanden und jetzt: Situation, Augenblicks nicht bestanden, eine totale Niederlage, Vernichtung, es war aus. Wir dürfen das Schreckliche, das auch in der Bibel steht, nicht übersehen. Weil wir dann lesen, daß es weiterging, vergessen wir, daß es aus war. -

Beispiel: Spätere Generationen sagen : tut doch nicht so wichtig mit 1945, es ging doch weiter. Nein, es war aus 1945. Es sah schlimm aus, da war überhaupt nicht mehr drin, daß das weitergeht. Morgenthau war drin gegebenenfalls nach Vollendung der Niederlage durch eine Ausrottung, eine insgesamt - geschichtlich gesprochen - völlige Behinderung der nächsten Generation, keine Deutschen mehr. Aus war es. -

So Israel, es war aus. Am Gebirge Gilboa (vgl. Karte S.13a) kommt es zur Entscheidungsschlacht zwischen Philistern und Israeliten, und diese Schlacht ist eine Situation und darin unterliegen die Israeliten, sind total geschlagen, Saul begeht Selbstmord, der Saulsohn Jonatan ist gefallen, die Gruppe ist zerstreut, einige laufen zum Feind über, einige gehen in die Büsche, verschwinden, andere gehen ins Ostjordanland, sie lösen sich auf. Ein Teil Israels, der Süden, Juda, macht Separatfrieden mit den Philistern. - Eine Weile lang das aushalten: Situation nicht bestanden. -

Schauen wir zur Parallele im Bá'al-system. ʾādāmischer Mensch könnte jetzt triumphierend sagen: aha, nicht nur bei uns haben wir die Misere Tod, unbewältigter Tod, ihr habt's auch! Ihr habt überhaupt keine Garantie mit eurem Augenblicks, Augenblicks! Dazu könnte Israel antworten: So ist es nicht, wie ihr meint. Wir vermöchten sogar in Situation zusammenzurücken und im Untergehen leben; ja, das wäre dringlegen! Aber warum habt ihr dann "rette sich, wer kann" gespielt, Auflösung? Das heißt also, so automatisch kommt jenes Trauen, im Tode leben, nicht, so automatisch kommt dieser Schritt nicht. Beim bá'al hat das Nenn-und Kennwort heißen "lieben", mitmachen; hier

heißt das Nenn- und Kennwort "trauen". Dem Menschen ist möglich ein Trauen im Untergang, und das ist der Schritt ins Leben, wie-wohl er stirbt, er verzweifelt nicht. Wenn schon unsereiner in seiner Wohlstandssituation so einfach davon reden kann, dann muß man von sich weg verweisen auf eine Szene aus dem Ghetto, unverzweifeltes Sterben hat es dort gegeben, etwa in Treblinka, in diesem KZ, wohin Janusz Korczak freiwillig mit seinen Wai-senkindern ging und bei ihnen bleibend starb, oder jenes ande-re Beispiel, wo einer mitten in der letzten Phase des Ghettos hinsitzt in ganzer Ruhe noch sich sammelt und schreibt, und dann kommen die Schergen, und dann ist es aus. Das ist dokumen-tarisch überliefert. Das ist das, was bei Paulus heißen wird: "Gestorbene sind wir und siehe, wir leben". Man muß behutsam davon sprechen, aber man muß davon sprechen, weil es mal war, mal war, nochmal war, und deswegen muß man davon sprechen als einer gekannten Möglichkeit, nicht automatisch tritt sie ein, die gewährt der Gott dem, der traut, denen, die trauen. -

Später Elija, wenn er die Israeliten vor die Wahl stellt, er stellte sie vor diese Wahl. Man kann Elija nicht verstehen in dem, was der redet, wenn man die Voraussetzungen nicht kennt, er ist gewachsen in Jahrhunderten. Situation, im Nu, Augenblicks, nie ist das etwas, was man garantiert in Verfügung hat, das kannst du morgen schon verloren haben, morgen mußst du es neu bekommen. Wir bleiben unberechenbar. Der uns berechnet, sagt: setze ihn den und den Belastungen aus, er ist ein Mensch und reagiert so und so. Aber wir bleiben unberechenbar. Es ist mög-lich, daß uns gegeben ist, Augenblicks nicht nach der Berech-nung zu reagieren, sondern wider Erwarten anders. Wenn so es ist, dann haben wir auch nie ein Programm; was wie Programm aussieht, darf bei uns nie das sein, was bei 'ādāmischen Men-schen Programm ist. Dort ist es eine organisierte Menschenab-läufigkeit, wie es ja verständlich ist; bei uns ist es immer nur, sich auf das Erwartbare, das Erwartbare einstellen, ohne Garantie zu haben von uns her. Dem entspricht: Wachtet! Wachtet! Trauen!

Jetzt also sprechen wir davon, was damals geschah nach dieser totalen Niederlage, nicht bewältigte Situation, wo Trauen ein-fach nicht automatisch einsprang und das Ganze vollbrachte. Sie haben "rette sich, wer kann" gespielt in all den typisch 'ādā-mischen Negativformen im Sinne des 'ēl-,Gottbereichs, nämlich

bei "rette sich, wer kann", da setzt sich der Egoist ab; oder Panik, dieses Hin- und Herrennen, tun als täte man was zur Lösung der Not, aber jeder weiß, es ist nur Panik, keine Lösung, die Natur betrügt sich; oder Schock, der Geschockte steht da, merkt nichts mehr, tut nichts, macht, als wäre nichts, die Natur tut als wäre doch gar nichts, die Natur ist unberührt, ein Trick der Natur ist das; dann die Resignation, dieses Händesinkenlassen, Aufgeben, wieder ein Trick der Natur, der Resignierte wartet gar nicht bis der letzte vernichtende Schlag kommt, sondern er unterläuft ihn, indem er die Unterwerfung vorwegnimmt; dann Selbstmord, Selbstmord ist keine moderne Erscheinung, ist Jahrtausende alt - ich rede jetzt nicht vom krankhaften psychisch bedingten Selbstmord -, ich rede jetzt von dem kühlen, überlegten, die letzte Kugel ist für mich, die kriegen mich nicht, und dann noch gar einen Triumphgestus zum ankommenden Feind. In der Tat, ein Feind kann sich dann um seinen Siegespreis gebracht fühlen, nämlich daß er ihn lebend kriegt. Das sind die Negativformen, und denen steht entgegen, was wir genannt haben: sich angehen lassen, aus sich heraustreten, verlassen aufeinander, zu eigen annehmen, eins und einig werden, und Einheit ist Leben, das Leben haben, getrost werden, gesichert, gefeit, insgesamt **"trauen"** - **hā'ā'mīn**, was wörtlich heißt **"sich festmachen"**, ich ergänze: sich festmachen nicht durch anlegen an eine Kette, sondern als Lebendiges und das heißt Wurzel fassen, **verwurzeln**. Das deutsche Wort "trauen" ist englisch "tree". Das Lebendige läßt sich verwurzeln; im Modus des Lebendigen festgemacht sein heißt verwurzelt sein, verwurzelt sein aber heißt schon leben, leben können. - Bis in den Affekt hinein soll es uns berühren, wenn wir in deren Bereich sind, dann ist das die vorherrschende, die Öffentlichkeit bestimmende Weise der Daseinserfahrung, und die ist so viel anders als die staatliche, bá'alische. In anderer Weise ist dort auch einiges davon da, aber es bestimmt nicht die Öffentlichkeit. Um es am Beispiel zu sagen, wenn es um das Erziehen geht, ist es bei denen das eine, bei den andern das andere das Maßgebliche, wozu erzogen wird. So wie man heute - es ändert sich, wie es scheint jetzt - als Erziehungsziel hat, bzw. bis vor kurzem hatte, die Ausbildung zum tüchtigen Staatsbürger, der sich helfen kann. Das ist ein Ausbildungsziel, ein pädagogisches Ziel, das wird nur konkret, wenn ich sage: die Öffentlichkeit bestimmende Weise der Daseinserfahrung.

(1) Der Aufstieg Davids

Also die Zeit nach dieser Niederlage, die ich jetzt nicht in Einzelheiten schildere, sondern ich will nur die Komplexität des Vorgangs zeigen. In dieser Situation ist nun ein Mann namens David, ein Judäer, Sohn des Jesse, außerhalb Israels während des großen Krieges auf der Seite der Philister. David ist in dieser fürchterlichen Situation im Feldlager der Philister. Der Philisterkönig Achis hat ihm so vertraut, daß er ihn zum Leibwächter machte. -

Beispiel: Ein Deutscher im 1. Weltkrieg, Fremdenlegionär bei den Franzosen, nicht in Algerien eingesetzt, sondern vor Verdun, an der Marne. - Das muß man sich klar machen, sonst kann man nicht verstehen, was da passiert ist mit dem David. Die Fassung dieses David zu der Stunde ist ʾādām. Er ist durch und durch ein klassischer ʾādām. Dieser David, ʾādām, ist ein **Aufsteiger** - ʿālǰōn, ein Supertitel im Alten Orient, in unsern Bibeln meist übersetzt mit "Allerhöchster". Es ist das, was wir meinen, wenn wir sagen 'ein typischer Aufsteiger'. Wenn man 'Aufsteiger' in Szene setzt, wird immer versucht, drei Dinge darzustellen, 1) es ist Chancen wahrnehmen, zur Stelle sein, nichts auslassen; 2) Ellbogen gebrauchen, nicht der andere, sondern ich, der andere ist Konkurrenz, die schaltet er aus; 3) er muß es zeigen, wenn er was erreicht hat, dann steht er da, Idealmensch, erstrebenswert und nachahmenswert. In einer ganzen Gesellschaft gibt es immer das Idealbild dessen, was man eigentlich werden möchte, hierzulande: Erfolg haben und oben sein. Das ist aber Jahrtausende alt, ʿālǰōn ist das Idealbild der ʾādāmischen Gesellschaft - so wie Caesar: 'Lieber in Gallien der Erste als in Rom der Zweite', die Sache kennen wir, das ist so verbreitet als Möglichkeit des Menschen. David ist ein ʿālǰōn, er hat eine Erfolgslaufbahn hinter sich, Erfolg haben ist bei ihm die Sache. Er lebt in einer Geschichtsstunde, da liegt Ägypten politisch darnieder, seine traditionelle Politik, wonach es immer die Hand legte auf Kanaan, ist für die Stunde nicht möglich, es kann Kanaan nicht halten, hat schon den Philistern ein Stück überlassen müssen. Assyrien, Babylonien liegt zu eben dieser Stunde politisch darnieder, der traditionelle Griff der Politik Assurs, Babels ist der zum Meer und da ist Kanaan inbegriffen; Kanaan ist mal ägyptisch, mal babylonisch-assyrisch, diese beiden Mächte keilen sich in Kanaan, da finden

die entscheidenden Schlachten statt. Das dritte Großreich, die Hethiter, sind eben zusammengebrochen, d.h. da ist jetzt freies Feld. David ist der Aufsteiger im Dienst der Philister, ist dort Söldnerführer, dann usurpiert er die Macht der Philister, er schlägt sie und übernimmt den Machtanspruch der Philister über Kanaan. Er ist ein Napoleon. David ist à la ʾādām. Staat expandiert prinzipiell, geht gegen den Feind; ʾādām expandiert, muß expandieren, Wachstum nennt man das heute; sie kommen einander ins Gehege, lassen einander nie in Ruhe. Und so nun auch David ein ʾādām. Der Mann greift nach der Weltherrschaft, aber das geschieht in Stufen.

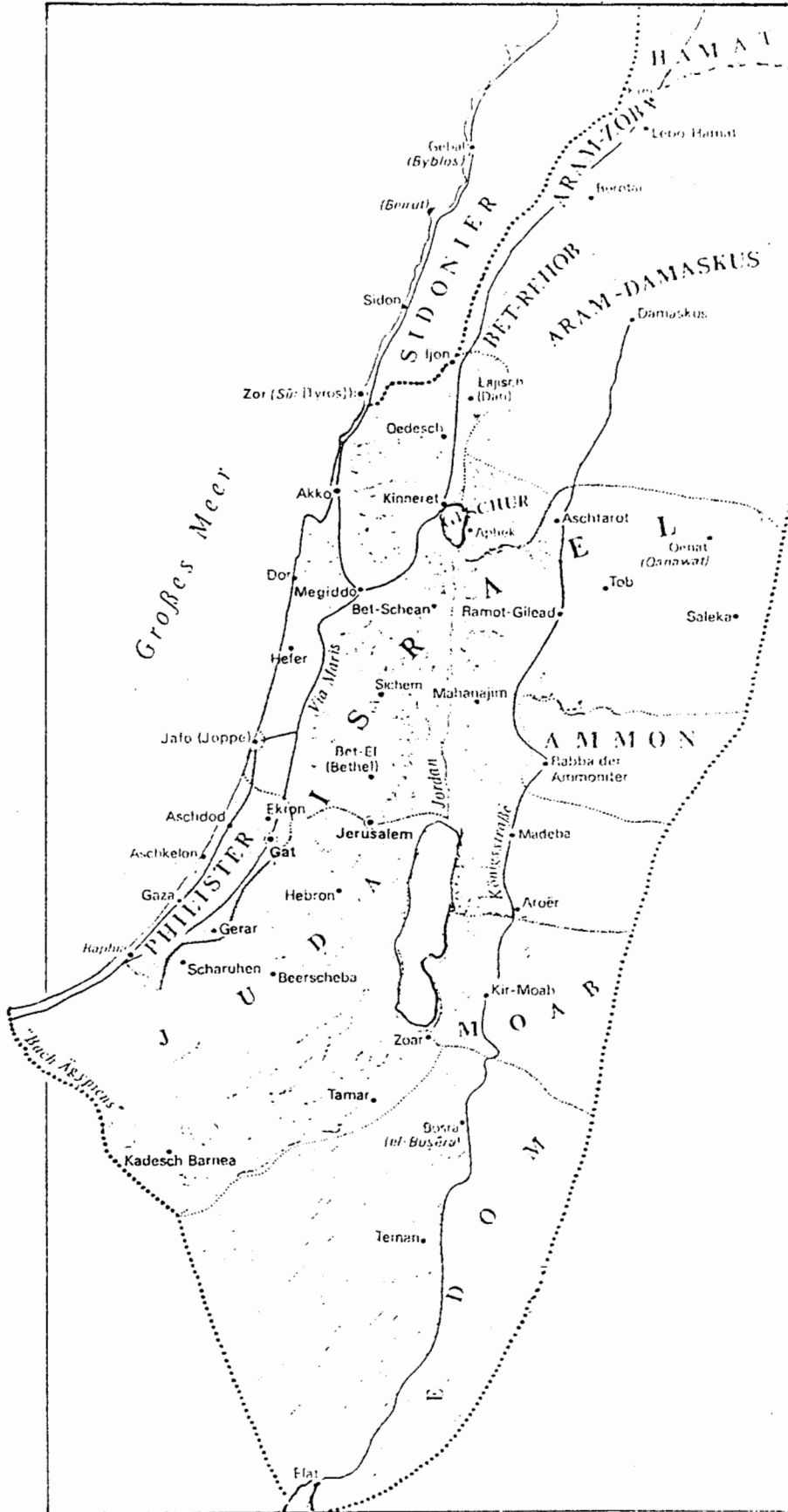
Die 1. Stufe ist, daß er die Philister, die Kanaan beanspruchten, besiegt. Er usurpiert die Macht im Machtanspruchsbereich der Philister, d.h. der Bereich, auf den sein Auge jetzt geht, ist Kanaan, "vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, von der Wüste bis zum Meer". In diesem Machtanspruchsbereich der Philister usurpiert er die Macht, und nach dem Sieg über die Philister fällt ihm Kanaan faktisch tatsächlich zu. Wir müssen das Drama sehen, das sich jetzt abspielt. Die Philister ducken sich, gehen in ihr Land zurück, kuschen und sind ihm unter- und zugeordnet ohne formellen Vertrag, sie anerkennen ihn via facti.

Die 2. Stufe: Die Kanaanäerstädte sind seit Jahrtausenden gewohnt, irgend einen solchen Oberherrn zu haben, mal den Pharaos, mal Babel, mal Assur, mal Hethiter, jetzt ist es der David, was macht das schon aus, es ist immer dasselbe Lied, die fügen sich und regen sich nicht. Nur eine Stadt hatte sich immer so aus allem heraushalten können, weil sie nicht in der Ebene lag, nämlich Jerusalem. Aber nun liegt es vor der Nase Betlehems, wo der David herkommt, wo er ein Hofgut hat, d.h. Jerusalem widersetzt sich, es hat nicht kapiert, was die Stunde ist. David ist nicht Pharaos und sitzt in Ägypten in Memphis oder Karnak, er sitzt dicht vor der Nase. David attackiert Jerusalem und erobert es. Und jetzt sehen wir den ʾādām David, der ist einer, der läßt es sich nicht entgehen, wenn er eine Beute machen kann, der zerstört doch nicht sinnlos bloß, wenn er die Stadt besiegt hat, dann hat er sie und je weniger zerstört ist, umso besser. Er hat Jerusalem bei der Eroberung wenig beschädigt, aber das baut er jetzt auf und dann baut er aus und läßt alles sonst, wie es ist, die Bevölkerung, die Beamtschaft,

Kanaanäer, alles bleibt, nur den alten König setzt er ab und macht sich zum neuen König, gründet also eine neue Dynastie in Jerusalem. Das ist 'äljōn, Aufsteiger! Jetzt hat er ein Stadtstaatenkönigtum Jerusalem. Man muß merken, was Jerusalem jetzt für einen Rang hat, es ist für eine kurze Zeit politisch die Welthauptstadt. David schließt alle anderen Stadtstaaten Jerusalem an, er macht aus ganz Kanaan im Grunde genommen ein Groß-Jerusalem. Er macht alle anderen Städte zu Provinzstädten und Jerusalem zur Hauptstadt Kanaans. Das ist ein Novum, das hat es Jahrtausende nicht gegeben ein geeintes Kanaan, einen Staat Kanaan mit Hauptstadt Jerusalem und David als der Herr Kanaans.

Die 3. Stufe: Dieser David hat nun in Kanaan noch andere Leute sitzen, die Stämme nämlich und das sind Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram (Karte S.21a). Diese Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Aramäer sind der Kreis der Stämme, der Kreis der Nationen. Die Kanaanäer zählen nicht dazu, die sind Untertanenmasse, sind 'ādāmisch, verwaltete Untertanen. Die Stämme nicht so, die sind Gruppen mit Königen, die kann man nicht einfach so in Verwaltung nehmen. Und inmitten dieses Kreises der Nationen sitzt das zerhauene, in Reste zerschlagene Israel. Es wäre eigentlich auch so eine Nation, so ein Stamm wie die andern, aber es ist ja zerschlagen. - Jetzt müssen wir uns ein Geschichtsereignis merken, das ist so übersehbar und ist so un-über-sehbar worden, läppisch für 'ādāmische Augen, und doch weltumstürzend worden. - Zum Vergleich: So läppisch und übersehbar der Tod dieses gehenkten Galiläers auf Golgota war, doch eine Lächerlichkeit, zu Tausenden hat man sie doch gekreuzigt, die Juden, schon Alexander hat tausende Kreuze errichten lassen, die Römer haben massenhaft Juden gekreuzigt, einen mehr oder weniger, es ist doch eine lächerliche Sache auf Golgota gewesen, eine übersehbare Sache - und wurde unübersehbar. Was ist passiert? - So hier: Was ist mit David passiert?

Dieser David war nun vor der Situation, soll es Israel geben oder nicht geben. Als Erbe des Philistersieges müßte er eigentlich jetzt die Niederlage Israels zuende vollstrecken, und das würde heißen: Zerstreuung, Auflösung soll gelten, Israel gibt es nicht mehr, die sind jetzt Untertanenmasse wie die Kanaanäer. Das war die 'ādāmische, nach 'ādāmischer Rich-



Reich Davids

tigkeit zu erwartende Politik Davids; wenn er so war, wie er war und blieb wie er war, muß er das machen, das ist normal.

Jetzt muß man aber auch sehen, durch diesen David waren die Philister geschlagen worden. Das gehört auch zur Situation jetzt.

(2) Die Sicht der Israeliten

Genau das sehen jetzt die Israeliten, einen David, der die Philister zerschlägt. Daß der als Philister die Philistermacht usurpiert und philistisch spielt, interessiert sie nicht. Sie erleben nur, daß durch den David die Philister, ihre Drangsalierer, Besatzer, geschlagen werden mit dem ganz praktischen Effekt, daß die Besatzungstruppen, die Philisterposten überall im Land abgezogen und aufs Schlachtfeld geführt wurden zum Kampf gegen David, den David zu schlagen, und dann wären sie wiedergekommen, aber sie kamen nicht mehr. Die Israeliten können gar nicht anders sagen als: durch den David ist doch nicht das Ende gewesen, was doch das Ende war, durch den David sind wir gerettet. Aber der David weiß das noch nicht, meint das noch nicht. Das ist nicht des David Politik, das ist ein Nebenergebnis. - Jetzt stänkere ich mal ein bißchen: eine Weile könnt ihr den Traum träumen, aber wenn der David erst mal freie Hand hat, seinen Sieg zu verwalten, dann wird er euch schon beibringen, was ihr seid, ein Nichts seid ihr mehr, sage ich hämisch diesen träumerischen Israeliten.

Nun geschieht etwas und das verdichtet sich jetzt. Es war ja Situation, ausweglos, rettungslos, dem Tod anheim gegeben, verloren waren sie, und diese Israeliten konfrontieren diesen David, 'ādām David, Aufsteiger, diesen seine Politik vollziehenden David mit ihrer Sicht der Dinge. Sie sagen es verdichtet und theologisch: Durch dich konnten wir nochmal aus den Bergen, aus den Wäldern, aus dem Ostjordanland, von den Philistern zurück, nochmal heimkommen, zusammenkommen, nochmal Israel sein, nochmal uns umeinander ansehen, einander angehen, einander annehmen, usw., Mehr unter uns, Gott unter uns, und das durch dich. Unser Gott, unsere Gruppenhaftigkeit, unser Mehr, was uns so trägt, das ist noch da, wieder da, wir fallen uns um den Hals, wir jubilieren, wenn wir uns treffen, und wir können es nicht vergessen, wenn wir es machen, deiner denken wir dabei, du hast es uns besorgt. Unser Gott hat sich deiner bedient, um uns zu retten. - An dieser Stelle müssen wir uns viel Zeit lassen, daß wir nachfühlen können. - Also die Israeliten sagen: Durch dich, David, hat unser Gott uns gerettet. Damit wird der David konfrontiert. Jetzt

ist der David, der 'äljōn, 'ādām, ob er es will oder nicht will, damit in die Krise gestellt. Er muß entweder ja sagen oder nein sagen; aber er wird danach in seiner Biographie stehen haben, daß er ja oder nein gesagt hat; an ihm ist es gescheitert, daß Israel nochmal erstand, oder durch ihn geschah es, daß Israel nochmal erstand. Entweder geht er ein in die Geschichte als Retter Israels oder als der, der seinen eigenen Staat macht, in dem Israel verschwindet, keine Rolle mehr spielt; und man muß beinahe sagen, wahrscheinlich wird er das tun wie alle Pharaonen.

(3) Die Kehre Davids

Aber wider alles Erwarten und alle Staatsräson und Vernunft geschieht das Ereignis - ich bringe es auf einen Nenner - David ließ sich rühren, David blieb nicht ungerührt. Wir reden von dem 'ādām, 'äljōn David, und der läßt sich nicht rühren, es gehört nicht in die Regelrichtigkeit eines 'ādām, sich rühren zu lassen, ein Staatsmann hat Staatsräson zu kennen, und wenn es ihm ins Herz schneidet, der läßt sich gerade nicht rühren. Sich rühren lassen ist also unmöglich beim Staatsmann. Und jetzt heißt es: David ließ sich rühren, blieb nicht ungerührt, d.h. also: er ging darauf ein, ließ es sich angehen, trat aus sich heraus, öffnete sich für die . . . D.h. Situation vollzieht sich, nur jetzt an sehr herausgehobener Gestalt. Denn der jetzt in Situation gerät, ist der 'ādām, Staatsmann. Wichtig ist zu sehen: nicht daß er jetzt alternativ hätte wählen müssen, alles 'ādāmwesen abstreifen, allen Erfolg abstreifen, all das wieder wegwerfen, nicht die Spur, sondern als 'ādām, als 'äljōn, eingeschlossen alles, was damit verbunden war, all das war plötzlich unter einer Berufung. Der Berufende war Israel, war Mehr Israels, Gott. Der Gott Israels hat den 'ādām berufen. Dieses Ereignis ist im ersten Moment gar nicht ganz auszuschöpfen, erst mit der Zeit wird es ausgeschöpft. - Ich sage jetzt ganz wichtige und wesentliche Sachen! - Plötzlich, im Nu, unversehens, Augenblicks sieht alles anders aus, erkennt David, sieht er neu. Seine ganze Vorgeschichte ist ein einziges Vorbereitetwordensein für diesen Dienst. -

Für uns möchte das heißen: Der ideale Gott! Der ideale Gott kann doch keinen Gauner haben! Der muß den doch erst zurechtputzen, zurechtbiegen, und danach drüber reden, ob man ihn brauchen kann.-
Biblisch ist: der Gott Israels, der nicht ideale Gott, hat sich

des Gauners bedient. Es hilft gar nichts, wir sollten das herzhafte mal zu fassen versuchen. Denken wir an Jesus, den Oberzöllner Zachäus und den Levi vom Zollhaus hat er gerufen. Das ist kurios! Hier gilt es, etwas zu lernen. - Die ganze Vorgeschichte des 'ādām, die 'ādāmische, eingeschlossen Ellbogen, aufsteigen, eingeschlossen alles und alles ward gebraucht. Freilich dann, von dem Augenblick an, wo das offenbar wurde, da sieht sich alles anders an. Der Zeuge, der Evangelist, der dies berichtet, dem wird es auf der Zunge brennen, wenn er mit falscher Zunge wollte sagen, was der da war und tat; denn es hat Gott gefallen, sich dessen zu bedienen. Kein schnelles Urteil! Es möchte sein, daß der Gott im Spiel ist, dann mache dich gefaßt auf neue Sicht der Dinge. Du mußt bereit sein, den einzuordnen, dazugehörig zu wissen, gar an bevorzugter Stelle. Wir vergessen die Rolle Gottes! Ich weiß, du weißt, wer du bist? Weißt wie verkehrt, wie krämerisch, wie gesetzesbrecherisch, wie.. wie.. wie.. ein Sünder ist! Aber: Ich bin der Herr, und mir will es gefallen, den, dich zu brauchen. Und wenn du nun in dich gehst, kippe nicht um ins andere Extrem, "wenn dein Herz dich anklagen möchte, ich bin größer als dein Herz" (1 Joh 3,20). Jetzt geht uns alles durcheinander. Jede ordentliche Frömmigkeit gerät durcheinander, wenn es so läuft. -

Also David bleibt nicht ungerührt, läßt sich rühren. David in der Situation in Gottes Israels Namen der Retter Israels und gleichzeitig 'ādām, bleibt 'ādām, wird zum 'ābād - Knecht.

(4) Die sprachliche Erfassung

Diese Erfahrung, diese neue Sicht der Dinge, dieser neue David, das muß nun sprachlich gefaßt werden. Welche Sprache führe ich da? Es ist eine Sprache, die vorliegt, die muß ich kennen, wenn ich Bibel lese, die muß ich kennen, um Elija-Erzählung zu verstehen; das ist geprägte Sprache, Termini technici, die man im Wissen haben sollte.

Also dieser David ist ganz massiv 'ādām, und er ist Knecht jetzt. Wir haben die Dramatik verstanden des Plötzlich, und im Nachhinein erkennt er den Sinn seines Weges, erkennt er den Sinn seiner Vorgeschichte. Bei Gott ist es jedesmal so, gerade weil er nicht ein bá'al ist der fortlaufenden Langeweile, sondern weil er mal., mal., mal wieder da ist, von Situation zu Situation zu Situation, plötzlich, im Nu, dann wieder, dann wieder, gerade deswegen ist es so, wir haben für ihn im Augenblick, da

er uns greift, eine Vorgeschichte. Eine seltsame Sache mit uns, wir haben immer eine Vorgeschichte im typischen Sinn des Wortes Vor-Geschichte. Diese Vorgeschichte rückt in ein neues Licht. Gewöhnen wir uns an den Gedanken, wenn wir die Gottesgeschichte erzählen, die müssen wir ja erzählen, nach der er plötzlich, im Nu zugegriffen hat, dann müssen wir in Wahrheit ständig erzählen eine Vorgeschichte in neuem Licht. Das ist wie eine Struktur. Das ist beim idealen Gott nicht so, da ist alles ideal, ewig und klar. Aber hier nicht. Ständig wenn er wieder eingreift, in Situation, plötzlich, im Nu im Spiel ist und Viele eins macht, einen in Hauptrolle rückt, dann ist jedesmal dies, daß er eine Vorgeschichte ins neue Licht rückt. Dieser betreffende Mensch, der im Augenblick berufen wird ob der Situation in die Situation, von dem gilt: es gibt keine Berufung für später mal, nein, für jetzt, und wir sind die Vielen, um die es geht, und das erkennt er. Der Gott dieser Augenblicksstunde, der ist es, der den da zuvor schon, zuvor schon, zuvorkommend, als zuvorkommender Gott ihn gefunden hat, **finden**, er hat ihn sich gefunden, noch weiß der es nicht. Er hat ihn sich ersehen, gesehen, ihn sich ausersehen, **sehen**, er hat ihn gesehen, der weiß es noch nicht. Er hat ihn schon gehört, erhört, **hören**, er weiß es noch nicht. Er hat ihn schon genommen, sich seiner angenommen, **nehmen**, er weiß es noch nicht. Er hat ihn schon gewählt, **erwählt**, er weiß es noch nicht. Er hat mit ihm schon mitgespielt, ihn schon geliebt, **lieben**, er weiß es noch nicht. Und jetzt hat er ihn gerufen, berufen, **rufen**, Und er hat ihn gerufen, berufen, **rufen**, Wozu? Um sich ihm zu **offenbaren**. Als was? Als **Herr**, der ihn braucht, also ihn als **Knecht** will, um ihn sehen zu lassen das **Lehen**, das er ihm anvertrauen möchte. Das Lehen sind die Sachen und die Menschen, sind die Vielen, die jeweiligen Anderen. Man könnte ihm sagen: "Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dich sehen lasse. Ich will dich segnen, werde ein Segen, an dir sollen jetzt Segen haben die Vielen". Ich habe zitiert Gen 12,1-4a, eine Standardstelle, die in jedes Gläubigen Herz geschrieben gehört. - Wir merken, Schrift wird lesbar plötzlich. - Der also spricht zu dem Berufenen: Ich habe dich gefunden in Irrsal und Öde; ich habe dich damals gehört, deinen Schrei vor deinen Bedrückern; ich habe dich gesehen, deine Pein; ich habe dich ge-

nommen; ich habe dich geliebt; ich habe dich mir erwählt und jetzt habe ich dich gerufen, daß du mich nun findest als deinen Herrn, hörst, erhörst deinen Herrn, siehst, ihn dir auser-siehst deinen Herrn, nimmst deinen Herrn, liebst deinen Herrn, mich rufst, ausrufst als deinen Herrn und von mir gesandt gehst in das Land, das ich dir zeigen werde, ins Lehen. Wir merken, dieselben Vokabeln. Mensch kann immer nur im Echo, im Nachhinein Gott gemäß handeln, weil der Gott ein Herr ist, der ihm zuvorgekommen ist mit seinem Handeln. Gott ist ein Herr und das heißt ein Zuvorgekommener, ein Zuvorkommender. - Jetzt haben wir das Wort beim Báʿalbereich weggenommen. Also jetzt lieben ist den Herrn lieben, mit dem Herrn mitmachen bei seinem Werk. "Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit aller Wucht und dann die Vielen da wie dich selbst". Wieder ein Schriftwort, aber wir haben noch keine hl. Schrift, und ich zitiere schon, also vor David, hl. Schrift haben wir erst nach David. Als der erste Bibelschreiber, der sog. Jahwist, schreibt, da sind die Sachen schon für seine Augen ablesbar da. - Was wir jetzt gehört haben, das ist Sprache im Verhältnis von Herr und Knecht. Dies Verhältnis von Herr und Knecht nennen wir **Bund**, Bündnis. Der Bund ist offenbar worden, der Herr ist offenbar worden; der Herr hat sich offenbart, er hat seinen Bund offenbart, und das heißt eo ipso er hat seine **Zumutung** ergehen lassen, seinen **Geist** - rŭʿh. Der Geist des Herrn ist über den Knecht geraten; der Herr hat seinen Geist eingegossen ins Herz des Knechts, der Magd. "Geist des Herrn", wer biblisch vom Geist redet, muß wissen, das ist der Geist des Herrn. Also weg mit allem Quatsch von Intellekt gleich Geist, nichts da, oder Geist in Spirituosen, Geist qua Gespenst. Nein, Geist ist der Geist des Herrn, die Zumutung an einen ʿādāmisch Selbstgenügsamen, zu Dienst sein zu sollen denen, um die es dem Herrn geht, die Vielen, die Verlorenen. "Ich bin nicht gekommen..., sondern die Verlorenen zu suchen und zu retten, bin ich gekommen", zu retten als Knecht. Das hören wir aus dem Mund Jesu, und das ist die typische Knechtsrede. Wir haben also jetzt von Davids Tagen an ein Gottesverhältnis, in dem wir einen Herausgehobenen haben, und der ist von Charakter ʿādām und ist von Charakter Knecht. Man reime das einmal zusammen! Von Charakter ʿādām heißt ja absoluter Herrscher; von Charakter Knecht heißt im Namen eines, dem mein

Ohr gehört, ein gehorsamer ʾādām, gehorsam geworden, Gehorsam ist hören, horchen, horsam, ein gehorsam gewordener ʾādām, und deswegen angetreten zum Dienst den Vielen, die Vielen nicht verloren gehen zu lassen, die Vielen sich aufzuladen, zu tragen. Das überfordert ihn, er geht in die Knie, er bricht zusammen; der Geist ist es, durch den der Herr ihn stärkt. -

"Jesus Christus, er war in göttlicher Gestalt, doch hielt er nicht daran, Gott gleich zu sein, vielmehr entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt, trat auf als ʾādām, Mensch, und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuze. Darob hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gewährt, der über alle Namen ist, auf daß in Jesu Name jedes Knie sich beuge, der Himmlischen, der Irdischen, der Unterirdischen, und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil 2,6-11). Das ist so treffend, so klassisch getroffen das Schicksal des ʾādām, der Knecht worden ist, zu Dienst den Vielen mit Gottes Kraft zusammen, und darob erhöht in Herrenstellung, in Hauptrolle, aber zur Ehre Gottes des Vaters. - Mit David ist das nun heraus, ab David, könnte man theologisch sagen, haben wir "Christologie", ab David aber auch eine "christologische Ekklesiologie", ab David aber auch eine "christologische ekklesiologische Soteriologie". Ab David haben wir ein Sprechen über die Haupt-Rolle unter Menschen, die Autorität Christo-Logie, Königsrolle, und ein Sprechen, eine Lehre von der Ekklesia, von der Gemeinde. Also der Christus ohne Gemeinde ist nichts. Der wird sich zerreißen lassen für seine Gemeinde; ohne die Vielen kann er nicht ankommen, die läßt er nicht fallen, und wenn er dabei zugrunde geht. Dies ist, was Gott gefallen hat, "so aber hat es IHM gefallen", heißt es im 4. Knechtlied. Und dann Christologie, christologische Sicht-Lehre, Ekklesiologie, Gemeinde Sicht-Lehre, und Soteriologie, Erlösungs Sicht-Lehre. Ah, so steht es, die Tatsache wird nicht geleugnet, daß wir zugrunde gehen, un-heil sind, aber ein Heiland ist gesetzt in des Gottes Herrn Name, unseres Unheils sich anzunehmen. Das ist die Sicht-Lehre von der Erlösung. - Das ist jetzt da, und wir spüren, das ist jetzt eine neue Situation, und die will jetzt in die Praxis. Was also soll nun geschehen? Der David, den wir geschildert haben, der regiert nicht nur die Philister und Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, auch Israel. Er wird Israel als Stamm, als Nation wieder erstehen lassen - Soteriologie - die

Vielen wieder ins Leben stellen, Leben, Zusammenhalt, Gruppe, die Zerfledderten.

Nun der nächste Schub. Dieser David in diesen Kanaangrenzen, ungestört durch Ägypten, Babel, Assur, Hethiter, ist aber ʾādām. Er ist auch jetzt noch herzlich ʾādām, alle ʾAdāmhorizonte bleiben, und der Horizont des ʾādām ist die ganze Erde bis an den Rand der Erde. Flut, Wüste, Finsternis, Tod sind seine Grenzen, den Feind hat er, und den trachtet er zu vernichten. Natur ist ihm beigegeben, damit er mit Naturkraft zusammen das bewältige. Der Techniker, Wissenschaftler, Industrielle, Wirtschaftler in ihm ist angefordert, Güter, Güter, aber nicht mehr in die eigene Tasche, sondern verteilen, damit keiner verloren gehe, das große Mahl halten, wo alle satt werden, und das jetzt in des Herrn, Gottes Namen. Das ist ein Entwurf!

Wenn wir das jetzt so sehen, ist uns klar, Israel von bisher hatte etwas Wunderbares, aber sein Horizont war zu klein. Das haben sie noch nicht gekannt: bis an den Rand der Erde, alle Völker, gegen den Feind, Flut, Dürre, Finsternis, Tod und das mit Hilfe der Natur; d.h. also jetzt z.B. Regen, vom Himmel, aus den Wolken, die aus dem Meer kommen, dann feucht werden, grünen, wachsen, sprießen, sproß. In diesen großartigen Werdekreislauf soll der Mensch sich einschalten, um Güter zu produzieren - wozu? - zum Verteilen, um Not auszugleichen, um Mahl zu bereiten und Mahl des Friedens zu halten. Israel kennt diese Horizonte noch nicht. Nun aber hat es den David bekommen, und der ist nun der "Mann Israels", der Häuptling, das Haupt Israels worden; der ʾādām qua Knecht des Herrn Jahwāh des Gottes Israels ist der "Mann Israels". Das hebr. Wort heißt ʾīš, und die Vollzugsgeste ist: gegenüber seinem Israel, nāgīd - der **Gegegenüberte**. Man muß das Passivische hören und dann zugleich sehen: aber der Gegenübergestellte herausgenommen aus den Vielen, gegenübergestellt den Vielen, der Häuptling der Vielen in Herrschaft, das ist nāgīd. In Kommentaren kann man lesen, nāgīd sei der geistliche Titel des David, übersetzt wird es mit "Fürst", bedeuten tut es: in Gegenüberstellung, gegegenübert, aber man kann deutsch so nicht sagen. Und Israel. ist dem David gegenüber, ist nāgād.

Der nächste Schritt: Israel muß lernen: es ist jetzt Gegenüber, und es muß lernen: sein Gegegenüberter - nāgīd ist der David, und der ist ʾādām bis an den Rand der Erde, Himmel und Erde, und dem David gehören die Völker. Also Israel lerne, Kirche

lerne, Gemeinde lerne Horizont des David, Horizont des Christus. Also Israel soll zu David treten und davidisch zu den Völkern gehen bis an den Rand der Erde, um davidisch beseelt, sich der Völker anzunehmen, um nun mit der Natur, der Naturkraft Hilfe, Güter zu produzieren, um im großen Völkermahl die Völker zu speisen, ihnen die Gemeinschaft zu schenken im Essen und Trinken, um mit sich und durch sich mit Gott Frieden zu bereiten, das große Völkermahl auf dem Zion. Das ist das, was nun passiert: Israel, eben noch Gegenüber seinem Gegegenüber-ten, ist nun in davidischer Rolle, und die Geste ist: einen Schritt hinauf tun und sich mit David zusammen den Völkern zu zukehren. Israel ist nun mit dem ׳יֵשׁ David nach ׳יֵשׁ Art den Völkern zugekehrt, und so reden sie nun von **Israel** als ׳יֵשָּׁ. Meist ist ׳יֵשָּׁ in der Bibel übersetzt mit "Frau". Wenn man bei "Frau" weiblich denkt, ist es schon falsch, wenn man bei "Mann" männlich denkt, ist es schon falsch; "Mann" - ׳יֵשׁ ist Haupt-Rolle, "Frau" - ׳יֵשָּׁ ist Haupt-Rolle. Wenn scheinbar von Eheleuten gesprochen wird als ׳יֵשׁ und ׳יֵשָּׁ, dann ist nicht Gemahl und Gemahlin, Gatte und Gattin gemeint, sondern gemeint ist dann Hauptrolle Einnehmende (Eltern) ihren Kindern gegenüber. Und wenn Israeliten heiraten, sollen sie davidisch-israelitisch heiraten, nicht bá'alisch bloß kopulieren, den Trieb erfüllen, Frucht zeitigen, gebären, das geht in der Natur so, das auch, nichts dagegen, aber sie sollen doch mehr und noch anderes, nämlich sollen als ׳יֵשׁ und ׳יֵשָּׁ im Gegenüber sich als Partner, Partnerin partnerlich ernst nehmen und miteinander in Hauptrolle die Kinder haben. Das ist Gen 2-3: "Es ist nicht gut, daß der ׳ādām absolut d.h. sich selbst genügsam lebt..", und am Ende ist gar ׳יֵשׁ und ׳יֵשָּׁ zusammen und dann ist von Kindern die Rede dort. Und die "Kinder" heißen nicht **jālād**. Jālād ist das aus dem Leib Gezeugte, im Leib Getragene, aus dem Leib Geborene, was Natur produziert. Aber das, was da im Text steht, ist **bān**, und bān ist das als wie zu eigen Angenommene, und jeder weiß, daß das ein eigener Akt ist. **bān**, **bānīm** - Kind, Kinder sind die zu eigen Angenommenen, Erbauten. Wenn bei der Eheschließung gesagt wird, "du sollst gesegnet sein, ein Segen sein", das ist davidisch gemeint: werde ein Segen, ich mache dich zum Segen, daß an dir Segen haben deine Kinder. Und "Segen" heißt immer **signum**, **brākāh**, **bārūk** - ein als Zeichen der Mitte Aufgerichtetes, an dem Verlorenes sich

halten, sich orientieren kann, woran es Sicherheit finden kann und Geborgenheit. Das und nichts anderes heißt "ein Segen sein". Wir merken, das rührt ans tatsächliche Leben, Grundausrichtungen sind das.

All das, was wir jetzt so ausführlich betrachtet haben, nannten wir 'Neuaufbruch der Heilsgeschichte Israels', und wir sehen, er ist es wert, eigens gewichtig genommen zu werden, denn der holt so viel Neues auf und herein unter dem Nenn- und Kennwort Offenbarung. Dieser Neuaufbruch bringt die Offenbarung des Herrn, des alten Gottes Israels als Herrn des David, des Mittlers des Bundes für uns. Das Erzählen, die Erzählung, die Geschichte ist Grunderzählung Israels, noch ehe sie schriftlich ist, Schrift ist. Das ist Grunderzählung Israels. Dies Wort "Grunderzählung" (G) gehört in die Wissenschaft. Was vor David liegt, nennen wir Grunderzählung I (G I), und jetzt haben wir die Grunderzählung II (G II) besprochen. Als Kürzel, als Raffer kann das uns eine Hilfe sein.

Grunderzählung (Stufe) I ist also jenes von der Nomadenzeit bis Saul (Situation, Gruppe).

Grunderzählung (Stufe) II ist davidisch, Offenbarung: Herr, Knecht,

Von **Grunderzählung (Stufe) III** werden wir noch sprechen und hören, was das ist.

Dann erst haben wir etwa den Horizont eines Elija und zugleich auch den Horizont einer Isebel. Isebel ist durch und durch ›ādāmisch, ein Vollbluttyp ›ādāmischer Prägung ist diese Tochter des Königs von Tyrus, und dann der Aḥab. Da stoßen zwei Entwürfe aufeinander, und Israel steht in der Mitte und muß sich entscheiden, so oder so zu werden. Die Krise Israels ist also keineswegs mit der Rettung durch David zuende, sondern sie beginnt erst danach. Mit und durch David und das Davidgeschehen erlebt Israel zwar eine Zumutung sondergleichen, aber die eigentliche Krise, die Entscheidung, die kommt erst, und der Elija steht da mitten drin. Wie das dann ausgeht bei Elija, das entscheidet darüber, ob Israel eine Zukunft hat oder nicht.

(VI) Die Vollendung der Heilsgeschichte.

Israel ist mit David zusammen nun in Vorrangstellung im Kreis der Stämme, es ist also jetzt ein Reichsvolk geworden. Bei diesem Schritt müssen wir David und Salomo zusammen denken, sie als eine Gestalt sehen; in Salomo ist nur noch ein Stück mehr herausgekommen dessen, was David ist. Dies Gebilde, davidisch-salomonisches Israel, ist zunächst auf die Grenzen Kanaans beschränkt, aber ob der weltgeschichtlichen Lage - Ägypten liegt darnieder, Mesopotamien liegt darnieder - und ob der dem All-Land, All-Boden inneliegenden Tendenz zur Expansion, expandiert, wenn auch zunächst nur ideell, dieses Gebilde wie ein Staat eben expandiert. Man läßt keinen Leerraum, wenn die Kräfte reichen, wenn die Infrastruktur erst da ist, dann kann man Außenstationen machen, immer mehr, erst scheinbar weit hinaus verlagert, aber immer lückenloser wird das System der Infrastruktur dann. Zwei Prinzipien also schlagen durch: das eine ist das allem Land inneliegende expansive Prinzip, das andere Prinzip ist, daß faktisch man ein Vakuum nicht bestehen läßt. Man könnte einwenden, daß die doch gar nicht das Zeug dazu hatten, daß das gar nicht in ihrer Möglichkeit lag. Aber das ist nicht die Frage. -

Beispiel: Alle deutschen Kleinfürsten in den Zeiten nach Ludwig XIV. in Frankreich, wenn sie nur mal derlei gerochen hatten, spielten Versailles, jeder spielte absoluter Herrscher. Und blieb ihm nur die Zeit, die Kraft, die Reserve, dann expandiert er, er wird am Ende Ludwig XIV. sein per System und Praxis. -

Deswegen können wir auch hier sagen, es genügt, daß alles, was jetzt kommt, ideell konzipiert worden ist, auch wenn es materiell nie ganz politische Wirklichkeit worden ist, und das ist es ja nie. Aber das spielt die Rolle nicht, das Ideelle genügt.

(1) Die Ausweitung der davidischen Großmacht in den Grenzen Kanaans zu Staat und Weltreich.

Das ist, modern gesagt, der Griff nach der Weltmacht. Der David bleibt der, der er vor seiner Bekehrung war: ʾādām, ʿäljōn. Darin liegt alles beschlossen. Durch seine Bekehrung, durch diesen Knacks, den er gekriegt hat, ist das nicht unterbunden. Und d.h. von der Seite des Gottes, der ihn berufen, in Beschlag genommen hat, dem er gehorsam worden ist, ist das nicht

unterbunden. - Das ist ein ganz wichtiger Gesichtspunkt. - Eine Kirche, die sich bescheiden wollte auf Europa und sagt: die Araber haben den Islam, und die dort haben den und den Glauben, laßt ihnen doch den Glauben, wir machen christlich in Europa!, das ist per se ungemäß für den Gott, den wir glauben. Der Gott, den wir glauben, verpflichtet uns, katholisch zu sein, wenn "katholisch" sein soll allumfassend. Es ist nur die Frage von Methode, wie man es erreicht. -

Der David ist ʾādām und ʿäljōn, und d.h. selbstverständlich ist er der Bauer auf seinem Boden, der expandiert und keine Grenzen kennt, und das heißt aber auch der, der sich einlassen muß auf die Natur als die ihm vorgegebene für diese Praxis. Jetzt wird Israel mit und durch David an die Stelle geführt, wo es formell und ausdrücklich, öffentlich, willentlich und wissentlich die Natur packen soll. Vorher war Situation, plötzlich, im Nu hier, dort, dann, und jetzt in Kontinuität die Natur packen, also Wissenschaft um Gottes willen, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik um Gottes willen. Man muß es so massiv sagen, damit man von aller Träumerei wegkommt. Das ist jetzt das, was von dem Gott her Verpflichtung worden ist. Aber klar ist jetzt auch, das darf nie mehr gehen auf Kosten der Berufung, des Knechtseins, auf Kosten von nāgīd - Gegegenübertersein, das darf nicht auf Kosten all dessen gehen. Wie kann man das zusammen bringen, den Griff nach der Natur, die grenzenlos dich mitnimmt bis an den Rand der Erde, dann diesen Kampf gegen den Feind, und dies zur Verfügung sein an Ort und Stelle den Vielen in ihrer Not, keinen verloren gehen lassen, den Tisch decken? Im Sinne des ungebrochenen ʾādāmischen Wesens kann man sagen, der wird nie Erfolg haben, wenn der sich so herumplagt mit den armen "Deiweln", das geht nicht gut, der ist nicht hart genug für das Geschäft. Wir werden darüber zu sprechen haben, aber nie dürfen wir dabei auch nur ein bißchen verkürzen weder das ʾādām, ʿäljōn, noch Knecht, nāgīd.

Also wer die Natur nimmt, der läßt sich ein auf die Verläufe der Natur. Die Natur ist ja nicht einfach ein stilles Feld, sie ist immer im Betrieb, sie verläuft. Das Wort **Verläufe** - ʾōtījjōt ist ein Superwort in dem ganzen ʾādāmischen Weltbetrieb. Da denkst du an die Sonne, Auf- und Untergang, an Tageslauf, Jahreslauf; da denkst du aber auch an Regen fällt, Same keimt, es grünt, wächst, blüht, treibt Frucht, Ernte ist, Tischdecken kommt, fröhlich werden, leben kannst du. Verläufe also in je-

der Hinsicht. Dann denkst du an die Verläufe im Chemielabor, du kombinierst, vermischst Stoffe, zündest und dann läuft der Verlauf, du bist gespannt darauf, ob er auch richtig herausproduziert, was du gemeint hast, was unter diesen Bedingungen herauskommen muß. Von dieser Spannung, diesem Gespanntsein, das du da hast, ob es auch klappt, davon sagen wir: jetzt hoffe ich, daß es zu dem Ergebnis kommt. Ich "hoffe", wieso hoffe ich, ich weiß. In der Tat, hoffen ist das gemäße Wissen um das Geschehen in seinem Produkt, Endergebnis. **Hoffen** ist ein bá'alischer, ein 'ādāmischer Begriff. Hoffen gehört zu jedem Menschen; jeder, der in die Verläufe eingelassen ist, hofft, daß im Ablauf der Verläufe dies Ergebnis kommt. Weil ich der Mensch bin, der interessiert ist, weil ich dann der bin, der hofft, daß Güter kommen und die Summe der Güter will und ausscheiden will alles Schädliche, Negative, Böse, entsteht unter der Hand per Hoffnung eine Utopie. Utopia ist das Land. Das heißt nicht, daß es es gibt, aber damit gemeint ist das Land, in dem alle Güter, Gute, gelungen sind. Die Hoffnung ist immer eine Hoffnung auf Utopie; denn wir sind nicht mit einem Gut zufrieden, sondern wir hoffen auf alles Gut, daß alles gut ist, nur das ist hoffenswert, daß alles gut, Gut wird. Unterscheiden wir sauber von "hoffen" **"harren"**. Harren ist ganz was anderes. In der Bibel ist "harren" das, was ein trauernder Mensch vermag, wenn er an der Grenze seiner Möglichkeiten ist, wo es nichts mehr zu hoffen gibt; also wo 'ādām ins Grab geht, Sterben ist, alles Nonsens, dort nicht verzagen, Hoffnung nicht abschreiben, sondern im Trauen verankert erwarten, das ist harren; im Trauen treu, ohne zu wissen wie, jedenfalls nicht verzagen, das ist harren. Harren ist im biblischen Hebräisch ein anderes Wort als hoffen. Des Harrens fähig ist 'ādām nicht; 'ādām würde nur sagen "hoffen und harren macht jeden zum Narren", aber das ist ein sarkastisches Wort des skeptisch gewordenen 'ādām. Der Glaubende, Trauende wird es nie sagen, er kann es nicht sagen. Der Trauende traut, und darin ist er bereits überlegen über die Untergangsmächte. Der 'ādām David, das davidische Israel muß nun die Natur packen, wird nun in die Hoffnung eingeübt; es soll nun die Natur packen und damit eo ipso im Zuge der Naturverläufe hoffen. Hoffnung praktisch machen. Wir sind im Orient, und da sind es nicht irgend welche Verläufe der Natur, sondern da interessiert

der Regen. Es muß regnen, ohne den Regen kann nichts geschehen, auch nicht politisch. Bei uns auch nicht, aber bei uns kommt er so selbstverständlich, daß es kein Problem ist. Aber dort ist es immer das Problem: kommt der Regen? Dann kommt er, und es geht wieder los, es geht wieder weiter. Jetzt konkret hinschauen: Der Regen kommt von den Wolken. **Wolke**, Gewölk, Finsterwolke, Dickichtwolke wird ein politischer Begriff. Die Wolke ist am **Himmel**. Himmel wird ein politischer Begriff; die Wolke spielt mit im Weltreich. Himmel ist kein Himmel der Seligen, kein theologischer Himmel. Himmel ist ganz praktisch das dynamische Obere der Erde, des Staats. Woher kommt die Wolke am Himmel? Die sagen ganz nüchtern wie es ist: aus der Verdunstung. Was da verdunstet, ist die **Flut**, das Feuchte, Mordrige. Die Flut wird gespalten, eine Hälfte hinauf, eine Hälfte hinunter, das macht die Sonne, die Natur macht das. Die **Natur** ist **Meister**, ist **bá'al**. Der bá'al, dieser Meister, die Natur schafft das, die bringt eine Hälfte hinunter als Grundwasser und Quelle, die andere Hälfte hinauf und Schleusen sind, und dann kommt der dienliche **Regen**, dort das dienliche **Quellwasser**, die dienlich wordenen Wasser der Flut. Bá'al bekämpft und besiegt die Flut und macht sie dienlich über die Wolke am Himmel zum Regen und über das Grundwasser zu den Quellen. Das ist ein Geschehen, so sagen die Orientalen, das geschieht plus/minus regelmäßig. Auf dieses Geschehen der Natur wird jetzt Israel eingeübt zu achten um Gottes willen. - Ich deute etwas an. Die Elija-Geschichte hat es mit dem Regen zu tun, mit dem ausbleibenden Regen und dem Regen, der dann kommt. - Also Israel ist irgendwann mal in der Geschichte eingeübt worden ins Umgehen mit der Natur, mit dem Himmel, mit dem Regen, hat gelernt den Betrieb der Natur, und von da an besetzt das Israel, seine ganze Fantasie. -

Beispiel: Also all das, was heute in Anspruch genommen wird. Wenn heute ein Schüler in die Schule kommt, lernt er lesen, schreiben, rechnen, umgehen mit Sachen und anwenden. Ein kleiner Wissenschaftler wird er, ein kleiner Techniker, ein kleiner Industrieller, ein kleiner Wirtschaftler, ein kleiner Politiker, lernt mit Gütern umgehen, mit Geld umgehen. Irgendwann ist er so weit, dann wird er ernsthaft, seriöserweise eingeschaltet in den Großbetrieb unseres Staats. -

Dies ist es, was Israel in geschichtlicher Stunde jetzt eingeübt wird, ernst zu nehmen um Gottes willen. Gott, der Gott,

den wir beschrieben haben, also das Mehr, das so leise ins Spiel kommt, aus Vielen Eins macht, keinen verloren gehen läßt, von dem reden wir jetzt. Dieser Gott Israels erscheint nun als der, der dies zumutet, erscheint als der, der des Bá'alischen, der Natur Herr ist, erscheint als einer, der in diesem Bereich das Sagen hat, und der die Seinen via David schubst, nun endlich zu begreifen, daß sie dies in seinem Namen sollen betreiben. "Macht euch die Erde untertan .., das Fischvolk des Meeres, die Vögel des Himmels, die Tiere des Landes .. und .. und". Das ist jetzt erst in Israel durch David, an David, mit David da. Dies Geschehen erweist nun in den Augen Israels ihren Gott als einen, der bá'al ist, Meister ist, ja, aber der getrennt von der Natur gesehen wird und eben Gott bleibt. Also die differenzieren und sagen: Gott, der auch des Bá'albereichs, der Natur mächtig ist; banal gesagt: er ist nicht die Natur, er verfügt über die Natur; er lehrt nicht natürlich sein, er lehrt Herr der Natur sein. Das ist eine ganz wesentliche Unterscheidung. Im Bá'albereich ist der Mensch Naturwesen, natürlich tüchtig, natürlich sterblich, so wie bá'al, er ist natürlich Erfolgswesen, natürlich Todeswesen. Hier aber ist der Gott Israels der Natur mächtig, der Natur Herr, er verfügt über die Natur. Und der Mensch wird der Natur weggenommen, ist Knecht des Herrn Jahwäh, und diesem Knecht wird vom Herrn Jahwäh beigebracht, der Natur sich zu bemächtigen, über die Natur zu verfügen, der Natur Herr zu sein - in des Herrn, Gottes Namen. Das ist ein wesentlicher Punkt. Der 'ādām ist herausgenommen, ist gestellt, ist Knecht worden des Herrn, Gottes, dem es um die Vielen geht, der die Vielen als Anliegen hat, der diesen Knecht beauftragt mit den Vielen, ihm die Vielen zu Lehen gibt als 'ādām, also als Produzent, der Güter hat, dem Güter zuteil werden aus Naturbetrieb, der soll nun diese Güter erwirtschaften und verwenden zum Ausgleichschaffen, zum Gutes-tun, zum Mahlhalten. Israel, nicht eingeübt in so etwas, soll nun an diesem seinem David, dem Knecht seines Gottherrn, lernen, Natur zu packen, und das heißt: der Natur gegenüber sein, sie in ihren Verläufen sehen, in ihren Produktionsmöglichkeiten sehen und sich einschalten und natürlich Güter produzieren. Indem Israel dies nun lernt im Namen seines Gottes, nicht aus Eigetrieb, Egotrieb, 'ādām-Trieb, im Namen seines Gottes knechthaft also lernt, ist es in der Rolle dessen, der als

Knecht die Natur bekommen hat zur Verfügung. Die Natur schließt alles ein, alles, "Vögel des Himmels, Tiere des Feldes, Fische des Meeres", alle Sachen, sogar den eigenen Leib in all seinen Verläufen, in all seinen Trieben, er ist ihm zu Lehen gegeben. Dein Leib ist dir zu Lehen gegeben, als der Knecht sollst du ihn haben und einmal Rechenschaft geben.

Israel geht also nun daran und tut das Naturwerk, Bá'alwerk im Namen seines Gottes. Dabei springt nun eine Unterscheidung heraus. Dieser Gott erscheint nun als einer, der nicht nur im Nu, im Augenblick, im Plötzlich da ist, sondern auch als der, der immer ist, der die Natur in Verfügung hat, der der Natur Herr ist. Er ist nicht die Natur, er verfügt über die Natur. Und sein 'ādām, sein Knecht soll nicht natürlich sein, sondern über die Natur verfügen, der Natur entnommen sein, der Natur Herr sein, aller Dinge, sogar seines Leibes, aber das als Knecht seines Herrn. Der Mensch ist also zur Natur - negativ ausgedrückt - in einem gebrochenen Verhältnis; ich kann positiv sagen, er ist befreit von der Natur, aus den Zwangsläufen der Natur herausgenommen. Das kommt besonders in Erfahrung an der Stelle, wo der natürliche bá'al den natürlichen 'ādām vor dem Tod, der rein natürlich kommt, rettungslos stehen läßt, nicht retten kann. An dieser Stelle ist dieser Gott noch Gott, das heißt: genau an der Stelle ist Situation der Ausweglosigkeit, also sich einander angehen lassen, aufeinander zugehen, einander annehmen, eins und einig werden, Leben. Genau das ist die Stelle der Bewährung des Gottes als des alten Retters. Genau an der wunden Stelle im bá'al-Betrieb hat der Gott seine Bewährung, in den Bereichen vorher ist er schon als der des Bá'alischen Mächtige erwiesen.

(2) Der Ausbruch ins Weltreich

Wenn wir das beieinander haben, dann sind wir in Zion-Jerusalem mit David-Salomo und Israel und haben nun Welthorizont. Wir packen die Natur, Himmel und Erde, und sind zugleich David knechthaft, Israel magdhaft, Bestellte, Berufene, um die Vielen, die Völker all auf aller Erde in Einheit und Frieden zu versammeln, um inmitten deren Tod ihnen Rettung zu sein, ein Segen zu sein. Man muß lange nachdenken. Was ist das ein unheimlicher Aufbruch! Das ist nach der Vorgeschichte, also Heilsgeschichte Stufe I, GI, von Ägypten bis Saul, dann Neuaufbruch in Davids Tagen, Bund, Herr, Knecht, Land, Lehen, Völker, Be-

reich Kanaans, G II, nun der Ausbruch ins Weltreich also, G III .
Nun die Frage: Was wird jetzt aus Flut, Dürre, Finsternis und Tod? Der alte bá'al, der nur Natur ist, ist davor selber rettungslos und läßt ohne Rettung den 'ādām, seinen Menschen. Dieser des Bá'alischen mächtige Gott, der ist angesichts des Feindes, angesichts von Flut, Dürre, Finsternis und Tod, der altbewährte Retter. Flut ist ihm kein Feind, Dürre, Finsternis sind ihm kein Feind, Tod ist ihm kein Feind, er hebt die Flut, die Dürre, die Finsternis auf, er hebt den Tod auf seinem 'ādām, und er kann ihm zusprechen: Sorge nicht, habe keine Angst, fürchte dich nicht, ich bin da bei dir, da mit dir. "Gehst du durch Fluten, du mußt nicht ersaufen, ich bin mit dir; gehst du durch Feuer, verbrennst du nicht, ich bin mit dir; gehst du durch Finsternisse, bin ich noch hell dir; und gehst du durch den Tod, mit mir kann man dem Tod noch entfahren", so ist es Bibeltext (Jes 43,2;Ps 68,21).Verstehen wir, was da geschehen ist. Da ist, wenn ich mal darwinistisch reden dürfte, eine Mutation sondergleichen geschehen. Da ist ein Exemplar Mensch in die Geschichte getreten, dagegen ist das erste Auftreten von Mensch als Staatsmensch geradezu ein Wurschtel. Darin ist etwas aufgebrochen, ja, das kann ja gar nicht untergehen, das wird ja gar nicht sterben. "Nicht sterben werde ich, nein, leben und künden die Werke des Herrn", heißt es Ps 118,17 . Das ist ja - noch spricht man es nicht aus - das ist ja Zukunft. Jetzt heißt Zukunft Ausstieg aus dem fürchterlichen Kreislauf, dem zwangsmäßigen Kreislauf von Werden und Vergehen, geboren werden und sterben, nichts Neues unter der Sonne, immer nur dies, grad nur dies, und am Ende das Grab, und in der Reife meiner Tage habe ich es durchschaut und habe es satt, wozu sich plagen, egal ob man was macht oder nichts macht; mache nichts, weil es süßer ist, nichts zu machen; mache, was Spaß macht; aber es ist egal, was du machst ..- ich habe Kohelet zitiert, Bibel. Wir haben in der Bibel einen resignierten, skeptisch gewordenen Typ Mensch, Kohelet ,der Prediger. Aber sogar dieser Typ noch, rein natürlich in die Skepsis gekommen, ist noch des Glaubens fähig und kann sagen: So, und wenn es so ist, Mensch, dann iß und trink und lobe Gott. Sei nicht verzweifelt, wenn der Tod kommt, bei bá'al ist das ja nur natürlich, daß er kommt! Das ist nicht Lethargie, das ist ein Fest der Zukunft. Und der Hiob wehrt sich. Ein Mensch, der 'ādām, David, Kohelet, und Hiob. Hiob muß die andere Seite reiten, nicht nur, daß er

noch im Vollbesitz ist - die wirtschaftliche Situation des Kohelet ist gut, dem Kohelet geht es gut, nur der hat so seine Denkleiden -, aber dem Hiob geht es schlecht und immer schlechter, ihm, der so geblüht hat, und er besteht drauf: mir soll man nichts vormachen, man soll nicht sagen, dies sei recht, nein, mit so etwas kommt mir ja nicht, ich protestiere! Wenn er nur bá'al kannte, hätte er nicht so protestiert. Aber er kennt den Gott, und er kennt den, bei dem man harren und trauen darf. Aber die Umwelt, die öffentliche Luft ist mittlerweile so geworden, daß man nur bá'alisch denkt, auch die Frommen, seine Freunde allesamt denken bá'alisch, und danach ist, was Hiob geschieht, eigentlich nur die richtige Konsequenz für Sünde, also hat er so viel gesündigt. Und Hiob protestiert, das ist nicht wahr! Ihm kommt nicht mehr zur Hilfe die öffentliche Luft des Trauens und Harrens, in der man weiß, daß der Aussät-zige nicht ein Gottgestrafter ist, ob seiner Sünde verworfen. Man kommt ihm nicht mehr zur Hilfe, und so sitzt er ganz armselig da. Aber sein ganzer Protest ist eigentlich ein in Negativaussage gekleideter Ausdruck für Glaube an den Gott des Trauens und der Treue. Hiob ist sozusagen ein 'ādām katexochēn in jener Phase des 'ādām-Erfahrens, wo nun gestorben wird, wo er verloren ist, wo es aus ist. - Gott -

Jetzt haben wir ein Israel, das ist des Elija Israel, ein Israel, das weiß, daß sein Gott Herr ist der Natur, verfügt über den Regen zum Beispiel, und daß er Israel bestellt hat weg von der Natur, raus aus der Natur, der Natur Herr zu werden, über Natur zu verfügen, und das im Ernst. Das ist so lange kein Problem als alles ordentlich läuft und der Regen ordentlich kommt. Aber was wird sein, wenn der Regen mal nicht ordentlich kommt? Im ersten Anlauf davidisch-salomonisch ist ja noch keine Katastrophe geschehen; im ersten Anlauf davidisch-salomonischen Weltbegreifens ist ja ein unglaublicher Ausgriff, da weitet sich der Horizont, das ist eine Epoche der Aufklärung sondergleichen, Gott wird überall gesehen, in allen Verläufen der Natur, und Israel muß dauernd ihn erkennen, ihn erkennen, sie müssen nach Erkenntnis suchen und im Erkennen Gott zu erkennen suchen. Da ist immer die Frage, wo ist jetzt Gott, wo ist jetzt Gott, wenn es stürmt, wenn die Sonne scheint, wo ist jetzt Gott? Das haben sie früher nicht gefragt, da war Augenblick, im Nu, und da war er. Jetzt müssen sie ständig fragen, wo ist Gott? Ab David, Weltreich, ist jetzt die Frage im-

mer zu stellen: Wo ist Gott? Wir kennen die Moderne, die sagt, Gott ist doch verschwunden aus unserer Welt, das ist doch mittelalterlich, es gibt ihn halt einfach nicht, die Lückenlosigkeit der Naturzusammenhänge kennen wir doch allmählich, lassen wir doch das Zeug zu meinen, er sei irgendwo. Da ist die andere Konsequenz gezogen worden: es gibt ihn nicht. Nihilisten sind jetzt möglich, Gottesleugner sind jetzt möglich. Das war vorher nicht möglich, das gab es überhaupt nicht, jetzt gibt's es. Und dem entgegen wird nun Israel gesagt, ihr habt immer zu fragen jetzt: wo ist Gott. Die Bá'algläubigen mußten das nie fragen, die sahen die Naturverläufe, die waren ja da, bá'al sieht man am Werk. Aber Gott qua Gott, den siehst du doch nicht zunächst. Du bist doch jetzt ganz eingefahren und eingeschossen auf Naturbeobachtung, auf Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, bist voll damit beschäftigt, hast genug damit zu tun, und du könntest, ehe du dich's versiehst, naturbesoffen sein und den Gott vergessen haben, und das darf nicht passieren. Daher im Zugriff zur Natur immer fragen: wo ist Gott? Die Priester haben in Israel vornehmlich die Aufgabe, immer die Frage zu haben: wo ist Gott, und später schimpfen die Propheten: die haben die Frage nicht mehr, wo ist Gott. Das heißt also, ihn erkennen, überall ihn erkennen. Erkennen tut der Knecht den Herrn. Es geht also darum, inmitten des Umgangs mit der Natur, inmitten von Erde-untertan-machen, inmitten von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik ständig ihn erkennen, immer den Herrn erkennen, damit man inmitten all des Betriebs ihn als den Herrn erkenne, sich als den Knecht, um ihn in Versammlung zu loben, aber so ihn loben, wie er heute gelobt gehört. Heute wird er gelobt nicht nur so, daß man die Wunder von vorgestern preist, sondern daß man ihn heutig preist. Das ist jetzt die Zumutung an Israel, sie sollen mitten im Schöpfungsbetrieb, den sie mitbetreiben, Gott erkennen und dann als Knecht, als Magd sich schauen vor dem Herrn Jahwäh, den sie erkannt haben inmitten der Naturvorgänge, um in Versammlung dessen zu gedenken, was er getan hat und tut und so ihn zu loben. Jetzt ist der Grund gelegt, daß auch Psalmen entstehen, die wir so oberflächlich "Naturpsalmen" zu nennen pflegen. Das sind keine "Naturpsalmen", das sind Psalmen zur Rühmung des Gottes, den wir erkannt haben als der Schöpfung mächtig: 'Er führt die Sonne aus ihrem Gemach wie einen Bräutigam und läßt sie laufen ihre Bahn wie einen Sieger' (Ps 19,6), oder Ps 8:

'Wer ist der Mensch..'. Jetzt können diese - wie wir sagen - 'Naturpsalmen' in den religiösen Bereich Israels eindringen; das ist ganz oberflächlich formuliert, aber man kann es immer wieder so lesen; aber jenes andere ist der Sinn, das ist gemeint: Jetzt ist die Schöpfung der Bereich unseres Gottes, und alle Verläufe der Natur sind Geschehnisse, die geschehen aus seinem Willen, alle Sachen, die funktionieren und laufen, sind Knechte, und der Mensch ist der oberste Knecht. -

Eine kleine Anmerkung: Die Natur, deren Herr er nun ist, ist ja immer noch die Natur, wie wir sie im Bá'albereich geschildert haben, das ist ja immer noch so, du kannst ja wirklich auf die Naturkraft dich einlassen nach wie vor, kannst sie studieren. Es hat ja keinen Sinn zu leugnen, daß es nebst Gott die Natur gibt, und daß du Mensch nebst Gott mit der Natur um Gottes willen zu tun hast und daß die Natur dir ihre Regeln unbedingt zumutet; gegen die Natur kannst du kein Feuer machen, hast du kein fließendes Wasser im Zimmer, hast du keine Heizung, alles nur mit Natur, d.h. die Natur behält ihre scheinbar originale Richtigkeit als Mächtigkeit. Und jetzt müssen wir sie bezeichnen. Nicht mehr bezeichnen wir sie als bá'al in dem Sinn von 'an Stelle Gottes', das ist vorbei, Gott ist sie nicht. Wir gehen jetzt hin und bezeichnen die Naturdinge einzeln je nach dem Maß ihrer Bedeutsamkeit, die Sonne z.B., und geben ihnen Namen. Damals, in davidisch-salomonischer Zeit, nennen wir sie 'Mächte', nennen sie Einzelbá'ale, Götter. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, es gibt für die damals Götter. Schon die einzelnen Gruppen haben neben ihrem Gott, 'ēl, diesem Gottwesen der Gruppe, die Mehrzahl 'Gotte', das sind reine 'ēl-Mächte, begrenzt auf die Gruppen, von den Gruppenmitgliedern erfahren als ihnen Sicherheit, Geborgenheit bereitende **Gotte** - 'ēlīm. Die funktionierenden Dinge nennen wir auch 'ēl, bá'al-'ēle, 'ēl-bá'ale, aber da sage ich im Plural 'Götter', um im Deutschen den kleinen Unterschied kenntlich zu machen; ich vermeide das Wort 'Götze', das ist ein Schimpfwort, und sage Götter. Wir, davidisch-salomonisch, haben also zu tun mit unserm Gott und mit Gotten und Göttern. Die Götter sind alles Einzelbá'ale einzelner funktionierender Dinge; jeder Weinberg hat sein eigentümlich zwingendes Gewicht, wenn ich Trauben ernten will, darf ich mit dem Weinberg nicht umgehen wie mit einer Wiese und die Weinstöcke abmähen und verfüttern, dann gibt es

keine Trauben, der Weinberg hat seine Eigenrichtigkeit, wenn Trauben kommen sollen, muß ich ihn anders pflegen als das Gras auf der Wiese, und den Salat anders als einen Baum etwa. Jedes Ding hat seine Eigenrichtigkeit, und du mußt nach ihm dich richten. Dieses Gebieterische wird praktisch erfahren und akzentuiert genannt. Wir reden also von tausend Göttern, Einzelbá'alen. Anders ist es, wenn ich spreche von Gott - 'ēl und von 'ēlīm - Gotten. Wenn ich zu dieser Gruppe gehöre und gehe zu jener Gruppe - ich rede modern - hier Gruppenethos, wo man weiß, was man tut, was man nicht tut, und jetzt gehe ich von hier weg und komme dort hin, auch dort ist Gruppe, und ich spüre gleich, ich bin eigentlich nicht drin, ich gehöre nicht dazu. Ich muß alle Regeln respektieren, wenn ich da hinein kommen will, damit ich da aufgenommen werde, Gastrecht genieße, voll aufgenommen werde. Bei denen ist eine eigene, eine andere Atmosphäre, bei uns gilt dies und bei denen gilt jenes. Diese Verschiedenheit des Gruppengeistes, das sind Realitäten. -

Beispiel: Früher in der kath. Kirche: katholisch ist katholisch, basta, wenn einer katholisch ist, dann geht er irgendwo in die Messe, fertig; wenn er Priester ist, zelebriert er, Leute sind da, die sind die Gemeinde, fertig, das ist so. Heute ist es so, daß man sagt: Halt mal, hier ist eine versammelte Gemeinde, die kennen sich, die haben Uns- und Wirgefühl, die wissen umeinander, die spüren, daß da ein Neuling ist, wollen den begrüßen, sich seiner annehmen, da kann nicht einer reinstürmen und tun, als wäre er halt da und fertig. Und wenn er Priester ist, langsam, er ist ein Fremder, er muß erst einmal die ganz normalen Bahnen des Angehens und Sich-Angehen-lassens gelten lassen, also Geduld, er ist doch nicht irgend ein Vertreter, laß doch die Gemeinde mal vorkommen und sieh, was da ist. Wir beginnen, Gemeinde wieder ernst zu nehmen. Das sind die eigentlichen Vorgänge, in der Versammlung eins und einig werden, dann des Gottes gedenken, was er getan hat und tut und ihn loben. -

Also die Realität der Gruppenmächtigkeit, die gibt es, und zwar in jeder Gruppe, und die sprechen da, wenn es um die vielen einzelnen Gruppen geht, von 'ēlīm - Gotten, aber das sind nicht Gotte wie unser Gott Gott ist. So treffen wir eine erste Unterscheidung und sagen: er ist d e r Gott, d e r 'ēl, hā'ēl, und weil es ihm geht um die Vielen, Vielen, verwendet man den Plural und sagt 'ēlōhīm, die Fülle der Gottmacht. Und die Gotte sind Söhne des Gottes, Zugehörige, Akzeptierte, die nicht stören. Es ist für die damals keine Schwierigkeit zwischen d e m Gott und

solchen Gotten. Erst nach dem Exil, in der Zeit der Perser werden sie diese Gotte "Engel" nennen, und dann sagen: kränke keinen Engel einer Gruppe, kränke keinen Engel eines Kindes, "sie schauen allezeit das Angesicht Gottes". Das sind die Engelmächte, nicht daß sie ein Geschwirr von geflügelten Wesen sind und auch nicht Hokuspokus von Engelheeren ist das, sondern so real nüchtern es sehen, man kann so sagen: Habe Ehrfurcht vor dem, was da ist, achte das und auf das, was da ist. Beispiel: Wenn du in ein Dorf kommst, was haben Städter in Dörfern ange richtet! Da kamen sie, aufgeklärt, und sahen bloß die dummen Dörfler, und trugen rücksichtslos in solche Räume, Gotträume, ihr so zerstörerisches Gehabe, statt scheu zu sein, fragend zu werden, zu horchen, sich dann aufnehmen zu lassen, mitzuspielen, zu spüren, daß das eine Welt ist. - Oder eine Familie. Es kommt einer zu wohnen in mein Haus und merkt gar nicht, daß sein Benehmen da so viel verletzt. Gewiß, Prozesse werden laufen müssen, aber doch beiderseits sich einfühlend. Oder Europäer in Spanien etwa oder in den orientalischen Ländern, die so gar kein Gespür aufbringen für das, was da ist. Klar, Gruppen können sich schützen, indem sie zweierlei machen, z.B. wenn sie bei Tisch sind, sind sie bei Tisch und das geht ganz an dem Fremden vorbei, der ist nie reingenommen; er geht zwar nach Hause und erzählt, was da alles war, aber er war nie drin. Es geht darum, ins Gefühl, ins Getast, ins Gemark kriegen: da ist Gott, so ist Gott. Nur dem ist er da, dem in Gottesfurcht. - Wieder zurück. -

Von bá'al gilt dies: Jedes Ding hat seinen Verlauf, der Apfelbaum hat einen anderen als der Weinstock, die Rübe einen anderen als das Kalb im Stall, jedes Ding will anders gepflegt sein, ein Kind anders, eine Schwangere wieder anders. Unerbittlich heischt das, was daran ist, ein Eingehen darauf, nicht weil das Ding so eigensinnig ist, sondern weil es so ist wie es ist, heischt es, daß du auf es eingehst pfleglich. Dieser pflegliche Umgang ist unvereinbar mit Wegwerfpraxis, die orientiert sich nur an der Rendite, der pflegliche Umgang ist ganz anders, da kommen unwirtschaftliche Gesichtspunkte zum Zug; diesen alten Esel behandeln wir nicht wie Verschrottbares, dem geben wir das Gnadenbrot, diesen alten Teller heben wir auf, den können wir doch nicht in die Mülltonne werfen, zum Abfall tun. Heute werfen wir alles zum Abfall, da ist irgend etwas kaputt bei uns, die Gottesfurcht, da werden die Dinge nicht mehr gesehen als das, was sie in sich sind, ehrfurchtgebietend. - Also jedes Ding ist ein Eigending mit einer Eigenmächtigkeit

und ist ein bá'al - 'ēl Ding, hat seinen Engel, heißt es später, in davidisch-salomonischer Zeit sagen sie noch hat seinen Gott. Das ist kein Unsinn, nur wir Modernen können es nicht mehr verstehen und meinen, die hätten alles vergöttert, Kuh vergöttert, Katze vergöttert, was so töricht ist, so banal haben die es nicht gemeint. -

All das, was wir jetzt so ausführlich besprochen haben, ist von Israel nicht vergessen worden, sondern im Gedächtnis behalten worden. Versammeln müssen wir uns und in der Versammlung verkündigen und darin das Lob Gottes praktizieren. Nur merken wir jetzt, das alte Begängnis da, G I, reicht nicht mehr hin. Man kann das Ereignis des Neuaufbruchs - David, Herr, Knecht, Bund, Lehen - und des Ausbruchs ins Weltreich, also die Vollen- dung der Heilsgeschichte, im alten Begängnis nicht mehr unter- bringen, es muß Neues dazukommen. Die Vollendung der Heilsgeschichte ist Weltreich, ist **ewiges Reich**. Was das meint, davon haben wir noch zu sprechen.

Das Wort **Ewigkeit** gehört schon zu bá'al, ist hebr. 'ōlām, griech **aion**, deutsch **Ewe**. Was ist gemeint? Wenn wir uns herantasten wollen an die Sinnlichkeit, Anschaulichkeit dieser Wirklichkeit, denken wir am besten an **Epoche**. Wir sagen eine Epoche geht zu- ende, eine neue Epoche hat begonnen. Irgend wann mal haben wir Deutschen gesagt, jetzt ist die Nachkriegszeit vorbei, eine neue Zeit ist jetzt; oder die Jüngeren sagen: Vater, da kannst du nicht mehr mit, das verstehst du nicht, es ist eine neue Zeit heute, so denkt man nicht mehr. Die Melodie kennen wir doch al- le. Was heute ist, ist ja so fundamental anders, was heute al- les möglich ist, wäre vor ein paar Jahrzehnten noch undenkbar gewesen, eine ganze Moral ist z.B. zerbrochen, ein Kodex von Verhaltensregeln stimmt nicht mehr, etc. So etwas kommt ja nicht von nichts. Das heißt immer, daß Grundfaktoren sich geändert haben, daß andere Grundorientierungsstellen und -bereiche jetzt sind, wonach sich alles jetzt zu richten hat. Da sagt man auch: von da an war alles Makulatur. Weil das Neue jetzt ist, hat es keinen Sinn mehr, das Alte zu pflegen, es ist Neues geworden, eine neue Zeit ist. Da ist jetzt eine Übergangszeit durchzuste- hen, wo alles fürchterlich wackelt bis in die Einzelschicksale hinein, aber insgesamt muß man wissen, früher oder später wird man den neuen Kodex von Verhalten kennen, und dann ist er genau so integer wie der alte, man tut das und das tut man nicht, das

wird wiederkommen, aber die Übergangszeit ist hart. - Also wer Ewigkeit verstehen möchte, muß an Epoche denken, eine Epoche geht zuende, eine Epoche beginnt. Und das Wort ist immer gebunden an Verläufe. Es ist im Gezüge der Verläufe etwas entwickelt worden, herausgekommen allmählich, wo Quantität in Qualität umschlägt. Z. B. eine technische Erfindung war irgend wann mal fällig, jetzt ist sie da, und damit ist alles auf eine neue Basis gestellt, die ganze Medizin z.B., die ganze Bauernwirtschaft. Fürchterlich ist das für die Wirtschaft, wenn alles umgestellt werden muß aufgrund einer neuen Erfindung, einer neuen Methode, neuen Materials, da muß der ganze Maschinenpark erneuert werden. An so etwas sich herantasten beim Wort 'ōlām - Ewigkeit. Also im Bá'albereich bewegen wir uns zunächst mit dem Wort Ewigkeit. Der bá'al hat seine Ewigkeit, seine Epoche. Das ist so: draußen Schnee, Kälte, Stürme, Winter. Und dann schnuppert es die Nase, es kommt Schneeschmelze, und dann plötzlich sind da die Frühlingsstürme. Wieso eigentlich? Ja nun, die Zeit! Dann stellst du dich um, der Winter ist vorbei, die Wintersachen werden in den Schrank geräumt, die Geschäfte wissen es auch, räumen die Auslagen in den Schaufenstern um, alles stellt sich um. Dann kommt das Frühjahr, dann der Sommer und dann irgend wann mal sind die Abende so kühl, man kann nicht mehr so lange draußen sitzen, man muß was Überziehen, für Urlaub ist es auch zu spät schon. Wir merken, eine Epoche ist zuende. Da kann noch der brennende Septemberhimmel sein, Augustsonne ist es keine mehr. Eine Epoche ist vorbei. Die Bá'alischen sagen: bá'al hat seine Zeit, hat seine Zeit gehabt, jetzt ist seine Zeit vorbei, seine Epoche - 'ōlām, bá'al's Zeit. Wir sagen "Ewigkeit", weil schier ohne Übergang man sehr plötzlich weiß, was jetzt gilt, was nicht mehr gilt; und ab dem Punkt, wo man weiß, was jetzt gilt, da ist ein erstes Aufblitzen der neuen Verhaltensregeln, und dann vergißt man warum und wieso. Diese Vergessenheit gehört mit zu Ewigkeit. Diese Selbstvergessenheit, was selbstverständlich ist, das denkt man nicht weiter, denkt man nicht dauernd, das hat man als Basis des Argumentierens, auf dieser Basis versteht mich der andere in den Argumenten, aber du bedenkst die Basis nicht mehr, was selbstverständlich ist, hat man innen, und dieses Vergessenheit gehört mit zur Ewigkeit. Innerhalb dieser Vergessenheit magst du dann rituell denken und sagen und Sachen machen, aber die Basis hast du nicht da, die gilt.

Wir sagen auch "von Ewigkeit zu Ewigkeit". Zunächst heißt das "von Ewigkeit zu Ewigkeit zu Ewigkeit" bá'álish, bá'al hat seine Ewigkeit. Im Mythos heißt es: 'bá'al, du sollst das Königtum deiner Ewigkeit erhalten'. Es ist ihm ganz klar gesagt "deine Ewigkeit", und dann wieder, dann wieder, also "von Ewigkeit zu Ewigkeit".

Beispiel: Noch vor 50 Jahren, noch zu Anfang des letzten Krieges redeten wir von Helden und meinten die gefallenen Soldaten, hatten Heldenamt, Heldenfriedhof wie selbstverständlich, man zeigte noch Auszeichnungen, EK I, Nahkampfspange und trug sie noch mit einem gewissen Stolz. Aber dann irgendwann wann, ich erinnere mich 1945, komisch, nur Hohn und Spott, als sie uns am Schluß des Krieges, wir waren verwundet und bereits gefangen, noch in der Gefangenschaft das Verwundetenabzeichen anheften wollten, es uns überreichten; das war ja schon vorher angemeldet und eingetroffen und kam halt so noch; und es war ein einziges Gelächter; alle Auszeichnungen waren von den Uniformen verschwunden. Was ist das? Held sagen geht nicht mehr. Daß man Fotos zeigt, Schnappschüsse, wo man einen Russen oder Ami gefangennimmt, das geht nicht mehr. Dessen kannst du dich nicht rühmen, da steht es dir eher an, herumzuschleichen wie ein Täter, der du doch gefangen hast, getötet hast. Also man ist sich jetzt klar darüber, daß Krieg scheußlich ist. Aber bitte, Krieg war mal nicht scheußlich in der öffentlichen Meinung, in der Sache war er es immer, aber in der öffentlichen Meinung nicht, nein, da ging man mit geschwellter Brust von Hause weg, kam wieder und war ein Held. So war das doch. Aber das ist nicht mehr. Was ist passiert? Eine Epoche ist zuende, eine lange, lange Epoche, eine neue Epoche ist gekommen. Man könnte noch weitere Beispiele zusammentragen. -

Also Epoche - Ewigkeit - 'ōlām, bá'al hat seine Ewigkeit. Und so verkörperte der 'ādām mit seiner absoluten Herrschaft das **Königtum der Ewigkeit**, sprich bá'als. Das Königtum der Ewigkeit war das Großkönigtum, Weltkönigtum des absoluten Herrschers, Pharaos; bá'al war König der Ewigkeit, der 'ādām war König der Ewigkeit. Da war der Tod dazwischen, aber das Wort Ewigkeit erlaubte das ja, weil man ja innerhalb dieser Ewigkeit vergessen war auf vorher und nachher, jetzt galt das. Man kannte nicht das Problem von Vergangenheit und Zukunft, man lebte in der Ewigkeit. Das "ewige Reich" sagte man, und der Tod machte dem den Garaus, dann war das eine zerbrochene Welt, Welten können vergehen. Sie hatten noch nicht den Gedanken, den wir heute haben bei Ewigkeit, daß das unendlich, unendlich, ohne Ende, Ende-los, fortgesetzte, fortgesetzte Fortsetzung ist. Das konnte

man gar nicht denken, Zukunft schon gar nicht, es gab keine wirkliche Zukunft, man lebte befangen im Kreislauf. Das was wir deutsch mit "Ewe" sagen, griech. aion, deckt haargenau 'ōlām, das ist sicher.

An dem Wort mögen wir ahnen, was passiert, als man das Wort herübernimmt zu Jahwäh, was für einen Ausbruch und Durchbruch Israel vollzieht. Es läßt sich auf diese Art von Ewigkeit nicht mehr ein, kann sich nicht mehr drauf einlassen, weil ja sein Gott ist an der Stelle von bá'al. Dort wo eine normale Ewigkeit irgendwann aus Selbstvergessenheit ganz brutal herausgerissen wird und kapiert, daß es aus ist, an der Stelle wird Israel ja via Trauen aufgefangen von seinem treuen Gott. Jetzt bekommt das Wort "von Ewigkeit zu Ewigkeit" eine ganz neue Sicht. Jetzt ist das nicht: eine Ewigkeit zuende, Zwischenspanne, eine neue Ewigkeit kommt, nein, jetzt ist das: über den Tod hinaus. - Nur jetzt müssen wir sagen: das ist noch lange nicht die scholastische Ewigkeit, unendlich fortgesetzte, fortgesetzte Fortsetzung - jetzt spotte ich und sage - unendlich fortgesetzte lange, lange, lange Weile, Langeweile, wo ich, wenn ich an den Himmel denke, nur sagen kann: muß das langweilig sein!

Jetzt noch etwas: **Sterben** bedeutet bei denen nie der absolute Tod, das kennen die nicht. Sterben ist Minderung des Lebens, Minderung des Ich, Minderung des Triebs, aber noch sein, und wenn es das trostloseste ist, ganz geschrumpft und kaum mehr etwas von Leben, aber es ist noch. Die Trostlosigkeit als solche wird beklagt, man beklagt sie, die Toten. Im Psalm heißt es: "Dich preisen keine Toten Herr, und keiner, der zur Grube fährt, nur wir, die leben, preisen dich", (Ps 115,17). Man muß sich fragen, was das heißt, denn nach unserer scholastischen Melodie von Ewigkeit geht das ja nicht. Was meinen denn die? Pädämisches Verkommene loben Gott nicht. Aber die da gestorben sind im Trauen, die sind doch nicht gestorben, die leben im Leben Gottes. Dies "dich preisen keine Toten, Herr", d.h. du ersteldest ins Leben, die da sterben, die auf dich trauen, und die preisen dich, und jetzt sogar, wenn sie gestorben sind. Wir kennen das Wort im NT: "Wer lebt und an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist", (Joh 11,25f). Diese Worte kreisen um das Problem. Hier wird dem bá'alischen Wissen von Leben und Tod der Garaus gemacht, und eine neue Sprechweise von Tod und Leben setzt ein, und in dem Zusammenhang dann auch von Ewigkeit.

Oft liest man in Büchern, es sei in der Bibel verhältnismäßig spät erst die Rede von einem Leben nach dem Tod; manche sagen, bei Jeremia tauche es zum erstenmal auf. Dazu muß gesagt werden, dieses "Leben nach dem Tod" ist ein europäisches Problem, aber nicht deren Problem damals. Die sagen: Der Gestorbene ist in Gott, die Gestorbenen sind in Gott. Israel ist in Gott via trauen, glauben, und zwar in jeder Phase, Gestorbene leben. Paulus sagt: "Ich will euch nicht im Unklaren lassen, die da gestorben sind, sind euch voraus. Tröstet einander mit diesen Worten", (1 Thess 4,13f), also: beklagt die Toten nicht, das gehört sich nicht. Christen kennen keine Totenklage; Israel kennt keine Totenklage; Gruppenwesen kennt keine Totenklage. Staat kennt Totenklage, 'ādāmische Wesen kennt Totenklage und Klageweiber. Das kennen wir nicht, wir singen am Grab das Alleluja, was nicht heißt, daß wir nicht trauern, aber- nach Paulus - "nicht wie solche, die keine Hoffnung haben". Das Wort Jesu: "Laßt die Toten ihre Toten begraben" ist nur hart für 'ādāmische Wesen. Man mache um den Tod nicht das falsche Aufhebens, das gute wohl, es gilt, sterben zu können. Wir müssen sterben lernen, die Frage ist wie. Jedenfalls nicht wie ein Pharao, indem wir das Grab rüsten mit Speisen, Juwelen, Herrlichkeiten, mit Dienerschaft, Frauen und Kindern und alles mit ins Grab, nicht so. Das ist der Totenkult bei bā'āl, wo es ausdrücklich heißt, daß man Brot und Weizen und Sachen ins Grab gibt. Dagegen muß der Israelit schwören, wenn er seine Gaben abgeliefert: "Und ich habe nichts davon den Toten gegeben" (Dtn 26,14), ein Israelit tut das nicht. - *

Packen wir es nochmal. Das Geschehen Heilsgeschichte Stufe I, das war punktuell, momentan, akut, unversehens, augenblicks. Derlei Geschehen nennen wir Geschichtsgeschehen, das ist Ereignis, einmalig und unwiederholbar. Wenn es bewahrt werden soll, darf man es nicht vergessen, muß gedenken, und gedenken tun wir in Versammlung.

Damit, daß diese Leute nun seßhaft wurden und von Davids Zeit an den Staat übernahmen, übernahmen sie um ihres Gottes willen, des Einmaligen, des nicht Faßlichen, der sich immer entzieht, wenn man ihn verrechnen möchte, das Land Kanaan, packen sie die Erde bis an den Rand der Erde, packen sie den Betrieb der Erde, Himmel und Erde bis an den Rand der Erde. Wer das erreicht hat, daß er in dieser Weise nun oben ist, Aufsteiger, ein Volk, wenn

*vgl. dazu Frage Seite 219

es das erreicht hat, ist höchst, ist oben, höher geht es nicht mehr, und was jetzt ist, das ist so, das bleibt so. Jetzt ist das Geschehen, das alles bestimmt, nicht mehr Einmaligkeitsgeschehen, sondern ein Immergeschehen, ein Immer-noch-Geschehen, ein Immer-wieder-Geschehen, ein Grundgeschehen. Jetzt kennen wir nicht mehr Zufallsangst in einer Not, jetzt haben wir die Angst, die Immerangst. Jetzt haben wir die Not, den Sieg, wir müssen siegen, immer siegen, den Sieg haben. Und wir haben schlechthin den Betrieb immer in Gang zu halten. Nichts ist mehr zufällig, begrenzt, einmalig, unwiederholbar, sondern ist immer. Das ist Grundgeschehen, das ist Urgeschehen. Beim Wort Urgeschehen nicht denken an modernen Urknall. Das Urgeschehen ist das Jetztgeschehen, Immergeschehen, Nochgeschehen, Wiedergeschehen, Allzeitgeschehen, Grundgeschehen. Man könnte sagen, Geschichte im strikten Sinn hat aufgehört unsere Erfahrung zu sein. Neues geschieht nicht. Was geschieht, kann immer nur sein ein Zerfall des Erreichten. Dann sacken wir wieder in die Angst, die Not, in die alte, bekannte, in der wir unterschwellig immer sind. Zukunft gibt's nicht für diese Erfahrung. Alle Großreiche, Großstaaten, und zwar nicht nur in unserem Kulturkreis, also Alter Orient, Ägypten, Babel, Assur, Kanaan, sondern auch in China, auch bei den Indianern, alle haben sie dies Großformat erreicht, wenn sie nicht gruppenhaft blieben und dort Geschichtsgeschehen erlebten; nur derlei Geschichtsgeschehen wurde nie Staatssache, wenn die Staat, Großreich worden sind, dann haben sie dieselben Thematiken rundum den Globus gehabt. D.h. also Geschichtsgeschehen hört auf, vordringliche Weise der Daseinserfahrung zu sein und Grundgeschehen ist nun die allbeherrschende, vordringliche Weise der Daseinserfahrung, das aber heißt banal modern gesagt das Naturgeschehen. Mensch der in Geschichtsgeschehen so unheimlich aufgebrochen ward, wird nicht mehr aufgebrochen, er wird ʾādām, d.h. das Naturwesen mit Intelligenz, und die Intelligenz trägt ihn nie hinüber über dieses Naturgeschehen. Normalerweise sind sie alle, die mal Gruppenerfahrung als vordringliche Weise der Daseinserfahrung hatten, mit der Selbsthaftwerdung, mit der Landnahme, Naturnahme, Staatsnahme abgedriftet ins Politische mit dem Effekt, daß sie alle ʾādām wurden und Individualität verloren. Es ist im Grunde völlig egal, ob es ein Pharao ist wie in Ägypten oder ein Großkönig wie in Sumer, Akkad, Assur, Babel, Hethiterland oder ein Kaiser wie

in Japan, China, das ist im Grundbild dasselbe. Der Mensch wird sozusagen reduziert aufs Naturwesen.

Jetzt aber ist da Israel, und das hat nun mal diese Augenblicks-erfahrung, Geschichtserfahrung sehr stark, hatten es im Begängnis von Gikal stabilisiert, immer wieder stabilisiert, sie holten es wieder und wieder her, sie lebten darin und waren das. Und so kam es, und das ist ein Faktum, man kann es nicht als notwendig erklären, man kann es Zufall nennen, aber es ist ein Faktum, daß die ihr Gedächtnis nicht loskriegt, sie blieben im Gedenken und vergaßen nicht. Man muß aber sagen, große Teile des Volkes waren drauf und dran zu vergessen. Aber ein Kern hat nicht vergessen, hat im Gedächtnis behalten, verlor das Gedächtnis nicht. - Wenn man den Zeus der Griechen, der ja ein bá'al ist, genau studiert, dann entdeckt man noch, daß er vormals, ehe er Naturbá'al war, Wolkensammler Zeus, ein Gruppengott war. Ab den Griechen ist dies Gedächtnis verloren gegangen, sie wurden Städter, Staatler, Naturler, gingen ein ins Grundgeschehen, Immergeschehen und haben das Einmaligkeitsgeschehen vergessen. Ein Thukydides, der große Geschichtsschreiber des Abendlandes, man sagt der erste, hat alle Gescheitheit darauf verwandt nachzuweisen, wie notwendig Entwicklungen kommen, notwendig, er reduziert das ganze Spiel Krieg und Frieden auf eine notwendige Entwicklung. -

Jetzt gehen wir zu diesem Israel, das nicht vergessen hat, das Gedächtnis bewahrt hat. Denen wurde zuteil, bei aller Bejahung des Staats, der Natur, des Betriebs, des Arbeitens, des Umgehens mit Himmel und Erde, denen wurde beschert dies: In dem Moment, der Berufung heißt, hatten sie auch in der neuen Stunde ein Situationsmoment: berufen .., berufen .. . Der berufene Knecht muß ins Lehen gehen, das Lehen richten, und das heißt ja ackern, Land bebauen, Früchte haben beim Land, bei den Herden und die Früchte seines Leibs, Kinder. Und wenn er die Früchte hat, muß er regelmäßig, spätestens mit Jahresablauf, Israel sagt dreimal im Jahr, die Frucht abliefern. Das bedeutet für ihn nichts Natürliches. Das ist nicht natürlich. Natürlich ist, daß ich gearbeitet habe, Zeit und Kraft eingesetzt habe, produziert habe, und jetzt habe ich es, und ich habe Hunger, und ich esse, i c h esse, nicht du. Das wäre natürlich; jedes kleine Kind hat diese Natürlichkeit. Aber nein, jetzt wird verlangt dieses unnatürliche Abliefern. Das ist eine Zumutung, rū *h. Indem der Israelit

das nun im Umgang mit seinem Gott hat und kennt, kann ihm sein Gott niemals reduziert werden zum bloßen Naturbá'ál. Er bleibt also - im Sinne des Natürlichen - in einer unnatürlichen Distanz zur Natur. Sie ist ihm Lehen, und die Frucht ist ihm Tribut, den man dem Herrn zollt. Und für das natürliche Leben sorgt der Herr, der gesagt hat bei der Berufung: 'Sorge nicht, dein Herr weiß, wes du bedarfst'. Das Wort "Sorget nicht" im Munde Jesu ist Herrensprache. Der Herr sagt zum Knecht: Sorge nicht. Geh du aus dem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, begib dich aller Ressourcen. Die Bibel sagt: Nackt stehst du vor dem Herrn, nur Fleisch bist du. "Nackt" heißt ohne jedes Mittel der Selbsthilfe, und "Fleisch - bāsār heißt völlig abhängig und angewiesen auf mich. Aber fürchte dich nicht, ich bin ja der, der dich zu eigen genommen hat, ich bin dir Vater, du bist mein bān, Sohn, Kind. Du bist mein Knecht, ich bin dein Herr, mit dem zusammen du arbeitest, und ich bin es, der sagt, Sorge nicht. Sorge nicht ist des Herrn Zuspruch an den Knecht, den er berufen hat. Dieser Knecht also liefert nun ab, und das ist ihm eine Zumutung, das bringt ihn an den Rand; einen Moment lang spürt er die Zumutung, gänzlich in Not zu sein, gänzlich bar zu sein, ausgeliefert zu sein. Er kann diese Ausgeliefertheit wagen im Trauen auf den Herrn. Trauen aber ist ein Geschichtsakt. Hoffen ist kein Geschichtsakt, ist natürlich. Im Trauen steigt ein Mensch aus seiner Natürlichkeit heraus ins Verhältnis zu einem anderen und verläßt sich auf den andern, und der andere muß jetzt als treu sich erweisen, sonst ist der da der Dumme gewesen. Erweist er sich aber als treu, dann begründet er ihm das neue Leben, nicht natürliches Leben, sondern dieses Leben. Die Griechen nennen das ζωή , nicht βίος , nicht ψυχή , sondern ζωή - Leben. Dies Leben lebt aus Trauen. Und das Trauen ist die Bewährung. Jetzt erst, in der Ablieferung bei der Prüfung, ist heraus, daß der da ein wahrer Knecht ist; und indem der Herr ihn nicht fallen läßt, ist heraus, daß er ein wahrer Herr, ein wahrer Vater, ein wahrer Hirte ist. Dann erhebt der Herr den Knecht und erklärt ihn für bewährt, als den Wahren, den Bewährten. Und dann gibt er ihm zu essen, er läßt ihn essen am Tisch des Herrn.

Dies Drama steht im Zentrum des Staats und Reichs David-Salomos. Das davidisch-salomonische Reich, Staat hat in seiner Herzmitte diesen Vollzug und der ist Geschichtsgeschehen und nicht Natur-

geschehen. Jedesmal neu müssen die dieses Geschichtsgeschehen bestehen. Früher oder später kriegt der ein Zucken im Herzen, wenn er merkt: abliefern, alles, die Frucht des Ackers, der Tiere, des Menschen, das eigene Kind ist des Herrn. "Gott prüfte Abraham", da kriegte der das Zucken, aber er tat es. "Und Abraham traute, und das ward ihm zur Bewährung erachtet", heißt es, und dann kriegt er das Lehen neu. Und er kommt wiederum in seltsamen Abstand zum Naturgeschehen; er geht mit der Natur um in einer inneren Distanz, er ist nicht verwoben in die Natur, er ist nicht selber Natur, er ist ein 'ādām, er ist eingesetzter Herr der Natur, dem Gottherrn verantwortlich. So einen nennt man šar - Fürst, ein Souverän, aber einem Herrn Rechenschaft schuldig, und als solcher geht er an die Natur heran.

Israel hat dieses Geschichtsgeschehen über die Fassung des Bundesgeschehens erhalten bekommen. Es bleibt, wiewohl es staatlich wird, wiewohl es Natur jetzt packt, wissenschaftlich, technisch, industriell, wirtschaftlich, politisch wird, es bleibt Geschichtsgeschehen, augenblickshaft. Der Gott wird ihm nicht zum berechenbaren bá'al, der Gott bleibt ihm der Unfaßliche, der sich dann und dann zu fassen gibt, aber sich entzieht, sobald du ihn verrechnen willst. Sie haben ihn jetzt in großem Horizont erlebt als Schöpfer, Macher von allem, des Bá'alischen mächtig, der Natur mächtig erkannt, aber sie behalten ihn in ihrer Erfahrung als den unfaßlichen Einbrecher in ihre Natürlichkeit - wenn wir wollen - als Befreier aus ihrer Natürlichkeit.

Jahr um Jahr hat Israel das erfahren, hat seinem Gott abgeliefert, ist in die Prüfung gekommen. Alle Frucht brachte man nach Jerusalem in den Tempel, und dort wurde alle Frucht für den Gottherrn geschlachtet, verbrannt, jede Geste, mit der man kundtut, es geht zu ihm hin. Erst wenn man das so radikal gedacht und gesagt hat, dann kann man sagen, daß sie pars pro toto den Zehnten, den Erstling brachten. Aber der Erstling, der Zehnte ist nicht numerisch das Wenigere, das ist das Ganze, es bleibt dabei: alle Frucht. Der Großkönig, der David, der Salomo, ist es, der das alles für den Gott schlachtet, verbrennt, dem Gott gibt. Und erst, wenn das gedacht und gesagt ist, dann hören wir, jetzt sagt Gott: Halt ein, Abraham, tue dem Knaben nichts zu leide! Nun habe ich gesehen, daß du hundertprozentig mit mir bist, ein getreuer Knecht. D.h. heißt also, jetzt kommt das, was der Gott tut - in der Abraham-Geschichte - er gönnt ihm die

Frucht, also das Korn, das Öl, die Feigen etc. und gibt sie ihm zu essen. Ein Teilchen davon wird in der Tat verbrannt oder ausgeschüttet, symbolisch ist das, würden wir heute sagen. Das was der Knecht nun zu essen bekommt, die Festversammlung Israel nun zu essen bekommt, ist nun nicht einfach das, was sie erarbeitet haben, keineswegs, denn das ist längst weg bei Gott, es ist Gottes Gabe, von ihm gegönnt. Nennen sie das, was sie herführen, diese Gabe **minḥāh** - **Hinleite**, also nicht Opfer, sondern die Hinleite, dann nennen sie das Empfangene nun **šālēm** - **šālōm** - **Friedensmahl**, eine schlechte Übersetzung, wir haben kein Wort im Deutschen. Indem sie nun das von Gott Bekommene, Gegönnte essen und trinken, essen und trinken sie die Gemeinschaft des Herrn, Gottes. Und das nun Jahr um Jahr, sogar dreimal im Jahr, wo sonst einmal genügt. In der Bibel steht "dreimal im Jahr lasse das Volk sich sehen vor dem Antlitz des Herrn und komme nicht leer" (Dtn 16,16f).

Sei jetzt ein ganz wacher Israelit von damals, dann ist ganz klar, jedesmal diese Präventivkur für den möglichen Abfall ins natürlich Báb'alische, du wirst nicht ins Báb'alische rutschen. Es ist eine präventiv, eine zuvorkommende Behandlung, die der Gott zuteil werden läßt dem Knecht. Abrutschen kann dem Knecht nie passieren, dafür wird er viel zu viel wach gehalten in diesem Kerngeschehen.

Wenn wir das gesehen haben, nun das Nächste. So lange etwas Ritus ist, ist es keineswegs das sichere Mittel, uns zu feien. Also sie machen alles ritusgemäß Jahr um Jahr, aber allmählich kommt es dahin: der hat sich schon gemästet daheim und der dort auch, hier machen sie Geschäfte, ach, das ist doch ein Theater und Zirkus! Es setzt ein die Möglichkeit, daß mal einer kommt und den Strick ergreift und den Tempel reinigt. Die Stunde für dies ist da. Man kann es fast allgemein sagen, jeder Prophet hat in dieser Weise den Tempel gereinigt, ist mitten in diesen Kultvorgängen dazwischengefahren als Meckerer und Stänkerer, hat dreingeredet. Das muß man auch wissen. - Aber immerhin, sie haben es halt doch gemacht, aber sie haben schon gemerkt, so ganz sauber sind wir nicht. Und darum hat an dieser Stelle ein zuvorkommendes Reinigungsritual eingesetzt, das besagt, wir wollen uns gleich von vornherein, wenn wir mit den Gaben kommen, sagen, wir waren nicht ganz sauber, nicht ganz korrekt, haben im Lehen geludert und verschludert, auch in die eigene

Tasche gewirtschaftet, aber es tut uns leid. Auch das wurde ritualisiert, und zwar so, daß der Großkönig in Vertretung des ganzen Volkes Fürbitte zum Herrn hinträgt: 'Ein hartes Volk sind sie, ein Volk hart von Nacken, sie haben gesündigt, Verfehlung getan, aber vergib!' - "Verfehlung" nennt man das sich am Lehen vertun, hebr. **‘āwōn** - **Verfehlung, Schuld**, und in der Prüfung wird das offenbar und das nennt man Sünde; also **Sünde** ist die in der Prüfung offenbar wordene Verfehlung am Lehen; Sünde im strikten Sinn des Wortes ist ein politischer Begriff. - Also Vergebungsbitte. Und dann heißt es: gut, ich will Vergebung gewähren um deinetwillen, weil du für die Sünder Fürbitte gemacht hast. Und dann: ich schließe neuen Bund. Jedesmal wird der Bund erneuert. Der Knecht kriegt nochmal das Lehen, wird nochmal ins Vertrauen gesetzt, darf nochmal des Herrn Knecht sein. Auch das ist ritualisiert.

Auch das stabilisiert natürlich, aber die Gefahr bleibt. Unterschwellig nagt es immer. Der natürliche Mensch ob der Natürlichkeit seines Triebs wird natürlicherweise immer wieder dieser Zumutung entrutschen. Er muß gar kein Sonderverbrecher sein, er muß gar keine Sonderbosheiten tun, es genügt völlig, wenn er natürlich richtig, triebhaft richtig liegt. Er kann immer sagen, wieso, ich habe doch nichts Böses gemacht! Ich habe gearbeitet! Sagt man ihm, aber du hast doch Zins genommen, du hast sogar vom Bettler Pfand genommen und nicht zurückgegeben, bist du wahnsinnig!, dann wird er sagen: Wieso, er hat sich doch bei mir verdingt! Ja, kapiertst du denn nicht, es ist doch dein Bruder, das macht man doch nicht! Immer hat der Sünder - strikte gesagt - die Natürlichkeit, die Richtigkeit seines Handelns für sich. 'Mir ist das Hemd näher als der Rock', 'Geschäft ist Geschäft', jeder der so sagt, und die Sprache hat ja diese Formel entwickelt, hat die Richtigkeit für sich; alles andere wäre akzeptierte Zumutung.-

Nie mehr sollten wir diesen Kern im Selbstverständnis verschlucken lassen: Unser Glaube an diesen Gottherrn ist die glatte Zumutung für uns natürliche Menschen. "Keiner kann sagen, er sei ohne Sünde. Wer sagt, er sei ohne Sünde, ist ein Lügner", ich habe zitiert 1 Joh 1,8*. Dies verrückte Wort im Munde Jesu rührt an diese Stelle. Aber wenn einer ein Mann Gottes ist, ein Knecht Gottes ist und berufen und gesandt, dann soll er sich kümmern um die Sünder. "Ich bin gekommen, Sünder zu rufen", sagt

vgl. auch Joh 8,7

Jesus, als wäre das die pure Selbstverständlichkeit, daß sie Sünder sind; und da ist nicht von den Sonderverbrechern die Rede, das ist entscheidend. -
Jetzt haben wir die Situation stehen, die wir zum Verständnis des Elija brauchen.

(VII) Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Auftretens
des Propheten Elija

(1) Jetzt müssen wir noch **Komponenten geschichtlicher Art** dazu nennen. Dieses Israel, das das pflegt, hat nun in den Grenzen Kanaans die Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Aramäer (vgl. Karte S.21a) und per Prinzip die Völker allesamt, denen es gegenüber ist, denen es Segen sein soll. Zum Unterschied von all den genannten - und das gehört geschichtlich zum Wesen dazu - sind da die **Kanaanäer**, sie sind ein Sonderfall. Die Kanaanäer sind keine Nation, keine Gruppe, sie gehören zum Land so wie die Tannen im Wald oder die Hasen im Feld, sie sind ein Stück von dem Wert des Landes, und der Landesherr hat sie. So hat der Pharao die Ägyptermasse, so haben die Staatsmänner ihre Bevölkerungsmasse, es sind Untertanen. Sie sind nicht Vasallen, die haben eine Eigenständigkeit, die sind Gegenübers, die Kanaanäer so nicht. Die Kanaanäer sind längst schon da, sie sitzen in den Ebenen, haben Stadtstaaten, geographisch haben die Israeliten kaum etwas mit denen zu tun. Nur eine Kanaanäerstadt, Jerusalem, hat stark mit David, Salomo und Israel zu tun. Am Muster Jerusalems können wir sehen, wie der Umgang mit den Kanaanäern gemeint war. Die Jerusalemer, Jebusiter, Kanaanäer, durften dableiben, sie wurden, wie sie waren, genommen, sie gehörten dem David, mit David gehörten sie Jahwäh, mit David und Jahwäh gehörten sie Israel. Sie wurden israelitisiert, jahwähisiert, und sie nahmen das an und ließen das zu. Wir haben kanaanäisches Volk, israelitisch worden, jahwähgläubig worden; manche vermuten sogar, daß der Prophet Nathan, die Bathseba sowieso, Kanaanäer waren. - Was ist also gemeint mit Kanaanäer? Die gehören nun dazu zu Israel, werden per Prinzip israelitisiert, jahwähisiert, und so etwas macht ja Menschen von damals keine Schwierigkeit. Das ist denen ziemlich egal, ob sie Amun-Re sagen oder Marduk oder Assur oder später dann mal Zeus und Jupiter. Wenn es jetzt Jahwäh ist, soll es Jahwäh sein; denn sie nehmen Jahwäh natürlich zunächst jedenfalls als eine Ausformung des großen bá'al; die verstehen es ja nicht besser. Jetzt müßte der Kontakt der Israeliten mit den Kanaanäern bei denen erreichen, daß sie anfangen, Jahwäh anders zu nehmen. Das gelingt in Jerusalem,

weil man dort ganz dicht miteinander zu tun hat. Aber in anderen Gebieten lief das nicht an, das lief bei denen überhaupt nicht mal an; z.B. in solchen Neugebieten, die konnte man schon rein menschenzahlenmäßig gar nicht durchdringen, und Mission als solche kannte man ja nicht. Das heißt also, im Land Kanaan, in Davids Reich leben Kanaanäer, die sind zwar formell und per Diktat jetzt israelitisch - im Gegensatz zu den Edomitern, Moabitern, Ammonitern, Aramäern, die sind eigene Größen -, aber faktisch machen diese Kanaanäer alle ihren Bá'alkult ganz natürlich weiter. Und das geht so Jahre, Jahrzehnte, das läuft.

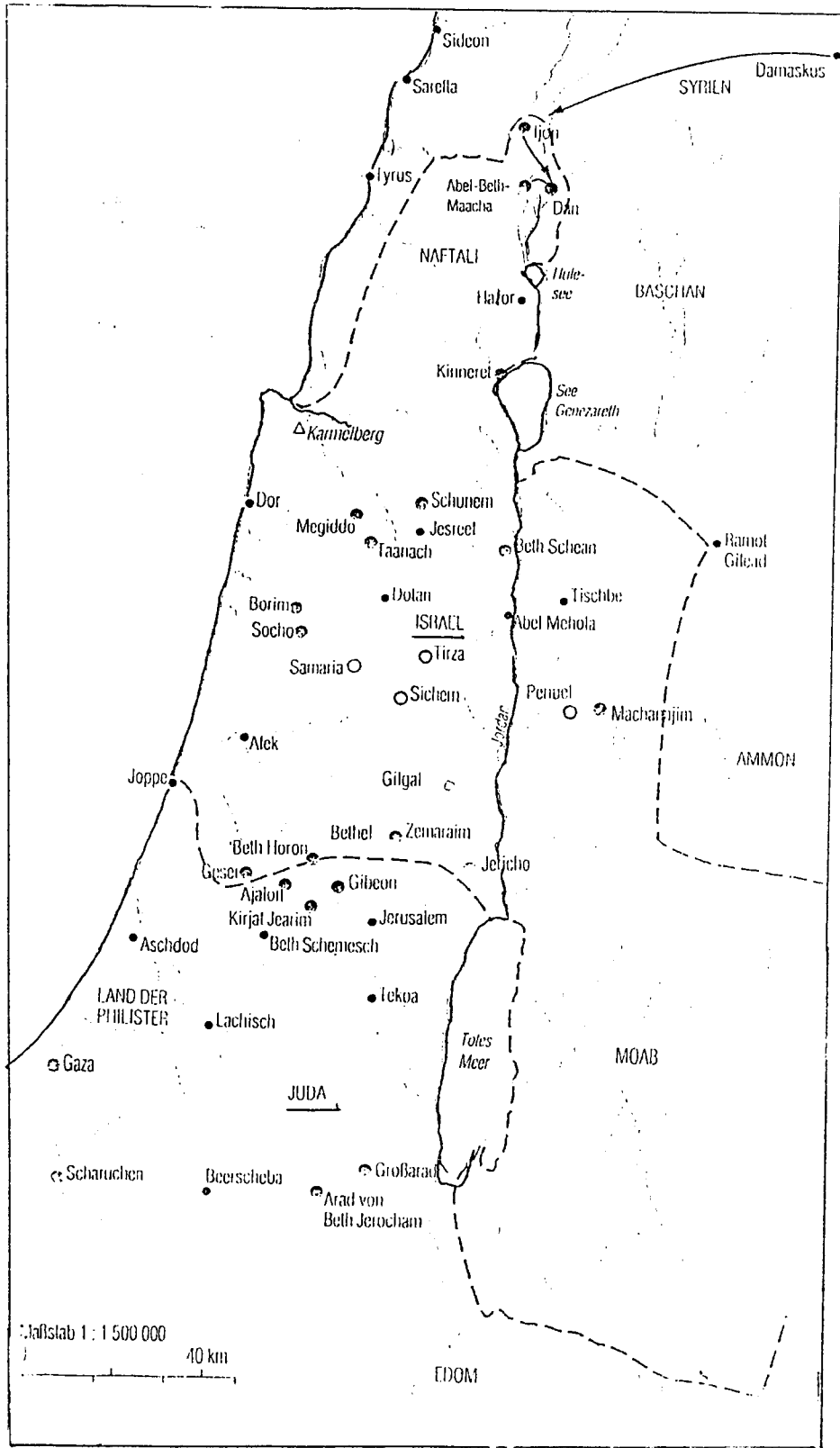
(2) **Unzufriedenheit und Abfall.** Es kommt schon in **Salomos Tagen** dahin, daß nicht irgendwelche Leute, sondern der König selbst, nicht in so abrupten Fällen wie bei David, wo er mal 'ādā-misch sich benimmt, nein, der König selbst bá'alisiert. Bei Salomo ist es schon so, daß er beinahe per Habitus bá'alisiert. Der Salomo holt sich wie so ein Potentat Alten Orients an die 400 Frauen und errichtet allen ihren Göttern, bá'alen, Tempel und Kulte. Das gehört so dazu, meint er, zum Potentaten! Das ist bá'alisch. Dann schafft er Rosse an mit Wagen, Kavallerie, ein Heer stellt er auf, etc., und er läßt sogar fronen. Vereinfacht gesagt, der Salomo fällt ab ins Bá'alische; obwohl nicht formell, da wird noch ganz brav geredet, das ist noch nicht offiziell, aber es fährt ihm doch bereits ein Prophet dazwischen, der kommt und sagt ihm, was du da machst, das geht nicht! Salomo läßt arbeiten, arbeiten, bauen, bauen und fronen noch und noch, und das nicht nur die anderen Völker, sondern die Israeliten, und das gehört sich nicht, der freie Israelit front nicht. Dagegen rebellieren sie nun. Ein gewisser **Jarobam** rebelliert. Salomo bleibt stur und sucht den zu ergreifen, aber der flieht nach Ägypten und wartet nur auf die Gelegenheit, daß Salomo stirbt. Dann stirbt Salomo und sein Sohn **Roboam** kommt an die Regierung. Jarobam kehrt zurück, sammelt wieder Leute um sich, und nun beschweren sie sich beim Salomosohn Roboam wegen der vielen Fron. Roboam hat nun die Wahl, hart bleiben und durchgreifen wie Salomo, oder nachgeben. Die Bibel sagt, daß er zwei Sorten Ratgeber hatte, die er befragte, ältere Ratgeber, die er von seinem Vater übernommen hatte, und jüngere, die er sich selbst ausgesucht hatte und seine Freunde sind. Zuerst be-

fragt er die älteren Berater, und die sagen ihm: Sei klug, wenn du jetzt hörst auf die Leute und ihnen nachgibst, dann werden die dich lieben, für dich durchs Feuer gehen. Dann fragt er die jüngeren Berater, und die sagen ihm: Wenn du jetzt nachgibst, fahren die mit dir Schlitten, jetzt muß du die Zähne zeigen! Und dann zeigt er ihnen die Zähne, er sagt: "Hat mein Vater euch mit Peitschen geschlagen, werde ich euch mit Skorpionen peitschen" (1 Kön 12,14). Also er macht es seinem Vater nach und noch schlimmer.

(3) Der Abfall wird perfekt. Sie sagen: Wir haben nichts mehr gemein mit dem Salomosohn, mit Juda, was haben wir gemein mit Davids Haus! Es kommt zur **Reichteilung**. Die Grenze verläuft vom Toten Meer nach Westen, hart an Jerusalem vorbei zur Küste (vgl. Karte S.57a). Es bleibt also Juda im Süden. Man redet jetzt vom **Reich Juda** im Süden oder vom **Südreich**. Der Rest, rein israelitisch gesprochen die Menge der Stäbe, heißt **Israel** (oder **Nordreich**).

Jetzt muß man das so sehen: Der Teil im **Süden** hat in der Ebene die **Philister**, eine anerkannte Nationalgröße, die man als solche bestehen läßt. Der Norden hat in den Ebenen nichts Derartiges, der hat Kanaanäer. Das **Nordreich** Israel hat in seinen Grenzen unverhältnismäßig viele **Kanaanäer**, und das bedeutet eine Belastung, was wird daraus werden? Der Süden hat diese Krise so nie zu bestehen gehabt; die Kanaanäer des Südens wurden mit einer gewissen Mühelosigkeit israelitisiert. Aber der Norden hatte seine Kanaanäer. Nehmen wir also die kanaanäische Volksmasse als staatlich-städtisch bá'alisch und rein siedlungsmäßig getrennt von den Israeliten, und den Israeliten gelingt es nur schwer, dort Fuß zu fassen. Sie versuchen zwar, dort einzudringen; das gelingt mehr oder weniger in der Kischonebene, manche sagen auch Ebene Jesreel, da sind Städte, die werden mehr oder weniger israelitisiert. Aber Saronebene, Akkoebene, gar Tyrus-Sidon, das ist hoffnungslos, das bleibt kanaanäisch, bá'alisch.

In dem Zusammenhang ist auch dies wichtig zu wissen. Tyrus ist das Venedig damaliger Zeit, mittelmeerbeherrschend, gründet Karthago und von Karthago aus dann Cartagena und so viele Städte im Mittelmeerbereich, die Griechen werden dann da mitmischen, also die Karthager, die Phönikier von Tyrus-Sidon aus. Dieses mächtige Tyrus-Sidon hatte in Davids Tagen einen



König namens **Hiram**, ein kluger 'ādāmischer Typ, der rasch gemerkt hat, was die Lage ist, Ägypten liegt darnieder, Babel-Assur liegt darnieder, die Hethiter sind weg, die Philister werden von David geschlagen, David ist "der Mann" in Kanaan, also rasch sich ins Benehmen setzen mit diesem David, wozu Krieg! Er schickt Geschenke, sagt 'Freundschaft, Freundschaft', David freut sich und nimmt die Geschenke an. Es scheint so, daß unter diesen Umständen es gewesen ist, daß der König Hiram dem David-Salomo einen Teil, wo er das Sagen hatte, eine Provinz überlassen hat, ich sage verkürzt, das **Karmelgebiet**. Der Karmel ist ein Waldgebirge südlich der Kischonmündung (vgl. Karte Seite 57a). Eine altüberkommene Bá'alkoppe ist dort, ein altes Bá'alheiligtum, vermutlich wird dort verehrt der bá'al von Tyrus und Sidon, für uns genügt bá'al. Dieses Gebiet überläßt der Hiram dem David, dem davidischen Reich.

(4) Nächster Schritt: Israel scheint nun per Demonstration auf dem Karmel oben das Heiligtum übernommen zu haben; denn verkommen lassen konnte man so etwas nicht. Kann man es schon nicht besiedeln, kann man doch wenigstens dies machen, daß man, was den Gott anlangt, das Rechte tut. Es scheint, daß dort dieses Bá'alheiligtum entweder jahwähisiert worden ist, oder daß man neben das Bá'alheiligtum ein Jahwähheiligtum setzte, für unsere Arbeit hier jetzt egal wie. Israel scheint, im Vorgriff auf eine vielleicht irgendwann einmal erfolgende Besiedlung des Gebietes, den Karmel als Heiligtumsort ernstgenommen zu haben. Und so entsteht nun dort das Problem, soll Bá'alaltar, soll Jahwähaltar dort sein? Man kann es nicht mehr genau sagen, ob sie neben den Bá'alaltar einen Jahwähaltar setzen oder den Bá'alaltar umfunktionierten, wie immer auch, es wurde hingenommen. Kanaanäer sind vernünftig auf ihre Art, wer die Macht hat, der ist es eben, also sagt man Jahwäh am Bá'alaltar, aber sie nehmen den Jahwäh faktisch als eine Neuauflage von bá'al, das ist das Kuriose. An den Gedanken sich gewöhnen, ob man Marduk sagt oder Amun-Re oder Assur oder Zeus oder Jupiter ist völlig egal, gemeint ist das immer selbe Phänomen bá'al. Also auf dem Karmel, mitten in diesem kanaanäischen Gebiet, ist nun ein Jahwähheiligtum. Diese Sache geht eine zeitlang gut, aber dann ist klar, die Israeliten sind zu kraftlos, die können das nicht halten, und es scheint so, daß dieses Gebiet schon unter Salomo wahrscheinlich via facti zurückfiel an Tyrus. Israel hat

einfach im Moment nicht die Kraft gehabt, so etwas zu durchdringen und zu halten.

(5) Nächster Schritt: Im **Süden** setzt eine Entwicklung ein, nach der in Jerusalem, also im Südreich, eine **Dynastie** entsteht, die tatsächlich bis 587, also bis zum Untergang des Südreiches, stabil bleibt. Die davidisch-salomonische Dynastie wird nicht unterbrochen; eine einzige Krisenstelle gibt es einmal, aber es gibt keine Unterbrechung bis zum Fall Jerusalems durch die Babylonier.

Im **Norden** ist kein Jerusalem. Wir müssen die Situation etwas im Detail beschreiben, weil Elija im Norden ist. Im Nordreich ist das Problem mit den Kanaanäern, und die sind ein Faktor, der latent möglicherweise immer bald schon eine Krise bildet, die Frage ist immer da, werden wir die Kanaanäer verschaffen, oder verschaffen die uns. Die Kanaanäer sind gebildet, viel reifer, haben Zivilisation, Finesse, kennen sich aus, haben Handwerk ausgebildet; sich eine richtige Kultur vorstellen, kanaanäisch ist bereits eine Verfeinerung, dagegen sind Israeliten grob, primitiv. Wenn das jemals ernsthaft miteinander in Berührung kommen sollte, dann ist immer die Gefahr, daß die Gröberen, Primitiveren, wenn sie nicht übergehen zum brutalen Kaputtschlagen, sich imponieren lassen und die Verfeinerung übernehmen und mit der Verfeinerung all das Deutezeug übernehmen, das die haben, und zwar auch religiös.

(6) Um nun die Bevölkerung im Norden zu feien, nach Jerusalem zu gehen zum großen Fest dreimal im Jahr bei der Bundeslade im Tempel, um also die Leute daran zu hindern, dort hin zu gehen, macht der König **Jarobam I.** im Norden Maßnahmen. Er errichtet die sog. Goldenen Kälber, zwei Kälber, je eins in Betel und Dan (vgl. Karte S.57a).

Es gab ein altes, altes **Stierbild** als Standarte, längst schon vor David, ehemals kanaanäisch, bá'alisch, längst schon israelitisiert, jahwähisiert, also ein Jahwähbild Stierbild, das in die Tradition Israels gehört, und da wird schon immer gesagt: "Dies ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten geführt hat" (Nu 23,27; 24,8); das sind typische Sprüche, die man kennt, in denen man ein vorhandenes Heiligtum in Beschlag nimmt, das soll kein Bá'alstierbild mehr sein, das ist ein Jahwähbild. Es ist eine Standarte, transportabel, man hat es vorausgetragen bei der Prozession im Kult in Gilgal, dann in Jerusalem, es steht

in Betel, und Betel gehört seit der Reichsteilung zum Norden. Und da sagt der Jarobam I. jetzt, dieses Stierbild haben wir doch in Betel, was lauft ihr nach Jerusalem, wir machen in Betel ein großes Fest für Jahwäh, es ist lange genug nach Jerusalem gepilgert zur Lade in Juda, hier haben wir in Betel das Stierbild, dies "Goldene Kalb", wie es dann danach geschimpft wird von Altisraeliten. Er führt ein eigenes großes Herbstfest im Norden ein und errichtet dies Stierbild jetzt formell und ausdrücklich als Konterbild gegen die Lade in Jerusalem. Bisher war die Stierbildstandarte eine Zusatzsache zur Lade, jetzt wird es ein Konterbild gegen die Lade, aber meint Jahwäh. Aber es ist ein Stierbild, und der Stier ist ein Bá'al-symbol; neben einigen anderen Symbolen bá'al ist der Stier, der Bulle, das Symbol der Fruchtbarkeit. Jarobam stellt ein Stierbild auf in Betel und eins in Dan.

(7) Das Nächste. Jarobam baut **Sichem**, diese alte Stadt in Zentralkanaan aus zur Hauptstadt. Das hat viel für sich, Sichem ist lange, lange ein Zentrum gewesen neben Gilgal. Er kann einiges ins Feld führen für sein Unternehmen im Norden, dies stark zu machen gegen Jerusalem, gegen den David und sein Haus und gegen die Lade. Aber er kriegt dafür Schimpf. Die Leviten, die ja in Sichem zu Hause sind, machen da nicht mit. Er muß sich eine Priesterschaft suchen von irgendwo her. D.h. es gerät sein Unternehmen unter das Verdikt: Das ist nicht Jahwäh, das ist bá'al! So entsteht jetzt die Geschichte vom 'Goldenen Kalb' am Sinai in der Wüste (Ex 32,1-6), indem nun dort schon erzählt wird, was prinzipiell davon zu halten und zu sagen ist. - Jetzt haben wir also im Norden die Kanaanäer, die Bá'algläubigen, Stierbildgläubigen und haben dieses Stierbild, das zwar von Jarobam als Jahwähbild aufgestellt ist, aber von den Leviten und maßgeblichen Propheten als unzulässig und bá'alisch abgetan wird.

Dann haben wir im Norden das nicht, was David war, also was wir gesagt haben von der Kehre Davids. Die Könige im Norden sind Könige ganz anderer Qualität, die sind Könige nach dem Modell und Muster des Saul, also Stammeskönigtum von vor David, das bankrott gemacht hat. So kommt im Norden nun König um König, sie haben keine Dynastie, es ist eine Art Wahlkönigtum. Wählen soll das ganze Volk, aber es ist nicht einig. Es kommt im Norden zu Palastrevolution um Palastrevolution, es folgt kaum ein-

mal der Sohn auf den Vater in der Regierung, schon ist der erste gekippt vom zweiten, d.h. es entsteht keine Dynastie, es ist vielmehr ein riesen Durcheinander im Norden, was die Herrschaft anlangt und damit eine große Unsicherheit.

In Sichem regieren sie normalerweise. Irgendwann mal, aus Gründen, die wir nicht mehr wissen, verlassen sie Sichem und gehen nach **Pnuel** im Ostjordanischen und machen dort die Hauptstadt, verlassen das wieder und regieren in **Tirza** (vgl. dazu Karte S.57a). In Tirza sieht man noch, wie daran gegangen wird, das vorhandene alte Tirza auszubauen zur Hauptstadt, und man sieht, es ist mitten im Bau, und mitten im Bau ist alles stehen und liegen gelassen worden, Tirza wurde aufgegeben. Eine völlig neue Stadt wurde gegründet, das Gelände wurde erworben von einem Kanaanäer, und diese Stadt ist **šōmērōn - Samaria**. - Damit nähern wir uns allmählich der Zeit des Elija.

(8) Es kommt im Norden wieder zu einer Palastrevolution, und der Mann, der nun an die Regierung kommt, ist ein General des gestürzten Königs. Er ist gerade mitten im Kampf bei der Stadt Gibbeton, die den Philistern gehörte, als die Kunde kam, ein gewisser Simri habe den König Ela in Tirza gestürzt, und dann riefen die Soldaten ihren General zum König aus. So lesen wir es 1 Kön 16,15ff. Dieser König hieß **‘omri**, wir sagen Omri, das ist ein arabischer Name. Dieser Omri war der Befehlshaber des israelitischen Heeres und wurde nach dem Sturz Elas durch Simri von der Armee zum König ausgerufen gegen diesen Simri, der Simri gibt sich verloren und bringt sich um. Aber ein anderer, ein gewisser Tibni, schart die Hälfte des Volkes um sich gegen Omri (vgl. 1 Kön 16,21f), und so hat der Omri 4 Jahre lang zu kämpfen, um sich endgültig durchzusetzen; deswegen werden seine Regierungsjahre verschieden angegeben, einmal 882-871, oder 878-871. Die Reichsteilung war um 932/31 und seit Jarobam ist Omri nun schon der 6. König. Von Begabung war er ein bedeutsamer König. Es ist überhaupt auffällig, wir haben in Nordisrael, aber auch im Süden, wenn man mit irdischen Augen schaut, begabte Herrscher, die aber, vor allem was den Norden angeht, im Urteil der Propheten völlig unter den Tisch fallen. Die Gründe dafür sind, es sind **ʾādāmisch** ausgeprägte Erfolgskönige, die das typisch Israelitische verludern, und die können nicht gut geheißen werden. Omri ist sicher ein begabter König. Er startet nun seine Herrschaft, und ganz systematisch sinnt er

auf Dynastiebegründung. Er ist so bedeutsam geworden, daß die Assyrer in ihren Dokumenten schreiben vom "Haus Omri" und nennen das ganze Israelland das "Land Omri"; das ist ein Phänomen, das ist nicht üblich.

Omri ist es gewesen, der dem Ganzen mit Sichem, Pnuel, Tirza ein Ende gemacht hat. Ihm war wohl klar, ehe ich nicht ein Jerusalem habe, um es dem Jerusalem des Südens entgegenzusetzen, ist das ein hoffnungsloses Unternehmen mit dem Nordreich; ich brauche für mein Nordreich ein Quasi-Jerusalem, eine Hauptstadt, die sich anmaßen darf, Welthauptstadt zu spielen. Er will mit Jahrhunderteverzug Versäumtes nachholen. Eine Reichsteilung, wenn sie eine sein soll, die Konter bieten will dem Juda im Süden, die muß im Norden jerusalemhaft sein. Omri kauft ein Gelände, das ist kanaanäisches Land, ein Kanaanäer ist der Besitzer, ein gewisser Šāmār (vgl. 1 Kön 16,24), es liegt in der Nähe von Sichem auf einem Hügel, ein Feld (vgl. Karte S.57a). Dort erbaut er eine Stadt mit allem, was zur Stadt gehört, künstlich aus dem Boden gestampft, um endlich zu demonstrieren, das Symbol zu stiften einer Zentrale, einer Welthauptstadt, ein Konter-Jerusalem. Diese Stadt wird genannt nach dem ehemaligen Besitzer Šōm^{er}ōn- Samaria. Samaria liegt nahe bei Sichem, aber es hat mit Sichem nichts zu tun, weder ortsgeographisch noch auch sonst, ein völlig neuer Wurf. Davon lesen wir 1 Kön 12,25 werden Sichem und Pnuel genannt, 1 Kön 16,6.8 wird Tirza genannt, dann 1 Kön 16,24 wird Samaria genannt.

Omri schließt nun mit Tyrus, dieser großen Seestadt, ein neues Bündnis, und im Verzuge dieses Handels wird auch beschlossen, und man weiß nicht, wer hier der Listigere war, nach dem späteren Muster "tu, felix Austria, nube", eine Heirat. Omri hat einen Sohn namens Aḥab, und der soll die Isebel, die Tochter des Königs von Tyrus, heiraten. Eine politische Heirat ist das, ohne Zweifel. Ob nun der König Etbaal von Tyrus es war, der darauf drang, ein Bündnis mit Omri zu machen und die eigene Tochter mit Omris Sohn Aḥab zu vermählen, auf diese Weise könnte ja mal das ganze Hinterland an Tyrus fallen, oder ob Omri, ein politisches Genie, es war, der sich sagte, du mußt ausgreifen, mußt mit dem mächtigen Tyrus in Verbindung kommen und gar noch mit Heirat und so dort Einfluß gewinnen, das weiß man nicht mehr genau zu sagen, aber es war ganz klar eine politi-

sche Heirat. Isebel hieß die Königstochter von Tyrus, die nun die Frau des Ahab wird, "und das übrige", so heißt es dann immer in den Bibel, "das übrige Redewürdige steht geschrieben im Buch 'Denkwürdigkeiten der Könige Israels' (vgl. z.B. 1 Kön 16,27). Zwei Denkwürdigkeiten nenne ich noch:

Er führt einen Krieg gegen Aram und er führt einen Krieg gegen Moab; und der letztere ist bemerkenswert, weil der König von Moab Mescha hieß. Mescha hat all seine Siegestaten großartig eintragen lassen auf einem Stein, Basalt, schwarzer Stein, bekannt als "**Mescha-Stein**", Der Mescha-Stein wurde gefunden von dem Missionar Klein 1868 und zwei Forscher, der Deutsche Petermann und der Franzose Clermont-Ganneau, miteinander in Rivalität, wollten den Stein von den Beduinen im Ostjordanland abkaufen. Petermann war dabei so unklug, den Beduinen gegenüber seine Freude an dem Fund zu verraten, daran und an der Rivalität merkten die, daß der Stein etwas wert ist und sagten, der kostet aber was, er sagte, ich habe nicht so viel dabei, ich bringe es euch. Und während der weg ist, das Geld zu holen, haben die Araber den Stein in mehrere Stücke zerschlagen, sie wollten mehrere Steine bezahlt haben. Als er zurückkam, fand er die Bruchstücke, hat die Bruchstücke bezahlt, der Stein wurde wieder größtenteils zusammengesetzt und ist jetzt als der Mescha-Stein bekannt, ein ganz wichtiges Dokument, aufbewahrt in London.*

Nachdem Omri Samaria erbaut hatte, ein quasi Jerusalem und er endlich ein 'ādām, ein 'Ādāmtyp im Norden König, da baut er in der Kischonebene die Stadt **Jesreel** aus. Auch dort baut er einen wunderschönen Palast, aber das war kein Regierungspalast, eher eine Residenz, ein Sommeraufenthalt, die Isebel soll sich dort gerne aufgehalten haben.

Damit haben wir nun den geschichtlichen Hintergrund für das Auftreten des Elija und können nun starten mit der Elija-Erzählung.

A. DIE KARMEL - ERZÄHLUNG

Vorbemerkung.

Zu dem, was wir Elija - Erzählung nennen, gehören eine Reihe von Erzählungen, z.B. die Dürre-Erzählung, die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel, die Nabot-Erzählung, die Erzählung von Ahasja. Das sind alles jeweils eigenständige Erzählungen, die dann komponiert worden sind. Wir müssen jetzt bei der Arbeit ein bißchen dieser Komposition zu Leibe rücken, müssen also die Erzählung, wie sie heute vorliegt, dort etwas auflösen, wo sie zusammengebacken ist, weil die spezifischen Aussagen erst dann richtig herauskommen.

Näher zueinander gehören die Dürre-Erzählung und die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel; getrennt davon die Nabot-Erzählung und die Ahasja-Erzählung. Die beiden Letztgenannten werden wir hier aus dem Spiel lassen; wir kümmern uns jetzt nur um die zwei großen Erzählungen: Dürre-Erzählung und Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel, und dann, für sich stehend, die Horeb-Erzählung. Insgesamt ist das der Komplex von 1 Kön 17 - 19,21. Für mein Verständnis sind das zwei Kapitel, von denen ich sage, die sollte man kennen, die gehören zum Wissen, die hat man gelesen viele Male, darin kennt man sich aus; das ist innerhalb der Bibel ein Part, der hell und klar ist.

Die Karmel - Erzählung .

"Karmel" heißt eigentlich **gan - Garten**, kein mythisches, kein theologisches Wort, ein Waldgarten, immer grün, es ist der Name für ein Vorgebirge, das seine Schnauze hinausstreckt ins Meer (vgl. Karte S.57a), also die Landschaft des Karmel.

Später mal, in der Kreuzritterzeit, ist auf dem Karmel oben ein Orden gegründet worden, der Orden des Karmel, der Karmeliter, und diese Karmeliter haben dann nach der Kreuzritterzeit in Europa Stationen gegründet, und daher haben wir heute den Karmel.

(I) Die zeitgeschichtlichen Ereignisse als Hintergrund und Anlaß der Erzählung.

(1) Die Gründung Samarias als Hauptstadt im Norden durch Omri.

Ursprünglich hatten sie mal an Sichem gedacht als Hauptstadt, dann an Pnuel, dann versuchten sie es in Tirza, gingen dann

aber weg von all dem nach Samaria.

(a) Aufbau und Ausbau einer Hauptstadt in Samaria nach dem Vorbild kanaanäischer Stadtstaaten.

Wir hören ein Jahrtausendeecho: Stadt, Staat, 'ādām, bá'al, dieses Ganze kommt nun herein nach Nordisrael in diese neugegründete Stadt Samaria, die Exponent kanaanäischen Wissens und Denkens ist. König Omri, Ahab dann schlupfen in die Rolle von 'ādām. Damit holt das Nordreich nun nach, was früher einmal David, Salomo in Jerusalem tat. Ein Stadtstaat wird übernommen dort, und David ist 'ādām, Salomo ist 'ādām und jeder Davidide ist 'ādām; freilich, der ist nun bekehrt, ist Knecht, ist 'ādām und 'äljōn, Aufsteiger, aber dann bekehrt, ist Knecht und Gegegenüberter - nāgīd. Dies Letztere ist nun im Norden die offene Frage, wird der 'ādām in Samaria auch kapieren, daß er um Jahwāhs willen ein 'ābād - Knecht, ein Gegegenüberter, sich des Volks annehmen Sollender und das Volk zu sich Holender sein soll? - Samaria ist also eine andere Welt als vorher Sichem, Pnuel, Tirza, das ist wie Jerusalem, aber eben ein Konter-Jerusalem.

(b) Die Einführung des Bá'alkults als Staatskult.

Haben wir vorher noch gefragt, werden diese Nordkönige begreifen, wenn schon Jerusalem nachgebildet, David nachgebildet, 'ādām, dann auch nāgīd, Knecht, dann heißt die Antwort, wenn sie das gewesen wären, dann hätten sie den Bá'alkult nicht einführen können. Sie führen den Bá'alkult an Stelle des Jahwākultes ein als Staatskult. Man muß geradezu Atem holen, um die Schärfe dieses Novums herauskommen zu lassen. Andere Nationen, die nomadisch waren, seßhaft wurden, Staat wurden, und diesen Schritt vollziehen, verschwinden früher oder später aus der Geschichte. Ich sage jetzt schon, Nordisrael ist aus der Geschichte radikal verschwunden.

Exkurs: Weitere Geschichte Nordisraels

Als später die Assyrer wieder stark wurden, der Zug Assyriens geht immer zum Mittelmeer, da holen sie sich zuerst das Nordreich, 722 löschen sie es aus, Fall Samarias, Wegschleppung der Bevölkerung. Da existiert Juda mit Jerusalem noch über 100 Jahre, 587 erst ist Juda dran. Jetzt war das Land um Samaria entvölkert. Die Assyrer sind schlimm, die deportieren Völker, das hat Ägypten nie gemacht, hat Babylon so auch nicht

gemacht, die Assyrer machen das. D.h. nicht nur, daß sie die Nordisraeliten wegschleppen über den Tigris hinüber, wo sie dann verschwanden, sondern sie haben andere von anderswoher eingesiedelt, und die leben jetzt im Land mit so einem Rest Israelleuten, so Hinterwäldlern, armen Trotteln, die nichts hatten und deshalb nicht weggeschleppt wurden. Die sind noch da, die Neuen kommen und die Neuen werden maßgeblich, eine Mischbevölkerung entsteht. Die Assyrer haben Samaria erobert und zerstört, aber dann doch wieder zur Zentrale gemacht ihrer Assyrerprovinz Samaria, da sitzt ein Gouverneur, und der soll abliefern. Dann kommt es zu Hagel, zu Mißernten usw., und da sagen die Bewohner des Landes, es ist schlecht, es geht nicht richtig hier, bá'al versagt sich uns, wir sollten die Götter des Landes vielleicht kennen und denen die entsprechenden Kulte machen, und um die Götter des Landes zu kennen, müßte uns halt jemand von den früheren Bewohnern etwas über sie sagen. Dann schickt der Assyrerkönig Israeliten aus dem Exil, acht Männer aus dem Kult, um die Mischbevölkerung zu instruieren im Jahwähkult. Unter der Hand mißrät dieser Jahwähkult zu einem völlig synkretistischen in diesem Fall Bá'alkult. Und so machen sie nun ihre Sachen in der Provinz Samaria.

Dann kommt der Fall Jerusalems, die werden weggeschleppt. Im Osten stürzen die Assyrer, dann stürzen auch die Babylonier, es folgen die Perser und die machen eine überraschend andere Politik, sie restaurieren überall die zerstörten Kulte und verlangen von der Bevölkerung heimzukehren. So kommt es zur Heimkehr der Judäer, die aus dem Norden waren bereits absorbiert. Die Judäer kommen heim nach Jerusalem und errichten in der Provinz Juda einen soliden, reinen Jahwähkult. Bis dahin hatten die Samariter sozusagen das Sagen. Jetzt kommen diese Judäer, Juden, und machen Jerusalem wieder zur Stadt. Samaria bekommt einen Konkurrenten, es kommt zu Rivalitäten, und von Stund an sind Samaria, Samariter, Samaritaner und Juden spinnefeind. Die Juden freuen sich keineswegs, daß die dort den Jahwähkult pflegen, sondern sagen, es ist ja abscheulich, was die da machen mit Jahwäh! Obwohl die Pessah schlachten und alles mögliche machen für Jahwäh, den Juden kann das nicht gefallen. Von Stund an ist der Gegensatz zwischen Juden (sie nennen sich Israel, aber sie sind faktisch Judäer, Juden) und den Samaritanern da, und das währt durch alle Wechselfäl-

le der Geschichte bis in die Tage Jesu. Und Jesus riskiert es, den Juden einen Samariter als Beispiel hinzustellen (vgl. Lk 10,30ff; 17,11-19), das ist ein Schlag ins Herz der Juden, das ist ein Skandal.

Nun noch zum **Garizim**. In Sichem gibt es zwei Berge, ein Doppelberg, ein Schulterberg, Sichem ist **š•kām - Schulter**, die beiden Berge heißen Ebal und Garizim. Die sind bereits in Altisrael schon Berge worden der Gesetzgebung, des Kultes in Sichem. Natürlich haben sich die Samaritaner, alles nachahmend, nachäffend, was Jahwähkult ist, dieses Ebal und Garizim bemächtigt und haben am Garizim ihren Gottesberg. Das ist auch der Hintergrund der Frage der samaritanischen Frau, die Jesus beim Brunnen in Sichem trifft, als er durch Samaria wanderte, und sagt: Du, wie ist das, die einen sagen, auf dem Garizim anbeten, die andern sagen, auf dem Zion anbeten, wo denn nun? Und Jesus sagt: Weder - noch! (vgl. Joh 4,19ff). -

Wir haben gesagt: Aufbau und Ausbau der Hauptstadt Samaria und die Einführung des Bá'alkultes als Staatskult an Stelle des Jahwähkultes, ganz konkret: Omri - Ahab öffnet praktisch Tyrus nach.

(c) Heranziehung von Kanaanäern zum Staatsdienst.

Vornehmlich Kanaanäer werden zum Staatsdienst herangezogen, vor allem als Beamte, zur Besorgung der Staatsverwaltung, als Organisatoren und Ausbilder des Militärs, als Priester für den Kult. Die Kanaanäer sind in derlei Sachen kundig, die wissen wie man Büro führt, die kennen Betriebsführung, Organisation, Maßnahmen. Da sind die Israeliten weit unterlegen, und man kann sich vorstellen, wie bald die Kanaanäer im Staat dominieren. Das gilt auch im Kult, im Staatskult. Und wir hören, wenn wir Staatskult hören, Bá'alkult, wenn wir Priester hören, hören wir Bá'alpriester. Priester sind Schlächter. Priester massiv denken. - Wir haben uns daran gewöhnt, bei "Priester" alles mögliche zu denken, nur nicht Priester im Sachsinn. Priester im Wortsinn bei uns sind Vorsteher, Älteste. Aber im Sachsinn sind es Schlächter. Großschlachtungen finden statt, Hekatomben werden geschlachtet. Priester sind Opferer, im Bá'albereich wird geopfert. In der Bibel ist von über 400 Bá'alpriestern die Rede, die später Isebel mitbringt von Tyrus nach Samaria.

(d) Religionspolitik im Sinn der Gleichberechtigung des kanaanäischen Bevölkerungsanteils.

Jetzt ist die Religionspolitik maßgeblich, wonach die Kanaanäer als Kanaanäer gleichberechtigter Volksteil sind. Das ist im Süden undenkbar, da ist prinzipiell und selbstverständlich Jahwähkult in Israel auch für Kanaanäer. Im Süden ist es plus/minus auch gelungen, es bleibt im Süden kein Kanaanismus zurück. Es kann im Süden höchstens dazu kommen, daß Israeliten auf Grund der Materie Stadt bá'alisch werden, aber das ist etwas ganz anderes. Man kann auf Grund der Tatsache, daß man Großbauer wird, Fabrikbesitzer, Firmenchef wird, in die Materie Betrieb, Firma hineingerissen werden und werden wie sie alle sind. Das ist im Süden auch möglich gewesen, aber es ist im Süden nicht geschehen, daß ein kanaanäischer Bevölkerungsanteil als solcher eigenwertig und eigenständig anerkannt wurde eine Rolle spielen konnte und die Israeliten gar noch verfälschen konnte, das war das Problem im Süden nicht. Im Norden ist das jetzt so. Nach fünf Königen vorher ist jetzt ein sechster König da, Omri, der nun eine völlig neue Religionspolitik macht. Er akzeptiert die Tatsache, daß ein Großteil des Volkes im Norden Kanaanäer sind, reinblütig, ideell und physisch sozusagen, und er verschafft ihnen Gleichberechtigung. Und die neugegründete Stadt, die Hauptstadt Samaria, ist eine kanaanäische Stadt, und die Kanaanäer zieht er mit Vorzug heran, sie sind gleichberechtigt neben den Israeliten auch religiös.

(2) Die Heirat des Ahab, Sohn Omris, mit Isebel.

Isebel, manche sagen auch Jezabeel. Präzise müßte man schreiben 'izäbäl, es hat sich eingebürgert, Isebel zu schreiben, korrekt ist es nicht. zäbäl ist zäbül und das ist ein ständiges Beiwort für bá'al und heißt eigentlich "Fürst". Oft kann es heißen bá'al zäbül - bá'al Fürst. Die Juden haben in polemischer Absicht aus dem bá'al zäbül ein bá'al zäbüb gemacht, zäbüb ist Fliegen, die Mistfliegen, also der bá'al der Mistfliegen, Beelzebul, Beelzebub sagen wir, das ist Sarkasmus. Ahab, Sohn Omris, heiratet also Isebel, die Tochter des Königs von Tyrus. Griech. heißt es Tyrós, lat. Tyrus, semitisch šūr - Fels.

Jetzt ein kleiner Zug nebenher, der aber für die Elijageschichte wichtig ist. Bei dieser Hochzeit gibt der König von Tyrus seiner Tochter das Karmelgebiet als Mitgift. Das Karmelgebiet

war in der davidisch-salomonischen Zeit schon mal israelitisch geworden, war dann aber verschludert worden, weil schwache Könige im Norden waren, war auch nie wirklich ganz israelitisiert worden, weil dazu die Kräfte nicht reichten. Jetzt gibt der König von Tyrus dieses Gebiet formell und ausdrücklich per Staatsakt der Isebel als Mitgift mit. Das ganze Gebiet wird nun, nachdem es ganz früher tyrisch-kanaanäisch gewesen war, dann unter David-Salomo israelitisch worden war, einen Jahwähaltar bekommen hatte, dann wieder tyrisch-phönikisch-kanaanäisch war unter Verlüderung des Jahwähaltars, wieder formell äußerlich israelitisch. Jetzt ist die Frage, was wird Ahab-Isebel im Blick auf den Karmel machen, ganz kanaanäisch, einen Bá'alaltar, keinen Jahwähaltar, oder Bá'alaltar und Jahwähaltar wie früher schon einmal. Der Ahab hat tatsächlich Gleichberechtigungspolitik im Sinn. Er läßt es zu, daß auf dem Karmel neben dem Bá'alaltar auch ein Jahwähaltar ist. Aber das brauchte nun, um lebendig zu sein, eine Aktion, und die fehlte, so daß also fürs erste auf dem Karmel nun der Bá'alkult blüht und der Jahwähkult so von einigen treuherzigen Israeliten halt irgendwie wieder aufgefrischt wird, aber das ist äußerst mickrig. Und das führt nun ganz hart an die Situation heran, wo der Elija da oben ein Wort sprechen wird; er wird klarstellen: Auf dem Karmel ist, wiewohl das Ganze als Mitgift der Isebel an Israel gekommen ist, in Wahrheit ein Bá'alkult; und die Israeliten, die dort sind, sind Israeliten, die den Jahwähgar nicht leugnen, aber sie machen den Bá'alkult mit. D.h. also die Israeliten, die da so in Streulage wohnen, sind zwar Israeliten, leugnen Jahwäh nicht, machen Jahwähkult, aber sie machen den Bá'alkult auch mit. Bá'alkult blendet, Bá'alkult ist verführerisch, verlockend.

(3) Eine große Dürre.

Seit Israel davidisch-salomonisch geworden war und auch nach der Reichsteilung, seit es Jahwäh begreifen gelernt hat als den Schöpfer Himmels und der Erde, den des Bá'alischen Mächtigen, hat es das nicht gegeben: eine große Dürre. Diese Dürre muß katastrophal gewesen sein, sie ist überliefert auch außerbiblisch, Flavius Josephus noch berichtet von ihr, im ganzen Kanaanland herrschte eine schreckliche Dürre. Wenn wir hören Dürre, dann hören wir Flut, Dürre, Finsternis, Tod, d e r

Feind. Jetzt ist provoziert der bá'al. Für richtige Bá'algläubige ist ihr Bá'alglaube durch die Dürre sehr strapaziert, denn ein richtiger bá'al, der bá'al von bisher, der muß zur rechten Stunde doch den Regen geben, muß zur rechten Stunde doch wiederkommen .. wiederkommen, und er kam nicht, ein Jahr kein Regen, das zweite Jahr kein Regen, das dritte Jahr kein Regen. - Wir müssen das mal nachfühlen, was das ist: kein Regen. Was ist mit bá'al los?

Damit hätten wir nun die Ausgangslage, die Exposition, die Bühne ist offen, das Drama kann beginnen.

Über die politischen Verhältnisse im Nordreich Israel, von denen wir jetzt gesprochen haben, finden wir in 1 Kön 16,29-33 folgende Angaben - ich lese in Auszügen -

Über Jisrael hatte im achtunddreißigsten Jahr der Jahre Asas Königs von Jehuda die Königsherrschaft Ahab Sohn Omris angetreten, Ahab Sohn Omris hatte zweiundzwanzig Jahre Königschaft über Jisrael in Samaria.

Ahab Sohn Omris tat das in des DER-DA-IST Augen Böse .. .

Es geschah ..

als er Isebel Tochter Etbaals Königs der Sidonier zum Weibe genommen hatte,

ging er hin und diente dem bá'al, warf sich vor ihm nieder, er errichtete eine Schlachtstatt dem bá'al im bá'al-Haus, das er in Samaria gebaut hatte.

Ahab ließ die Pfahlfrau machen,

Ahab machte noch viel, den DER-DA-IST, den Gott Jisraels, zu verdrießen.

Von der Dürrekatastrophe hören wir da noch nichts, aber dann gleich im nächsten Kapitel, das wir dann genauer besprechen.

Inmitten dieser **Nervosität**, da tritt nun **Elija auf**. Ohne diesen Hintergrund ist sein Wort ohne Echo; ohne diesen Hintergrund ist sein Wort nichts. Aber jetzt wird sein Wort etwas Aufrührendes, etwas was ein Echo gibt wie Donnerrollen. Wir müssen also deswegen diese Situation vorher kennen:

Es geht um eine Krise Israels, diese Krise ist die Krise des ʾādām, des Menschen schlechthin, der unseren nicht unähnlich, und die Frage ist, wieviel in dieser Krise hilfreich ist die Natur mit ihrem Angebot, und was dann, wenn sie nicht hilft, und was dann noch Hilfe sein kann, ohne daß es ein Hokuspokus wird.

(II) Die Entstehung der Elija-Tradition.

Ich rede jetzt von dem überlieferten Text in der Bibel. Bevor ich das Resümee gebe, gebe ich die Sache, damit wir an den Text herankommen.

Seien wir mal ein Kanaanäer, ein bá'alwissender, bá'algläubiger Mensch, auch wenn wir Israelit sind, seien wir mal ein bißchen lau. Die Bá'alischen wissen doch Bescheid über Ackerbau, über alles Wirtschaften, und für die ist der bá'al der, der den Regen gibt, der Wolkensammler Zeus, der Regengeber. Und da ist jetzt wegen der Dürrekatastrophe eine große Unruhe, eine Erschütterung. Was macht in dem Fall ein Bá'algläubiger? Er hat Riten die Menge, das sind alles Initiationsriten, d.h. Riten, die den Bá'alvorgang in der Natur anstoßen wollen. Es ist für uns fast kindisch, aber die nehmen das nicht kindisch. Wenn sie wollen, daß der Regen losgeht, dann wissen sie, bevor der Regen kommt, donnert es, vielleicht sollten wir mal donnern, dann kommt der Regen. Also Regenmacherriten sondergleichen werden entwickelt, sind vorhanden. Dann gehen sie hin und nehmen ein bißchen Restwasser, machen eine Grube und schütten in feierlichem Ritual das Wasser aus der Grube aus: es kommt schon der Regen. Das sind Initiationsriten, Inbewegungsetzerriten.

Beispiel: Jetzt reizt es mich geradezu, ein etwas lustiges Beispiel zu bringen. Wer schon mal operiert worden ist, und es hat nichts mehr funktioniert, die Wasser flossen nicht mehr, dann hat halt die Krankenschwester im Zimmer den Wasserhahn aufgedreht und leise laufen lassen. - Wir wissen genau, ganz kindisch ist das nicht.

Das auch hier so sehen. Es ist geahnt eine Möglichkeit, einen Prozeß in Gang zu kriegen, und weil das Leben daran hängt, läßt man so ziemlich nichts aus, man macht aus purer Not solche Sachen. Der Bá'algläubige erwartet vom bá'al, von der Natur, daß sie funktioniert, treibt, fruchtet, und Mensch schaltet sich ein, um Einfluß zu nehmen; praktisches Bitten und Betteln des Bá'algläubigen ist so, daß man versucht, mit solchen Anstoßriten die Bá'alvorgänge in Gang zu bringen. -

Beispiel: Kleine Kinder machen das manchmal, wenn sie arg betteln bei Vater, Mutter, dann können sie wirklich, wenn die gar nicht reagieren wollen, dessen Hand nehmen und führen sie an die Stelle, daß er das mal endlich macht, was er jetzt machen soll für mich. Also mal sehen, wie original richtig das ist. -

Jetzt gehen wir zum Jahwähgläubigen. Für ihn gilt, Jahwäh ist des bá'alischen mächtig, er ist der Natur mächtig. Sein 'ādām ist aber nicht einfach nur Natur, er ist der Natur entnommener Knecht, der von seinem des bá'alischen mächtigen Jahwäh erwartet alle diese Prozesse der Natur bis hin zu den Früchten, die man pflücken kann zum Essen. Seine Einflußnahme auf Jahwäh ist nicht die von so naturvernünftigen Riten, seine Einflußnahme auf Jahwäh ist einzig und allein trauen. Der Jahwähgläubige weiß seinen Gott Jahwäh als kompetent in Bá'al-sachen, in Natursachen, aber er ist nicht bá'al, Natur, sondern er ist der Natur mächtig, er ist der Natur Herr, alle Sachen sind seine Knechte, die verlaufen, wie er will, und er stößt die Naturvorgänge an, wie ein Herr den Knecht anstößt, er macht die Sonne aufgehen, er macht den Regen fallen, er macht das und das, daß die Früchte reifen. Wenn jetzt also die Früchte ausbleiben, dann schaut der Jahwähgläubige, der Knecht auf seinen Herrn. Im Psalm lesen wir: "Wie die Augen des Knechts hin zur Hand seines Herrn gehen, die Augen der Magd zu ihrer Herrin Hand, also unsere Augen zu dir" (Ps 112,2). Der Knecht, die Magd erwarten, wenn Not ist, daß der Herr einlöst: "Sorge nicht!" Der Akt der Einflußnahme des Knechts, der Magd auf den Herrn, daß der Herr doch bitte, bitte Brot gebe, ist nicht solche Riten tun, sondern trauen. Der Knecht aber ist nicht der Einzelne, sondern das Volk. Und das Volk artikuliert sein Trauen in der Versammlung, also sich versammeln und in der Versammlung der Trauensakt, die große Bitte: "Befreie doch, befreie doch, Herr! Hōšī-āh nā'!" Und was setzt jetzt ein angesichts der Verläufe, die kommen müssen, die im Moment noch nicht kommen? Dem Knecht bleibt jetzt: harren. "Harre des Herrn, harre des Herrn". Aber achten wir darauf - das ist uns so außer Übung gekommen -, was das schon für ein Akt ist, in solcher Not sich zu versammeln, sich umeinander ansehen, um miteinander den Glauben, das Trauen sich zu festigen und dann artikulieren die Bitte und dann harren. Wir machen uns zu wenig ein Bild davon, was da in Gang gesetzt wird, nicht physikalisch, sondern was da an Reserven mobilisiert wird fürs Überleben. - Ich rede ganz irdisch. - Wenn mitten im Untergang, dem Tod, das Verzweifeln verhindert wird, wie willst du so etwas nennen? Wenn durch Trauensakt und Harren Verzweiflung nicht eintritt, verhindert wird, das ist Leben. Man muß das ganz neu

und ernst durchdenken, den inneren Lauf mitgehen in die Versammlung, in den Bittakt, Trauensakt und Harren und Harren. Und dann gehen die Mittel aus, und dann trauen und harren, und die Verzweiflung kriegt keinen Einlaß, nicht per Panik, nicht per Schock, nicht per Resignation, nicht per Selbstmord, die 'ādā-mischen Lösungen kriegen keinen Einlaß, das ist, wenn man materialistisch denkt, nichts; wenn man Existenz ist, ist das das Leben und der Sieg. Der Rest ist als wie zweitrangig degradiert. Jetzt haben wir diese Alternative, die bá'alische und die jahwähgemäße, und nun können wir wieder zum Text gehen.*

Die Dürre-Erzählung : 1 Kön 17.1-6; 18,1-2a . 17-18a
. 41-46

17,

1 **Elijahu der Tischbiter, aus dem Tischbe in Gilad, sprach zu Achab:**
Sowahr ER lebt, Jisraels Gott,
vor dessen Antlitz ich bestellt bin:
Wird je diese Jahre Tau sein oder Regen,
es sei denn auf Ansage meiner Rede,
.....!
2 Da geschah zu ihm SEINE Rede, ein Sprechen:
3 Geh fort von hier,
wende dich ostwärts,
verbirg dich im Bachtal Krit, das dem Jordan zugewandt
ist,
4 so solls gescheln:
aus dem Bach magst du trinken,
aber die Raben entbiete ich, dich dort zu versorgen.
5 Er ging fort und tat nach SEINER Rede,
ging hin und blieb im Bachtal Krit, das dem Jordan zugewandt
ist.
6 Die Raben kamen zu ihm
mit Brot und Fleisch am Morgen,
mit Brot und Fleisch am Abend,
und aus dem Bache trank er.

11 du aber sprichst jetzt: Geh, sprich zu deinem Herrn: Da ist
Elijahu!
12 Geschehen möchte es, wie ich von dir gehe:
von dannen trägt dich SEIN Geistbraus, ich weiß nicht wohin,
ich aber käme, es Achab zu melden, -
findet er dich nicht, bringt er mich um!
und ist doch dein Diener SEIN fürchtig, von meiner Jugend
auf -
14 und jetzt sprichst du: Geh, sprich zu deinem Herrn: Da ...
Elijahu! -
daß er mich umbringt!
15 Elijahu sprach:
Sowahr ER der Umscharte lebt,
vor dessen Antlitz ich bestellt bin:
ja, heute lasse ich mich von ihm sehen.
16 Obadjahu ging Achab entgegen, er meldete es ihm,
und Achab gieng Elijahu entgegen.
17 Kaum hatte Achab Elijahu gesehen, geschah, daß Achab zu
ihm sprach:
Bist du es, Zerrütter Jisraels!
18a Er sprach:
Ich habe Jisrael nicht zerrüttet,
sondern du und das Haus deines Vaters,

18,

1 Es geschah nach vielen Tagen,
im dritten Jahr geschah zu Elijahu SEINE Rede, ein Sprechen:
Geh nun, laß bei Achab dich sehn,
Regen will ich geben übers Antlitz der Scholle.
2a Elijahu ging hin, sich bei Achab sehen zu lassen.
Hefig war in Samaria die Hungersnot,
3 Achab berief Obadjahu, der über dem Hauswesen war.
4 Achab nun sprach zu Obadjahu:
Geh mit durchs Land,
zu allen Wasserquellen und zu allen Bächen,
ob wir etwas Gras finden, daß wir Pferd und Maultier am Le-
ben erhalten
und von dem Vieh nichts ausrotten müssen.
5 Sie teilten sich in das Land, es zu durchwandern.
6 Eines Wegs ging Achab für sich, und eines Wegs gieng Obad-
jahu für sich.
7 Als nun Obadjahu unterwegs war, da: Elijahu ihm entgegen!
Wie jener ihn erkannte, fiel er auf sein Antlitz, er sprach:
Bist du es, mein Herr Elijahu?
8 Er sprach zu ihm:
Ich bins,
geh hin, sprich zu deinem Herrn:
Da ist Elijahu.
9 Er aber sprach:
Was habe ich gesündigt,
daß du deinen Diener in die Hand Achabs gibst, mich zu
töten!
10 Sowahr ER dein Gott lebt:
hats einen Stamm, ein Königreich,
wohin mein Herr nicht sandte, dich zu suchen,
.....!
und sprachen sie: Nirgends!,
dann ließ das Königreich, den Stamm er schwören, daß er
dich wirklich nicht finden würde, -

41 Dann sprach Elijahu zu Achab:
Steig mit hinauf, iß und trink,
denn ein Schall ist von Rauschen des Ergusses.
42 Achab stieg mit hinauf, zu essen und zu trinken.
Aber höher stieg Elijahu, zu einem Haupt des Karmel,
er hockte zur Erde nieder und legte sein Antlitz zwischen seine
Kniee.
43 Dann sprach er zu seinem Knaben:
Steig höher hinauf doch,
blick aus, des Wegs zum Meer.
Er stieg höher, er blickte aus und sprach:
Nirgends etwas.
Er aber sprach:
Wiederum!
So siebenmal.
44 Beim siebenten geschahs, er sprach:
Da! eine Dunstwolke, klein wie eine Mannsfaust, steigt vom
Meer auf.
Er sprach:
Auf, sprich zu Achab:
Spann an, hinab,
daß dich der Guß nicht aufhalte!
45 Doch bis da, bis da wars schon gescheln,
von Wolkendunst und Sturmbraus dunkelte der Himmel,
ein gewaltiger Erguß geschah.
Achab fuhr davon, gieng nach Jesreel.
46 Über Elijahu her aber war SEINE Hand,
er umschürzte seine Lenden und lief vor Achab her, bis wo
man nach Jesreel kommt.

(1) Die Dürre - Erzählung

Ich gebe die Verse an, die man eruiert hat aus dem Text:

1 Kön 17,1-6 und 18,1-2a

in Klammer dann, aber es steht da: (18,2b-3a . 5-12 .14-16)

18,17-18a und 18,41-46 ist wieder die Hauptlinie.

Ich halte mich hier an Odil-Hannes Steck, Überlieferung und Zeitgeschichte in den Elija-Erzählungen, WMANT, Bd. 26, Neukirchener Verlag, 1968. Er hat in seinem Buch so ziemlich alles zusammen verarbeitet, was andere vor ihm gearbeitet haben.

Man kann sich diese Textstellen einfärben und so die Dürre-Erzählung markieren, um sie einmal in sich geschlossen zu haben; denn sie ist ja mittlerweile verarbeitet in die Karmel-Erzählung. *

In der Dürre-Erzählung ist der Gegenspieler des Elija der Aḥab, also nicht Isebel, sie spielt keine Rolle in der Dürre-Erzählung, sie wird nicht einmal erwähnt. Auch das Volk als Volk ist nicht wichtig in dieser Erzählung, es ist nur erwähnt, weil es von dem Unheil der Dürre mitbetroffen ist. Das Unheil, das Aḥab, der König, d.h. das Königshaus, verschuldet hat, darum geht es. - Das ist jetzt zu erklären.

Aḥab ist ein König, der ist jahwähgläubig und ist báʿalgläubig. Gleichberechtigungspolitik klingt eigentlich ganz schön, modern gesprochen pluralistische Gesellschaft, aber für damals hieß das praktisch, die bis dahin formell und ausdrücklich nicht existierenden Kanaanäer zu legitimieren; also faktisch bedeutete diese Gleichberechtigungspolitik eine Bevorzugung der Kanaanäer, aus dem Augenblick dieser Politik haben die mehr als die Israeliten, die Jahwähgläubigen. So könnte man das also stehen lassen, die Israeliten machen ihren Kult, das können die machen, sollen es machen, der Aḥab macht sogar mit. Aus Staatsräson macht er auch den Báʿalkult mit, aber er macht doch auch den Jahwähkult mit, beklagt euch also nicht. Jetzt kommen gute Jahre, gute Jahre. So ist ideell zwar gesehen, daß der es nicht recht macht, aber es schneidet ja noch nicht ins Fleisch, es hat noch keine bösen Wirkungen. Es ist im Grunde eine ideelle Sache, daß der nicht hundertprozentig mit Jahwäh ist.- Wir hatten gesehen, das läßt sich ja sozusagen jederzeit bei dem großen Kult, den er da macht im Herbst, er macht ja den ganzen Konterkult in Samaria, in Ordnung bringen, da kann man ja immer

* vgl. dazu S. 224

noch um Verzeihung bitten, dann kriegt man die Verzeihung, dann ist Jahwäh wieder gut, und dann geht wieder alles weiter. Kultisch läuft das ja, man sagt bitte, verzeih, und dann verzeiht Jahwäh, man kriegt neue Sendung, das alles läuft so. Dann kann zwar jemand schimpfen und wettern, aber es ist ja noch nicht effektiv dieses Fehlverhalten. Jetzt kommt diese Dürre, und unter der Dürre beginnt man zu fragen: warum? warum? Die hundertprozentig Jahwähgläubigen können es gar nicht mehr übersehen: der Herr zürnt. Und der Herr zürnt dem Knecht, wenn der untreu ist. Das heißt also, dieser Entzug des Regens, dieser Entzug der Wolken am Himmel, dieser Entzug von grünem Gras, von Saaten, von Früchten, von Ernte, dieser Entzug von Brot auf dem Tisch das ist, weil der Herr zürnt ob der Untreue seines Knechts. Der Knecht aber ist Israel. Wenn man konkret geschichtlich hinschaut, ist der Knecht der Aḥab. - Und so beginnt nun die Elija-Geschichte, in diese Stunde muß man sich hineinversetzt denken, wenn es jetzt heißt:

v 1 Eljahu -

Das ist der volle Name nach dem Hebräischen: Eljahu. 'ēlī heißt "mein Gott"; jāhū ist eine Form von Jahwäh. Eljahu bedeutet also "Mein Gott ist Jahwäh". Nb. So heißt Jesaja im Hebräischen Jeschajahu und Jeremia heißt Jirmejahu. Oft wird diese hebr. Endung "jāhū" abgekürzt in "jāh", und die Griechen machen daraus ein "as" und sagen Elias, Jesajas, Jeremias. Die Israelis, die Hebräer heute sprechen die Worte selbstverständlich ursprünglich aus, so wie oben genannt.

der Tischbiter aus Tischbe in Gilad -

Gilad liegt im Ostjordanland, heute Jordanien. Wir sagen meist Gilead; das e ist aber im Hebräischen ein Kehlkopflaut: Gil'ād; Buber schreibt Gilad.

sprach zu Aḥab:

Sowahr ER - DER-DA-IST - lebt, Israels Gott,
vor dessen Antlitz ich bestellt bin:
Wird je diese Jahre Tau sein oder Regen,
es sei denn auf Ansage meiner Rede
.... !

Die Punkte am Ende bedeuten nicht eine Textlücke, sondern eine Unterstreichung von Wichtigem.

Dieser erste Vers ist eine **Drohformel**, die besagt: Es wird keinen Regen geben, es sei denn auf mein Kommando!

Elija macht also den Ahab mit diesem Spruch aufmerksam: Täusche dich ja nicht über den Sinn der Dürre! - An uns wäre es jetzt etwas zu lernen. Wir Modernen sagen, das sind Naturverläufe, das hängt mit den meteorologischen Verhältnissen zusammen, das kann man verstehen, das hat überhaupt nichts zu tun mit Gott, das ist doch alles natürlich erklärbar. Die sagen, wir haben Land bekommen und die Früchte des Landes vom Herrn zu Lehen, und solche Dürre ist glatter Entzug des Landes, des Lehens, der Herr ist im Spiel. Wenn jetzt alle tadellos wären, wäre das völlig ratlos. Aber man muß ja gar nicht lange gucken und suchen, es ist ja am Tage, daß wir nicht tadellos sind und der Exponent, der König, schon gar nicht. Jetzt wird das zusammengebracht. In der Sicht der Israeliten gewinnt die Dürre eine Qualifizierung, sie sagen: Der Herr ist es, von dem das kommt, und es ist des getreuen Bundesherrn Reaktion auf dich ungetreuen Bundesknecht, der du bist; im Bund wird für den Fall der Untreue der Verlust des Lehens angesagt, das ist bundgemäß, der ungetreue Knecht ist des Todes, verliert das Lehen und damit das Leben. - Der Elija ist so ein Jahwähgläubiger, ein Altisraelit, und er tritt dem Ahab entgegen und reißt ihm die Geschichte auf: Täusche dich nur ja nicht, täuscht euch nur ja nicht, ihr Herren vom Hof, über den Sinn dieser Dürre! Regen kommt, wenn der Herr ihn gibt, und er gibt ihn, wenn der Knecht es verdient. Und ich bin vor dem Herrn bestellt, und durch meinen Mund wirst du vernehmen, wann der Regen kommt und vorher nicht. Also nicht an der Technik der Möglichkeiten des Elija herumdeuten, wie der den Regen ansagen können soll. Die Europäer sind immer geneigt, an der Technik des Elija herumzudeuten, wie der den Regen ansagen können soll, Mirakel! Darum geht es nicht. Er macht lediglich aufmerksam: Dein Verhältnis zum Herrn stimmt nicht, und weil es nicht stimmt, mußst du dir über Verlust des Landes, Verlust der Ernte, über die Dürre keine Probleme machen, mein Freund! Das ist genau das, was man als Knecht kriegt vom Herrn, wenn man so tut, wie du tust. - Das ist der erste Akt, die Begegnung des Elija mit Ahab und sein Spruch an ihn. Kaum ist das geschehen, da verschwindet der Elija. Und

jetzt gärt es. -

Nun müssen wir folgendes halt hinnehmen, weil es so ist. Ich will darüber nicht viele Worte verlieren, weil es für die Theologie, um die es uns ja geht, nicht so erheblich ist. Die Elijageschichte in diesem Anfangsvers 17,1 enthält zunächst die loyale Überlieferung: Es gab den Elija und als der trat er auf. Dazu ist noch gesagt, wo er herkommt, die Auskunft ist: Aus Tischbe in Gilad. Wir würden gerne da noch etwas hören über seine Jugend, seine Berufung usw.. Aber das ist jetzt zu fassen: wir haben noch keinen Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos, Joel, noch keine Propheten, das Phänomen ist noch nicht da.

Exkurs: Prophetentum

Wir schieben jetzt einen Exkurs über das Prophetentum ein. Das ist etwas, was wir neu zu lernen haben, was wir lange nicht kapiert haben; obwohl es glasklar ist in der Literatur, ist das kaum durchgeschlagen, weil es kein Autor einem so richtig in die Schläfen gehauen hat.

Wir, Israel, kommen in Versammlung zusammen und wollen Gedächtnis begehnen an das, was Gott getan hat. Das geschieht so, daß einer den Sprecher machen muß, also einen Liturgen brauchen wir. Damit das nun liturgisch - nicht akut - liturgisch der Sprecher wird, ist er in ein Klischee gepackt; seine Individualität ist nicht gefragt, er hat liturgisch das Gemäße jetzt zu tun, seine Rolle zu spielen als Liturgen. Die eine Rolle ist, daß er sagt: Höret, ich will erzählen, was Gott getan hat! Eine andere Rolle ist die Rolle Gottes, Gott wird ja jetzt in dieser Liturgie reden, und wieder braucht es einen Liturgen, der die Gottrede redet. Er muß als Individuum hinter seiner Rolle dermaßen zurücktreten, daß man beinahe an griechische Maskentheaterdarsteller denken möchte, er hat nicht individuell persönlich zu sein, er hat die "Maske", die "Persona" Gottes, und dann redet er. So einer, der so etwas tut, gehört der liturgischen Gilde an, er ist der den Gott vertretenden Redner in der Liturgie. Diese Gilde heißt man '**Propheten**', ein griechisches Wort, hebräisch ist es **nābī'**. Das Wort **nābī'** hat eine Vorgeschichte, für uns hier genügt zu wissen, es gab seit David in Israel das Amt des Propheten. Wenn ich sage "Amt des Propheten", dann müssen wir denken, dazu gehören niemals Jeremia, Deuterojesaja, Hosea, Amos, also die Propheten, die wir so kennen, sind nicht von der Art. Das hier sind **Amtspropheten**. Es ist wichtig, das zu unterscheiden und zu wissen, es gibt die beamteten Propheten und

das sind beamtete liturgische Sprecher, die die Gottesrolle sprechen.

Neben diesen Amtspropheten, die zahlreich sein können, ist das, was Elija ist, völlig was anderes. Der Mann ist ein gläubiger Mensch, ein Israelit von echtem Schrot und Korn, ein jahwäh-wissender Mann, ganz im Gehorsam zu Jahwäh, verkörpert Israel mit Israel und sonst nichts Besonderes, er stammt aus Tischbe in Gilead, ist irgendwer. Und jetzt kommt diese Sache mit Omri-Aḥab, und was die machen, diese Gleichberechtigungspolitik mit den Kanaanäern, Bá'alkult als Staatskult in Samaria, und die Isebel mit den Bá'alpriestern, das gehört sich doch alles nicht, was machen denn die da! Aber noch ist man so ungeübt, den Protest zu erheben; es munkelt schon ein bißchen, aber noch brennt es nicht. Der Aḥab ist ja noch ein jahwähgläubiger König auf andere Weise, er hat Jahwäh nicht abgeschworen, er macht die Jahwähsache ja mit, aber die ganz Wachen spüren: irgendwie ist das nicht sauber! Jetzt kommt die Dürre. Für den Jahwähwissenden ist in dem Stichwort Dürre das Stichwort Land da, Lehen, Frucht des Landes; also in der Dürre ist für den Jahwähgläubigen der Herr da, der Knecht da, das Lehen da; und die Dürre paßt nicht ins gute Bundesverhältnis. Wenn der Herr von Vermögen ein Schöpfer ist, muß keine Dürre sein. Es ist aber Dürre. Und treffen tut es den Aḥab. Welchen Aḥab? Ah, den, der diese Politik macht, über die man unter sich schon munkelt. Und angesichts der Lage nun, wo die Not groß und größer wird, das Volk jammert und schreit, Leid im Land herum, das Vieh verreckt, die Kinder können nicht mehr ernährt werden, da kann man nicht mehr gleichgültig bleiben. Diese Dürre könnte ja aufhören - wir müssen mal in die Naivität dieser frühen Zeit steigen - wenn dieser Aḥab hundertprozentig wieder wäre wie er sein soll, ein wahrer Knecht des Herrn. Jetzt lupft es so einen wie Elija, sein Temperament mag mit im Spiel sein, aber seine Jahwähgläubigkeit auch und vor allem. Der Modus, wie er sich artikuliert, mag im Temperament gelegen sein, daß er sich artikuliert, kommt aus dem Jahwähglauben. Nun tritt er halt heraus, benützt die Gelegenheit, die sich bot, und sagt dem Aḥab ins Gesicht: Täusche dich nicht, Mann, die Dürre hat mit dir zu tun, Typen wie du sind schuld, daß das Volk leidet! Fertig ist der **Prophet**, keine Berufungsgeschichte, keine Kindheitserzählung, im Augenblick. -

Beispiel: Die Hitlerzeit ist in so manchen Sachen ein Grundbeispiel. Da lebt so ein Gläubiger, lebt seinen Glauben und tut seine Sachen. Dann kommen die Nazis auf, die Partei und die schwarze SS ist da im Dorf, und plötzlich ist er bloßgestellt als einer, der da nicht mitmacht. Dann sieht er mit an, was die machen, und dann sagt er: Ihr werdet noch sehen, wohin das führt, das kann nicht gut sein! Fertig ist der Prophet. Wer hat ihn berufen? -

Darüber wird im Moment noch gar nicht nachgedacht, noch wird über den Berufungsvorgang nicht reflektiert. Der Typ ist da. Später wird man ihn "Prophet" nennen. Er selber wird sich nicht Prophet nennen, er kapiert nur eins: wenn er nun eins auf die Löffel kriegen soll oder aufs Maul, dann wird er sich das verbiten: Ich rede nicht aus mir, ich rede in Gottes Namen, merk dir das! Jetzt ist ein Typ gediehen, der wäre nie gediehen, wenn Israel schlicht und einfach bá'alisch geworden wäre, dann hätten sie Bá'alredner gehabt, aber so etwas wäre nie gediehen zum Propheten. In Israel ist aber einer gediehen, weil sie so stabilisiert waren in dem Wissen um ihren einmaligen Gott. Das ist der Elija, so daß man von ihm zusammenfassend sagen kann: Es wird nicht lange erzählt ein Berufungserlebnis und reflektiert und umständlich erzählt die Schwierigkeiten eines Berufenen, nichts Jeremianisches, nichts Mosaisches, nur eins rückt jetzt schon in den Blick: Eine Lage ist entstanden, die hat es noch nie bis dahin in Israel gegeben. Das ist eine völlig neue Lage, daß man innerhalb Israels muß dem König entgegentreten, dem König Jahwähs, wie er sich noch versteht, im Namen Jahwähs, und zwar das nicht aus so allgemeinen Sachen heraus halt so mal, nein, aus akutem Anlaß, unberufen im Sinne der Ämter, die anderen Propheten sind berufene Beamten, ein Unberufener! Die haben Propheten in diesem Sinn bis dahin überhaupt nicht gekannt. Jetzt kennt man den Propheten als Einzelgänger, in der Rolle des Einen, und er hat keinen Ausweis für sich. Man könnte ihm sagen: Was geht denn das dich an, hau ab und halt's Maul! Aber er sagt: Nein! Jetzt provoziert er sie: Vor Jahwäh bin ich gestellt! Dieses 'āmád - **gestellt, bestellt sein**, das hier steht, ist ein Terminus technicus, das ist der Knecht vor dem Herrn in der Berufung, das ist Vorleistung, ich habe dich gerufen, und jetzt steht er vor dem Herrn. Dieses Stehen vor dem Herrn, der ruft, beruft, das heißt 'āmád - **gestellt sein**. Der Elija gebraucht nun dieses Wort in 17,1, d.h. ein spontanes, ein augenblickliches Innesein, daß er nicht aus privatem Einse-

hen das tut, sondern: Was ich jetzt sage, muß gesagt sein, wenn Gott noch Gott ist, wenn es keiner sagt, sage ich es! Wer so redet, ist aus sich herausgetreten, ist eingetreten in eine Rolle, eine ganz bestimmte, die so bisher nicht gefragt war, jetzt ist sie gefragt. Von daher können Katastrophen wie die Dürre nie mehr das bleiben, was sie einem 'ādāmischen 'ādām sind, eine Bá'alkatastrophe, sondern des Herrn Verdikt über einen Knecht, der ungetreu ist. Das ist eine neue Sicht, die hängt zusammen mit "zur Natur ein Abstand, im Abstand ein Verhältnis", und dann finden wir diese Sicht der Dinge. Naturkatastrophen als solche sind im Bá'albereich Bá'alkatastrophen, und hier sind sie Herrnsache, verfügt einem Knecht für Vergehen am Lehen, für Sünde, und man wird die Sünde nennen können, und in diesem Fall nun, Aḥab, ist sie so dick, daß man sie mit Händen greifen kann, der hat sich längst am Lehen verfehlt, die Bevorzugung der Kanaanäer, das Mitmachen beim Bá'alkult, unmöglich! Damit wird eine Sicht der Naturvorgänge, der Vorgänge, die ja ansonsten nur Naturvorgänge sind, nun kritisch für die Jahwähgläubigen. Der Nichtgläubige hat dafür keinen Blick, der sieht das nicht. Ein Nichtjahwähwissender kann so gar nicht denken, für die ist das eben eine Naturkatastrophe, Bá'alkatastrophe, die betrifft eben alle Menschen, auch die Israeliten. Aber ein Jahwähgläubiger hat einen anderen Blick, eine andere Sicht, dem kehren sich alle Dinge anders zu. Und so einer, der diese andere Sicht hat, so einer aus Israel wird nun zum **"Mund Jahwähs"** des Herrn, zum Mund der Rede Jahwähs des Herrn.

So weit ist die Dürre-Erzählung eine schlichte Erzählung, die sagt: Hier handelt es sich nicht nur um die Dürre, sondern um des Herrn Verfügung an den ungetreuen Knecht. Fast ungenau kommt es noch daher, weil es noch gar nicht ausgefaltet wird, im Grunde besteht die ganze Erzählung nur darin. Der Text, der dann noch folgt, das ist, da sind sich die Gelehrten einig, legendarisches Material, also die Verse 17,2-6. Natürlich ist der Elija des Herrn getreuer Knecht, und der ist nun demonstrativ vom Herrn gut versorgt. - Wir lesen jetzt das Legendarische:

17,2 Da geschah zu ihm Seine, Jahwähs, Rede, ein Sprechen:

3 Geh fort von hier,
wende dich ostwärts,
verbirg dich im Bachtal Krit,
das dem Jordan zugewandt ist,

- 4 Und so solls geschehen:
aus dem Bach magst du trinken,
aber die Raben entbiete ich, dich dort zu versorgen.
- 5 Und er ging fort und tat nach Seiner, Jahwäh's, Rede,
er ging hin und blieb im Bachtal Krit,
das dem Jordan zugewandt ist.
- 6 Die Raben kamen zu ihm
mit Brot und Fleisch am Morgen,
mit Brot und Fleisch am Abend,
und aus dem Bache trank er.

Über den "Bach Krit" ist der Streit der Gelehrten im Gange, aber das ist nicht unser Thema. Man könnte genau so gut sagen, es heißt gar nicht "Bach Krit", sondern es heißt einfach "in den ausgehöhlten Überhängen der Ufer des Baches". Es scheint jedenfalls, daß es auf ostjordanischer Seite war, aber auch das ist letztlich egal. - Inmitten dieser großen Hungersnot, wo Israel fehl läuft, hat Elija wohl das Seine getan, hat protestiert, wie wir es gehört haben, aber dann, von einem bestimmten Zeitpunkt an, ist er weg, wie es scheint und auch heißt "drei Jahre lang" ist er verschwunden.

Der Forschung ist das kein Problem, der Stil verrät es, das ist sozusagen die legendarische Ausfüllung, die Formulierung der Antwort auf die Frage: Und was wird jetzt aus Elija? Theologisch heißt die Antwort: Der Herr läßt seinen Knecht nicht hängen. Aber nicht auf dieser Geschichte, weil sie so schön ist, hockenbleiben, vielmehr bei jenem Vers 1, der ganz ernst ist.

Dann das nächste Textstück noch:

- 18,1-2a Es geschah nach vielen Tagen,
im dritten Jahr geschah zu Elija Seine Rede, ein Sprechen
Geh nun, laß bei Aḥab dich sehen,
Regen will ich geben übers Antlitz der ʾdāmāh.
Elija ging hin, sich bei Aḥab sehen zu lassen.

Wir hören, der Elija kommt also wieder. Dann heißt es:

- 18,17-18a Kaum hatte Aḥab den Elija gesehen,
da geschah, daß Aḥab zu ihm sprach:
Bist du es, Zerrütter Israels!
Elija sprach:
Ich nicht habe Israel zerrüttet,
sondern du und das Haus deines Vaters.

"Zerrütter", das kann man mit "Verzauberer, Verhetzer" übersetzen, Buber sagt Zerrütter. Das will sagen, derlei Unheil habe nicht ich gebracht, sondern du! Und der Aḥab sagt: Dieser Elija da, der hat doch gesagt, wenn jemals ein Regentropfen fallen sollte ohne mich, das gibt's doch gar nicht! Und es fiel kein Regen, ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre, also der ist der Zerrütter! Das ist das Formulieren dessen, was vorliegt und geschieht, und das ist für die damalige Zeit absolut neu. Erstmals daß ein Unheil über das Volk gekommen, dem König zur Last gelegt aus Prophetenmund festgestellt wird. Ein Novum ist das, bei dem gleichzeitig herauskommt: so ernst ist es, an Jahwäh zu glauben als einen Gott, der des bá'alischen mächtig ist. Wenn Jahwäh ein Gott ist, der des bá'alischen mächtig ist, dann kann man Dürre nicht mehr hinnehmen einfach harmlos als irgendeine Not halt, wo man bettelt und bettelt, nein, Dürre darf gar nicht sein. Wenn sie doch ist, dann geht sofort der fragende Blick zum Herrn, und der spiegelt ihn zurück auf den Knecht, ah, da stimmt was nicht.

Nun die Frage, wenn es nun so ist, kommt dann der Regen? Wenn er kommt - wir können auch da sagen, naiv ist, was die meinen -, aber wenn er kommt, dann ist das nie bloß das Natürliche, daß halt nach längerer Dürre es jetzt wieder regnet, nein, der Regen kommt in jedem Fall vom Herrn, verfügt von Jahwäh dem Knecht.

Man kann auch fragen, warum jetzt plötzlich, hat der Aḥab sich bekehrt? Davon ist nicht die Rede. In der Dürre-Erzählung ist davon nicht die Rede, es ist nur gesagt, daß von Elija blitzartig aufgedeckt wird: So steht es mit Dürre und Regen, merke dir das! Da sagen die Gelehrten, das ist eine Warnung dem Omri-Aḥab-Haus für derlei Politik.

Wir merken, hier kommt eine Geschichtssicht, Naturgeschichtssicht zum Zuge, die ist in nuce angelegt gewesen von Davids Zeiten an, aber sie war noch nicht so penetrant aktuell, jetzt bei der Katastrophe kommt das erst heraus. Und wir spüren: wenn es derlei Ernst wird, jetzt habe ich sogar selber ein kleines Zögern, soll ich das wirklich ernst nehmen, soll wirklich Dürre und Regen in dieser Ernsthaftigkeit vom Herrn verfügt sein? Jetzt kommt allmählich die Probe aufs Exempel, und es wird nicht mehr aufhören, immer neue Katastrophen kommen, in immer neuen Katastrophen wird jetzt penetrant gefragt werden der

Herr: was ist los? Und kaum schaust du auf den Herrn und auf seine Zusage: Sorge nicht! Ich Sorge doch!, und dann trauen auf die Treue des Herrn, dann fällt der Blick auf den Knecht, und jetzt kommt die Aufdeckung der Sünde, Sünde wird jetzt aufgedeckt noch und noch. Jetzt wird so richtig der 'ādām aufgedeckt, der massive 'ādām. Dieser 'ādām, also der staatlich wordene Israelit, dieser 'ādām Staatsmann, das wird jetzt aufgedeckt, jetzt wird der Erbhofbauer, der Firmenchef, der Geschäftsmann, der Unternehmer, der Arbeiter aufgedeckt, jetzt wird der Mensch aufgedeckt, und jetzt stellen sie fest: Obacht, Obacht, wer ehrlich ist, der wird bald merken, da wirst du aufgedeckt. Willst du in solchem Ernst mit dem Herrn leben, daß du, inmitten der natürlichen Abläufe immer, immer wenn etwas schief läuft, dich in Frage stellen läßt, dich in Frage stellen läßt. Du möchtest dauernd den Herrn in Frage stellen, er hat doch gesagt "sorge nicht". Und der stellt dich in Frage: wie steht es denn mit dir? Es wird also der 'ādām aufgedeckt, und aufgedeckt als nicht vorhanden wird das Trauen, das Trauen des Knechts. Israel in der Nomadenzeit, da war das Trauen das ein und alles. Aber wenn du erst mal Bauer bist, der Betrieb läuft, hat seine Rason und Notwendigkeiten, verkauft muß werden, bankrott darf man nicht machen, jetzt wird aufgedeckt, mein Gott, was für ein Trauen ist gefordert! Das ist ja ein Trauen, das mich als 'ādām aufhebt, das ist ja eine Zumutung! Ich soll ein Geschäftsmann sein, ich möchte ja gern trauen so am Rand, beim Kirchgang, aber doch nicht mitten im Geschäft! Man kann das nicht ernst genug sagen. Hier wird weltgeschichtlich, menschheitsgeschichtlich, geistesgeschichtlich, kulturgeschichtlich etwas Ungeheuerliches aufgedeckt, der 'ādām wird aufgedeckt als ur sündig, als grund sündig, als per Antrieb und Betrieb und Richtigkeit sündig. Mein Gott, was muß ich von dir erharren! Was muß du mit mir anstellen, wenn das soll werden ein wohlgefälliger Knecht! Der 'ādām wehrt sich mit aller Vernunft gegen solches Denken - man höre, was heute anlässlich von Katastrophen gesagt wird -, auch wir. Und hier steht nicht mehr und nicht weniger als: es sind die konkreten Katastrophen, die hinführen zu deinem Sterben und Tod, die dir der Anlaß werden sollen, werden dürfen, dich in deiner 'ādāmischen Verfallenheit zu erkennen, damit du dich werfest ins Trauen. Dann magst du noch deine Geschäfte ausüben, dies

und das tun, aber - wie Paulus sagt - "als ob" (1Kor 7,29ff), immer nur "als ob". - Man soll keine frommen Sprüche machen. Ich bin maledeit dazu, hier jetzt diese Sachen zu sagen, ich geniere mich fast, das im Ernst zu denken und zu sagen, diese Radikalität der Zumutung Gottes an den Knecht. Darin wurzelt, was Jesus dann so unbedingt formulieren konnte: "Laß die Toten die Toten begraben." "Wer folgt und umschaut, ist meiner nicht wert". Sucht vor allem andern das Reich Gottes, der Rest ist zugegeben." (Mt 6,33). Das sind lauter Worte, die uns furchtbar ärgern, die uns ärgern müssen als 'ādāme, die wir sind; in dir regt sich alles dagegen, und du mußt ehrlich erkennen, daß das so ist, daß sich alles dagegen regt, dann kommt das Wort der Jünger: "Wenn das so ist, Herr, dann..". Dann sagt Jesus: "Beim Menschen nicht möglich, bei Gott möglich." (Mk 10,27). *

Das ist die Dürre-Erzählung.

Noch nicht gelesen haben wir nun, zu dieser Dürre-Erzählung gehörig, wie dann am Ende der Regen wieder kommt, also das Stück 18,41-46; denn der wiederkommende Regen schließt ja die Dürreangelegenheit ab. Das Wichtige ist die Dürre-Erzählung, und dieses Stück, daß dann der Regen wieder kam, das darf man nicht zu schnell erzählen, denn sonst sieht es ja aus wie Hokuspokus. Wir müssen das jetzt eine Weile mal aushalten, daß da zunächst nicht weiter erzählt worden ist. Der ganze Blick ist auf die Dürre gerichtet und auf den Aḥab als den "Zerrütter Israels", auf dessen Konto diese Dürre geht, weil er, ein ungetreuer Knecht des Herrn, den Fluch auf sich gezogen hat.

* vgl. hierzu Fragen Seite 225

Exkurs: Nachtrag zum Bundesverständnis, Stichwort **Fluch**.

Wegen einer Reihe von Nachfragen, machen wir jetzt einen Exkurs als Nachtrag zum Bundesverständnis unter dem Stichwort "Fluch".

Fluch gehört zum Bundesritual. Wenn der Bund geschlossen wird, also wo der Herr den Knecht ruft und ihm sagt, ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, .., jetzt gerufen, ich bin dein Herr, du bist mein Knecht, du bist mein Sohn, ich dein Vater, ich sende dich in mein Lehen, da, an der Stelle, wird nun die ganze Bundessache, die sagen Bundesrede - **dābār**, die Bundessache, die Vertragssache auf Tafeln geschrieben aus kostbarem Material, also nicht Ziegel, sondern mindestens Basalt, normalerweise aber Eisen oder gar Silber. Diese Bundesurkunde wird doppelt ausgefertigt, eine Urkunde bleibt beim Herrn, die andere kriegt der Knecht mit, wenn er gesandt wird ins Lehen, und er geht mit der Bundesurkunde zu seinem Volk. Das Volk hat noch keine Ahnung von dem, was mittlerweile passiert ist. Er kommt zum Volk und mittelt ihm den Bund. Er ist eo ipso ein Bundesempfänger und Bundesmittler. Der Bund ist geschlossen durch ihn mit dem Volk. Und das Volk soll nun staunen, wie Großartiges an ihrem Kleinkönig und mittels seiner an ihnen durch den Großkönig geschehen ist.

Und darin liegt nun auch ein Explosivstoff, und das ist das Stichwort "**Segen und Fluch**", das steht in der Bundesurkunde drin: "Wenn du diesen Bund wahrest, gesegnet du; wenn du diesen Bund nicht wahrest, verflucht du". Jetzt müssen wir für deutsche Ohren exakt erklären, was gemeint ist, und wir müssen uns dann zumuten lassen, anders zu denken bei "gesegnet" und bei "verflucht", als man normalerweise dabei denkt.

Zunächst zu "**gesegnet**". Das Wort "Segen" ist ein Lehnwort, vom lateinischen "signum" und das meint "Zeichen", aber im engeren Sinn nicht irgendein Zeichen, sondern das Feldzeichen, und das militärische Feldzeichen, das Banner, die Standarte hat eine Funktion, und die Funktion ist die, auf dem Schlachtfeld, wenn es drunter und drüber gegangen ist, alles zerstreut ist, man nicht mehr weiß, woran man ist, dann ist da das aufgerichtete Feldzeichen, daran kann man sich orientieren, sich dort hin kehren, hinbegeben, sich dort wieder sammeln. Das Feldzeichen ist unendlich wichtig in der Kampfsituation. Und

einer, der das Feldzeichen trägt, könnte das Feldzeichen auch weglegen und sich hinstellen, nur muß er sich dann markieren, ein Kennzeichen tragen, Band, Federbusch, egal, er muß als solcher signum sein, er muß als solcher Segen sein. Dabei jetzt bleiben, das Wort **Segen** mit dieser Vorstellung wieder füllen: jemand, der mitten in der Not, der Zersprengnis den Zersprengten Mitte ist, Halt, Orientierung ist, ist ihnen ein Segen. In dem Sinn wäre z.B. der gekreuzigte Jesus, am Kreuz erhöht - vom Ursprung her das verklärte Kreuz - all denen, die in der Todesnot liegen, das aufgerichtete Zeichen der Orientierung, wohin sie sich wenden sollen, um Halt zu haben, um nicht verloren zu sein, ihr Trauen und Glauben auf ihn zu wenden, von dort her gesammelt, sich sammeln zu lassen, im Tod noch eins und einig, zu den Vätern versammeln. Ein Segen! In dem Sinn mag ein Priester oder Vater, Mutter etc. sagen: "Es segne dich, euch". Das ist Segen. In der Struktur, wie wir es geschildert haben, sehen wir es direkt, der, der das Signum trägt, oder das Signum ist, ist Segen. Der ist das nicht aus Naturell, sondern weil es ihm sozusagen auferlegt ist, es zu sein, weil er zum Segen gemacht wurde, weil ihm von dem Uns und Wir, vom Mehr, vom Gott der Vielen, die eins sein sollen, zukam, den vertretend, Segen zu sein. Und das heißt, das passivische **bārūk**, hebr., deutsch **gesegnet**, bedeutet also keineswegs den Segen empfangen haben, einer von vielen sein, sondern bedeutet **der Eine** sein, dem die Segenskraft zuteil wurde, daß er Segen sei den andern. Wenn wir in der Bibel das Wort hören "gesegnet du", dann ist das der Sinn, **bārūk** ist **Perfekt passiv**. Jetzt geht dieser **bārūk** - **der Gesegnete**, der eine **b^erākāh** - ein Segen ist, der geht nun so, in Bund genommen worden als Knecht und nun eo ipso zum Segen gemacht für die Seinen, und so kommt er mit dem Bund zu seinem Volk und stellt sich ihnen dar in völlig neuer Fassung. Vorher war er ihr Kleinkönig, jetzt kommt er und ist durch und durch des Herrn Knecht, ein Gesegneter, mit Segenskraft gerüstet für die Seinen, daß sie an ihn sich halten und an ihm den hätten, der hinter sich seinen Herrn hat, der gesagt hat: Sorge nicht! Dieses "sorge nicht!" mittelt er, und das heißt er ist ein **bārūk** den Seinen, wenn er den Bund wahr. Wir merken, das ist ein Indikativ. Jetzt denken wir, da ist so ein Kleinkönig, hat die Bundesurkunde empfangen, alles wie geschildert, aber er nimmt den Bund nicht ernst, aus welchem Grund auch immer. Jetzt kommt er zu

den Seinen, hat den Bund nicht ernst genommen, kann ihn also auch den Seinen nicht mitteln, und wenn er den Seinen den Bund nicht mittelt, dann bleiben die Seinen ohne dies "sorge nicht". Und eines Tages kommt der Herr dahinter, und jetzt ist der Fall da: an diesem Knecht haben die Seinen nichts Gutes. Bleiben wir bei dieser negativen Formel: nichts Gutes. Sie haben all dieses "sorge nicht" des Herrn schon mal nicht; aber auch: der Herr wird diesen Knecht verwerfen, die haben einen verworfenen König, und das zieht ja Sanktionen nach sich, und zwar konkret nicht nur, daß er ihn auswechselt, nein, es kommen die Sanktionen, und wenn die Schläge, die Härten kommen, ist kein "sorge nicht" da. An dem haben die Seinen keinen Segen, an dem haben sie eine ʾālāh- einen **Fluch**, eine Verfluchung, der ist ihnen zum Fluch; er ist einer, an dem haftet Fluch, passivisch er ist ein Verfluchter. Wenn du nicht den Bund wahrst, **verflucht** - ʾārūr", ein Indikativ ist das, eine ganz nüchterne Aussage: an dem haben die nur Fluch. Fluch konkret heißt Tod, und Segen konkret heißt Leben; also Leben vom Herrn und nicht Leben vom Herrn Das jetzt im Blick behalten.

Das Kostbarste, was vom Herrn her der Knecht in der Bundessache zugesprochen bekommt, ist außer diesem "sorge nicht", also Leben, das Land. Der Herr gibt dem Knecht das Land zu Lehen. Das heißt aber auch: wenn der Knecht ein Verfluchter ist, dann entzieht der Herr dem Knecht das Land. Wenn wir in der Ebene des Politischen bleiben, dann ist das eine Kriegsaktion, anders geht das ja nicht. Jetzt gehen wir in die Ebene, wo der Herr von Vermögen ein Schöpfer ist, des Báʿalischen mächtig, dann ist dieser Herr qua Schöpfer der Regengeber. Er muß keine Kriegsaktion machen, um den "verfluchten Knecht" aus dem Land zu jagen, das kann er auch, aber es genügt, den Regen zu entziehen. Und der Fall liegt nun in den Tagen des Elija vor. Erstmals liegt der Fall vor, daß ein Elija klarsichtig dies sieht, und erstmals geschichtlich sagt ein Elija dem König, dem Ahab, in kurzem Spruch - von mir jetzt umschweifig formuliert -: Du bist ein ungetreuer Knecht, du bist ein Fluch dem Israel; um deinetwillen ist dem Land der Regen genommen worden! Daß Israel der Regen vorenthalten ist, kommt gleich dem, was Jahrhunderte später geschehen wird, daß sie, der ungetreue Knecht Israel, durch die Assyrer aus dem Land geholt werden; später mal wird es nicht Entzug des Regens sein, sondern Krieg wird es sein, infolge des-

sen Israel aus dem Land gejagt wird, und dann werden die Propheten wieder sagen: das ist der Fluch, das ist der Landverlust, das ist der Tod.

Und noch etwas. Beim Bundesabschluß wird dem Knecht vorgelegt und durch ihn vermittelt wird dem Volk vorgelegt dies: "Ich lege vor dich hin heute den Segen, das Gute, das Leben und den Fluch, das Böse, den Tod, wähle! Wähle den Segen, das Leben, das Gute". So lesen wir es in Dtn 30. Das alles müssen wir ganz stark im Hintergrund sehen, um die Wucht verstehen zu können, daß ein Elija, ein eingeschworener, hellstichtiger Israelit, der im reinen ist, heraustreten kann geschichtlich als Erstmaliger und nicht nur so allgemein, sondern akut sagen kann: Du bist ein Verfluchter! Du bist Israel ein Fluch! Du bist ein Zerrütter Israels!, während der Ahab, wie es Mensch allemal gern tut, dem Gott es zuschiebt, und dann seinem Propheten es zuschiebt, der Ahab sagt ja zu Elija: Du Zerrütter Israels! Du Fluch für Israel, Elija du, weil du gemeckert hast, weil du so ein Saboteur bist, so ein Wehrkraftzersetzer, so ein Negativer! Und darauf sagt Elija: Nicht ich, du!

Das müssen wir jetzt zunächst so stehen lassen. Das steht jetzt im Raum. In Israel geht ein Diskutieren an, daß einer so etwas im Blick auf die Geschichtsläufe sagen konnte und es nicht zurücknimmt. Kein Israelit kann aufs Ganze gesehen neutral daran vorbeigehen, dazu muß man Stellung beziehen. Wenn das so ist, dann hat der König das Land und sein Volk verloren. Wenn es aber nicht so ist, dann kann man diesen Elija eigentlich nicht am Leben lassen. Es ist penetrant schon drin, dem Elija könnte es an den Kragen gehen. - Damit greife ich voraus. Wir kennen ja den Fortgang der Erzählung: Elija unter dem Ginsterbusch, die Isebel will ihm an den Kragen gehen. Aber noch ist es nicht so weit. Hier müssen wir nur die Spannung merken. Also das ist ein Neues, so etwas hat es in Israel nicht gegeben bisher.

*

Wenn wir schon am Bereiten dieses großen Hintergrundes sind, ein
2. Exkurs: Das große Herbstfest.

Israel hat nun ab David an dem Begängnis in Gilgal (Fest I. Teil) nicht mehr Genüge. Das ganze Bundesgeschehen können sie darin nicht begehen. Die Versammlung und in der Versammlung Gedächtnis begehen, da ist unverzichtbar und konstitutiv Jahwäh, das ist selbstverständlich. Aber jetzt in der neuen Versammlung geht es um den Jahwäh Davids und jetzt wird es zwingend neu. David, der theologische David, ist in Jerusalem, und David ist der 'ādām David in Jerusalem. Jetzt wird ernst gemacht mit der Tatsache, es war der 'ā d ā m David, der zum Knecht wurde, und der haftet am Erdboden von Jerusalem, hat es erobert, hat es zueigen. Also der Kult für Jahwäh den Herrn muß jetzt in Jerusalem sein. In dem Kult spielt nun ein Mensch eine herausgenommene Rolle. Das war bisher nicht der Fall. Jetzt steht ein Mensch im Kult im Visier, und der Mensch heißt David und dann Davidsson, Davidsson. Ein Mensch steht, nicht nur als Liturgen, sondern als theologische Figur im Blick. Wir nennen ihn der Gesalbte, der Christós und nennen ihn **māšīāḥ**, Messias, und dann David und Davidsson. Das jetzt ständig in eins spielen. Beim Wort Messias also jetzt nicht eschatologisch denken, am Schluß denken wir es auch eschatologisch; aber fürs erste ist David jetzt der Messias, der Christus, der Gesalbte, der Knecht, der Mittler des Bundes. Von jetzt an steht ein Mensch als theologische Gestalt im Kult, nicht nur als Liturgen, der einen anderen vertritt. Der David vertritt keinen anderen, der David ist er selbst im Kult, genau so wie das Volk nicht einen anderen vertritt, das Volk ist es selbst im Kult. Das ist der Grund, warum der Kult nach Jerusalem gehört und der David mit hineingehört. Und wenn der David hinein gehört, dann gehört mit hinein die Tat Jahwähs und also Jahwäh gehört mit hinein, und zwar als der Bundesherr Jahwäh, der, der den David erwählt hat zum Knecht (G II), und dann G III, ein Bundesherr, der von Vermögen des bá'alischen mächtig ist, der Natur mächtig ist, der Herr Himmels und der Erde mächtig. Der Herr Himmels und der Erde, der gehört in den Kult von Jerusalem. - Bedenken wir, nichts in der Bibel ist geschrieben, es sei denn in der Fassung, die das Geschriebene im Kult bekommen hat, in diesem Kult. Der Akt im Drama des Bundes, der den Knecht nach Jerusalem zum

Zion nötig, ist außer dem Berufungsakt die Tributfahrt. Bei dieser Tributfahrt, wenn der Knecht abliefern soll, was er natürlicherweise hat, bringt er alles, pars pro toto, den Zehnten und den Erstling. Das ist Prüfung. Wir kommen zur Prüfung nach Jerusalem im Herbst. - Wir haben kein Gilgal als letztes eigentliches Fest, wir hatten das G I - Fest Gilgal; jetzt haben wir ein Zionsfest, Davidsfest, Bundesfest, haben eine Tributfahrt im Herbst. Es hat sich einfach notwendig so ergeben, niemand hat das von außen her kommandiert und festgesetzt, aus dem Ereignis heraus der David-Berufung ergab sich das neue Begängnis. Das ist wichtig zu sehen.

Vgl. Festschema am Ende des Exkurses, Seite 97

Wir sind in Jerusalem und nun feiern wir. Am 6. Tag des I. Festteils ist der **Tag der Prüfung**. Also wir kommen nach Jerusalem zum Zion und haben die Gabe des Landes. Wären wir Bá'al-typen und nur bá'alisch, dann wäre uns klar, wir haben diese Frucht des Landes, der Erde, gegeben hat sie uns der Himmel und im Himmel der bá'al Himmels. Das wäre für den Bá'al-menschen das Festthema. Der bá'al Himmels hat, nachdem er die Flut besiegt, verdunsten ließ, Wolken gemacht, Regen gegeben, hat uns die Frucht des Landes gegeben. Das ist ein heidnisches Erntefest. Wenn du Israelit bist, siehst du die Sache anders. Gegeben hat es dir der Herr, der Gott Israels, Israel ist es, worum es dem Gott geht qua Herr, dem Mittler des Bundes, dem Knecht. Er hat den, als er uns das Land gab, die Frucht gab, zuvor aber uns gefunden, gesehen, gehört, genommen, gewählt und dann berufen. Jetzt ernst machen - wen also? Das Volk. Wo hat er es gefunden - jetzt kommt die ganze Erinnerung der Geschichte - in Ägypten. Wir machen ein Supergedächtnis an das, was unser Gott uns getan hat, der Gottherr, der Bundesherr. Also wir gedenken in einem Begängnis der Herausholung aus Ägypten, all dessen, was wir hier - Gilgal, G I - einmal gefeiert haben, jetzt am 1. **Tag** im Rahmen von G II. Wir gedenken daran, daß er unseren König als Knecht sich gegriffen hat, ihm den Bund gewährt hat, daß er ihn uns mittele. Das zentrale kostbare Nennwort heißt Offenbarung. Der Gott Israels hat sich offenbart als der Herr. Also wir gedenken an die Offenbarung des Herrn dem Knecht, die Offenbarung des Bundes und da hinein der Landgabe am 2. **Tag**.

3.Tag: Da gedenken wir daran, daß dieser Knecht in Gottes Namen uns den Bund vermittelt hat. Also die Vermeldung, Verkündigung des Bundes an das Volk.

4. Tag: Da gedenken wir daran, daß dieser Gott der Gott der Lade ist. Wir machen eine Ladeeinholung, ein Begängnis daran, daß die Lade von den Philistern zurückgeholt worden ist.

5. Tag: Da begehen wir Gedächtnis daran, daß dieser Gott Israels, der Gott der Lade, der Gott des David, der Bundesherr, daß der von Vermögen ein Schöpfer ist (G III), d.h. daß der die Frucht gibt, der des bá'alischen Mächtige, der das Land gibt, die Frucht gibt, die Frucht des Ackers, des Viehes und des Menschen. Vordergründiger können wir sagen, wir machen ein Hochzeitsfest, ein Zeugungsfest, Vermählungsfest. Es spricht sogar einiges dafür, daß Israel tatsächlich so tat, daß man da nicht irgendwann heiratete, sondern daß die, die sich kannten, an diesem Tag vermählt wurden, und wer schon vermählt war, hat jetzt ein Gedächtnis an seine Vermählung. Dann gedenken wir daran, daß wir ins Land gingen und drangingen, Frucht zu machen in unseres Herrn Gottes Kraft und Willen, Frucht des Ackers, des Viehes und des Menschen.

6. Tag: Das ist der **Tag der Prüfung**. Mit unserer Frucht kommen wir jetzt, mit aller Frucht, radikal, weil sie des Herrn ist, so die Frucht des Ackers, des Viehes, die Frucht des Menschen, pars pro toto der Zehnte, der Erstling. Aber ja nicht meinen, das sei numerisch dann doch halt weniger, das ist das Ganze, die Ernte radikal. Tag der Prüfung, das ist die Herausforderung an den Knecht, nun zu erweisen, daß er es wahr meint als Knecht. Das ist die Probe, die Prüfung auf die Wahrheit des Knechtseins, ob er nun das Erschaffte vermag noch als dem Herrn gehörig zu wissen. Das schneidet dem 'ādām ins Herz und ins Fleisch, das tötet ihn, er steht nackt da, ist ganz Fleisch - bāsār. Jetzt aber braucht er nicht zu fürchten, er wird nicht zuschanden gehen, denn da ist ja sein Herr, sein Vater, der, wenn er ihn geprüft und für wert, für treu, für wahr befunden hat, ihn aufhebt und dann ihm die Frucht zum Genuß gibt, gönnt, so die Frucht des Ackers, des Viehes, des Menschen.

7. Tag: Er darf essen und trinken vom Tische des Herrn. und dieses Essen und Trinken vom Tisch des Herrn am 7. Tage ist der **Tag der Freude**; "freuen" ist ein liturgischer Begriff: "und dann freue dich", d.h. essen, trinken, fröhlich sein, und das ist die Befreiung. Der **Tag der Befreiung**. Der Regen ward gegeben, die Not ist behoben, der Tisch ist gedeckt, Befreiung. Wenn das alles ist, dann rufen wir am Ende wieder "hōšī 'āh nā' ". Darum heißt dieser Tag manchmal auch der Hōšī 'āh nā' -Tag. Gib

Regen! Gib wieder Regen! Denn wenn wir im Herbst essen und trinken, ist draußen welk das Laub, Stoppeln auf dem Acker, es es wächst nichts, Regen muß fallen bald wieder, und darum die Bitte: Hōšī'āh nā! - Das ganze Siebentagefest, was rein äußerlich ein Erntefest ist, rein äußerlich ein Laubhüttenfest ist, läßt sich theologisch nennen ein **Bundesfest**, das Gedächtnis des Bundes.

Nun sind wir Realisten. Wiewohl wir sehen, die Eimer, die Truhen, die Speicher, die Fässer sind voll, sehen wir auch, draußen sind Stoppelfelder, an den Bäumen hängt nichts mehr, wir machen uns gar nichts vor, von den geernteten Früchten sind schon einige am Faulen, bald muß man Gefaultes wegwerfen, Abfälle die Menge gibt es, und minder, weniger wird es, es wird aufgegessen, verzehrt, Rost und Motten kommen dazu, wir haben Schätze, aber solche, die Rost und Motten verzehren; es ist uns nicht ganz wohl. Wir tragen der Sache Rechnung und sagen prinzipiell: die große Katastrophe hängt über uns. Kein Bauer, wenn er einer ist, der nicht ständig zu wenig hat; das ʾĀdām-wesen hat immer Sorge. Die Flut, die Dürre, die Finsternis, der Tod drohen. Dieser Tatsache stellen wir uns radikal.

Abends 18 Uhr tun wir die fröhlichen Gewänder weg, die Schminke weg, die Kettlein und Ringlein weg, machen Sack und Asche angesichts dieser Tatsache.

Und dann ebenfalls **abends 18 Uhr** - diese künstliche Spanne ist ja nur liturgisch, "zwischen den zwei Abenden" heißt die Formulierung - kommt ein Tag, der abends 18 Uhr beginnt, und da jammern wir unser Elend angesichts des Feinds.

I. Tag: Er ist zunächst voll des Themas Angst, Not, Bedrängnis, umzirkelt sein, die Flut steigt bis zum Hals, die Ödnis, die Wüste, der Tod, in die Grube sind wir schon gefallen, am Modern sind wir schon. Das lesen wir in den Psalmen noch und noch. Hier ist die prinzipielle Vorwegnahme der Katastrophe. Noch ist das nicht Eschatologie, es ist jetzt, jetzt.

Dann geht das Volk in den Vorhof des Tempels, dort ist sein Platz. Vom Volk im Vorhof löst sich nun der König, der David, der Davidsson, nicht der Liturgen, die theologische Gestalt des Einen löst sich heraus aus dem Volk und geht ins Allerheiligste. Dort hat er Angst, Angst bis zum Blutschwitzen, bis zum Tod, Todesangst. Das ist natürlich kultisch, liturgisch, aber

als prinzipielle Vorwegnahme der Immerangst, Grundangst, Urangst, Jetztangst - Grundgeschehen, und dann schreit er zum Gott, schreit bis zur Mitternacht. "Und wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles umfängt, **dann** ergeht vom Himmel her seine Rede", Bundesrede. Dann meldet sich der Herr, dann steht der Herr auf, er erhebt sich gegen die bedrohlichen Feinde des 'ādām, er fährt aus gegen die Feinde, liturgisch dargestellt durch Statisten, er fährt herab, er kämpft und siegt. Das wogt hin und her, dies Drama, von Mitternacht bis zum Morgen. Und wenn der Morgen kommt, wenn das Licht des Tages anbricht - im Orient sehr plötzlich -, dann ist das der Sieg über die Finsternis, der Sieg über die Flut, der Sieg über die Öde und Wüste, der Sieg über den Tod, und die aufständischen, rebellischen Völker werden da mit untergemischt. Jetzt werden die besiegt, gefangengenommen, und dann führt der Herr Gefangene mit sich und steigt auf zum Zion über den Vorhof, den Tempel ins Allerheiligste, die Lade Jahwāhs, der Jahwāh mit Sitz auf der Lade, macht diesen Weg, kultisch ist das. Und unter seinen Rockschoßen, bei sich versteckt, hat er den 'ādām, den todegängstigten 'ādām hat der Herr bei sich versteckt, "in seiner Hand ihn geborgen", "in seinem Antlitz versteckt", so ist die Sprechweise; also wenn dann jemand den Gott anschaut, dann gibt das Antlitz Gottes dem nicht statt, denn ins Antlitz kann niemand frech dem Gott kommen, der Knecht ist im Antlitz seines Herrn versteckt, geborgen. Und er ist dort schon heimlich bereitgesteckt wie im Köcher, "er ist wie ein Pfeil im Köcher, im Köcher noch versteckt", heißt es Jes 49, und so kommt er hinauf.

Da oben sind nun die gefangengeführten Aufruhmächte. Da ist das Allerheiligste, darin die Bundeslade. Jetzt müssen die besiegten, gefangengeführten Mächte, böse Völker - liturgische Statisten - huldigen vor dem Gottherrn, während beim Gottherrn versteckt, noch nicht liturgisch herausgetreten, der Knecht, der 'ādām, der König ist. Das Volk steht im Vorhof draußen, es gewahrt, daß für es Wichtiges vorgeht, begleitet es wachend mit Interesse, aber es ist liturgisch noch nicht aktiv. Derweil huldigen drinnen die Mächte, später wird man sagen "die Engel" huldigen. Wenn das geschehen ist, dann bedeutet das, daß der Gottherr die huldigenden Kräfte, Mächte, die aufrührerisch waren, nun dienlich macht. Jetzt müssen sie alle wieder an ihren Ort und ihre ordentlichen Vollzüge vollziehen; also

die Flut soll dienliches Regenwasser und Quellwasser werden, die Finsternis soll dienliche Nacht werden, die heilsam ist, und der Tod soll Schlaf werden, heilsamer Schlaf. Alles wird dienlich gemacht, "zu Füßen gelegt". Die Schöpfung ist wieder in Ordnung. Die große Katastrophe ist behoben.

Rein kultisch wird das jedes Jahr prinzipiell durchgemacht, prinzipiell bestanden. Und dann, wenn es geschichtlich konkret kommt, hat jeder für alles, was passieren kann, schon die Fassung, er ist nie Fassungslos, fassungslos. Der Israelit, er ist das ganze Jahr hin nie fassungslos, er ist niemals fassungslos angesichts seiner Nöte, denn er hat sich einmal für allemal am Anfang des Jahres gestellt, von dort her ist das bestanden für ein Jahr. Wenn das passiert ist, ist Abend geworden, abends 18 Uhr beginnt ein neuer Tag.

II. Tag: In der Nacht ist der Großkönig im Allerheiligsten, er legt sich dort schlafen im Schutz des Allerhöchsten. "Wer im Schutz des Allerhöchsten wohnt, im Schatten des Allmächtigen", so singen wir im Psalm in der Komplet. Er ist - scheinbar - ganz zuschanden gewesen, nackt und Fleisch. Jetzt wird er gebadet, er bekommt die Salbung, sie bedeutet die Zusage großer Ernte, Salböl ist Olivenöl, Olivenöl ist der Inbegriff der fetten Ernte, Salbung: er wird ein Gesalbter, ein Messias, ein Christós, einer dem der Erfolg auf den Leib geschmiert ist; dann wird er in ein neues Gewand gekleidet, ein Linnen ohne Naht; dann bekommt er den Purpurmantel umgetan, wird gegürtet, bekommt den Weihreif, die Krone aufgesetzt. Wenn das geschehen ist, dann ist er zurechtgerückt, gebildet ist er jetzt worden, **bilden - jāṣār**, der Knecht wird gebildet. Jetzt tritt er heraus. Er steht im Allerheiligsten im Kreis der huldigenden Mächte, und die huldigenden Mächte singen nun dem, den Gott zu eigen genommen hat, also dem Sohn Gottes, dem Kind Gottes, des Gottes, der ihr Herr, Vater ist, und sie, die Mächte, sind Kinder Gottes, Söhne Gottes. Sie sagen jetzt: "Ein Kind - ein zusätzliches, ein sonderbares, ein einzigartiges - ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft, und seinen Namen ruft man: der Wunder-Rat kennt - bá'al kennt nicht Wunder-Rat, nicht Rat in Ausweglosigkeit -, Gottheld, Vater von Vorrat - an den kannst du dich hängen, der hat zu geben, der ist unerschöpflich, dessen Ernte verkommt nicht; Vater von Vorrat, der nie sorgen muß: ich kann meinen

Kindern nichts mehr zu essen geben, der immer Vorrat noch hat - Friedensfürst, Mehrer des Reiches". Und dann heißt es: "Aber vollbracht hat es und vollbringen tut es des Umscharten Eifer", vollbringen tut es der Herr, der nicht zuläßt, daß einer seinen Knecht fertigmacht, das ist der "eifersüchtige" Herr. Das eben Zitierte war Jes 9.

III. Tag: So hergestellt, bekommt der Knecht, der ʾādām, der David, der Messias die Weltherrschaft, den Bund, den Bund unter solch fürchterlichen Voraussetzungen neu, ob solcher Bedrohung bekommt er den Bund neu, das ist der "neue Bund". Dagegen ist das da (vgl. Festschema) der "alte Bund", und das hier (vgl. Festschema) ist der "neue Bund". Er ist im Gegensatz zu jenem dort ein **Schöpfungsbund**. Es ist ja die Angst, bereitet durch **den** Feind, bestanden worden. Er ist eine "neue Schöpfung", dieser neue Messias, neue Gesalbte, neue Christós, der ist ein neuer Bund. Dieser Bund ist per se als so vollzogener Bund kein Bund, der gebrochen werden kann, heißt es später, so einer hat ja alles hinter sich, die Versuchbarkeit. Während der Bund, der "alte", (vgl. Festschema) gebrochen werden kann, kann das der "neue" nicht, denn wer das durchgemacht hat, der hat ja bestanden. Das ist der "Neue Bund", der nicht gebrochen werden kann. - Das da ist also gewesen ein Bundesfest und das auch, Bundesfest des Alten Bundes und Bundesfest des Neuen Bundes, das war ein Jahresschlußfest und das ein Jahresanfangsfest (vgl. Festschema).

Wenn wir das haben, dann haben wir für unsere Texte den Hintergrund in großer Mächtigkeit. Ein Israelit, der das sieht, kennt, feiert, glaubwürdig feiert, der ist davon so angetan und erfüllt, der ist gefeit gegen all den Krampf ringsum Israel, der da mit bá'al gefeiert werden mag. Und als so einen müssen wir den Elija sehen, der darin hundertprozentig lebt.

Laubhüttenfest Jahresschlußfest Herbstfest Erntefest

Geschichtsfest

Fest des Alten Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Ausfahrt aus Ägypten Kommen ins Land Heiligschichte als Vorleistung	Aufstieg zum Zion und Offenbarung des (Israel-) Bundes	Bundesvermittlung an das Volk	Erhöhung der Lade	Tag der Fruchtbarkeit, Segensdarbringung	Hiob'sche Prüfung	Hartharntag Tag des Mahles Flut der Zeit Freude Freiheit Friede ungeschmäler'tes Leben

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
abends: 18 Uhr. Begängnis der Ketzstrophe Flut Dürre Flöhebis Tod Seige Angel Schwejen	Tag des Jahrvähs	Tag des Messias	Tag des Mähung des Bundes an das Volk	Tag des Segens für die Völker der Erde	Tag der Völkerwanderung zum Zion	Tag des Entlassung
	Jahväh steht auf, erhebt sich, fährt aus, herab, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, z. Gericht empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König bedarf, trink aus dem Quell, wird geseiht, gekleidet, geglöhrt, erhebt sich, Purpurmantel, Weltbreit u. Zapfen.	Mähung des Bundes an das Volk	Segens für die Völker der Erde	Völkerwanderung zum Zion	Entlassung
	abends: 18 Uhr. Begängnis der Ketzstrophe Flut Dürre Flöhebis Tod Seige Angel Schwejen					

Schöpfungsfest

Neujahrsfest

Grundgeschichtsfest

Urgeschichtsfest

Fest des Ewigen Bundes

Fest des Neuen Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
abends: 18 Uhr. Begängnis der Ketzstrophe Flut Dürre Flöhebis Tod Seige Angel Schwejen	Tag des Jahrvähs	Tag des Messias	Tag des Mähung des Bundes an das Volk	Tag des Segens für die Völker der Erde	Tag der Völkerwanderung zum Zion	Tag des Entlassung
	Jahväh steht auf, erhebt sich, fährt aus, herab, kämpft, siegt, steigt auf, kommt, z. Gericht empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König bedarf, trink aus dem Quell, wird geseiht, gekleidet, geglöhrt, erhebt sich, Purpurmantel, Weltbreit u. Zapfen.	Mähung des Bundes an das Volk	Segens für die Völker der Erde	Völkerwanderung zum Zion	Entlassung
	abends: 18 Uhr. Begängnis der Ketzstrophe Flut Dürre Flöhebis Tod Seige Angel Schwejen					

Ps 2, 110
Is 9

Wir schließen noch einen Exkurs an.

3. Exkurs: Theophanie im Kult

Jetzt ist immer noch die Stelle gefragt im Kult der Theophanie. Wenn der Gott in Erscheinung tritt liturgisch, dann muß er durch einen Liturgen vertreten werden, durch irgend welche sinnlich faßbaren Dinge vertreten werden. Danach fragen wir jetzt.

Da ist zunächst die Lade im Allerheiligsten auf dem Zion, und Jahwäh ist der Gott der Lade. So haben wir ihn fassen gelernt. Wo ist Gott, wenn man an seine Aktivitäten denkt? Von woher ist Gott, der Gott von Wesen 'ēl, in der Rolle ein Herr, von Vermögen des Bá'alischen mächtig, von woher setzt er die Vorgänge in Gang? Vom Himmel her setzt er die Heilsvorgänge in Gang. Konkret und praktisch ist damals der Heilsvorgang der Regen, der das Brot auf den Tisch bringt, Heil schaffen, essen, trinken, fröhlich sein. Also er ist der Gott im Himmel, der Gott der Lade, die Lade wird "zum Schemel seiner Füße", und er thront über der Lade im Himmel.

Was ist am Himmel, vom Himmel her das, woran, womit, wodurch er uns sich zuschickt? Die Wolke. Es gibt für die Wolke ein spezifisches Wort, schon die Bá'algläubigen sprachen in spezifischer Weise von der **Wolke** als **k•rüb**; k•rüb ist in den ugaritischen Texten das Wort für **Gewitterwolke**. Es heißt dann von bá'al: "Er reitet den k•rüb und fliegt dahin, er neigt die Himmel und fährt herab, aus seinem Maul fressendes Feuer". Ich habe zugleich den Ps 18 zitiert. Jetzt aber reden wir von Jahwäh so, Jahwäh ist der Gott des Himmels, bá'al gibt's nicht; und er ist der des k•rüb, und er ist der, der den k•rüb reitet, und er ist der, der herabfährt, und er ist der, der den Himmel neigt, er ist der, der dahinfliegt, und er ist der "aus seinem Maul fressendes Feuer", Blitz, und er ist der, der donnert. Man lese mal Ps 29, ein fast kanaanäischer Psalm im Jahwähpsalm: "Zollet ihr Götter, zollt ihm die Ehre und den Sieg! Und er hat die Flut.. und .. und .. und in seiner Halle ruft alles: Ehre dem Gott in der Höhe", wir können ergänzen: und so Freude, šālōm, den Menschen, dem 'ādām, auf der Erde. Also k•rüb. Diese k•rübim sind also im Flug, per se ist die Wolke im Flug. Jetzt müssen sie die kultisch darstellen; man kann sie malen im Flug, aber plastisch darstellen? Die haben es gemacht. Sie haben eine Säule gemacht und die geflügelt gemacht. Und so stand ein k•rüb im Allerhei-

ligsten bis zur Wand ein Flügel und bis zur Mitte der Bundeslade ein anderer Flügel, und auf der anderen Seite der Lade ebenso ein k̄rüb. Und der ʾādām steht hier "im Schatten der Flügel". Ezechiel 28 heißt es: "Dem ʾādām habe ich den k̄rüb beigegeben". Der k̄rüb, Wolke, ist der Inbegriff der Natur, der Inbegriff des Bá'alischen, der Naturgesetze, der Naturkräfte. Und der Mensch, der ʾādām, hat die Natur beigegeben bekommen, um mit ihr zusammen das Werk Gottes auf Erden zu tun, die Erde untertan zu machen, "ich gab ihm den k̄rüb bei". - Das alles muß man sehen.

Nun die Frage: wie erscheint Gott? Theophanie, wie erscheint er? 1. Vor der Lade ist seit alters ein Räucherofen, ein Riesenrauchfaß, auf dem Harze verbrannt werden, das räuchert und füllt die ganze Tempelhalle. "Die Halle füllte sich mit Rauch", so steht Jes 6, mit Qualm. 2. Bei der Lade sind Fackeln, "Fackelgeleucht" heißt es Ex 20, Feuer. Also Räucherofen - Rauchsäule, Fackelgeleucht - Feuer. 3. Posaunen, wenn die Lade marschiert, wird in die Posaune gestoßen, also Posaunenschall, Schall, Schüttern, Beben. "Die Schwellen des Tempels bebten, schütterten", heißt es Jes 6, t̄erū'āh nennen sie es, **kultischer Lärm**, mit dem Schall, Posaune, zusammen werden alle möglichen Krachinstrumente gehämmert und geschlagen, geblasen und gedonnert, es ist ein riesen Krach -t̄erū'āh. Das ist das Medium, das Mittel, das Sinnenhafte, wodurch der Gott erscheint.

Nun noch ein Stück weiter. Jahwäh, des Bá'alischen mächtig, und sein Zubehör ist die Wolke, der Blitz und der Donner. Das sind bá'al's Elemente, jetzt Jahwäh's Elemente. Wir sehen wie mühelos zu dem Räucherofen und der Rauchwolke die Wolke kombiniert werden kann, die Gewitterwolke; und wie zum Fackelgeleucht, zum Feuer der Blitz kombiniert werden kann; und wie zur Posaune, zum Posaunenschall der Donnerschall kombiniert werden kann, zumal das Wort **Schal - qōl** für beide verwendet wird. Jetzt haben wir also dreimal drei:

Räucherofen	Feuerfackel	Posaune
Rauch	Feuer	Schall
Wolke	Blitz	Donner

Letzteres sind Unwetterphänomene, Gewitterphänomene, Sturmgewitter. Das spielt bei Elija eine Rolle. Jetzt noch sage ich: das ist die Erscheinung Gottes, und alle fühlen zusammen den Schauer über dem Rücken; und dann wird es heißen: ER - darin nicht!

Wenn nun das Ganze so richtig den Tempel füllt, und das Volk sein "Hurra" dazu schreit, und das machen sie, es ist ein riesen Tamtam, dann muß ein Liturge irgend was gemacht haben. Die Konkretisierung dessen, was er machte, war so: Alle sind gesammelt auf die Erscheinung hin, ein riesen *terū'āh*, dann macht ein Liturge ein Zeichen, und mit einem Schlag ist alles ganz still - das ist *dōm* -, das Hauptwort heißt *dēmāmāh* - Stille, Schweigen. Und weil dabei alles Laute, alles Gestampfe, alles Sinnenhafte wie weg ist, vergeht - *daqqāh* - zerbröseln, verschwindet, stimmlos wird, sage ich dann Stille und Schweigen, um die Aktivität der Teilnehmer zu nennen. Schweigen ist das Echo auf dieses "still" - *dōm*. "Da trat im Himmel eine große Stille ein". Und in der Stille, im Schweigen macht der Gott sich vernehmbar. "Stimme verschwebenden Schweigens" - *qōl dēmāmāh daqqāh*" übersetzt Buber in der Horeb-Erzählung diese Stelle. Das ist die Stimme des leisen Gottes. Es ist geradezu das ganz Andere zu jenem *terū'āh* Schall, Donner, das andere zu geben hat, auch noch zum leisesten Laut das Andere. Im Schweigen macht Gott sich vernehmbar.

Wenn das das Ritual, die Elemente, die Praxis des Kults, der Liturgie ist der Erscheinung Gottes, dann heißt "Erscheinung" das, was herauskommt und betroffen macht, und das ist hebräisch *kābōd*, griech. *doxa*, lat. *gloria*, deutsch sagen wir **Ehre** oder **Erscheinung**. Erscheinung ist also keine Vision, sondern eine beeindruckende Dichte.

Gehen wir von dieser Dichte, Schweigen wieder weg und gehen zu dem andern, was vorausging, also Rauch, Feuer, Beben, Krach. Unsere Fantasie hängt jetzt einen Augenblick lang nochmal an diesem Lärm. Das ist die Erscheinung des Gottes, dieses Laute, Deftige und darunter die Wolke, die den Blitz spuckt, der bei Gelegenheit des Donners sich löst in Regen, also der Regenbringende, Gewölk, Blitz, Donner, das ist Regen. Die Erscheinung des Gottes bringt den Regen. An den Menschen kann es nur sein, dies gehorsam zu tun, wenn sie Regen haben wollen. Israel ist durch und durch auf das verwiesen: macht die Theophanie, die Rituale und dann seid gewärtig - der Rest ist eure Sache nicht mehr. Darin liegt also keine Initiationsabsicht, sondern wer das macht, begibt sich in die Konfrontation mit seinem Gott, ins Gegenüber zu seinem Gottherrn und ist gewärtig des, was er geben wird, aber es wird keine Automatik der Riten zum Regen.

Exkurs: Formgeschichte

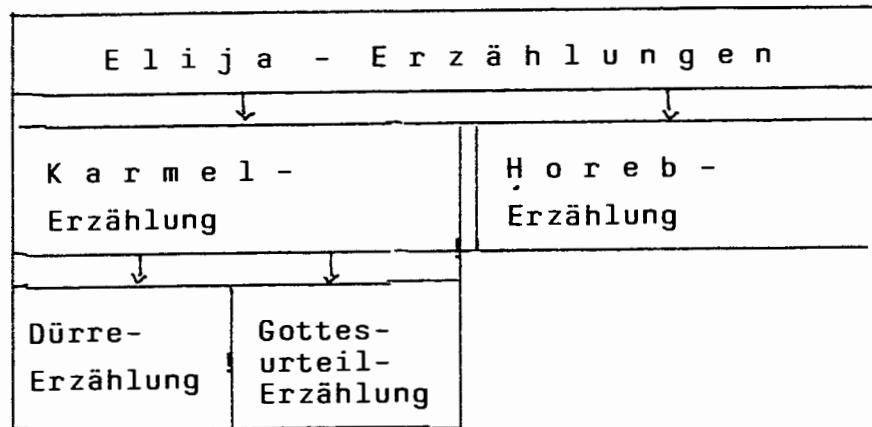
Nach diesem Durchgang durch den Text von 1 Kön 18,21-39 greifen wir noch einige wichtige Aspekte heraus.

Zunächst eine Beobachtung der Formgeschichte bzw. Formkritik.

Das haben wir verstanden: in der gesamten Elija- Erzählung sind viele Geschichten zusammen komponiert. Es lassen sich jedoch aus dieser Komposition zwei Komplexe fast säuberlich trennen: 1. Die Karmel-Erzählung und 2. Die Horeb-Erzählung.

Dann in der Karmel-Erzählung: die Dürre-Erzählung und die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel.

In einer Skizze verdeutlicht:



(1) Die Erzählung von der Dürre, so sagen die Gelehrten, ist schlicht und einfach die Erzählung, die davon spricht, daß in diesem satt gewordenen Israel, das sich daran gewöhnt hatte, daß man vom Land lebt, von Ackerbau, von Industrie, von Wirtschaft lebt und so Jahwäh für uns sorgt, nicht in Rettungen im Augenblick von mal zu mal zu mal .., sondern in "Vorsehung", in steter Vor-Sorge, sprich Vor-Sehung. Bá'al ist ein Vorsehungs-Gott. Jahwäh ist nun ein "Vorsehungs-Gott" worden im offenbaren Wissen Israels. Man hat sich daran gewöhnt, daß Jahwäh Vorsehung übt und also Vorräte gibt, Rat und Vorrat, und daß man davon ganz gut leben kann. Und dabei ist man hart in die Praxis, also Wirtschaft, Planwirtschaft, hineingeschlittert und hat unversehens sich fortreißen lassen von dem, hat sich von dem, was Natur heißt, maßgeblich die Ordnung diktieren lassen, und das führt immer zu Rücksichtslosigkeiten, führt immer dazu, daß man die Armen arm sein läßt, daß wir die, die halt Pech haben, verkaufen müssen, so

ist halt dies Geschäft. Das heißt, im Grunde floriert in Israel bereits dies.

Und nun kommt diese **große Dürrekatastrophe**. Ein **Elija** ist nun der, der bei der Gelegenheit anmahnt, daß da etwas falsch gelaufen ist. Mit der Praxis von bisher ist man am Ende; wenn ich es theologisch-modern sagen soll: mit dem bloßen Vorsehungsgott kommst du Christ schwer in Schwierigkeiten!, den akzeptierst du so lange, wie es dir gut geht, aber wehe, es geht dir nicht gut! Dann auch noch Vorsehung? Wenn ja, dann ist es ein böser Gott; wenn nein, dann kann er nichts. Darum Vorsicht mit dem Vorsehungsgott! Es ist der Rettergott, der am Anfang stand, der da sein soll im Bewußtsein. Elija mahnt das an. Darum geht es in der Dürre-Erzählung.

Wichtig zu sehen ist: In der Dürre-Erzählung sind die Kontrahenden **Aḥab** und **Elija**, keine Isebel, kein Volk, keine Bá'álpriester, nur diese beiden. Das sind äußere Kriterien, die die Wissenschaftler berechtigen, die Dürre-Erzählung herauszuisolieren.

(2) Die **Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel** ist die zweite Erzählung. Der Gegenspieler des Elija in dieser Erzählung ist die Bá'álpriesterschaft. Zur Erinnerung: Wir sind in Samaria. Die Königstochter von Tyrus, Gemahlin worden des Aḥab, hat in dieser Stadt Samaria, die altorientalisch-kananäisch-welthauptstädtisch geplant worden war, den Bá'álkult eingeführt mit Zustimmung des Aḥab, und dazu Bá'álpriester mitgebracht, die Bibel spricht von 400, also ein Großkult, Staatskult-Bá'álkult, eine Wucht. - Diese Priesterschaft nun steht in dieser Erzählung als Gegenspieler gegen Elija, und das Volk, das von Elija in die Entscheidung gerufen wird, spielt jetzt eine große Rolle; es wird im Text immer wieder darauf aufmerksam gemacht: das Volk .. das Volk.. .

Das sind wieder äußere Kriterien, die dem Wissenschaftler auffallen, daß er sich angestoßen fühlt, z.B. all die Stellen, wo vom Volk die Rede ist, herauszuisolieren, um mal diese Stellen im Zusammenhang zu lesen, und dann zu merken: Das ist eine in sich geschlossene Erzählung. Und so auch die andere, wo vom Volk nicht die Rede ist, sondern von Aḥab und Elija, auch herauszuisolieren und zu merken: Auch das ist eine Erzählung in sich. Rein formal ist das, und man nennt es **Formkritik**.

Die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel

1 Kön 18,21-39

18,

- 21 Dann trat Eljahu zu allem Volk, er sprach:
Bis wann noch wollt ihr auf den zwei Ästen hüpfen?!
Ist ER der Gott, geht ihm nach,
ists der Baal, geht ihm nach!
Sie aber, das Volk, hatten nichts zur Antwort zu reden.
- 22 Eljahu sprach zum Volk:
Einzig ich bin als Känder IHM überblieben,
und der Känder des Baal sind vierhundertundfünfzig Mann,
- 23 so gebe man uns zwei Farren,
sie mögen sich den einen Farren wählen,
ihn zerstückten und auf die Holzscheite legen, aber Feuer nicht
daran legen,
ich aber, ich mache den andern Farren zurecht,
gebe ihn auf die Holzscheite, lege aber Feuer nicht dran,
- 24 dann ruft ihr an eures Gottes Namen,
ich aber, ich rufe SEINEN Namen an,
so soll es sein:
der Gott, der mit Feuer antwortet, er ist der Gott.
- Alles Volk antwortete, sie sprachen:
Gut ist die Rede.
- 25 Dann sprach Eljahu zu den Baalskändern:
Wählt euch den einen Farren und macht ihn erst zurecht,
denn ihr seid die vielen,
ruft den Namen eures Gottes an, aber Feuer sollt ihr nicht
daran legen.
- 26 Sie nahmen den Farren, den man ihnen übergab, sie machten
ihn zurecht,
dann riefen sie den Namen des Baal an
vom Morgen bis zum Mittag,
sprechend:
Baal, antworte uns!
Aber kein Stimmenschall, kein Antwortender!
So hüpfen sie um die Schlachtstatt, die sie gemacht hatten.
- 27 Als es Mittag war,
narrte sie Eljahu, er sprach:
Ruft doch mit gewaltigem Schall!
er ist doch wohl ein Gott!
er ist wohl in Gedanken?
ist wohl beiseitgegangen?
ist wohl unterwegs?
etwa gar eingeschlafen?
so soll er erwachen!
- 28 Sie riefen mit gewaltigem Schall,
sie zerschlugen sich nach ihrem Brauch mit den Schwertern
und mit den Speißen,
bis Blut an ihnen herabströmte.
- 29 So geschahs noch, als der Mittag vorüber war:
sie kündeten einher, bis da man die Hinleitspende darhöht, -
aber kein Stimmenschall, kein Antwortender, kein Aufmer-
ken!
- 30 Eljahu sprach zu allem Volk:
Tretet her zu mir!
Sie traten zu ihm, alles Volk.
Dann heilte er SEINE zerscherbte Schlachtstatt.
- 31 Eljahu nahm nämlich zwölf Steine,
nach der Stabzahl der Söhne Jaakobs,
zu dem SEINE Rede geschehen war im Spruch:
Jisrael soll dein Name sein,
- 32 und baute aus den Steinen eine Schlachtstatt mit SEINEM Na-
men.
Er machte rings um die Schlachtstatt eine Rinne in der Weite
eines Saatkorn-Doppelsesters.
- 33 Dann schichtete er die Holzscheite,
zerstückte den Farren und legte ihn auf die Holzscheite.
- 34 Er sprach:
Füllt vier Eimer mit Wasser
und gießt sie über die Darhöhung und über die Holzscheite.
Wieder sprach er:
Tuts zum zweitenmal.
Sie tatens zum zweitenmal.
Wieder sprach er:
Tuts zum drittenmal.
Sie tatens zum drittenmal.
- 35 Das Wasser ging rings um die Schlachtstatt,
auch noch die Rinne ließ er mit Wasser füllen.
- 36 Es geschah, da man die Hinleitspende darhöht:
Eljahu der Känder trat herzu, er sprach:
D U, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels,
heute werde erkannt, daß du Gott in Jisrael bist
und ich dein Knecht bin
- und aus deiner Rede all dieses tat, -
- 37 antworte mir, D U,
antworte mir,
sie sollen erkennen, dieses Volk,
daß D U der Gott bist
und du selber ihr Herz zurückgewandt hast.
- 38 SEIN Feuer fiel herab,
es fraß die Darhöhung, die Holzscheite, die Steine, den Lehm,
noch das Wasser, das in der Rinne war, leckte es auf.
- 39 Alles Volk sahs,
sie fielen auf ihr Antlitz, sie sprachen:
ER ist der Gott,
ER ist der Gott!
- 40 Eljahu sprach zu ihnen:
Ergreift die Baalskänder,
nimmer soll ein Mann von ihnen entschlüpfen!
Sie ergriffen sie,
Eljahu ließ sie an den Bach Kischon hinabführen und dort
niedermetzeln.

(2) Die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel, 1 Kön 18.21-39

(A) Zur Geographie.

Der Karmel ist dieses Vorgebirge, diese Bergnase an der Mittelmeerküste (Karte S.57a). "Karmel" heißt wörtlich übersetzt "Garten", gemeint ist der Waldreichtum, das Grün der Landschaft, der Karmel ist immer grün.

(B) Zur Geschichte.

Der Karmel gehörte zum Einflußgebiet von Tyrus - Sidon, diesen reichen Küstenstädten. In kanaanäischer Zeit scheint auf dem Karmel ein Bá'alheiligtum gewesen zu sein, ein Höhenheiligtum. Die Bá'alheiligtümer sind prinzipiell, das hängt mit dem Regen zusammen, immer Bergkoppen, Hügel, "Koppen" sagt Buber, immer Höhenheiligtümer, weil die Koppe immer das in einer Landschaft ist, wo die Erde sich am nächsten hinreckt zum Himmel. Kommt vom Himmel der Regen, ist es die Koppe, wo er zuerst die Erde erreicht. Dort ereignet sich das Geschehen der Fruchtbarkeit, die Befruchtung der Erde. Die Koppenheiligtümer sind prinzipiell Bá'alheiligtümer. Die Superkoppe ist der Erdenberg, Weltenberg, er ist d e r Berg des bá'al.

Wir hätten also auf dem Karmel ein Bá'alheiligtum zu denken. Als unter David - Salomo dieses Gebiet ins Israelreich einbezogen wurde, wurde auch das Höhenheiligtum auf dem Karmel einbezogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nun die Israeliten bei diesem Höhenheiligtum antraten mit ihrem Glauben und Kult, d.h. daß sie den vorhandenen Bá'alaltar israelitisierten, jahwähisierten. Wie es gewesen ist, weiß man nicht mehr genau, die Untersuchungen sind zwar penibel, aber doch ein bißchen verworren. Entweder der kanaanäische Kult hat aufgehört und es war dann ein Jahwähaltar da oben oder der kanaanäische Kult wurde jahwähisiert, oder aber die Kanaanäer blieben da oben, machten ihren Kult, und nebendran machten die Neuen, die Israeliten, ihren Kult. Wie es auch gewesen war, eines steht fest, über kurz oder lang war der davidisch-salomonische Einfluß geschwächt, dazu kam die Reichsteilung. Dann kamen diese Herrscher im Nordreich, die ja alle keinen Davidsrang hatten, das waren ja nur Nummern, Namen, die wir kaum kennen, bis dieser **Omri**

kam. Es scheint, daß bereits vorher das Karmelgebiet wieder an Tyrus gefallen war; Tyrus, traditionell See- und Handelsstadt, hatte schon immer dies Gebiet als seinen Einflußbereich betrachtet. So lebte nun der alte Bá'alkult auf dem Karmel wieder auf und blühte. Und nun kommt die Isebel, die Königstochter von Tyrus, nach Samaria, wird die Frau des Ahab, und es scheint so, daß sie als Mitgift mitbekommen hat das Karmelgebiet. Es ist nicht abzuschätzen, wer hier wen geheiratet hat, es war jedenfalls eine politische Heirat, und es spricht einiges dafür, daß sich der König von Tyrus gesagt hat, erst mal meine Tochter zur Frau dorthin, ihr noch ein Stück Karmelgebiet mitgegeben und dann den Rest Israels an den Karmel angeschlossen, und beides zurück nach Tyrus. Ausgeschlossen ist aber nicht, daß Omri, der König des Nordreiches, die genau umgekehrte politische Absicht hatte, als er seinem Sohn Ahab die Königstochter von Tyrus zur Frau holte.

(c) Der Text 18,21-29:

v 21 Eljahu trat zu allem Volk, er sprach:

Bis wann noch wollt ihr auf zwei Ästen hüpfen?!

Ist DER-DA-IST der Gott, geht ihm nach,

ists der Bá'al, geht ihm nach!

Sie aber, das Volk, hatten nichts zur Antwort zu reden.

v 22 Eljahu sprach zum Volk:

Einzig ich bin als KÜnder IHM, DER-DA-IST, übriggeblieben.

- KÜnder" ist die wörtliche Übersetzung von nābī' - Prophet. Buber vermeidet Fremdwörter, wo im Hebräischen kein Fremdwort steht. Darum sagt er nicht "Prophet", was griechisch, also ein Fremdwort wäre, sondern sagt "Künder". -

und der KÜnder des Bá'al sind vierhundertfünzig Mann. -

- also Bá'alpropheten. -

v 23 So gebe man uns zwei Farren,

sie mögen sich den einen Farren wählen,

ihn zerstückten und auf die Holzscheite legen, aber Feuer

nicht daran legen,

ich aber, ich mache den andern Farren zurecht,

gebe ihn auf die Holzscheite, lege aber Feuer nicht dran.

v 24 Dann ruft ihr an eures Gottes Namen,

ich aber, ich rufe des DER-DA-IST Namen an.

Und so soll es sein:

der Gott, der mit Feuer antwortet, er ist der Gott.
Alles Volk antwortete, sie sprachen:
Gut ist die Rede.

- v 25 Dann sprach Eljahu zu den Bá'al-skündern:
Wählt euch den einen Farren und macht ihn erst zurecht,
denn ihr seid die vielen,
ruft den Namen eures Gottes an,
aber Feuer sollt ihr nicht daran legen.
- v 26 Sie nahmen den Farren, den man ihnen übergab,
sie machten ihn zurecht,
dann riefen sie den Namen des Bá'al an
vom Morgen bis zum Mittag,
sprechend:
Bá'al, antworte uns!
Aber kein Stimmenschall, kein Antwortender!
So hüpfen sie um die Schlachtstatt, die sie gemacht hatten

- "Schlachtstatt" ist die wörtliche Übersetzung von
"Altar". Der Altar damals ist nicht gesehen als die
"Erhöhung" = lat. altare (altus, a,um), sondern als
Schlachtstatt, Schlachtstelle für Opfer. -

- v 27 Als es Mittag war,
nährte sie Eljahu, er sprach:
Ruft doch mit gewaltigem Schall!
Er ist doch wohl ein Gott!
Ist er wohl in Gedanken?
Ist er wohl beiseitegegangen?
Ist er wohl unterwegs?
Ist er vielleicht eingeschlafen?
dann soll er erwachen!
- v 28 Sie riefen also mit gewaltigem Schall.

An der Stelle ist es wichtig, etwas klarzustellen. Das scheint in unseren Ohren glatter Spott. Es sind zwar viele Autoren, die sagen glatter Spott, bis hin zu dem Böartigen "ist er wohl beiseitegegangen". Ich glaube das nicht; ich meine es ist so: Das sind lauter Vollzüge des Natürlichen, was da genannt wird, und genau das ist des bá'al. Man weiß eben vielleicht im Augenblick nicht, ob er jetzt gerade am Schlafen oder Wachen ist, am Arbeiten oder Ruhen. - Wir müssen das bedenken. - Das Bá'alwesen ist ja in Analogie zum 'Ādāmwesen gesehen und das 'Ādām-

wesen in Analogie zum Bá'alwesen. Der bá'al ist der, der alles treibt, und im Treiben müde wird. Man sieht es ja ab und zu, wenn es Nacht wird, schließen sich die Blüten, kommen am Morgen neu wieder; dann sprießen, wachsen sie, dann stocken sie für eine Weile, dann wachsen sie wieder; es gibt diese Phasen. Wenn man es so sehen wollte, dann hieße es "ist er wohl in Gedanken?" . Es gehört zum 'Ādāmwesen, zum bá'alischen Wesen, daß alle Dinge verlaufen, Ursache und Wirkung, Folge, und dem "nachsinnen" ist Sache bá'alischer Frömmigkeit. Du kannst gar nichts sinnen, d.h. Naturwissenschaft treiben, was nicht schon in der Natur vollzogen wäre, d.h. vorausgesonnen wäre. Nichts kannst du entdecken, nichts, rein gar nichts, was nicht schon angelegt vorliegt, noch nicht einmal jene sog. Elemente, die nicht natürlich vorkommen, die man erst fabrizieren müßte, auch darin waltet schon das Naturgesetz. Verrückt, aber überwältigend auch. Kommst du zum Mond, holst vom Mond Gestein, und die Kenner sagen, auf dem Mond oben gelten alle Gesetze der Natur wie hier unten, Schweregesetz, die andern physikalischen, chemischen, biologischen Gesetze, alles gilt, nicht ein Stückchen jenseits unserer Naturgesetzlichkeit hier. Alles ist schon vorgedacht. Darum kann man ja so fein nachsinnen und nachsinnend Techniken entwickeln, dem nachzukommen, was Natur an Bahnen offen gelassen hat, das Loch aus der Erde hinaus zum Mond. So meine ich, hier ist gesprochen vom bá'al als dem großen Wissenden, dem Sinnenden, dem, der jeden Gedanken schon gedacht hat. Keinen Gedanken kann ein Mensch denken, der nicht schon gedacht ist, nur nach-denken kannst du dem schon Gedachten.

Dann "ist er wohl beiseitegegangen?". Wer deutsch sagt "beiseitegegangen", der meint austreten. Ich glaube nicht, daß das da steht. Da steht das hebräische Wort **śīg** , das meint wieder im Vollzug ein Sinnen, und zwar auf den Wegen des Denkens ein Neuentdecken.

Dann "ist er wohl unterwegs?" Das nun erst recht, bá'al ist immer unterwegs, die Natur ist immer im Verlauf, im Verlaufen; es gibt nichts, was nicht im Verlauf wäre.

Und nun, weil auf das Rufen der Bá'alpriester keine Antwort kommt, weist der Elija nur eben darauf hin: Ja, wenn man so ein Wesen glaubt, wie ihr es glaubt und sagt, es sei Gott, dann muß es ja so sein, dieser Gott ist nicht antreffbar, mög-

licherweise nicht antreffbar. Das ist nun die radikale Gegen-
aussage zu dem, was Gott heißt. Konsequenz: dann ist er halt
kein Gott! Denn Gott ist prinzipiell antreffbar, gerade der,
der als Herr sich offenbart hat DER-DA-IST.

Wenn der Elija so redet: Er ist doch ein Gott! So sagt ihr doch!
Wenn er ein Gott sein soll, komisch! Und jetzt kommt in Elijas
Worten nur das verzerrte Bild eines Gottes, er packt lauter
typische Bá'alsachen, die halt zu Gott so nicht passen. Gott
ist DER-DA-IST im Augenblick zur Stelle und gerade in der Not,
der aber sicher hört und antwortet. Wenn in der Bibel mal steht
"Ich bin ihnen kein Antwortender mehr", dann heißt das soviel
wie: Die rufen völlig falsch, die rufen zu mir wie zu einem
bá'al, und in dem Sinn kann dann gesagt werden "Gott ist kein
Antwortender mehr". Aber dort, wo Gott gemäß gerufen wird, ist
er selbstverständlich ein Antwortender. Dem **Ijob**, diesem Erz-
schreier ʾādām, dem wird am Ende nur beigebracht: Mann, du hast
so falsch geschrien! Du mußt richtig schreien, dann bin ich
dir ein Antwortender. Aber so kann man mich nicht zum Handeln
bringen, wenn man an der Strippe zerren möchte. So kriegt man
einen bá'al, wenn man ihn kriegt, wenn man ihn erreicht, wenn
er nicht schläft, denn auch das Schlafen gehört zum Bá'alwesen,
wachen und schlafen, das ist alles Vollzug des Natürlichen.

v 28 **Sie riefen mit gewaltigem Schall,
sie zerfurchten sich nach ihrem Brauch mit den Schwertern
und mit den Spießen,
bis Blut an ihnen herabströmte.**

Es handelt sich da um eine altorientalische Üblichkeit im
Bá'albereich, Tänze und sich dabei selbst Wunden beibringen
und bluten. Immer bedeutet das im Grunde ein Ingangsetzen von
Verläufen, sogar noch des Bluts. Initiation ist gang und gäbe
im Bá'albereich, d.h. man startet den Naturverlauf, den man
ersehnt, daß er laufen soll. Wir würden sagen, es ist Hokuspo-
kus, aber bei denen nicht. Wenn ich bei denen sagen möchte,
es soll jetzt regnen, es soll doch regnen, dann kann ich unter
anderem ein bißchen Wasser in ein Gefäß tun und es ausgießen -
und jetzt regnet es; das ist der Anfang halt des Regens. Oder
wenn große Überschwemmung ist, die ja alle fürchten, und wir
wollen die weg haben, dann mache ich an einer erhabenen Stelle
ein Loch und da hinein schüttele ich Wasser, ich schöpfe es aus

dem Überschwemmungswasser da hinein, es soll versickern. Das ist ein Ausdruck des Verlangens, es möge natürlicherweise nun zuende sein mit der Flut. Zu jedem Tempel eines bá'al gehört dieses Loch, in dem die Flut versickert. - So Ähnliches machen sie nun auch hier.

v 29 **So geschah es noch, als der Mittag vorüber war:
sie kündeten einher -**

Der "Mittag" im Bá'albereich ist die Tageszeit, da ist der bá'al so richtig als Sieger aufgestiegen, die Sonne, und ist ganz im Zenit und beherrscht nun alles, kann nun alles, nichts mehr ist, was ihm nicht unterworfen wäre. Und am Mittag noch, wo die sagen, bá'al ist im Vollbesitz der Macht, kommt nichts. Wir müssen verstehen, das ist immer ein Argument ad hominem, d.h. denen ist das ein Argument. Besonders überzeugend ist das nicht, aber wir dürfen jetzt nicht moderne Hochnäsigkeit ins Spiel bringen, sondern gewahren: das ist existenziale Betroffenheit dieser Menschen von damals, die auf das Naturgeschehen so angewiesen waren.

v 29 **So geschah es noch, als der Mittag vorüber war:
sie kündeten einher,
bis da man die Hinleitspende darhört, -
aber kein Stimmschall, kein Antwortender, kein Auf-
merkender!**

"Hinleitspende", wörtlich "Hinleite", eigentlich meint das Tribut. Man "geleitet die Früchte zum Herrn". So nun der Herr ein Gott ist und man also dem Gottherrn Hinleite bringt, gewinnt die Hinleite scheinbar den Charakter von Opfer .

v 30 **Elijahu sprach nun zu allem Volk:**

Nun redet der Israelit. Er fragt nicht lange, ob die Bá'almen-schen auch "Hinleite" sagen, sie sagen es nicht, die Israeliten sagen so. So sagt er "Hinleite", und der Zusammenhang ist klar: Es ist die Stunde, wo man opfert, die Opfer darbringt, die Früchte darbringt - was im Bá'albereich wieder Initiation bedeutet. Wenn ich im Bá'albereich dem bá'al etwas gebe, dann weiß ich, daß er dann aber tatsächlich gibt. Wenn ich z.B. will, daß dieser Acker, der bá'al dieses Ackers, mir eine Ernte gebe von Weizen, dann gebe ich ihm Weizenkörner, Saat, damit soll er das Seine tun, und er wird mir für die 10 Körner,

die ich ihm gebe, hundertfältige Frucht geben. Do ut des ist im Bá'elbereich das ganz sinnvoll natürlich Normale. Opfer gehört zum Bá'elbereich. Und nun heißt es hier: Zur Stunde, wo man die Ernte hat, also dem bá'el opfert, auch da noch: "Kein Stimmschall, kein Antwortender, kein Aufmerkender".

v 30 **Elijahu sprach nun zu allem Volk:**

Tretet her zu mir!

Ich mache darauf aufmerksam, dauernd heißt es hier "das Volk". In der Dürre-Erzählung, so haben wir gesehen, spielt das Volk keine Rolle, sondern der König, Ahab. Hier nun nirgendwo Ahab, sondern immer das Volk in dieser Erzählung, also Elija und das Volk.

v 30 **Elijahu sprach zu allem Volk:**

Tretet her zu mir!

Sie traten zu ihm, alles Volk.

Dann heilte er Seine, des DER-DA-IST zerscherbte Schlachtstatt.

Das ist wieder ein Schlaglicht. Man kann vernehmen, da war ein Altar Jahwähs auf dem Karmel, und der war "zerscherbt". Das paßt genau in den Zusammenhang. Nachdem das Ganze wieder kanaänisch worden war, Tyrus und dann Isebel gehört, hat der Bá'elkult dort geblüht, und Jahwähs 'Schlachtstatt', davidisch-salomonisch, war zerscherbt, zerfallen, verderbt, zerbrochen.

v 30 **Dann heilte der des DER-DA-IST zerscherbte Schlachtstatt**

v 31 **Elijahu nahm nämlich zwölf Steine,**

nach der Stäbezahl der Söhne Jaakobs,

zu dem des DER-DA-IST Rede seinerzeit geschehen war im Spruch:

Jisrael soll dein Name sein.

Hier haben wir die Anspielung auf die Geschichte vom Jakobs-kampf, da wird Israel gerufen. Wir merken, hier ist Wert darauf gelegt: Zwölfer-Israel. Die Sprache verrät den Schreiber in dem, was er will.

v 32 **Und er baute aus den Steinen eine Schlachtstatt mit des DER-DA-IST Name.**

Er machte rings um die Schlachtstatt eine Rinne in der Weite eines Saatkorn-Doppelsesters.

v 33 **Dann schichtete er die Holzscheite,**

zerstückte den Farren und legte ihn auf die Holzscheite.

v 34 Er sprach:

Füllt vier Eimer mit Wasser

und gießt sie über die Darhöhung und über die Holzscheite.

- Die "Darhöhung" ist gewöhnlich genannt
"Brandopfer", wo das Opfertier geschlachtet
und ganz verbrannt wird.

v 34b Wieder sprach er:

Tuts zum zweitenmal.

Und sie taten es zum zweitenmal.

Wieder sprach er:

Tuts zum drittenmal.

Und sie taten es zum drittenmal.

v 35 Das Wasser ging rings um die Schlachtstatt,
auch noch die Rinne ließ er mit Wasser füllen.

Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam: Bei so einer großen Wassernot so eine Fülle von Wasser! Wie im NT werden wir auch im AT unterscheiden lernen müssen, was der Erzähler sagen will, das sagt er in einer Erzählung, die er sich baut. Wir müssen also nach der Intention fragen, die drin steckt, nicht nach dem physikalisch Machbaren. -

v 36 Es geschah, da man die Hinleitspende darhöht:-

- das heißt: das Brandopfer verbrennt -

Elijahu der Kündler trat herzu, er sprach:

DU, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels,

heute werde erkannt, daß du der Gott in Jisrael bist

und ich dein Knecht bin

und aus deiner Rede all dies tat. -

v 37 Antworte mir nun, DU,

antworte mir,

sie sollen erkennen, dies Volk,

daß DU der Gott bist, DER-DA-IST,

und du selber ihr Herz zurückgewandt hast.

v 38 SEIN, des DER-DA-IST Feuer fiel herab,

es fraß die Darhöhung, die Holzscheite, die Steine,
den Lehm,

noch das Wasser, das in der Rinne war, leckte es auf.

- v 39 Alles Volk sah es,
sie fielen auf ihr Antlitz, sie sprachen:
ER, DER-DA-IST ist der Gott,
ER, DER-DA-IST ist der Gott!
- v 40 Elijahu sprach zu ihnen:
Ergreift die Bá'alskünder,
nimmer soll ein Mann von ihnen entschlüpfen!
Sie ergriffen sie,
Elijahu ließ sie an den Bach Kischon hinabführen und
dort niedermetzeln.

Der weitere Text, der nun folgt hier, also v 41-46 gehört zur **Dürreerzählung**, die wir bereits besprochen haben.

Wir wollen aus dem eben gehörten Text noch einiges herausgreifen, und zwar zunächst:

v 36b: "Heute werde e r k a n n t , daß du der Gott in Israel bist und ich dein Knecht bin".

Wir hören das Wort "erkennen" - *jādá'*, das ist geprägte Sprache, das gehört ins **Bundesvokabular**, wenn ein Herr einen Knecht sich ausersieht und ruft. Der Herr, der noch nicht offenbar worden ist dem Knecht, der Knecht kennt ihn noch nicht als Herrn, zitiert den Knecht und dann sagt er ihm:

1) **Selbstvorstellung des Herrn:** Ich bin der Sowieso, sowieso, sowieso.

2) **Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:**

Ich habe dich mir erfunden, gefunden	finden
Ich habe dich mir ersehen, ausersehen	sehen
Ich habe dich mir erhört, gehört	hören
Ich habe dich erkannt	erkennen
Ich habe dich genommen	nehmen
Ich habe dich erwählt, gewählt	wählen
Ich habe dich geliebt	lieben
Jetzt habe ich dich gerufen, berufen	rufen
mich dir zu offenbaren	offenbaren,

daß du mich nun - und jetzt kommt im Echo dasselbe Vokabular:

daß du mich	findest	als deinen Herrn
daß du mich	ersiehst	als deinen Herrn
daß du mich	erhörst	als deinen Herrn
daß du mich	erkennst	als deinen Herrn
daß du mich	nimmst	als deinen Herrn

mich	liebst	als deinen Herrn
mich dir	wählst	als deinen Herrn
mich	rufst	als deinen Herrn

In dieses Berufungsschema gehört unser Wort **"erkennen"** - **jādáʿ** . Es hat immer diese Doppelfunktion, entweder erkennt der Knecht den Herrn oder der Herr erkennt den Knecht. Aber wenn beides im Spiel ist, ist es prinzipiell der Herr, der sagt **ich habe dich zuvor erkannt**. Das Erkennen des Knechtes ist immer im Nachhinein. Wer im Nachhinein erkennt, was zuvor aber schon gewesen ist, der sieht plötzlich Gewesenes mit neuen Augen. Noch etwas ist wichtig: dies **"erkennen"** - **jādáʿ** ist immer eine Aussage auf der Begegnungsebene. - Da haben wir etwas vom Geheimnis der ganzen Schrift, den Punkt nämlich, wo die Schrift nie dem entspricht, was wir so nennen möchten **"die Historizität"**. Im Nachhinein wird Vorausgeschehenes mit neuen Augen gesehen.

Und wenn es jetzt hier im Text heißt **"heute werde erkannt, daß du der Gott in Israel bist und ich dein Knecht bin"**, dann ist in diesen paar Vokabeln angedeutet: **"Heute"** - also die Situation neu; also so wie seinerzeit, als Israel, des David ansichtig, **erkannte**, daß sein Gott ein Herr ist und daß der David des Herrn Knecht ist und daß mit David zusammen Israel Knecht ist, und in dieser Rolle dann eines Herrn, der nach Vermögen ein Schöpfer ist, des Knecht ist, dem zu Lehen gegeben werden die Vielen auf der Erde all - diese Szene jetzt sehen. - Der Elija rückt verhüllt, ganz verhüllt noch, in die Rolle des Knechts, der **"erkannt wird"**, eines Herrn, der **"erkannt wird"**, von einem Israel, das darin sich soll schicken und fügen gegenüber einem Heidentum, das nicht - im Gegensatz zum Ende der Erzählung, v 40, vom Schicksal der Bálkúnder - abgeschlachtet werden soll, sondern zu eigen genommen werden, zum Guten besorgt werden soll, sogar noch in seinen Nöten besorgt werden soll.

Hier redet einer in einer Sprache, die denen damals völlig durchsichtig ist. Nur wir haben Schwierigkeiten, weil uns das Vokabular verloren gegangen ist in seiner Bedeutung. Also neu es lernen! -

Wenn es also hier heißt , v 36: **"Und es geschah... Elijahu der Kúnder trat herzu und sprach: DU, der DU DER-DA-IST bist, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels .."**, was soll da die Aufzählung der Namen? So redet man dort, wo man die Gruppe weiß durch die Generationen und die Rettung der Gruppe über die Generationen

hinweg, Geschichte wissen, nicht vergessen. Rettungsgeschichte, Heilsgeschichte. "Heute werde erkannt" heißt: Heute möge doch dies Volk da erkennen, daß du der Gott und daß ich sein Knecht bin. Das möge doch das Volk erkennen, ich kann es ihnen nicht einschwätzen. Aber DU bist doch der, der, indem DU zu mir stehst und dartust, daß ich ihr Retter bin, denen die Augen öffnen kann, daß sie erkennen, daß DU der Herr bist und ich dein Knecht bin, und daß DU die mir zu Lehen gegeben hast ihnen zugute. - Die kleine Stelle, wo er den Zugang finden muß zu den Herzen, die ist blockiert, und er traut sich's nicht zu, denen die Augen zu öffnen. Er weiß, "die Augen öffnen" kann nur der Herr, der mich jetzt bestätigt in ihren Augen, und zwar bestätigt, indem er mich nimmt als den, der ihnen zugute ist in dieser Not, sie rettet à la David seinerzeit. -

Nb. Hier tritt der **Prophet in die Rolle des Knechts, des Königs** und zwar hundertprozentig, aber ganz verhalten. Er will den Namen schon gar nicht nennen, er drängt sich nicht in die Rolle, aber faktisch ist er es - wenn man will - ein vorweggenommener Deuterocesaja, ein vorweggenommener "Knecht Jahwäh's". Wer da bestellt ist zum Segen, daß "in ihm Segen haben alle Völker der Erde", der ist nicht bestellt in der Weise, wie die Deutschen mal 'Segen aller Völker' sein wollten und KZ's bauten 'zum Segen der Völker'; aber auch nicht wie die Moskowiter das wollten zu Zarenzeiten; auch nicht wie die Engländer es wollten. Alle diese Großnationen haben Messianismus, aber immer den, der sich drückt um den Preis, und der Preis heißt, sich ein Volk aufladen wie es ist und nicht es ideal zurechtschustern. Das ist hier der Punkt, daß Israel in die Rolle des Segens für die Völker gerückt wird und auch es zunächst hineingerissen wird in die ganze 'ādāmische Verführung dieser Position, und so z.B. die Lösung in der Tötung der B'ā'alprieester meint finden zu müssen. - Alle Päpste sind in der Weise verführt worden, und da heißt es dann, Alarm zu schlagen. Wenn einer diese Rolle nicht einzunehmen vermag als einer, "der gestorben ist und siehe er lebt", dann hat er die Rolle verkürzt inne, und man könnte ihn zum alten Eisen werfen. - Das Wort "Knecht" dominiert jetzt, nicht "Messias", und "Knecht" meint wirklich den, der sich die aufgeladen sein läßt auf Biegen und Brechen und so wie sie sind. In den Knechtliedern wird es dann heißen: sogar dann noch, wenn die ihn verachten, ohrfeigen, ausspeien, verurteilen, raus-

schmeißen, aber er haßt sie nicht. Das muß zunächst einmal gesehen werden. -

Und an der Stelle, die da erwähnt wurde, v 40, von den Bá'al-priestern, da muß man fragen, was das bedeuten soll. Aber ehe wir so fragen, muß zunächst das ganze Konzept gesehen werden. Elija ist sehr entschieden, aber er ist einer, der sein Israel, auch wenn er es anfaucht, nicht haßt, er trennt sich nicht von ihnen. -

Kehren wir an den Ausgang der Überlegungen zurück. Elija rückt hier in die Rolle des Königs, konkret des Ahab, der versagt hat. Elija ist der heimliche und eigentliche, der jahwähgemäße Bürge für Israel.

Dann ein Zweites noch:

**v 37: "Antworte mir nun, DU,
antworte mir!"**

Das hebräische Wort, das hinter diesem "antworten" steht, ist 'ānāh - antworten, hier Imperativ, 'ānēh - antworte!, aber in dem Sinn wie: der Knecht, wenn er sich hat gewinnen lassen vom Herrn, eo ipso in Antwort-Haltung steht, in Echo-Haltung steht. Er kann nur im Echo tun, so haben wir gesagt, was zuvor der Herr getan hat. Des Knechts Tun ist durch und durch 'antwortig' auf den Herrn. Zu diesem 'Antwortigsein' gehört, daß der oder die, die dazu gesandt werden, nun in Verantwortung für die Vielen, den Vielen antworten, also den Vielen die Antwort sein. Und genau das heißt nach hebräischem Wortbild 'ānī, Nebenform ist 'ānāw, griechisch dann πτωχός und πειϋός, im Deutschen meist übersetzt mit "arm" und "sanft". Aber "arm" und "sanft" sind nur Sonderaspekte der Sache, in Verantwortung gerückt, zum Tragen befähigt, Rechenschaft schuldig dem Herrn, antwortlich für die Vielen, das ist der eigentliche Wortsinn.

Und der Herr ist einer, der nicht verloren gehen läßt, und das heißt für den Verantwortlichen dann: vom Gottherrn in Verantwortung genommen und nirgendwann die Erlaubnis kriegen, irgendwen verloren gehen zu lassen. - Ich zitiere beinahe Jesus: "Siehe, keinen habe ich verloren". Genau das ist der Vollzug dessen, was der ani schafft, der Vollzug der Verantwortung.

Und nun heißt es hier: "Antworte mir, DU! Antworte mir!" Vorher hat Elija gesagt, die Bá'alpriester sollen zum bá'al schreien, und der hat nicht geantwortet; bá'al kann nicht antworten, er ist kein Herr. Aber jetzt Jahwäh: "Antworte mir, DU, antworte

mir! Sie sollen erkennen, dies Volk, daß du der Gott bist". Das heißt also, jetzt wieder hebräisch gesprochen, erweise mich als den von dir in Verantwortung Genommenen, dir gegenüber antwortig Wordenen und also mit denen hier zu deren Rettung Beladenen, daß dies Volk an der Rettungstat, die ich ihnen bedeute, dich erkenne, seinen Gott als Herrn, der mich gerufen hat ihnen zur Rettung. Unter diesem Aspekt "arm", unter diesem Aspekt "sanft" wird dabei herauskommen, nämlich: ich werde keinen Zweifel lassen daran, daß dies meine Vitalität, meine Naturkraft nicht gekonnt hat, sondern deine Zumutung an mich, der ich mich gestellt habe, die allein mir zum Mut wird, das zu können. Das ist "arm am Geist". Und weiter: Das sollen die noch spüren, daß ich ihnen zur Rettung bin, zugute bin, und das inmitten dieser kritischen Situation, die da ist. Es ist gefährlich zu der Zeitstunde damals, wo alles nervös ist und allergisch, da nochmal das Wort zu führen, ehe man sich's versieht, kriegt man eins hinter die Ohren; wenn die Not schon so groß ist, kommt der daher und macht Sprüche, will der uns höhnen! Man muß wissen, was die Lage ist, um zu verstehen, es ist heikel. Wehe, Elija kann jetzt, auf diese Karte setzend, nicht durchschlagen! Wehe, sein Gott bestätigt ihn nicht! - Das also ist: "Antworte mir, DU, antworte mir DU der DU-DA-BIST! Sie sollen erkennen, dies Volk, daß du der Gott bist, und daß du selber ihr Herz zurückgewandt hast."

Nun heißt es: "... **daß du ihr Gott bist**". Man würde ja erwarten, "daß du ihr Herr bist", aber Elija sagt "daß du ihr **Gott** bist". Das heißt in "Antworte mir, DU" und "sie sollen erkennen" ist das Herrentum Jahwähs ja ausgedrückt. Aber jetzt kommt das Wichtigere. Du bist nicht ein Herr, der sie jetzt so richtig packen wird, diese Ungetreuen, nein, "sie sollen erkennen, daß du ihr **G o t t** bist", also daß du, wie sie auch seien, eines nur sinnst: ihre Rettung.

Man ahnt, wenn diese Worte nicht banal werden sollen, dann braucht es ein ganz ernsthaftes Sich-Hineinversetzen und Versenken in das, was damals war, in die Position inmitten dieser Spannung: eine Natur, die imponierend ist; ein Herrscher, der dem Imponierenden ergeben ist, der einen ganzen Klan für sich hat, alles in Betrieb zu halten; mit einem Volk, das dem geneigt ist, freilich irritiert auch ist; ein alter Gott, der vergessen ist, dessen Herrtum qualifiziert vergessen ist. Und dann ein Mann die-

ses Gottes, der in solcher Lage auftritt in dieses vergessenen Gottes Name, das lösende Wort sagen zu wollen, das alle Vernunft strapaziert, das allen natürlichen Verstand strapaziert und aufbringt gegen sich. Natürlicher Mensch, ʾādām, wird sagen: Du willst uns noch höhnen! Und jetzt muß ein Elija dastehen und muß nun mit seinem Leben verkörpern, was er da an Antwort denen will haben. Ihm könnte - wie Jesus - entgegengehalten worden sein: "Deine Rede ist hart, wer kann sie fassen! Und von da an gingen sie nicht mehr mit ihm"; nur noch ein paar Treue sind da. "Wollt ihr auch gehen? Nein, denn wir haben erkannt, daß.." (vgl. Joh 6,60ff) . Das also mal fassen, was des Elija Position ist. Standhalten ist die Herausforderung an den ʾādām, den König, den Menschen, also zu einem Über-sich-Hinauswachsen, das ʾādāmische hinter sich lassen, ein "Über-Mensch" zu werden, aber nicht à la Nietzsche in der Steigerung des Willens zur Macht, sondern aus Gott ein "göttlicher" Mensch, eben überhaupt erst der w a h r e Mensch, der b e w ä h r t e Mensch. Dann ist es heraus, was d e r M e n s c h i s t . *

(D) Werdegang der Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel

Diese Erzählung ist in der Tat eine andere Geschichte, eine andere Erinnerung, darüber sind die Gelehrten sich ziemlich einig. Während man bei der Dürre-Erzählung dahin tendiert, manches darin zur Legende zu erklären, gilt das für die Erzählung vom Gottesurteil nicht, das ist sicher eine Erinnerung an etwas, was passiert ist. Der Gegenspieler des Elija ist hier die Bá'al-priesterschaft bzw. das Volk, das Volk, das jetzt von Elija in die Entscheidung gerufen wird.

1. Die Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel blickt auf eine Tat des Elija zurück etwa folgendermaßen:

1.a Als bei der Verheiratung der Isebel mit Ahab das Gebiet des Karmel (wieder) an Israel kam, gab es dort ein Heiligtum des bá'al - vermutlich des Staatsbá'als von Tyrus - mit der entsprechenden Bá'alkultpraxis.

'Vermutlich', denn bei diesen Heiligtümern muß man immer fragen, was spezifisch sie dort gemacht haben. - Nicht mißverstehen, was ich jetzt sage, ich bringe das lediglich als religionsgeschichtliches Beispiel, ohne jede negative Wertung.

Beispiel: Es ist so, wie wenn du zu einem Marienwallfahrtsort gehst, dann willst du wissen, was da das Spezielle ist. Lourdes ist nicht Fatima und Fatima ist nicht Lassalette und das nicht Einsiedeln und das nicht Altötting, immer ist ein Spezifisches dort, also man könnte sagen die Mutter Gottes von Lourdes, die Mutter Gottes von Fatima, die Mutter Gottes von Altötting. Natürlich weiß jeder, das ist keine andere, sondern die eine Mutter Jesu, das macht kein Problem, aber für die Praxis der Frömmigkeit spielt es eine Rolle, weil es jeweils eine Spezialität ist.

So ähnlich ist es auch hier mit bá'al. Man geht nicht einfach zum bá'al, man geht immer zu einem spezifischen bá'al, der da zuständig ist, da zum Heilen von Wunden, da für Kinder bekommen, da für Regen usf. .

Beispiel: Als ich ein Jahr lang in Israel war, hatte ich die Chance, so Expeditionen mitzumachen. Wir wollten eine Höhle besichtigen. In der Gegend war islamische Bevölkerung, aber nicht so richtig islamisch, sie hatten noch viele Heidenbräuche, Bá'albräuche. Wir besichtigten also eine große Höhle mit wichtigen archäologischen Sachen, und da war eine Stelle in der Höhle, da tropfte und tropfte es. Als wir hinkamen, stand da eine Frau unter diesem Tropfen. Was soll das, eine Dusche ist das keine? Die Frau hatte ein kleines Kind, aber sie hatte keine Milch, und in dieser Not tat sie,

was vielleicht taugt. So war es in der Gegend dort, werdende Mütter, stillende Mütter gingen dort hin und erst recht solche, die in dieser Not waren. Europäer lächeln darüber. Aber diese Frau stand in einer solchen Gesammelt-heit dort, keiner von uns hat eine gewisse Distanz überschritten, und die Frau war ungestört.

Da kann man ein bißchen ahnen, was das um Bá'alkult herum so sein konnte. Das zünftige Wort heißt "Frömmigkeit", während das zünftige Wort bei Gott heißt "Gottesfurcht". Das nicht verwechseln! Bei "fromm, Frömmigkeit" darf man ruhig vom deutschen Wort ausgehen, das bedeutet immer das, was wir meinen, wenn wir sprechen von einem Tier, das "fromm" ist: ein Kind kannst du das Pferd führen lassen, es ist ein frommes Tier. So ähnlich jetzt da, da ist eine Frömmigkeit, d.h. in diesem ganz gesammelten, nur Gutes wünschende Umgehen der Frau da mit diesem Tropfen-bá'al, und der Tropfen versagt sich nicht, er tropft. Das ist aufs Ganze gesehen, glaube ich, nochmal eine Schicht tiefer zu bedenken, was da in dieser Gesammeltheit menschlich vorgeht. Solche Menschen finden darin sich in ihrer Not und gehen dann wieder nach Hause, und die Angehörigen wußten es und wissen, daß sie wieder geht. Das Ganze ist ja nur ein Medium für den geschlagenen Menschen.

So also können wir nun bei bá'al hier fragen, was ist denn auf dem Karmel der spezifische Bá'alkult gewesen? Und da meinen die Gelehrten **vermutlich ein Kult für den Staatsbá'al von Tyrus.** Also nicht so ein örtlicher oft naturbedingter Bá'alkult, was ja sein könnte, wenn ein Quell dort ist oder eine Felsnase oder sonst etwas, das entgeht den Umwohnern nicht, die kleine Kühlung nehmen sie als wie gewährt von der Natur, von bá'al, und ehe man sich's versieht, ist man dort und trägt Fiebernde z.B. dorthin, die Kühlung brauchen. Das waren die Elementchen, die man entdeckte, Leben bezogen, Leben dienlich, und man hat sie angenommen und dann in Pflege genommen, gefördert und fertig war ein örtlicher Bá'alkult. Und rasch hat man gemerkt, wenn du in diesen Halbsumpf hineingehst, das heilt Wunden; und ehe man sich's versieht, ist das in Pflege genommen und der örtliche Bá'alkult ist fertig. Bá'alkulte sind alle solcher Art, Leben weckende, Leben fördernde, Leben heilende Kulte. Daß das manchmal auch nicht klappt, natürlich, es hat oft nicht geklappt, aber die Hoffnung, Utopie, die Hoffnung des Menschen ist nicht umzubringen. Die Gelehrten vermuten, daß auf dem Karmel nicht

so ein örtlicher Bá'alkult war, sondern ein Bá'alkult für den Staatsbá'al von Tyrus mit Namen Melkart mit entsprechender Bá'alkultpraxis.

1.b Fürs erste blieb das zunächst so, was aber nicht ausschloß, daß nun selbstverständlich auch die Israeliten die berühmte Bá'alkoppe aufsuchten, um dort als einem gegebenen Heiligtumsort ihren Gott zu verehren.

Es ist ein Heiligtumsort, und wenn es ein Heiligtumsort ist, dann ist niemand, kein Gottesfürchtiger, der den Heiligtumsort nicht respektiert. Man geht immer zum Heiligtumsort. Das ist so ein Schlaglicht auf die Situation im Alten Orient von damals, man geht selbstverständlich, ohne dogmatische Schwierigkeiten zu haben, zu jedem Kultort. So etwas wie heute gibt es da nicht, daß man sagt, als Katholik darfst du nicht in den evangelischer Gottesdienst oder umgekehrt, denn das ist, wie man früher bei uns sagte, bereits "communicatio in sacris", und die ist verboten, und noch schlimmer, wenn man in die Moschee oder gar in die Synagoge ginge! - Nicht so damals, sondern man geht überall dort hin, wo irgendeine Mächtigkeit in der Ahnung steht, mit der man es ja doch zu tun hat. Und so gingen in dem Fall nun auch die Israeliten auf diese berühmte Koppe auf dem Karmel. Die Heiligtumsorte der bá'ale nannte man Koppen .

Exkurs: Bá'alkoppe

Warum nur Hügel, Höhen, Koppen, Höhenkulte im Bá'albereich? Im Bá'alkult generell spielt der Regen eine Superrolle. Der Regen kommt vom Himmel, aus der Wolke, und die Wolke kommt herab, und die Erde wartet auf den Regen, die Erde ist begierig nach dem Regen. Wogeschicht - hören wir das Wort, es ist so gemeint - wo geschieht die Copulatio, diese fruchtbare Vermählung des Himmels mit der Erde? Dort wo die Erde sich - die sagen - der Schoß der Erde sich begierig, begiervoll hinhebt zum Himmel, und diese Stelle ist der Berg, die Koppe, die sich nach oben dem Himmel entgegenwölbt. Das ist die Sicht dieser Menschen Das ist ein Fruchtbarkeitsvorgang, ein Vermählungsvorgang. Der Regen ist Same, die Erde ist Schoß und wird fruchtbar gemacht und dann treibt sie die Früchte. Ahnen wir mal, Volk das so abhängig ist vom Regen, wie ernst, wie fromm die das nahmen, und wieviel vom eigenen Leben, Fruchtbarkeit, nun eingesammelt wird von solchem Bá'alkult. Wer im Orient gereist ist und die vielen, vielen Bá'alkultorte kennt und all diese Geschlechtssymbole, auf

die Europäer oftmals mit ihrer verderbten Fantasie reagieren, wer das sieht, der muß die Frömmigkeit wahrnehmen; und ich habe schon oft gedacht, warum nur ist das so, wieso kann ein Mensch nicht gelegentlich der wildesten Erfahrung eigenen Triebs nicht fromm sich wissen; warum ist das nur so, daß die wilde Erfahrung des Triebs, voran des Geschlechtstrieb, bei uns immer nur als Unordnung gilt; es ist da schon miserabel bestellt in Europa! Bei denen dort ist das einfach etwas, dessen man sich arglos und schuldlos freut, man spricht davon, man sagt es, man macht kein Hehl daraus, und das hindert sie nicht, daß sie sehr wohl die Verhüllung kennen. Das hat all diese Färbung nicht wie bei uns. - Wir haben das Problem genannt. - Hier in dem Fall bei der Vermählung auf der Koppe ist es Frömmigkeit. Die Koppe ist eine Stätte der Frömmigkeit. (Exkurs Ende)

Also auf die Bá'alkoppe auf dem Karmel gingen fürs erste auch die Israeliten hin, sie suchten die Koppe auf, obwohl sie wissen, da ist Bá'alkult. Jetzt beginnt die Schwierigkeit. Wäre es ein 'ĕl-Kult, das gibt es ja auch, dann ist kein Problem, ein Israelit geht dort hin und ist ungestört er selbst. So gingen doch einmal die in Kanaan eingesickerten Israelnomaden aber selbstverständlich überall dort hin, wo ein Gottort war, nach Sichem, nach Betel, nach Hebron. Wo immer so ein Gott-Heiligtum war, ging man hin und machte da mit, da war der Kult ja für 'ĕl. Aber hier auf dem Karmel ist jetzt eine Bá'alkoppe, und da merkt der Jahwähgläubige, was da gemeint ist, das ist etwas anderes als das, was er meint und denkt mit seinem Gott, und das führt in einen Prozeß hinein: entweder wird die Bá'alkoppe auf Dauer jahwähisiert, oder der Israelit verzichtet auf seine Jahwähfrömmigkeit auf dieser Bá'alkoppe und macht dort Bá'alkult mit, oder aber er macht neben den Bá'alkultort einen Jahwähverehrungsort, und Letzteres scheint auf dem Karmel eingetreten zu sein.

Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam: Das geht nicht. Das sieht so anständig aus. Laß doch die Muslime neben der Kirche ihre Moschee bauen; laß doch die Buddhisten daneben ihren Tempel haben; laß doch .., laß doch ..! Jetzt kommt etwas, das muß man auch fassen lernen. Das ist in dieser Egalität nicht möglich. Wenn ein Jahwähvolk von Haltung her in die Haltung kommt, wonach das ja gleich ist, dann bedeutet das einen Verrat. Das ist eine ganz heikle Stelle. Man muß lange, lange das Andere in As-

pekten sehr Positive schätzen gelernt haben, um dann klar darzutun: nicht für uns. Ich kann jetzt schon andeuten, wenn Jahwäh nachher sein Feuer schicken oder nicht schicken wird, und das Opfer annimmt, was macht dann das Feuer? Es frißt den Altar weg. Also Obacht vor dem Mißverständnis, Jahwäh habe das Feuer geschickt und das Opfer angenommen, und die andern haben nur Pech gehabt. Nicht so, hier ist eine ganz andere Sache im Spiel. Also fürs erste blieb es zunächst so, daß auch die Israeliten die Bá'alkoppe aufsuchten, um dort als einem gegebenen Heiligtumsort ihren Gott Jahwäh zu verehren.

1.b.1 Vermutlich wurde schon bald nach der Rückgabe des Karmel an Israel dort neben dem Bá'alkult der Kanaanäer ein Altar für Jahwäh gebaut und der Jahwähkult eingerichtet, wozu gehörte, daß sich eine Jahwähpriesterschaft und Jahwähpropheten auf dem Karmel installierten.

Sie haben also auf dem Karmel neben dem Bá'alkult einen Jahwähkult eingerichtet, neben dem Bá'alaltar einen Altar für Jahwäh, vielleicht gar den ehemals vorhandenen Jahwähaltar wieder hergestellt. Aber prinzipiell, sie haben ihn neben dem Bá'alaltar, und das führt zu einer Zuspitzung.

Bei dem Jahwähaltar gab es Jahwähpriester und Jahwähpropheten, heißt es. Das müssen wir etwas erklären.

Zunächst zu **Jahwähpriesterschaft**. Priester sind Opferer, Metzger, Schlächter; das muß man saftig wieder sehen, der Priester ist einer, der die Erstlinge schlachtet, der Herde und des Menschen. Wir wissen, daß im Bá'albereich tatsächlich die Erstlinge, Menschenkinder, getötet wurden, und zwar nach dem geltenden Prinzip von do ut des. Was soll das? Es ist eine schreckliche Einsicht, die da wieder aus der Natur aufgefangen ist. Wenn du eine Ernte haben willst, dann darfst du das Korn, das du in deinem Speicher hast, nicht alles aufessen. Du mußt von dem, was du hast, hergeben in den Boden, der Natur, dem bá'al. Wenn du das tust, dann gibt dir der bá'al, do ut des. Das ist der Ursinn von Opfer im strengen Sinn des Wortes. Bei "Opfer" doch ja nicht an Öpferchen denken, auch nicht in dem Sinn denken 'dem sind viele Opfer abverlangt worden', 'ein opfervolles Leben war das', weg von dem übertragenden Sinn von Opfer, ursprünglich bedeutet es "do ut des" im Bá'albereich.

Der Jahwähbereich, Gottbereich kennt keine Opfer. Wir müssen den Gedanken lernen und behalten: Einem Gruppengott, der in Si-

tuation eine Gruppe eins und einig macht, der die Gruppe rettet wieder und wieder, einem solchen Gott der Gruppe opfert man nicht, das ist völlig fremd. Und einem Ortsgott, wo man eins und einig wird, im Abstand ein Verhältnis gewinnt, Grundgesetz empfängt, da macht man keine Opfer, Opfer ist da gegenstandslos. Opfer gehören in den Bá'albereich. So war es für Israel zunächst selbstverständlich, Opfer kannten sie nicht.

Nun waren sie aber ins Land gekommen, seßhaft geworden, zu den Gottorten des Landes gegangen, also auch nach Šilo, und da war so ein heidnisches Ding, die Lade, und bei der Lade war Opfer und auch Opferpriester. Die Israeliten majorisieren die Bevölkerung und übernehmen die ganze Sache. Dann freilich geschah dies: sie übernehmen es nicht blind, sie modifizieren diese Lade solange, bis sie das war, was sie ihnen halt war, der Treffort für sie, der transportable Sinai, d.h. sie veränderten das Wesen dieser Lade, übernahmen aber alles, was einigermaßen übernehmbar war, so z.B. Opfer. Bei der Lade wurde geopfert, und bei der Lade lernt Israel opfern. Die Schrift läßt keinen Zweifel, die Lade in Šilo war der einzige Ort - vor David -, wo Israel opferte, aber eben nur in Šilo und nicht mit Vorrang und nicht im eigentlichen Sinn von "opfern".

Und nun haben sie also oben auf dem Karmel für Jahwäh einen Altar und Opfer und auch eine Priesterschaft. Die Frage ist nun, was im Gottbereich, Jahwähbereich, spätestens wenn der Gott als Herr aufgegangen ist, das an der Stelle des Opfers Befindliche ist. Antwort: "Gehorsam will ich und nicht Opfer"; das "gehorsam" heißt: der gehorsame Knecht, der traut. So radikal steht es in der Bibel da: "Was soll mir denn eure Opfermenge, was soll mir die Asche einer Kuh, was soll mir das Blut von Farren, habe ich danach verlangt? Ich brauche keine Opfer" (Jes 1,11*). Man kann das nicht radikal genug sagen: Im Gottbereich gibt es keine Opfer.

Nun das Nächste. Im Bá'albereich ist Opfer, do ut des; Jahwäh, der ein 'ēl ist, braucht keine Opfer, als Herr will er auch keine Opfer, als Herr kriegt er den Tribut, **minhāh** heißt **Hinleite, Darführung**. Später nennt man das im übertragenden Sinn "Opfer", aber im Ursinn ist das kein Opfer, das ist etwas anderes. Der Knecht bringt selbstverständlich das dem Herrn Gehörige, aber das ist nicht do ut des, es scheint nur so wie do ut des, ich gebe, damit du gibst, denn es ist keine zwingende Automatik: wenn ich abgeliefert habe, dann gibt er mir. Nein,

* vgl. auch Num 19,2-20; Hebr 9,13

zunächst steht der Knecht nackt und bloß da und ist Fleisch und verloren, des Todes, und es braucht seinen Trauensakt und die Bewährung, und wenn er als bewährt erfunden ist, dann ist das sozusagen der Gipfel, dann hat er das Leben, darin hat er auch das Essen, er kriegt zu essen gegönnt, aber das hat nicht die Naturautomatik für sich.

Nun aber ist dieser Herr Jahwäh von Wesen ein 'ēl, Gruppe, Uns und Wir, ein Herr, eine Person, ein Du, ein Gegenüber, der das Leben verbürgt, die Sorge hat, also den Tod bestehen können, und von Vermögen ist er des Bá'alischen mächtig, der Verläufe der Natur mächtig. Das heißt also, wenn du, Knecht, Israel du, wenn du auf die Naturvorgänge schaust, dann erkennst du Jahwäh, erkennst du Jahwäh, erkennst du Jahwäh,.... Was ist Jahwäh auf der Ebene? In den Naturvorgängen ist er am Werk für uns zu unserm Heil. **Hōšī'āh nā'**, sagen wir, **"befreie doch"**, befreie uns im Blick auf Naturvorgänge, **"gib Regen"**! Der Mensch kann es nicht lassen, der Israelit tut jetzt etwas, das m ü ß t e er nicht tun, das ist Voraussetzung, aber er tut es - wenn wir wollen - aus Überschwang, aus Überfluß, aus Notwendigkeit nicht, er opfert. Er tut auch - er tut es praktisch ja eh, Saatkorn in die Erde legen, um Frucht zu haben - er tut also auch opfern, ja sogar bis in die rituellen Schlachtungen hinein, wo man vielleicht keinen durchgehenden Sinn mehr sieht - wieso soll aus dem geschlachteten Kind eine Familie werden, da ist kein Sinn mehr, das ist ein geglaubter Sinn dann: Bá'almacht, das ist dann bá'al -, also sie machen sogar das, Tieropfer. Und nun sind wir an der heiklen Stelle. Wehe aus solchem Opfern schwindet der Gehorsam des Knechts! Wenn aus solchem Opfern nicht nur der Gehorsam schwindet, sondern auch noch die Berechnung in dies Opfern einsteigt: ich habe geopfert und jetzt muß ich es kriegen, ich habe einen Anspruch, dann kommt die Antwort: Dürre, nichts zu essen.

Da ist der Mensch so fromm gewesen, ist so in die Kirche gegangen, hat so gewallfahrtet, und jetzt hat es ihn so getroffen, das ist doch nicht zu fassen! Wir kennen dies Denken auch unter uns.

Dieses Opfern ist bá'alisch, nicht jahwähgemäß. Und diese betriebsmäßige Frömmigkeit, Bá'alfrömmigkeit, findet sich nun auf dem Karmel auch unter Israeliten. Und sie haben Erfolg vorläufig, alles läuft gut, und nebensächlich die andern auch - und eines

Tages läuft es nicht mehr gut. Wir waren fleißiger, sagen die andern, es ist doch ganz klar, wenn es einem so schlecht geht, der kann nicht ordentlich geopfert haben, der war nicht ordentlich fromm, der muß ein Sünder sein, man sieht es daran, daß es ihm schlecht geht. So denken jene Jünger, die einen Blindgeborenen sitzen sehen und Jesus fragen: "Wer hat gesündigt, der oder seine Eltern?" Und er sagt zu ihnen: "Dummköpfe seid ihr, weder er noch seine Eltern, sondern das ist doch, daß die Herrlichkeit Gottes offenbar werde", (Joh 9,1-3). Wie denn? Indem, daß ihr das Elend seht, es euch was angehen läßt, auf den da zugeht, ihn nicht verloren gehen läßt, ihn als den Euren annehmt als wie zu eigen und dabei etwas in die Welt kommt, was unerhört ist, was der Natur nicht entspricht, was nur aus dem Geist stammen kann, dem Geist des Gottes, der nicht verloren gehen läßt, der euer Herr ist, dem im Gehorsam ihr so getan habt, seine Ehre ist geschehen. - Das ist der Sinn. Im Bereich Gottes, Jahwäh, Gott Israels, uns gegeben wird eine so andere Sicht der Dinge.

Dann die **Prophetenschaft** Jahwäh's, ebenfalls jetzt auf dem Karmel. Das Wort "Prophet" ist für uns so extraordinär, so außergewöhnlich, daß wir es reduziert haben auf die Bezeichnung der wichtigen Männer, die wir "Propheten" nennen und meist die sog. Schriftpropheten meinen. Aber uns ist völlig abhanden gekommen das Wissen, daß Israel **beamtete Propheten** hatte. Das war das, was man nennen könnte der Chefideologe im Betrieb oder der Politoffizier beim Militär, der Instrukteur, der das Gedankengut liefert; in den Parteien redet man auch von Chefideologen z.B. der CDU, der SPD, der denkt das Konzept durch. Und so gab es in Israel diese Leute, beamtete Propheten, sie waren es, die liturgisch, Beamten halt, in des Gottes Namen das Wort ergriffen beim Kult. Denen ermangelte jegliche Spontaneität; die hatten nicht spontan aufzutreten, die treten auch nicht spontan auf; die haben halt genau zur rechten Stunde das Altübliche gesagt, und das ist selbstverständlich immer gewesen: Unser Gott rettet uns, und wir werden siegen.., unser Gott rettet uns, und wir werden siegen.. - Goebbels! Das sind beamtete Propheten in Israel. - In diesem Sinn hat jede Nation ihre Propheten, Journalisten sind es heutzutage zuweilen; das muß man durchschauen, wo das fußt und sitzt. - Diese beamteten Propheten da sind immer Heilspropheten, immer, die sagen immer 'End-

sieg'. Die, die wir Propheten nennen, sind Konterfiguren zu denen, die treten spontan auf, machen sich überhaupt nichts aus Beamtenschaft. Dem Amos z.B. wird entgegengehalten: 'Wer bist du denn! Geh heim, du! Hast hier nichts verloren, bist kein Beamter!' Er sagt es auch noch selber er sei Rinderhirt. Das ist also ein Unterschied, die Heilsprophetenschaft und die 'Unheilsprophetenschaft', wie sie genannt werden. Die 'Unheilspropheten', das sind die, die dauernd meckern und stänkern und sagen: Wenn ihr so weitermacht, wird's böse!
Hier nun ist von einer Prophetenschaft die Rede, die ist beamtet, ist da, hat ihren Dienst zu tun beim Jahwähheiligtum auf dem Karmel. Ich lasse hier die Frage offen, ob **Elija** einer der spontanen Propheten ist oder einer von den beamteten; er wird irgendwann mal sagen: "Ich allein bin übrig geblieben". Die Frage ist: Was ist er für ein Typ? Er selber nimmt sich offenkundig unter dem Raster "Prophet Jahwäh", da läßt er gar keinen Zweifel, er beansprucht diesen Titel, aber er ist zugleich einer, der aus der Reihe tanzt, und so könnte folgendes sein: Unter dieser Prophetenschaft auf dem Karmel, die installiert wird wie die Priesterschaft, da wird nun allmählich gerochen die Verfälschung des Jahwähglaubens im Sinne eines Übergangs zum bá'al. Man läßt sich zunehmend imponieren von dem blendenden Bá'alkult auf dem Karmel. Das ist zunächst nicht ein Affront gegen die Heilspropheten, vielmehr ein Aufmerken angesichts dieses offensichtlichen Hinüberlaufens des Volkes zum Bá'alkult, weil es so glänzend da zugeht. Das stört natürlich die beamteten Jahwähpropheten, und da scheint nun eine Konkurrenz aufgekommen zu sein, die beim Heiligtum eine Rolle spielt.

1.b.2 Damit taucht die Frage auf nach dem Spezifikum des Jahwähkultes und der Jahwähverehrung auf dem Karmel.

Das mag für uns zunächst keine Frage sein, aber die Frage nach dem Spezifikum, nach dem Besonderen ist beim Jahwähkult so legitim wie beim Bá'alkult. Man fragt, was ist dort das Besondere des Jahwähkultes an dem und dem Ort. - Jetzt können wir leider die Fülle dessen, was da im Hintergrund steht, nicht alles besprechen, aber ich will es andeuten. -

In Betel war anderes als in Hebron, in Hebron war anderes als in Beerscheba oder auf dem Tabor oder in Sichem oder in Gilgal.

Überall ist eine andere Sache, die man feiert. In Betel ist es die Himmelsleiter, in Hebron die Sache mit den drei Männern, Gilgal und Sichem sind jene beiden Sonderfälle, die sind nicht nur lokal begrenzt. Hebron ist lokal begrenzt auf die dortige Bevölkerung, die da die Sache mit den drei Männern bei Abraham feiert, in Beerscheba ähnlich die sieben Quellen, in Betel ebenfalls lokal begrenzt die Himmelsleiter, all das ist keine Isra-elsache insgesamt gewesen. Aber in Sichem - Sichem ist der Gründungsort Israels - ist von vornherein ein Gemeinisrael-Begängnis und anders gar nicht denkbar. In Gilgal ist ebenfalls ein Gemeinisrael-Begängnis und anders nicht denkbar, hier wird Geschichte Israels begangen, gefeiert, gedenken nicht vergessen, in Sichem Verkündigung von Satzung und Recht. Man muß also bei jedem Jahwähverehrungsort genau hinschauen, was man dort feiert und macht.

Und jetzt der Karmel. Was ist auf dem Karmel, wenn dort eine Jahwähverehrung stattfindet, die Eigentümlichkeit, das Spezifikum? Was machen die Israeliten auf dem Karmel, wenn sie auf dem Karmel Jahwähverehrung machen, wo so original von früher her keine Jahwähverehrung war, keine ʾēl-Verehrung war?

- **Höchstwahrscheinlich gab es gar kein Spezifikum. Jedenfalls ist nichts von einem solchen überliefert. In diesem Falle konnte ein Jahwähkult auf dem Karmel nur den Sinn haben, die dortige Báʿalkultpraxis in deren Thematik aufzugreifen und zu parallelisieren, d.h. zu jahwähisieren, den Konterkult zu machen.**

Das ist also das Spezifikum, der Charakter des Jahwähkultes auf dem Karmel, einen Konterkult zum dortigen Báʿalkult zu errichten, 'Konterkult' jetzt nicht böse, nicht negativ, sondern den entsprechenden Kult, aber jahwähmäßig. Jetzt sind wir miteinander an dem Punkt, wo wir - auch guten Willens - in die Krise geführt werden. Da machen wir auf dem Karmel Báʿalkult, ordentlichen, richtigen dem Brauch nach, und wir machen auf dem Karmel Jahwähkult, aber einen Jahwähkult, der das Spezifikum des Báʿalkultes dort parallelisieren möchte, d.h. wir nehmen Jahwäh als báʿal, aber eben nicht als d e n báʿal, sondern als den, der der "bessere báʿal" ist, der Herr des báʿalischen, der Herr der Natur - Herr, Knecht, Bund, Leben, Lehen, Lehen vom Schöpfer ist Regen im Land, Quellen im Land, Frucht im Land. Wir müssen an den Punkt kommen, wo wir merken, es ist ekelhaft, wir entkommen der Krise nicht. Wenn ich da mitmache, bin ich

eo ipso die Kritik jener, mache ich dort mit, bin ich die Kritik derer. Das ist es, der Karmel wird zum Exponenten dieser Krisis. In Jerusalem seinerzeit war das geradezu harmlos, da hatte man einfach den alten Bá'alkult überholt, es blieb keiner übrig. - Ich rede jetzt nicht davon, wo spätere Zeiten dann zurücksacken in den alten Bá'alkult bis dort hin, daß man in Jerusalem Kinder geschlachtet hat, Israeliten haben das gemacht, aber das ist Rückfall, das war ja miserabel; aber es gab in Jerusalem keinen ordentlichen Bá'alkult neben dem neu eingeführten Jahwähkult, der Jahwähkult hatte den alten Bá'alkult in Jerusalem überholt, dort war Eindeutigkeit. - Nun auf dem Karmel diese maledite Situation, da ist ein Bá'alkult installiert von Tyrus her, Mitgift, und ein Jahwähkult ist auch da jetzt. Was machen wir als Jahwähkult? Also das dem dortigen Bá'alkult Inneliegende, und das ist dann ein Konterkult, ob man es will oder nicht. Die Sache als solche ist auf Dauer unerträglich.

Das ist das, was manchmal Evangelisch-Katholisch beim besten Willen in die Krise bringt. Da meint so ein guter Bischof, der klug ökumenisch gesonnen ist, in der Una Sancta mitmacht, und er soll eine Eucharistiefeyer halten, und da sieht er, daß Evangelische da sind, und dann läßt er ihnen Botschaft bringen so heimlich leise, sie mögen bitte wegbleiben. Das ist geschehen. Das ist das Bittere. Aber auch anders herum geht es so. Ich habe es erlebt als Student, der Studentenpfarrer war evangelisch, und er brachte es nicht übers Herz, mit uns Katholischen zusammen zu feiern. Wenn es um das geht, ist es eben so. Das ist bitter. Das liegt nicht an der einzelnen Person, da stößt plötzlich das Unvereinbare aufeinander, und man muß sich fragen: ist es wirklich unvereinbar? Jetzt muß jeder sich prüfen in puncto Ökumene. Und in dem Fall mit dem Bá'alkult natürlich auch, früher oder später muß das überprüft werden; und wir nähern uns jetzt mit Elija dieser Überprüfung. Jetzt sind wir innerlich an dem Punkt, wo dieser Elija die Krise herbei zwingt. Aber schildern wir zuerst, was nun da das Tun ist, dieses zunächst Unspezifische, alle Israeliten Betreffende, nicht typisch Lokale, dann doch spezifisch Wordene im Blick auf Bá'alkult nämlich, den konterkarierend.

Also was machen sie auf dem Karmel? Die Stichworte dafür sind da im Elija-Bericht. Wir haben gesagt, sie greifen die dortige Bá'alkultpraxis auf in deren Thematik und jahwähisieren sie. Für uns heißt das Stichwort: der Herr, der Knecht, der Bund,

das Land ist das Lehen, Lehen eines Herrn, der ein Schöpfer ist, der dem Land auch den Regen gibt und die Quellen ins Land. - Wäre er ein normaler Kaiser, der Herr, und gäbe ein Land, kann er aber das Wetter nicht machen und das Regnen auch nicht. - Aber ein Herr, der ein Schöpfer ist, des Himmels Herr, der gibt mit dem Land auch das Quellwasser, auch das Regenwasser und dann die Fruchtbarkeit des Landes.

Diese Bá'alkultpraxis auf dem Karmel schimmert noch durch in den Stichworten im Elija-Text "Tau, Regen, Meer, Rauschen des Meeres, großer Erguß"; da schimmert noch durch, worum es im Bá'alkult auf dem Karmel ging. Darum muß es dann auch in der Kontextkarrierung im Jahwähkult auf dem Karmel gehen. Jetzt wird Jahwäh gefordert als der, der den Tau gibt, den Regen gibt, das Meer bewältigt, das wilde Rauschen des Meeres bewältigt, der den großen Erguß in das Land gibt. Ich nenne ein paar Stellen, wo das zu erkennen ist: 1 Kön 17,1; 18,1; 18,41-45 sind zusammen mit dem Ritual, das in 18,26-28 sowie 18,34-35.38 sichtbar wird, zu lesen.

- **Danach muß es sich innerhalb der Gesamtthematik allen Bá'alkults um einen Kult großer Bitte um Regen gehandelt haben.**

Die Thematik allen Bá'alkults - das wäre die Abfolge eines Geschehens, das fängt an: Meer, verdunsten. Der Mythos sagt: der bá'al, verkörpert durch die Sonne, am Himmel, spaltet das Meer, die Flut, das ist der Drache, tēhōm, tiamat. Er stülpt eine Hälfte hinauf, die Wolken am Himmel; er stülpt eine Hälfte hinunter, das Quellwasser. Dies Meerspalten geht ganz und gar auf das Konto eines Kämpfers bá'al. Als Kämpfer ist er dargestellt mit einem Zickzackschwert, der Blitz, und er hat eine Keule, die hört man, wenn es donnert, damit drischt er das Meer. Als männlicher Kämpfer ist er so dargestellt, und manchmal hat er auch eine Kämpferin neben sich, die bá'alah. Das ist die 1. Phase. In der 2. Phase ist bá'al der Aufsteiger, im Symbol der Sonne, bis zum Zenit. Das ist sozusagen der anbrechende Morgen, das erwachende Leben, das Blühen, das Fruchten, und dann ist er in voller Erscheinung. In dieser 2. Phase ist bá'al ganz und gar der Aufsteiger - 'äljōn; im Zenit beherrscht die Sonne, bá'al, alles, durchdringt alles.

Mit dem Spalten des Meeres ist verbunden das Dienlichmachen dieses Wasser, d.h. der Regen aus der Wolke, der Frühregen des

Jahres, der Frühregen des Morgens, der Tau, das ist eine Zwischenphase. Bá'al ist der Regenmacher, der "Wolkensammler Zeus" ist der Regenmacher Zeus, der Regengeber, Tau und Regen. In einem Text heißt es: "Wie das Licht eines Morgens, wenn Sonne aufstrahlt, da vom Nachtgewölk nichts mehr bleibt als nur Glanz, vom Regen her sprießt Grün aus der Erde. Ist nicht so mein Haus bei Gott?", sagt David, bin ich nicht so das erste Grün der Erde, der Sproß der Erde (2 Sam 23,4-5). - Bá'al also ist Kämpfer, Regengeber, Aufsteiger, in voller Erscheinung und alles muß huldigen. Dann aber kommt das Drama: bá'al steigt ab, bá'al geht in die Grube, bá'al stirbt. In der Realität gesprochen, nicht nur die Sonne geht unter, sondern auch in der Knallhitze, wenn die heiße Jahreszeit zum vollen Effekt kommt, wächst nichts mehr, da werden die grünen Kornfelder gelb und gelber, erstorbenes Leben ist das. Das ist eine Zwischenzeit des Todes, aber in ihr reift das Korn. In der Knallhitze muß der bá'al abdanken, da ist Darre, Dürre, Ödnis, Wüste. Abgeschlossen wird das damit, daß dieser Tod von bá'al, wenn die Ernte reif ist, geschüttelt, gebeutelt, gedroschen, gemahlen, aufs Feld gestreut, in die Backöfen getan und Brot gegessen wird. Der Sieg des bá'al ist wieder da. Dann kommt der Herbst, die große Herbsternste mit einem rauschhaften Fest des Lebens. Das Bá'al drama hat also mehrere Phasen.

Auf dem **Karmel** ist es speziell **bá'al der Regengeber**, Tau am Morgen, Regen am Morgen, Tau und Regen. Das Ganze ist also durchaus zu sehen im Zusammenhang mit dem besiegten Meer, Flut, und dem großen Erguß.

Jetzt ist die Frage: Kann man diese Bá'al thematik jahwähisiere. . .
- Modern formuliert: Hilft da Beten zum lieben Gott? Müssen nicht vielmehr einfach die Naturgesetze funktionieren? Und wenn man die etwas unterstützen kann, müssen wir nicht vielleicht besser bewässern, mehr sprengen, gießen. Ist nicht eher das fälliger statt zu beten? - Das ist nur modern formuliert. - Einem Jādāmischen Wesen wird hier zugemutet, daß es sich eben nicht reduziert auf Sprengen, Gießen, Kanäle ziehen, das schon, aber der Rest bleibt: Angesichts der Trockenheit auf den Herrn schauen, der den Regen gibt und den Trauensakt nicht versäumen, sich auf den Herrn stellen und dann, wenn der Regen kommt, oder wäre es durch die eigene Bewässerung, wenn die wirkt, noch den Dank wissen an den Herrn, und nicht einfach sagen, das habe ich, die

Natur benützend, technisch so gemacht. Das ist das Problem. Niemals mehr kann ein Jahwäh-Gott-Gläubiger jemals mehr so die Welt ent-gotten, ver-natürlichen. - Also große Bitte um den Regen ist das Thema; große Bitte um den Regen ist es, was auf dem Karmel allen Kultthematiken vorrangig das Thema ist. Das würde nun bedeuten:

- **Israel hat auf dem Karmel, ganz in Entsprechung zum dortigen Bá'alkult, das Ritual der großen Bitte um den fruchtbar machenden Regen aufgegriffen und im Licht seines Jahwähwissens modifiziert zur Darstellung gebracht.**

Was wird Israel nun machen? Gibt es im Jahwähkult etwas, was sich da auf Jahwäh hin vollziehen läßt? Wir erinnern uns, daß Israel am letzten Tag seines Siebentagefestes um Regen ruft mit dem Ruf **hōšī 'āh nā'**. Es hat diese Thematik auch gekannt; es kannte die Schöpfungsthematik, I. Tag im 2. Festteil, und die Fruchtbarkeitsthematik, IV. Tag. Es gibt also die Möglichkeit, daß Israel mit dem Jahwähkult auf dem Karmel dort einsteigt. Wir gehen also davon aus: Ritual großer Bitte um Regen auf dem Karmel bei den Bá'alpriestern im Bá'alkult. Von dort her nimmt Israel nun Maß, das machen wir auch, das kennen wir, aber wir können es nicht machen wie die, wir müssen es anders machen. Israels Kult auf dem Karmel wird sich also unterscheiden müssen im Nerv des Kultvollzugs, es muß den Jahwäh gemäßen Akt vollziehen, den man bei bá'al nicht kennt, den Akt des Trauens. Wie nun mag es aussehen, wenn Israel die große Bitte um Regen zelebriert, wenn sie nicht einfach nur statt bá'al Jahwäh sagen? Wie sie das machen müssen, können sie sich nicht aus dem Finger saugen, nicht willkürlich zurechtmachen, da muß man nachfragen bei dem Herrn, was ihm gemäß das Ritual sein mag, Gebärde sein mag, Sprache sein mag im Blick auf Dürre und Bitte um Regen; also nicht willkürlich etwas machen, sondern im Gehorsam empfangen, welchen Kult man jetzt machen soll. Denn Gleichgültigkeit ist auch nicht am Platz; angesichts von Dürre und Katastrophe ist es Sache des Menschen nicht, gleichgültig, indifferent zu sein.

- **Danach war das Land und mit dem Land alles, was an Verläufen zum Land dazugehört, also auch der Regen, Tau, Gabe Jahwähs des Herrn, des Gottes der Heilsgeschichte Israels, des Gottes des Neuaufbruchs der Heilsgeschichte, des Bundesgottes und die Frucht des Landes Ausdruck des Segens Jahwähs.**

Diese Aussage bedarf einer Erläuterung. - Danach war das Land Gabe. Das Wort "Gabe" jetzt präzisieren. Wenn Festmahl ist, gibt der Herr. Und wenn ich sage, der Herr gibt, dann weiß man auch; in Empfang nimmt der Knecht. Das ist ganz scharf zu präzisieren: der Herr gibt dem Knecht, und das Gegebene und in Empfang Genommene ist Lehen, zu Lehen empfangen, genommen. Und daß es sich bei dieser Gabe nicht um eine Gabe handelt, die funktioniert, die verläuft, die produziert und was erbringt - mal zugespitzt gesagt - wem ist also das Lehen und was es erbringt? Es ist des Herrn und bleibt des Herrn. Welcher Akt also muß herauspringen aus dem Knechtsgehorsam? Die Abgabe, Hingabe von allem, auch des eigenen Leibs, denn er ist Sproß, ist gesprossen. Wenn es nicht regnete, wäre kein Leib da, schrumpfte er zur Mumie, sogar noch der eigene Leib bis zur Produktivität dieses Leibs, der fruchtbare Leib, die Frucht, das Kind. Man muß das herzhafte bis zum Rest durchgeföhlt haben; dann mag es vielleicht irgendwann mal passieren, daß man etwas erlebt, das könnte einen fast selig machen, nämlich während am Anfang das immer so gegen ein Zögern gedacht wird, könnte von einem Punkt an es umschlagen und man wird sich sozusagen hundertprozentig in diesen Willen geben und gehört dem Herrn. Wem das gegeben wird, der ist selig, der hat daran seine Lust, der hat darin seine Lust. Jesus sagt: "Es ist mein Wunsch und Verlangen, meine Lust, deinen Willen zu tun, des Herrn, des Vaters zu tun", das ist meine Identität. Wichtig ist an solcher Stelle, daß wir, die wir so blöd christkatholisch-abendländisch sind, lernen, daß wir dahin kommen können, wo wir merken, das wäre ja ein Ansatz, das wäre ja ein Leben! Das gehörte nicht mehr mir und meiner Sorge, das gehörte IHM und seiner Sorge, und das macht frei! - Ich glaube nicht, daß das Hirngespinnste sind, liebe, nette Gedanken. Wenn man erst zugegeben hat, was am Anfang dem ᾰdām immer so gegen seinen ᾰdāmischen Triebwillen ist und wo er wünscht, es möchte an der Hingabe nicht so arg festgehalten werden, dann bleibt zurück ein Bodensatz und zwar der entscheidende, der sich nicht hingibt in den Willen des Herrn. Und so ein Typ wie Jesus ist der, der da hineinleuchtet, da läßt der sich gar nichts vormachen: "Wer umschaut, ist meiner nicht wert", "Laß die Toten ihre Toten begraben". Die Radikalwörter bei Jesus entlarven noch den freundlichsten Willen. Ich will dir nachfolgen, zeige mir schnell, wo ein Kloster ist; und jeder Prüfer, der Novizen

solcher Art auftauchen sieht, wird sagen: stopp, erst mal drau-
Ben zeigen, ob das sitzt bei dir, was du da anstrebst. -
Wir haben gesagt: Danach war das Land und alles, was an Verläu-
fen zu dem Land gehört, Gabe Jahwähs des Herrn und die Frucht
des Landes Ausdruck des Segens Jahwähs.

Wieso? Vorsicht beim Wort "Segen". Wir hören da so Ackersegen,
reicher Segen, Kindersegen, Fruchtbarkeit. Das ist nicht ge-
meint. Wer ein Segen ist, dem sind die Vielen zugedacht, und
der Akt, wie er die Vielen kriegt, der Vollzug ist die Zueigen-
annahme, als wie zu eigen annehmen sie. Eine biologische Frucht-
barkeit, viele Kinder, ist noch lange nicht der Akt, aber die
Zueigenannahme, und dann spielt fast keine Rolle, ob sie biolo-
gisch von meinem Leib stammen oder nicht, es sind meine Kinder,
die ich zu eigen angenommen habe. In dem Fall hier der Knecht,
weil dem Herrn sie obliegen und der meinte, ich, der Knecht,
solle in seinem Namen die zu eigen annehmen, und ich habe sie
als wie zu Lehen. Und als ein Lehen unversehrt soll ich sie dem
Herrn anheimstellen.

Wir merken, wie das ins ganze natürliche Leben eine Distanz
bringt, in eine Überlegenheit bringt, in Abstand, im Abstand
aber ein wunderbares Verhältnis zu allem und jedem, sogar zu
den Kindern des eigenen Leibs. Es gibt eine Mutterliebe, die
ist natürlich, triebhaft - da ist kein Schimpf drin -, aber we-
he, sie bliebe nur dies, armes Kind! Wenn es vital genug ist,
macht es den Krieg irgendwann mit dieser Mutter, wenn es nicht
vital genug ist, wird es verfälscht. Die Lösung ist, diese Mut-
ter soll ihr Kind, von dem sie doch meint, es sei ihr Kind,
mal endlich begreifen als nicht ihr Kind, sie hat es zu Lehen.
Ihr wird ein Akt abverlangt in der Prüfung: hast du es als wie
ein zu Lehen Gegebenes genommen und als ein Lehen behandelt,
oder hast du dich am Lehen vertan, verfehlt, dein Kind miß-
braucht als falschen Liebling? - Wir merken, das greift derma-
ßen ins anthropologische hiesige Leben ein, um es ins Göttliche
zu holen. *

Also nochmal zurück: Die Frucht des Landes ist Ausdruck des
Segens des Herrn. Das Wort "Segen" jetzt verstehen wie erklärt.
Segen bist du, ein Gesegneter, wenn du Viele, Viele, Sachen und
Menschen, als wie zu eigen vom Herrn genommen hast, dann bist
du denen Halt und Orientierung. Und in dem Fall der Knecht ist
solch ein Segen per Beruf, die Magd ist solch ein Segen per Be-

ruf, per Berufung; der Herr hat ihn, sie gefunden, geliebt, genommen, gerufen.

Dann kommt die Negativseite: Not, Hunger, Krankheit, Tod des Knechts im Land. Jetzt kannst du die nie mehr im natürlichen Sinn bloß nehmen, sondern im Licht des **Bundes**. Knecht bist du, und wenn du total Knecht bist, dann ist deine erste Reaktion, die bundgemäße Reaktion, daß mit einer Entschiedenheit sondergleichen dein Antlitz zum Herrn geht und dort ist eine Aufgabe. Wo bleibt die Sorge des Knechts? D.h. er wird sofort in eine ganz andere Reaktion gerissen als Knecht im Vergleich zum ʾādām. Er tritt vor den Herrn und schreit um die zugesagte Hilfe, denn der Herr hat gesagt: Sorge nicht! Und die Szene, der innere Akt dieses zum-Herrn-sich-kehren ist der **Trauensakt**. Hier ist das ganze Trauen, das dem Knecht zusteht, und die Treue des Herrn provoziert, die für ihn doch charakteristisch ist. Das ist eine völlig andere Weise, angesichts von Katastrophen zu reagieren. Der natürliche ʾādām würde sagen, so etwas gibt es ja immer mal wieder, und in der Tat, er hat recht; und der ʾādām sagt auch: das müssen wir in den Griff kriegen, beten nützt da gar nichts.- Damit kommen wir mitten hinein in die Krise des modernen Menschen, Maschinisierung, Technisierung usw., womit wir alles, alles schaffen, bewältigen und meinen, dumme ʾādāme, die wir sind, jetzt braucht's ja Gott nicht mehr; wir haben Hochtechnik in jedem Bereich, wir brauchen eigentlich nicht mehr wie die antiken Menschen von Gott etwas zu erwarten. Das ist unsere "Dürrekatastrophe". Am Ende kommen wir doch wieder auf ihn zurück, die Frage ist aber, wie wir's bestehen. Wir wissen, wie das grassiert hat, ganze Generationen von Schülern und Studenten, Wissenschaftlern, Wirtschaftlern sind besessen gewesen von báʿal, Natur, daß man's ohne Gott doch kann. - Man muß das ohne Polemik sagen, weil das ja zu sehr unser aller Chiffre ist. Wenn nun Hunger, Krankheit, Tod, Dürre hartnäckig, hartnäckig bleiben und der ʾādāmische Typ Panik macht, da ist die Reaktion des Knechts: wieder eine andere, er fragt: Stimmt denn was nicht? Jetzt wird dein Leben durchstößert, jetzt ist Prüfung im qualifizierten Sinn des Wortes, und geprüft wird der bundesgemäße Umgang mit dem Lehen. Hat es denn nicht gestimmt? Ja, wer wollte denn so blind sein und nicht wissen, daß er per Trieb ständig, aber ständig heraustendiert aus dem vorhin Beschriebenen. - Wenn man den besten Menschen bei sich hat und Freundschaft ist, ein gutes Verhältnis ist, Hilfsbereitschaft, aber wenn es dann so an das Eine, Unteil-

bare geht, was jetzt jedem gut täte, aber man nur das Eine haben kann, dann kriegst du ein Spüren dafür, daß es dir gar nicht natürlich ist, daß der andere es soll bekommen. Dies Eigentümliche, es kann dein Vater, deine Mutter, dein Kind, Mann, Frau, Freund sein, du hast originär das Gespür, daß dich das jetzt einen Sonderakt kostet, dein Teil teilweise oder ganz fahren zu lassen. Und wenn es ohne das Verletzen des andern möglich ist, machen wir es heimlich, unmerklich mal so, daß es dann doch für mich bleibt. Das ist so natürlich. - Davon lebt der jüdische Witz. Judenwitz stöbert immer bei Juden, nicht bei Heiden, diese Spitzfindigkeit auf, wie halt einer denn doch ein bißchen, so ein bißchen... Das ist der Humor der Juden, der sich da gar nichts vormacht, dort wo es nicht so arg wichtig ist, da darf man auch mal an sich denken!

Gehen wir zurück, also dieses ständige Heraustendieren ist aufgestöbert, und dann kommt am Ende heraus: ja, eigentlich, wenn es schon so kommt, kann ich natürlich nicht leugnen, daß ich ein ungetreuer Knecht bin, ein "unnützer Knecht" bin. Dann kommt in mir hoch: und jetzt soll ich wegen dieser normalen Neigungs-sache so gestraft werden, **Dürre**, Hunger, Not! Jetzt müssen wir das Nennwort finden dafür, worunter jetzt deine Krankheit, deine Dürre, dein Hunger, deine Not steht. Sie ist **bundgemäß**. Du bist jetzt der und hast Kinder, sollst die füttern, hast nichts zum Füttern, dann steht das unter dem Nennwort **Fluch**, heute noch. Schrecklich zu sagen. Aber man muß weg von dem maledeiten deutschen Mißverstand "verflucht"! Nicht so, sondern ein Indikativ: ich bin den Meinen eigentlich nur gerade zum Fluch, zum Unguten, ich verbürge ihnen nicht, kann ihnen nicht verbürgen das Heil; an mir haben sie nicht auf Biegen und Brechen und unbedingt was Gutes. - Jetzt kommt eine Entdeckung, eine Entdeckung ist das! Lieber Gott, kann ich einem andern Menschen mich je verbinden, hat der an mir was Gutes, unbedingt Gutes? Hat er nicht vielmehr vielleicht - ich habe jetzt schon Angst und sage 'vielleicht' - an mir einen Fluch sich geholt? Dieses Seltsame steht jetzt im Blick. Man muß hinsehen zur Haupt-Figur, dem König dann, das ist das Problem, Hunger, Krankheit, Tod als Ausdruck des Fluchs von seiten Jahwäs des Herrn über Israel, den Knecht, und der Grund von seiten des Knechts ist Verfehlung und Sünde. Und sollte da gar eine Hartnäckigkeit sein, daß er nicht nur gerade so triebhaft hingerissen sich vertut, sondern daß er es sich verbietet, daß der Herr ihm dauernd dreinredet, dann ist das Nennwort für diesen Akt **Abtrünnigkeit**. Schluß jetzt mit Gott

und seiner Dreinrede! Der versteht überhaupt nichts! Ich habe ʔādāmisch gesunden Sinn und weiß, was heute modern ist und lasse mir nicht mehr länger vermiesen mein vitales gesundes Denken und Tun von Gott, ich lasse mir da nicht mehr dreinreden! - Jetzt muß man immer voraussetzen, daß die Propheten des Gottes die Verkündigung tun, daß die Wahrung von Satzung und Recht des Gottes verkündigt wird.

Wir müssen uns vorstellen: In der Gruppe weiß man, was man tut, was man nicht tut, was sich gehört, was sich nicht gehört. Da weiß man z.B. wenn Einheit ist im Moment der Situation der Not, wo wir zusammenrücken, aufeinander zugehen, einander annehmen, eins und einig werden, daß man da den andern nicht bestehlen kann, nicht ausnützen kann, nicht morden kann; das macht man nicht, das kann man nicht, das tut man nicht; es ist nicht, daß du stehlen könntest, es ist nicht, daß du den andern verkaufen könntest, es ist nicht, daß du morden könntest - wir erkennen die sog. 10 Gebote, die sind apodiktisch. Die Gebote, wenn ich es modern sage, die sind Gruppenethos, aber dieses Gruppenethos ist das Gesetz Gottes, und das Gesetz Gottes ist das Gesetz des Lebens, das Gesetz des Lebens - das Gesetz Gottes ist apodiktisch, hat keine Diskussion, ein Wieso nicht? gibt es da nicht. - Die blöde Frage von heute: wieso nicht? muß die Antwort kriegen: nun weil man es nicht tut, du Idiot, dummer! Das ist doch das Selbstverständliche, darüber diskutiert man doch gar nicht! In der Gruppe den Bruder kann man doch nicht töten!

Jetzt sich vorstellen: Israel hat in der Gruppe gelebt, noch und noch Gesetz Gottes. Sie haben dieses Gesetz Gottes vielfältig ausgegliedert formuliert, und der Ritus, der Kult beim Gottesdienst in Sichem war die **Verkündigung von Gesetz und Recht** - ḥōq und mišpāt Gottes. Die Verkündigung von Gesetz und Recht Gottes jedes Jahr beim Begängnis in Sichem.

Dann kam die Davidszeit, und jetzt ist Jahwäh der Herr und aus Israel einer ist sein Knecht, der David, zwischen beiden ist Bund, und der Bund gilt eigentlich uns, dem Volk; der Knecht, David, ist nur der Mittler des Bundes für uns. Zum Bund gehört: Ich bin dein Herr, du bist mein Knecht, andern Herrn hast du nicht, niemand kann zwei Herren dienen - lauter apodiktische Sätze, lauter Grund-Sätze, Grund-Gesetz. Und jetzt geht auf: Unseres Gottes Gesetz kennen wir doch schon lange.

Wir haben es bis dahin lediglich halt so und so gewußt, aber nicht gewußt, daß das eines Herrn Gesetz ist für den Knecht. Aber jetzt wissen wir es, und in unserem Begängnis begehen wir es nun so, daß beim Begängnis der Offenbarung des Bundes, daß da der David, der Davidide als theologische Person den Bund bekommt, die Bundesrede bekommt, auf den Tafeln geschrieben, und darin steht das Gesetz unseres Gottes als des Herrn Grund-Gesetz für den Knecht. Und dann, am 3. Tag, tut er uns, dem Volk, dieses Grundgesetz des Herrn, das Grundgesetz des Bundes, das Grundgesetz des Lebens verkündigen. Das heißt also, so wie dieses Begängnis nun in Jerusalem ist, rutscht auch das Sichem-Begängnis **nach Jerusalem**, und dort ist nun am 3. Tag im Ablauf des großen Festes die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes. Und jetzt stellt Israel sich darunter, und indem es sich darunterstellt und ja dazu sagt, wird es das Knechtvolk, das Vasallenvolk des Herrn, das mit der Weltherrschaft betraute Volk, das zum Segen gemacht wird für die vielen Völker. Diesem Knechtvolk, das das Gesetz empfangen hat, dem wird nun zu Lehen gegeben das Land Kanaan, das Land, die Erde, und im Land das, was im Kern bei Gott das Kostbarste ist. Einem ^ḡel, einem Gott das Kostbarste sind die Menschen, die Vielen im Land. Um es den Vielen gut, zugute machen zu können, braucht man Güter, und die Güter kommen aus dem Land, aus dem Boden, also vom Regen, also von dem Gott, der den Regen gibt. - Jetzt sind wir wieder beim Thema.

Jetzt wird aufgedeckt: Wann ist ein Knecht verflucht, wann ist Israel, der Knecht, verflucht? Dann wenn er nicht bundgemäß mit dem Lehen umgeht, präzise gesagt jetzt: wenn er Gesetz und Recht des Gottes des Herrn des Bundes nicht gewahrt hat. Denn jede Verfehlung am Lehen ist in der Sache ein Nichtwahren des Gesetzes und Rechtes Gottes; in der Materie ist jede Verfehlung am Lehen ein Verletzen und Brechen des Gesetzes Gottes. Anders gesagt: Jede Verletzung und Brechung des Gesetzes Gottes, das tut man nicht, ist in der Materie Vernachlässigung und Schaden am Lehen und Schaden am Leben.

Jetzt **Israel auf dem Karmel**. Das Land in Dürre, die Dürre Fluch Jahwäs des Herrn über Israel den Knecht als Konsequenz und Folge seiner Verfehlung. "Der Tod ist der Sold der Sünde", der Tod ist die Leibhaftigkeit der Sünde, der Leib der Sünde, die Folge der Sünde, also Folge des Nichtwahrens von Satzung und

Recht des Gottes. Wenn es um Verletzung von Gesetz und Recht des Gottes geht, ist der Knecht, Israel, gerückt unter den Namen "ungetreuer Knecht". Unter welchem Namen ist der ungetreue Knecht zu fassen, wenn es um Verletzung von Gesetz und Recht geht? Unter dem kostbaren Namen **Jiśrā'ēl**, Jiśrā'ēl ist konstituiert in Gesetz und Recht seines Gottes. Das heißt also, wenn nun offenbar werden sollte, daß in dieser Dürre da, dieser Katastrophe Sünde des Knechts vorliegt, dann ist es der Name Jiśrā'ēl. Israel qua Israel hat Satzung und Recht. Ist es also Fluch, dann hat Israel als Israel Satzung und Recht verletzt, und der Elija wird Israel beim Namen Israel packen.

Und jetzt wird die Dramatik beim Karmel geschildert. Das ist schon eine Dramatik! Nicht nur Elija, ein Jeremija, ein Jesaja, ein Deuterijosaja, jeder spätere Prophet packt sie unter dem Namen Israel: Ihr seid Israel! Wenn du aber Israel bist, dann weißt du, wozu der Name Israel verpflichtet. Mit dir verhandle ich überhaupt nicht, es sei denn auf dieser Basis und im Rahmen dieses Hintergrundes. Ich entlasse dich nie mehr ins Heidentum. Jetzt redest du mit mir 'ādāmisch und hast recht, denn dann hast du wahrscheinlich bald schon recht! Kein Prophet entläßt sie zurück ins Heidentum. Ihr seid Israel, und das heißt für euch: das ist euer Charakter, ihr seid qua Israel im Gesetz Gottes, das ist euer Leben, ihr seid das Knechtvolk des Herrn des Bundes, aus dem entlasse ich euch nicht! - Genau das wird es sein, was jetzt losgeht. Solche Rede hat es bis dahin nicht gegeben, das ist bei Elija so erstmalig, aber dann setzt es sich fort bei Jesaja, bei Deuterijosaja im Exil, der packt sie immer noch so.

Anmerkung: So oft wird Christenvolk heute aus Nachsicht und viel Verständnis heraus zurückgetrieben bis in den 'ādāmischen Betrieb und man hat für alles und jedes Verständnis. Jesus entläßt sie nie in ihre Heidentümer zurück. In liebster Zuwendung besteht er darauf: "Geh, haben die dich nicht verurteilt, ich auch nicht, aber: geh und sündige nicht mehr". Er sagt: "Sündige nicht mehr!" Er entläßt sie nicht in den Zustand von vorher, wonach das doch alle machen, wonach das doch selbstverständlich ist, was willst du denn eigentlich!(Joh 5,14;8,11).

- Israel hat also auf dem Karmel in bewußter Modifizierung des dort auf dem Karmel üblichen Bá'alkultes sein jahwähgemäßes Wissen von Land, Lehen, von fruchtbarmachendem Regen rituell zur

Darstellung gebracht.

1.b.3 Das mußte den Rahmen eines Lokalkultes sprengen. Das Ergebnis konnte nur ein ganz Israel angehender Kult sein ähnlich dem von Sichem und von Gilgal.

Es ist wichtig, daß wir bei Nennung dieser Namen zum Vergleich spüren, das läßt alle Lokalkulte hinter sich, das ist jetzt ein neues Sichem, ein Krisen-Sichem. Also ein ganz Israel angehendes Begängnis, so wie Sichem und Gilgal, mit wesentlichen Elementen aus diesen beiden Kulturen.

Exkurs:

Ich flechte etwas ein hier. Eine Einzelfigur, eine theologische Gestalt kennt Israel ab **David**; jetzt ist einer aus uns eine theologische Figur, eine Heilsfigur, eine Heilsgestalt, Heilandsgestalt. Das kannte Israel vorher nicht; vorher war Gruppe und Uns und Wir, und Gott war unser Mehr, unsere Identität, unsere Mächtigkeit, zu dem hätte man nicht "Du" gesagt, den hätte man nicht personal gesehen. Der war Atmosphäre, war Klima, Geist, $r\ddot{u}m\grave{e}$, aber personales Du, Gegenüber, das lag nicht nahe. Ab David ist Gott personal, als Herr personal erkannt auf Grund von Offenbarung, die Offenbarung des persönlichen Herrn einem persönlichen Knecht und die beiden verbindend Bund. Wir müssen den Gedanken fassen an dieses Vorher. Zur Zeit **Sauls** wollten sie einen König haben, weil sie allmählich gemerkt haben, daß diese Lokalkriege gegen die Philister nichts ausrichten, die Philister waren in allen Auseinandersetzungen überlegen und siegreich, wir müssen alle zusammen in einen Krieg gehen und dazu brauchen wir einen gemeinsamen Häuptling. Der ist zwar in sich nichts, der ist von uns getrennt überhaupt nichts, der ist ganz unser Exponent, unser Haupt, wie jede Gruppe ihr Haupt hat. Das haben wir verstanden, wir haben jetzt einen Häuptling, und von da an hat uns ein Häuptling schon interessiert. Bei unserm Erzählen der Vorgeschichte in Gilgal, da wußten wir keinen Häuptling. So haben wir dort im Erzählen rein erzählerisch einen Häuptling hineinerzählt. Dieser Häuptling, den wir da erzählen in die bekannte Erzählung von Ägypten an, ist **Mose**. Mose ist per Charakter durch und durch ein Saul, bzw. ein **Samuel**. Die Hauptgestalt in der Heilsgeschichtserzählung ist eine erzählerische Gestalt, die im Grunde eine Spiegelung der Erfahrung Israels mit **Samuel**, **Saul** ist. Dieser Samuel-Saul ist jetzt also

Mose, der ist die Erzählgestalt bei dieser Erzählung in **Gilgal**. Jetzt kommen wir nach **Sichem**. In Sichem sind alle Zwölfe bei- einander, es geht um Verkündigung von Satzung und Recht. Und der Zusammenschluß dort ist so, daß **Josua** drauf dringt, daß alle die dort Eingewanderten, Seßhaftgewordenen, die sich jetzt zusammenschließen, sich auf die Verehrung des **Gottes Jahwäh vom Berg in der Wüste** einigen.

Beispiel: Es ist ungefähr so, wie wenn wir sagen: Wir sind ein Dorf und wir haben eine Kirche und wir möchten eine Sonderfrömmigkeit pflegen, und nun bitte ich drum, laßt uns hier miteinander eine Kalvarienfrömmigkeit ma- chen; ein anderer meint, es soll eine Lourdesfrömmigkeit sein, noch ein an- derer meint noch was anderes. Dann wird ein Palaver gemacht und zum Schluß kommt heraus: wir machen hier bei uns eine Ölbergfrömmigkeit. Jetzt machen wir bei der Kirche eine Ölberggruppe und wissen darum. Das ist religionsge- schichtlich möglich und bekannt. In diesem Zusammenkommen bei der Ölberggrup- pe sind die vom Dorf A. bei einander und erfahren beim Ölberg ihre Aheut. Dann kommen welche aus dem Nachbardorf B., die haben so etwas bei sich nicht, und die sagen daheim: die in A. haben so was dort, und die Folge ist, jetzt kommen die auch nach A. Indem die dazukommen, kommen sie nicht nur zur Öl- berggrotte, die kommen zu denen von A., zu uns, und an uns ist es, die nicht auszuschließen, sondern sie aufzunehmen. - So ähnlich auch hier jetzt den- ken.

Die da haben in Sichem unter Druck Josuas sich dazu hergelassen, in Sichem den Jahwäh, den vom Berg in der Wüste, zu verehren, je- nem Berg in der Wüste, den viele kannten, den die Nomaden im Sü- den alle kannten. Aber indem die da oben diese Verehrung Jahwähs zu pflegen begannen, haben sie praktisch, weil er vom Berg einer ist, wenn sie nach Sichem kamen, die Bergheit von Sichem plötz- lich wichtig gefunden, und nicht mehr den alten Baum von Sichem wie vormals, jetzt ist der Berg in Sichem wichtig. Der Berg in Sichem ist **šē kām** - **Schulter**, also zwei Berge dort, Ebal und Garizim; und sie machen Ebal und Garizim zu den beiden Bergen der Verkündigung von Satzung und Recht ihres Gottes, des Gottes vom Berg in der Wüste. Kommen andere dazu, dann kommen sie nach Sichem, zum Berg in Sichem, aber es ist ihnen jetzt der Berg in der Wüste, und sie kommen dort zu uns, zu Israel kommen sie. Israel in Davids Zeiten hat also diese beiden Mitbringsel, und darin schlägt nun das durch: Ab Samuel-Saul haben wir einen Häuptling, Hauptgestalt, also einen Mose im Erzählen. Und jetzt haben wir auch in Sichem einen Mose, und der Mose wird uns nicht nur der Häuptling der Situationen wie in Gilgal, der Mose wird

nun der, der am Berg in der Wüste des Gottes Jahwäh Gesetz empfängt und es Israel mittelt.

Jetzt haben wir diese beiden Stollen des Überlieferten beieinander, traditionsgeschichtlich gereift, ein wunderbarer Vorgang. Nun kommt die Davidszeit. Jetzt rutscht dieser herrliche **David** als Mann, **דָּוִד**, Gottes in einen ungeheueren Zusammenhang in einer Außerordentlichkeit im Blick auf theologische Gestalt wie selbst Samuel und Saul nicht, das überragt ja Samuel-Saul: Herr, Knecht, Bund, Land, Lehen, Weltreich. Der ganze Mose kriegt eine neue Fassung. Rein erzählerisch wird jetzt der Mose eine Davidsgestalt mit all diesen unerhörten Komponenten, er ist nun der Knecht des Herrn Jahwäh, empfangen hat er den Bund am Sinai. Alle Traditionen konzentrieren sich jetzt auf diese Gestalt. Und "Land" ist jetzt: Marsch vom Sinai ins Land Kanaan; Land Kanaan ist jetzt Lehen, am Sinai schon verheißen.

Wenn wir das zusammen haben, dann zu unserer Sache hier:

Der **Elija**, der nun in kritischer Stunde das Israel verkörpert, Gesetz und Recht des Gottes Israels, dem vom Sinai her, verkörpert, der zugleich der Exponent ist des Bundes Gottes mit Israel, der rutscht, ob er will oder nicht will, historisch akut in die Position des erzählerischen Mose. Er wird ihnen als wie ein lebendiger hiesiger Mose, der durch und durch den Geschichtsgott, Bundesherr vertritt, und der durch und durch Gesetz und Recht des Gottes vertritt. **Elija wird ihnen ein zweiter Mose.** Eine ganz wichtige Aussage! Er ist ein akuter, jetzt zu brauchender, jetzt akut erlebter Mose. Von daher ist vorbereitet die Taborszene im NT: "Es erschienen ihnen Mose und Elija", (Mk 9,2-10). (Exkurs Ende).

Wir hatten gesagt: Auf dem Karmel gibt es einen ganz Israel angehenden Kult ähnlich dem von **Sichem und Gilgal**.

Wir stehen in der Betrachtung noch beim **Kult von Sichem**. Wenn ich Sichem nenne, sage ich jetzt religionsgeschichtlich: Verkündigung von Satzung und Recht, Gründung Israels, Jahwähverehrung, Jahwäh vom Berg in der Wüste, Sinai, Mose. Hier in Sichem ist also die Rekapitulation gewesen dieser Fülle von angewachsener Tradition. Dann kommt die Sache mit David: Der Mose davidischen Formats, Berg in der Wüste, Jahwähberg, Zion; jetzt dann also Räucherofen, Rauchwolken, brennende Fackeln, Feuer am Berg, und Posaunen, Schall, und dann Gewölk, Blitz, Donner. Das ist der Sinai-Berg jetzt worden vom Zion her, so lesen wir es Ex 19

und 2o. Kein Vulkan ist das, wie man öfter lesen kann, nichts von Lava und Asche! Traditionsgeschichtlich ist das die Gegebenheit jetzt, geographisch gibt es das nicht dort, das ist nicht historisch so; das ist angewachsenes Traditionsgut, alles angelagert im Erzählen am Stichwort Sinai. Jetzt ist Jahwäh der Jahwäh vom Sinai, der Jahwäh der Lade, der Jahwäh von Rauch, Feuer, Beben, Gewölk, Blitz, Donner, der Jahwäh des Mose, der Jahwäh des Israel, der Jahwäh des Bundes. Die ganze Fülle dessen, was geworden ist, Offenbarung am Berg, Herr - Knecht am Berg, Lehensgabe, Land am Berg. In allem ist jetzt auf den Punkt gebracht Satzung und Recht qua Bundesrede, vom Knecht zu halten, dann Segen, vom Knecht nicht gehalten, dann Fluch; wenn Fluch, dann Verlust des Lehens, Entzug des Wassers, Dürre.

Wir haben gehört, Israel hat da oben auf dem Karmel einen Jahwähaltar und dort, gemäß der Praktik des Bá'alkults auf dem Karmel, Regen, Tau usw., einen Israel-Konterkult. Vom Text der Erzählung her findet dieses Ergebnis Bestätigung.

1.b.3.1 Der Altar für Jahwäh, der auf dem Karmel gebaut wird, ist ganz ausdrücklich "ein Altar aus zwölf Steinen gemäß der Stabzahl der Söhne Israels".

So heißt es im Text 1 Kön 18,31: "Ein Altar aus zwölf Steinen gemäß den zwölf Stäben Israels". Daß das eigens erwähnt wird bedeutet, es will betont und ausdrücklich ein Israelaltar sein. Es ist das **Volk Israel**, das sich versammelt auf dem Karmel. Es ist gar nicht entscheidend, ob jetzt auch der letzte Israelit noch da oben ist, sondern die, die vertreten sind, sind vertreten unter dem Namen Israel.

Beispiel: Wenn wir Messe haben und es sind wenig Leute da, und es sitzt da einer und da, rein äußerlich ist das trostlos, dann sage ich manchmal, und das ist kein Schmu: Leute, wenn es euch so ankommt wie mich und es möchte Trostlosigkeit uns überkommen, dann wissen: ihr, die ihr da seid, seid die Gemeinde, an euch hängen Angehörige, Nachbarn, Kollegen, und ihr könnt nicht hier sein ohne die. Und wenn wir das wirklich wahr machen, dann geht ein Schüttelprozeß los, wenn sich jemand das antut. Jeder kam doch mit einem ganzen Wagen voll Nötlein - und jetzt soll er die Gemeinde sein! Das ist ein Schüttelprozeß, will er das tragen oder nur bei sich bleiben. Wenn er es aber geschehen läßt, dann ist er tatsächlich jetzt Gemeinde. - So also Israel. **Israel ist auf dem Karmel**, natürlich die an Ort und Stelle Wohnhaften, aber eben nicht als Lokale, sondern als

Israel. "Jiśrā'ēl" ist ein geladenes Wort, nicht nur so ein Name, wer so sagt, der ist völlig in Sichem bei der Gründung Israels in Sichem. Wer Israel sagt, der meint zwölf Stäbe als Kultverband für den Gott Jahwäh. Ein geistlicher Name ist das, kein Nationalname. Vom Text her heißt es immer wieder: "Israel versammelt sich", vgl. 1 Kön 18,19-20 . v 30-31. Also:

1.b.3.2 Israel als Israel ist versammelt auf dem Karmel, und als solches wird es in die Entscheidung gerufen für oder gegen Jahwäh.

"In die Entscheidung gerufen" - in Sichem würde es heißen, wie wir Dtn 30 lesen: "Siehe, ich lege heuttags vor dich hin den Segen, das Gute, das Leben, den Fluch, das Böse, das Leben, wähle!" Entscheide dich! "Wähle den Segen, das Gute, das Leben!". In die Entscheidung gerufen ist der Knecht. Es ist der **Knecht**, der in die Entscheidung gerufen ist. Wenn wir ein Gruppenethos haben und wissen, was man tut und was man nicht tut, dann ist das im Grunde unser Ausdruck, da ist das Wesenhafte noch gar nicht im Blick. Da ist Entscheidung noch gar nicht im Blick. Beim Knecht aber ist Entscheidung das Grundgeschehen. Er wird aus seinem ganzen Sich-selbst-gehören herausgerufen, und ein Herr sagt ihm, er sei sein Herr und er sei sein Knecht und er solle bestellt werden für ein Werk. Und jetzt ist er gestellt und muß sagen ja oder nein. Wähle! Er soll nun den Herrn finden, sehen, hören, w ä h l e n , rufen, ausrufen. Also in die Entscheidung gerufen wird der Knecht. Israel wird also nun in die Entscheidung gerufen auf dem Karmel für oder gegen Jahwäh, vgl. 1 Kön 18,21.39.

1.b.3.3 Dann ist Jahwäh der Jahwäh der Sinai-Überlieferung, nicht nur der Sichem-Überlieferung. Seine Elemente sind:

Rauch , Feuer , Beben
Gewölk , Blitz , Donner

Auf dem Karmel ist im Speziellen Feuer, und dann Gewölk und Donner, also die typischen Erscheinungselemente des Jahwäh vom Zion, vom Sinai, vgl. 1 Kön 18,38 . 41 . 44.

1.b.3.4 Der gesamte Jahwähkult auf dem Karmel ist ein Kult der Ausrufung des Namens Jahwäh.

Der Name Jahwäh wird "ausgerufen", vgl. 1 Kön 18,24. rufen ist **qārā'**, eine Bundesvokabel. Der Herr sagt: Dich habe ich mir gefunden, dich gesehen, gehört, dich erwählt, dich genommen und jetzt dich g e r u f e n , mich dir zu offenbaren, daß du mich

jetzt erkennst als deinen Herrn, findest, siehst, hörst, nimmst, wählst als deinen Herrn, um mich dann zu rufen als deinen Herrn, mich als deinen Herrn auszurufen. Und der Knecht soll seinen Herrn ausrufen den Vielen, den Seinen. Das Wort "rufen" kostbar nehmen, nicht als Allerweltswort. Es geht um eine Ausrufung des Herrn, vgl. 1 Kön 18,24. Dies Wort qārā'-rufen, Rufung wird zu einem Namen für die Einberufung der Volksversammlung Israels; miqrā' wird zu einer Bezeichnung für die Einberufung der Vollversammlung Israels zum Begängnis in Zion.

Wenn gesagt war, es geht auf dem Karmel um den Gott der Heilsgeschichte Israels, dann geht es um Jahwäh, der der **Jahwäh der Heilsgeschichtsüberlieferung** ist. Vgl. 1 Kön 18,21, das Stichwort heißt pāsah. Bei dem Begängnis in Gagal ist das Gerüst des Rituals ein Päsahritual. pāsah heißt wörtlich hüpfen, eine Hüpfen. Woher der genaue Ursprung kommt, ist unklar. Man kann so hüpfen wie die Kinder beim Spiel hüpfen: da ist ein Feld, in das darf man nicht kommen, wehe du hüpfest falsch, dann bist du aus. Oder aber es kann bedeuten das Überspringen. Jedenfalls es ist ein Ritual und ernst zu nehmen. Beim Pāsah überspringt der Würgengel die Häuser, deren Pfosten mit Blut beschmiert sind. Nun kommt in der Karmelerzählung in 18,21 das Wort pōs·hīm. Der Elija sagt zu den Israeliten: "Wie lange noch wollt ihr pōs·hīm - Hüpfende sein auf zwei Ästen, zwei Zweigen" - da bringt er ein Bild. Nach Martin Buber ist es dies: Da ist ein Vogel auf einem Baum und da ist der Ast, Zweige, fliegt er hoch, dann kommt er dorthin, und jetzt im Moment weiß er nicht genau (Geste: wiegt sich hin und her), wie er's machen soll, er muß sich entscheiden. Er hüpfert zunächst möglichst auf zwei Zweiglein, aber das geht auf Dauer nicht, er muß sich entscheiden. Aber daß nun dabei das Wort pāsah verwendet wird, das ist das Wichtige. Damit ist jetzt hier klar gesagt: Ihr seid doch die Pāsah-Versammlung, und beim Pāsah ist doch eindeutig die Hütte, wo Blut geschmiert ist, wo das Pāsahlamm geschlachtet worden ist. Ihr seid doch die Pāsahfeiernden. Das sind Stilmittel des Predigers, Schreibers, womit er sie nun packt als was sie sind: Ihr seid Israel, das Israel der Heilsgeschichte, des Pāsah, die Geretteten der Heilsgeschichte, begreift das mal endlich! Jahwäh auf dem Karmel ist der Jahwäh der Heilsgeschichtsüberlieferung, also Pāsah, und der **Jahwäh der Landgabe**, vgl. 1 Kön 17,1; 18,1 und v 41 und 45. - Wieso?

In diesen Versen stehen die Stichworte: Tau, Regen und Erguß; das bessere Wort dient als Übersetzung bei Buber für den Frühregen, Tagfrühe und Jahresfrühe, der Frühregen. Israel kennt den Frühregen, den Regen und den Spätregen; die Hebräer unterscheiden da sauber; auch daran merkt man wieder, wie entscheidend der Regen bei ihnen war und entsprechend geschätzt wurde, er ist lebenswichtig. Und der **Frühregen** - **gāšām**, der muß kommen, rechtzeitig kommen im Jahresablauf und im Tagesablauf der Tau, das ist lebenswichtig, Überlebenswichtig. - "Tauet Himmel den Bewährten, Wolken regnet den herab, rief das Volk in banger Nächten, dem Gott die Verheißung doch gab".

1.b.3.5^d Es sind die Söhne Israels, die sich versammeln, vgl. 18,20.

Dazu eine Anmerkung, nur eine Kleinigkeit, aber satt voll ist das Wissen Israels von Kleinigkeiten, die alle zum Ganzen gehören. **"Söhne Israels"** ist nichts anderes als **Israel**.

Beispiel: Wenn ein Araber, der einer Nomadengruppe angehört, einem anderen, der einer anderen solchen Gruppe angehört, sagen möchte z.B.: du bist ein Schamar, also Stamm Schamar, dann sagt er nicht "du bist ein Schamar, sondern er sagt "du bist ein Schamarit", also: du bist ein Sohn der Schamar, eine Tochter der Schamar, ein Kind der Schamar, ihr alle seid die Kinder der Schamar, also:

die Kinder Israels, die Söhne Israels. Das ist die entsprechende Sprechweise. Dort in der Nomadenzeit war Situation .., Situation .., diese Erfahrung ist die vordringliche. Dort aber, wo wir in **Sichem** sind, sagen wir **nicht "Söhne Israels"**, da sagen wir **"Israel"**; der Einzelne ist da kein Interessenspunkt, da geht es nicht um die Vielen, die eins werden in Situation, sondern um das eine Israel. In Situation geht es um die Vielen, die eins werden, das ist eine ganz andere Sache, die Zueigenannahme der lauter Einzelnen macht sie zu "Kindern" der Gruppe. In **Sichem** aber sind wir dies Israel, fertig, Israel sind wir. Sie sind treffend in ihrer Sprache.

Wenn nun also der Elija oben auf dem Karmel einen Israel-Altar baut, ist es eine Sache, da ist die ganze **Sichem-Tradition** drin, die Zwölfe, Steine, **Sichem**, **Israel**. Wenn er aber "die Kinder Israels" versammelt, **Sohn** ist **bān**, Plural **bānīm**, **benē**, dann ist er durch und durch im politischen Israel und das ist **Gilgal**, das Situations-Israel, das im Neuaufbruch der Heilsgeschichte Bundes- und Knechtvolk worden ist. Israel als Knecht das ist das Israel der "Kinder Israels". "Die Kinder Israels" haben den

Bund empfangen.

Diese Sprache zeigt ganz deutlich: der Schreiber, der dies geschrieben hat, hat keinen Zweifel lassen wollen: Es geht auf dem Karmel um einen Jahwäh-Israel-Kult und den als Konter zum Bá'alkult auf dem Karmel.

1.c **Angesichts der Tatsache, daß der Karmel eine sehr bedeutende Bá'alkoppe war, und der dortige Bá'alkult sehr vital und völlig intakt war, und darüber hinaus auch die Israeliten immer mehr dazu übergingen, auch Jahwäh bá'alisch zu begreifen -**

im Land herum sagt man noch Jahwäh, aber in Wahrheit ist, was sie mit dem Jahwäh da machen, bá'alisch.

Beispiel: Manche Bauernfrömmigkeit zum lieben Gott ist bá'alisch, aber auch bei der Geschäftmannsfrömmigkeit, Staatsfrömmigkeit; die sagen noch "Gott" und meinen im Grunde den bá'al. Wenn Hitler von Gott sprach und von Vorsehung, hat das mit Gott nichts zu tun gehabt, bá'al war es, wenn er es für sich reklamierte. Auch das Wort "Gott" auf dem Koppelschloß des Militärs ist unsauber, das ist nicht Gott; man kann nicht sagen "Gott mit uns", aber "Gott mit euch", das kann ich sagen jederzeit. "Gott mit euch" da öffne ich Gott gemäß den Raum. Aber "Gott mit uns" kann ich nicht sagen, wenn es bedeuten soll: gegen die, das geht nicht. - Der Satz fährt weiter:

- war es unvermeidlich, daß der Bá'alkult der Kanaanäer auf dem Karmel die Israeliten beeindruckte und sehr stark in seinen Bann zog.

Der israelitische Kult da oben war mickrig im Vergleich zum Bá'alkult, der war großartig, blendend.

- Das hatte zur Folge, daß sich in Konkurrenz zum Bá'alkult der Jahwähkult auf dem Karmel nicht durchzusetzen vermochte.

Nachdem der Karmel als Mitgift der Isebel zu Israel gekommen war, wurde wieder ein Jahwähkult auf dem Karmel eingerichtet, aber dieser Jahwähkult hat nie richtig floriert.

- Das Volk war mit seinem Herzen beim Bá'alkult,
d.h. auch die Israeliten gingen lieber dort hin, das erschien ihnen irgendwie schöner.

- Das Jahwähkultpersonal konnte sich nicht halten, es lief davon.
Diese Jahwähpriester und Leviten auf dem Karmel konnten sich da oben nicht halten, sie gingen weg.

- Von den beamteten Jahwähpropheten war schließlich niemand mehr übrig. Der Jahwähaltar zerfiel, 1 Kön 18,21-22 u. v 30.
Der Elija sagt später dann von sich: Wenn ich mich umschaue, ich

bin im Grunde der einzige Jahwähprophet hier, und ich bin keiner von diesen Bestallten, von denen sehe ich keinen mehr, die haben aufgegeben.

1.d In dieser Situation ergriff Elija die Initiative.

Jetzt sind wir weg von dem Ganzen vorher, weg von Aḥab, jetzt sehen wir den andern Elija hier, der diese Lage sieht: o, wie ist es bestellt mit den Israeliten angesichts dieses báʿalischen Gebarens da oben auf dem Karmel! Das ist ja trostlos! Ein Überlaufen zum báʿal sondergleichen, der Jahwähaltar zerfällt. Diese Israeliten auf dem Karmel sind drauf und dran, das zu tun, was gewisse Deutsche heute wohl oder übel tun, wenn sie ganz zurückgelassen in ehemals deutschen Gebieten unter andern Völkern leben, dann geben sie es halt irgendwann auf und werden rumänisch oder polnisch oder russisch, sie geben es auf, es ist ja nicht mehr zu halten. So auch hier, sie geben auf und werden halt báʿalisch-kanaanäisch.

1.d.1 Er suchte die Konfrontation, die zwischen Jahwäh und báʿal, und das Volk, die Israeliten und die Kanaanäer, sollten Zeuge sein der Konfrontation Jahwäh / báʿal.

Zeuge sollten also diese beiden Teilhälften der Bevölkerung des Karmel sein, für die der Aḥas diese Gleichberechtigungspolitik macht.

1.d.2 Vermutlich bot sich dem Elija ein besonderer Anlaß für seine Initiative. Es mußte eine Lage eingetreten sein, in welcher den Báʿalanhängern ihr Glaube an báʿal fraglich geworden war,

oder in welcher man wenigstens auf sie hindeutend sagen konnte: so glänzend ist es ja doch eigentlich mit dem Báʿalkult auch nicht.

- Es mußte also eine Lage entstanden sein, die es erlaubte, daß Elija sich eine Chance ausrechnen konnte, sie in ihrem Báʿalglauben wirksam zu erschüttern,

also diese zum báʿal übergelaufenen Israeliten.

- Vermutlich war es eben jene Dürrekatastrophe.

Obwohl wir jetzt von der Dürre sprechen, wollen wir das hier nicht vermischen mit der Erzählung von der Elija - Aḥab - Konfrontation. Das hier ist eine ganz andere Sache und Situation, es geht um die Israeliten auf dem Karmel und die Kanaanäer

und die Kultpraxis auf dem Karmel. Aber die ein und selbe Dürre dürfte der Anlaß gewesen sein für diese beiden Schritte des Elija.

- 1.d.3 Die Konfrontation scheint ganz einfach darin bestanden zu haben, daß Elija laut darauf hinwies, daß bá'al ganz offenkundig nicht in der Lage war, das zu erbringen, was er doch wesentlich erbringen mußte: den Regen.

Für bá'al gibt es keine Entschuldigung; beim Herrn kann man sagen: das hat mit uns zu tun; aber für bá'al gibt es überhaupt keine Entschuldigung, wenn er das sein will, was er behauptet zu sein, die Natur, die das erbringt. Bringt er es nicht, kann man nur sagen: er kann nichts, er ist kein Retter, er ist natürlich, aber er ist kein Retter akut. Also bá'al muß den Regen erbringen, Natur muß Regen erbringen, wenn er den nicht bringt, kann man ihn vergessen, dann taugt er nicht, dann hat er ausgespielt. Der Elija mußte nur lauthals darauf hinweisen.

- 1.d.4 Dem Protest der Bá'alpriester begegnet Elija mit dem Hinweis, sie mögen doch bá'al Initiationsriten machen.

Also Elija sagt ihnen, sie mögen doch den bá'al kultisch, rituell wie üblich, wie gekonnt und gelernt bewegen, so daß dann der Regen kommen muß.

- Die Bá'alpriester gehen darauf ein.

Auch daran merkt man wieder, es ist sicher einfach falsch, was oft geschieht, daß man diesen Bá'alpriestern unterstellt, sie hätten das Volk belogen und betrogen, die meinen es schon so.

- Aber die mit lautem Schall vorgetragene Bitte,

also dieser Initiationritus, der mit "großem Schall" vor sich geht - das Wort Schall ist qōl, meint lautes Rufen sowohl wie auch der Donnerschlag,

um Regen blieb wirkungslos. Damit war für Elija die Möglichkeit gegeben, das Volk nun mit Erfolg zum Jahwähaltar und dem dort üblichen Jahwähkult zu versammeln.

Er versammelt sie also beim Jahwähaltar, der, wie es heißt, "zerscherbt", zerfallen war und den er erst "geheilt" hat, und zwar zu dem dort üblichen regelrechten jahwähgemäßen Jahwähkult. - Jetzt kommt ein wichtiger Punkt. Die Bá'alpriester ha-

ben ihren Kult gemacht und zwar ineffektiv. Jetzt holt Elija sie zum Jahwähaltar. Was sollen sie am Jahwähaltar machen, dasselbe was die gemacht haben? Natürlich nicht! Sondern den dem Jahwäh Herrn gemäßen Kult, zu dem der Knecht bestellt ist, und der ist im Kern: trauen dem Herrn, dazu hat er sie zu versammeln, und das **Trauen** endet im **Harren**; im Harren ist eine gefestigte Haltung des Trauens; wer harrt, geht nicht zugrunde. Wer trauen kann und harren kann in akuter Stunde, entsteigt dem Zwangslauf, Kreislauf von werden - vergehen, werden - vergehen. An dem erfährt die Welt den Ausbruch aus der Zwangsläufigkeit der Abläufe der Natur. - Ich habe jetzt vorgegriffen, aber wir sollen ja den Durchblick bekommen. - Der Elija hat von vornherein eine herrliche Chance; er ist gar nicht angewiesen darauf, daß Mechaniken, Initiationsriten am Ende es zum Regnen bringen. Er ist der, der das Volk ins Trauen führen muß, der das Harren stärken darf, und wenn er das Volk dahin hat, dann können die auch bei ausbleibendem Regen - nach vorher bloßgestelltem bá'äl, der keine Lösung bringt - bestehen. Während die Bá'älgläubigen düpiert dastehen als dumme Menschen, stehen die nicht dumm da. Man kann sie nicht angreifen, indem man sagt: Der Regen kommt ja nicht! Die steigen aus diesem not-wenigen Kreislauf aus und sind die, die getrost sind und traugend harren. - Also damit war dem Elija die Möglichkeit gegeben, das Volk mit Erfolg zum Jahwähaltar zu holen, und zwar für den dort für Jahwäh, den Herrn Jahwäh, üblichen regelrechten Jahwähkult.

- Dazu gehörte nicht etwa die Gegenprobe, sondern Begängnis von Gotteserscheinung, Theophanie.

Also dazu gehörte nicht die Gegenprobe, daß Jahwäh nun den Regen zu geben hatte, notwendig, gleich jetzt, dann, das gehört ja gar nicht dazu - denken wir an Sichem, Gilgal, Zion-Jerusalem. Indem er sich und sein Volk entlastet von diesem Zwang, ist er unheimlich überlegen und frei, so frei wie einer frei ist gegenüber einem Feind, der ihn gefangen gesetzt hat und sein Leben bedroht und ihm den Tod auch antut, so lange der den Tod nicht als Letztes respektiert, bleibt er ungegriffen, überlegen. Das ist der Martyrer Sieg. Auf das stoßen wir jetzt, unser Thema "Ausbruch in die Zukunft" dahin denken.

Damit bricht aber jetzt etwas, nicht nur grundsätzlich im Kult schon immer Gewußtes, nein, in akut politischer Stunde, in politisch akuter Not durch. Eine Gesellschaft bricht in die Zukunft

aus, und die Zukunft heißt: bricht aus der Todnotwendigkeit aus, führt in ein Leben jenseit des Todes - ich rede völlig NT - jenseit des Todes. Prinzipiell haben wir es immer schon feiernd begangen, aber es war ja nie ernst worden; aber jetzt wird es akut ernst, jetzt ist es akut geschichtlich. Also wir brechen sogar aus dem Kult aus. Was wir bisher kultisch taten, vollziehen wir nun auf der Geschichtsbühne, das Trauen, und dann also daß Jahwäh aufsteht, sich erhebt, herabfährt, kämpft, siegt usf. . "Trauen" ist die Geschichtskomponente, bis jetzt aber noch nicht auf die ernste Probe gestellt worden, aber jetzt wird es akut geschichtlich an dieser Stelle ernst in der Konfrontation mit dem Bá'alzeugs. Bá'al wird abgetan, jetzt ist akut nur das Trauen gefragt, trauen und harren. Das lerne, lebe darin, erstehe, sei neu! Die Dürre soll es nicht gewesen sein dürfen, die euch fertiggemacht hat, wie sie den bá'al fertiggemacht hat.

Der Jahwäh gemäße Kult wird gemacht, also: Begängnis der Gotteserscheinung, Verkündigung von Satzung und Recht, Bundesschluß, Sündenbekenntnis, Fürbitte für das sündige Volk, Reinigung des Volkes, neue Zueigenannahme durch den Herrn Jahwäh, Opferdarbringung, Neueinsetzung durch den Herrn, und schließlich Segnung und Sendung. "Segnung" heißt Segenzuspruch, "gesegnet wenn ..". Segenzuspruch aber war ganz konkret Zuspruch des Landes, der Frucht des Landes, die Vielen also, zum Genießen der Frucht und damit verbunden selbstverständlich für jetzt Verheißung gedeihlichen Regens. Und darin verharren wir; wir verharren darin anzuerkennen: du, Herr, bist es, der allein zuständig ist. Wir sind es gewärtig, daß du den Regen gibst, der wir zum Leben brauchen. Wir sind die, die vor dir sündige Knechte sind, verdient hätten wir es nicht, des Todes sind wir, aber dein sind wir und bleiben wir, der Rest ist deine Sache. Wann der Regen kommt - du wirst es wissen. - Diese seltsame Möglichkeit: ah, so ist das, wir sind nicht pure 'ādāme, die, wenn sie leben wollen, unbedingt auf 'ādāmischen Nachschub angewiesen sind, wir entsteigen diesem Zwangskreislauf. - Letztlich liegt das Schwergewicht, das Letztziel nicht so sehr darin, den bá'al auszustechen, sondern für Israel, das Volk, zu vermitteln: jetzt Bundesschluß neu, Trauensakt neu, mit Haut und Haar trauen in den Herrn, harren auf den Herrn, getrost werden durch den Gott, den Tod nicht fürchten müssen.

1.e **Nun war das die Situation auf dem Karmel:**

1.e.1 **Das Volk war von der Ohnmacht des bá'al, den Regen zu geben, überzeugt worden. Die Position der Bá'alpriester auf dem Karmel war erschüttert.**

"Das Volk" - da hören wir Israel, Sichem, Gilgal, Sinai, Gesetz und Recht, hören Bund, Bundesrede usw., all dies.

"Ohnmacht des bá'al, den Regen zu geben" - da ist jetzt eine moderne Schwierigkeit, denn wir haben ja Wasserleitungen. Wir können nicht mehr so richtig nachfühlen, wie sehr eine Natur, ein Land, ein Staat vom Wasser abhängt. In den südlichen Ländern schlägt es manchmal auch heute noch durch: eine Hungerkatastrophe weil Dürrekatastrophe. Ein Staat ist lahmgelegt durch eine Dürre. Das Volk ist also von der Ohnmacht des bá'al, den Regen zu geben, akut überzeugt worden.

Die Position der Bá'alpriesterschaft auf dem Karmel war dadurch erschüttert. Wäre nicht dieser konkurrentische Jahwähkult mit dem Elija da, dann läge das - na ja - irgendwie drin, aber es würde nicht so an den Pranger gestellt.

1.e.2 **Das neue Bekenntnis zu Jahwäh bedeutete per se, daß das Volk nun den ersehnten Regen von seinem Landgeber-Gott, also dem Herrn, zugesprochen wußte, der freilich wie das Land so den Regen nicht naturnotwendig geben mußte.**

Dieses Volk war an den Punkt geführt des Trauens und Harrens, und das ist nicht nichts! Es wußte, durfte wissen, den ersehnten Regen zugesprochen, verheißen von seinem Landgeber, dem Herrn und durfte ihn also dann auch von ihm erwarten, aber nicht solcherweise, daß er den Regen nun naturnotwendig, also ritualeffektiv, zwangsläufig geben muß, so daß eine weitergehende Dürre auch ihn blamierte als Nichtskönner. Jetzt schlägt es durch: Hier haben wir es zu tun mit 'ēl, Gott. Das ist eine total andere Sache wie die Natur, bá'al. Das ist eine glatte Degradierung und das Aus-dem-Rennen-werfen des natürlichen bá'al. Bá'al ist kein Retter! Nicht naturnotwendig, nicht ritualeffektiv, sondern in geschichtlicher Situation gab er, der Herr, dem Volk, das sich ihm stellte, den Regen als die Gabe seines freien Gönnens.

Jetzt sind wir an einem ganz feinen Punkt. Jetzt macht jeder, der im Grunde des Herzens 'ādāmisch stabil geblieben ist, nicht mehr mit, das ist dem ein Geschwätz. Wer 'ādāmisch vital geblie-

ben ist, der bleibt der, der hartnäckig vom Anspruchsdenken her geprägt sagt: entweder der bá'al gibt den Regen oder wenn nicht, dann kann er nichts. Und wenn der Jahwäh den Regen gibt, dann soll er ihn geben und dann haben wir ihn. Aber doch nicht auf ihn trauend sich einlassen, auf ihn harren, das ist doch Schwindel, Unsinn! So redet der 'ādām, modern heute: sich auf den Himmel verlassen, nein! - Sobald jetzt ein Unernst entsteht, ist alles, was jetzt zu sagen ist, nicht akzeptabel, so wenig wie die Botschaft von der Auferstehung Jesu, die inakzeptabel ist für den, der ein richtiger vitaler 'ādām im Grunde seines Herzens geblieben ist. - Der Knecht aber, der Trauende und Harrende, der rekurriert inmitten der Not auf den Herrn, wirft seine ganze Sorge auf den Herrn, auch die Unfruchtbarkeit des Landes, die Dürre. Damit wird alles Naturgeschehen vergeschichtlicht.

An der Stelle muß jeder sich festhalten und drin bleiben, das ist das Entscheidende. Wenn wir Getaufte, Jünger, Gemeinde das vollzögen, dann hätten wir den Ausbruch geschafft aus dem Kreislaufgeschehen der Notwendigkeiten, wären unerreichbar worden für den Kreislauf der Natur, der am Ende, nachdem er Erfolg gewährt hat, mörderisch uns ins Grab bringt, und nur ins Grab bringt. Wer diesen Ausbruch geschafft hat, ist jenseits der Sorge, jenseits der Angst, der Not, des Sterbens, jenseits des Todes - jen - seit und so dann hiesig. Wenn man es mal im Bild erblicken wollte: es ist grad wie wenn einer auftaucht und das ganze Flutwasser perlt rechts und links an ihm herunter und er ist über den Wassern, die ersäufen ihn nicht mehr. Natur ersäuft ihn nicht mehr, nicht mehr im Erfolg, auch nicht mehr im Mißerfolg. Das ist ein neuer Mensch, ein anderer Mensch, ein göttlicher Mensch. Von daher kommt aus solcher Menschen Mund dies scheinbare Geringschätzen der Natur, des Essens, Trinkens, Kleidens, so im Munde Jesu dieses scheinbare Geringschätzen dieser sonst doch so zentralen Sorge. Natürlich, der Mensch muß doch sorgen um das, was er essen, trinken, anziehen soll und Dach über dem Kopf und Arbeitsstelle etc. Und Jesus wagt es, so davon zu sprechen, daß man fast skandalisiert ist: "Sorget nicht!" Aber das ist der Grund: jemand der trauend auf den Gott-Herrn neu gegründet ist in den Gott-Herrn, der bei dem seine Sorge aufgehoben weiß und harret des Herrn, den verschlingt nicht mehr die Sorge der Natur, auch nicht mehr der Erfolg der Natur. Das ist dichtestes Evangelium im Alten Testament!

1.e.3 Da der Regen aber faktisch immer noch ausblieb -

also es wirkt kein Automatismus beim lieben Gott. Ich habe dieser Tage Heinrich Kahlefeld zitiert, der an dieser Stelle gesagt hat: "Die Schöpfung gilt es auszuhalten". Das ist nur eine andere Sprechweise für dieselbe Sache. Konkret im Falle des Elija auf dem Karmel heißt das, es regnete immer noch nicht, die Dürrenot blieb bestehen.

- und das Volk im Warten auf den Regen verharren mußte, hat es nach dem Grund dafür gefragt und den wiewohl erschütterten so doch noch vorhandenen Bá'alkult als Ursache erkannt für Jahwäh's Zögern, den Regen zu geben.

Der Bá'alkult ist ja noch da, auch wenn er Erschütterung erfahren hat. Und jetzt wird es hart. Jetzt wird jenes aufgedeckt, was am Anfang noch so kluge Politik schien, Gleichberechtigung der beiden, auf demselben Karmel neben dem Jahwähkult noch den Bá'alkult. Die Frage ist ja da, die muß ja geklärt werden, warum kommt denn der Regen nicht, warum gibt der Herr den Regen nicht? Und jetzt fällt wieder der Blick auf den Knecht, ihr habt ja neben euch und unter euch und euch immer noch beeindruckend den Bá'alkult als wäre das das Selbstverständlichste von der Welt. Also sie erkennen diesen Zustand als unmöglich. In Sichem, beim Jahwäh vom Sinai, dem Gott Israels, in Sichem kann nicht zugleich ein Bá'alkult sein, vom Israel-Volk sozusagen eingeräumt. Das ist doch eine Katastrophe vor dem Herrn, der Herr ist einmalig und eifersüchtig, der eifersüchtige Herr läßt das nicht zu, keine zwei Herren! Jetzt kommt die Radikalität des Bundes zum Zuge. Die Inanspruchnahme des Knechts durch den Herrn ist radikal. Jetzt wird nicht an der Oberfläche mehr gesucht, ob wir was falsch gemacht haben, jetzt kommt es auf das Grundsätzliche an: ist dein Herz ganz mit deinem Herrn? Wenn nicht, dann wundere dich nicht, dann nimm die Leiden der Schöpfung als das, was sie sind, als das, was man dann hat, wenn man nicht ganz mit dem Herrn ist, als ein ungelöstes, ein drückendes Problem. Der noch vorhandene Bá'alkult auf dem Karmel wird also als Ursache erkannt für Jahwäh's Zögern, den Regen zu gönnen.

1.e.4 Das führte zu Ausschreitungen des Volkes gegen die Bá'alkultpriesterschaft, so daß diese sich nicht länger halten konnte auf dem Karmel. Bá'alpriester wurden umgebracht; die Bá'alprie-

ster, die entkommen konnten, begaben sich nach Samaria, wo die Isebel sich für sie einsetzte. *

Es gab Ausschreitungen der Israeliten gegen die Bá'alpriester, es heißt 1 Kön 18,40: "Sie ergriffen die Bá'alpriester, Elija ließ sie an den Bach Kischon hinabführen und dort niedermetzeln". Jetzt muß man behutsam vorgehen. Wer jetzt ungeduldig wird, der rast davon und macht alles Verstehenkönnen kaputt. Das ist für uns schwierig zu verstehen. Die Frage ist, ob wir in der Lage sind zu kapieren, daß in damaliger Stunde und für damaliges Begreifen selbst von der Bá'alpriesterschaft her das das legitime Tun war. Sie haben sich auf diese Probe eingelassen, und das war es, was so oder so für den unterlegenen Teil den Tod bedeutete für damaliges Denken und Tun. Sind wir in der Lage zu verstehen, daß die Offenbarung des Herrn Jahwäh nicht fertig ist? Es werden Zeiten kommen, wo Israel das ganz klar begreifen wird, daß es beim Herrn Jahwäh so etwas nicht gibt. Aber so ähnlich wie wir für die Zeit der Großen Richter es hinnehmen müssen, daß im Namen Jahwähs Krieg verstanden wurde als Bannvollstreckung gegen die Unterlegenen, ab David ist kein Krieg mehr gegen die Unterworfenen, sondern einordnen und dienstbarmachen, aber bis zu David war Bannvollstreckung, so müssen wir auch das hier mit den Bá'alpriestern jetzt verstehen. In der Gesellschaft damaliger Zeit, wenn Gruppe den Krieg verliert, war die siegreiche Gruppe die, die die andern nicht schonen durfte, um des Gottes Willen nicht, der für sie gesiegt hatte. Es werden Zeiten kommen, da wird Israel begreifen, daß Jahwäh den Krieg nicht will, daß er Krieg beseitigt, Waffen beseitigt, Schwerter zu Pflugscharen macht, das wird kommen. Aber es hat keinen Sinn, daß wir aus der Geschichte aussteigen und meinen, dieser Gott sei jemals ideal gewesen und als idealer Gott immer schon bekannt und wenn ideal, dann allgemein gültig auf dem ganzen Erdenrund. So ist es nicht gewesen. Die Gotteserkenntnis ist eine, die auf Offenbarung angewiesen ist, und offenbart hat sich der Gott in der Geschichte und man kann Zeit und Stunde nennen. Das ist für uns Moderne immer noch ein riesen Problem. Die Lösung, warum uns das so ein Problem ist, liegt sicherlich nicht in der Distanznahme von diesem Gott, um erst mal über ihn Gericht zu sitzen, und dann kann man sich eventuell auf ihn einlassen oder nicht einlassen, sondern darin, mit Haut und Haaren via Trauen sich ihm anzuvertrauen.

vgl. dazu Frage S. 236

An dieser Stelle gilt es also Vorsicht walten zu lassen und sich nicht kindisch dran zu klammern, daß hier Bá'alpriester geschlachtet wurden und sich das auch noch sehr dramatisch vorzustellen. Nicht so tun!, sondern zusehen, was der Schreiber sagen will. Hier wird erzählerisch dargestellt, was man in der Sache weiß. Man spiele ja nicht den "lieben Jesus" des NT gegen den "schrecklichen Gott" des AT aus, es wäre falsch. Was hier zur Darstellung kommt, ist dies: die Unverträglichkeit, auf beiden Hochzeiten zu tanzen; und die Bá'alpriester in ihrer Festgelegtheit sind plötzlich die, die das Ganze störend hindern. Wir haben gesagt, Israel hat eine ganze Phase lang Kriege geführt und hat gemeint, es im Namen seines Gottes tun zu dürfen, zu müssen. Und jetzt müssen wir den Gedanken aushalten an dieser Stelle, daß im Namen Gottes, im Namen des Trauens auf Gott, die Bá'alpriester beseitigt wurden. Das ist nicht zu billigen aus unserer Erkenntnis des eben selben Gottes viel späterer Stunde. Der Schwerpunkt der Aussage dieser Geschichte liegt auf der eben aufgezeigten Krisis, die ist es, worum es geht, die jetzt erkannt werden muß. Wer nun ob der Dramatik der Abführung der Bá'alpriester an den Bach Kischon und deren Abschlachtung sich faszinieren läßt und entsprechende Bibeln schreibt für Kinder in der Schule, daß wir sie endlich mal aufmerksam machen!, der läuft fehl, der wird der Aussage der Schrift nicht gerecht. Die Sache gehört an einen bestimmten Ort und in eine bestimmte Situation und Zeit, aus der sie nicht herausgelöst werden darf. Daß wir es aus unserer Situation und Zeit und unserer Erkenntnis nie und niemals mehr billigen können, ist klar. Wir Abendländer sollten nicht so arg moralisch auf die damals blicken. Die Kirchengeschichte kennt Beispiele genug, wo wir um der Ehre Gottes willen Leute verbrannten. Also Vorsicht! Entscheidend ist, ob dies Gemetzel da das Andere überdeckt. Wer die ganze Geschichte liest, wird feststellen, daß in diesem langen Kapitel 18 diese Sache in 2 Sätzen erwähnt ist, oder anders gesagt, von den 20 Versen der Karmelgeschichte spricht 1 Vers von dieser Sache. Lassen wir es also an der kleinen Ecke, wo es steht, aufzulösen ist es nicht, als harmlos wegzuschieben auch nicht, aber einordnen kann man es, ins Verhältnis rücken kann man es und dann sehen, daß es eine Korrektur gibt, daß man später das, was der Gott will, anders erkannte.

1.e.5 Auf dem Karmel gab es von da an wieder den reinen Jahwähkult und eine Jahwähpriesterschaft sowie Jahwähpropheten.

Was waren das für Leute? Vermutlich solche wie in Sichem, und dort müssen wir annehmen, daß es Levileute waren. Die Leviten übernehmen die Verkündigung von Satzung und Recht. Die Leviten hatten aber keine Priester, keine Opferer im Sinne des Schlachtens. Aber Israel hatte seit alters die Ladepriesterschaft, das waren Opferer. Die Leviten sind nicht nur im Süden, im Norden auch, sie sind in ganz Kanaan verbreitet; das hängt mit der Geschichte des Stabes Levi zusammen.

Und es gibt wieder eine Gruppe von Jahwähpropheten auf dem Karmel. Das sind Leute, die im Kult, wenn es darum geht, liturgisch Jahwäh zu verkörpern, die Rolle Jahwähs verkörpern, die Propheten Jahwähs sind "der Mund Jahwähs" im Kult. Das ist also ein Gilde, ein Berufsstand, also nicht zu verwechseln mit denen, die wir Propheten nennen, die im Augenblick, wie die Stunde es heischt, aufstehen und dastehen und reden und so Prophet sind. Also sauber unterscheiden diese Augenblickspropheten von den beamteten Propheten, wie sie jetzt auf dem Karmel sind.

2. Die Heiligtumslegenda

Es waren dann wohl diese Priester- und Prophetenkreise Jahwähs auf dem Karmel, die die Heiligtumslegenda des Jahwähaltars auf dem Karmel bildeten und tradierten.

Die Heiligtumslegenda, wie die Wissenschaft sagt, das ist diese ganze Elija-Affäre auf dem Karmel; es ist das, was man dem Pilger erzählt, wenn er an den Karmel kommt und wissen will, was ist denn hier, dann erzählt man ihm, was hier ist. Diese Überlieferung dessen, was da geschehen ist, war diesen eben genannten Kreisen anempfohlen, und sie pflegten sie.

Es gibt damals in der alten Zeit kein Heiligtum, wo man nicht erzählt, was hier eigentlich ist; wo man erzählt, wie dies Heiligtum zustande kam, was hier der Gott damals erstmals gewirkt hat. Das wird erzählt in einer Erzählung, die gehört zum Heiligtum. Man spricht von "Heiligtumslegenda". "Legenda" ist eine literarische Art, ein Erzählen, in dem dargetan wird, worum es sich hier an dieser Stelle handelt.

Beispiel: Wer nach Lourdes kommt, dem wird irgendwann in Lourdes erzählt werden, ja werden müssen, z.B. in der Predigt, was da in Lourdes anfänglich geschehen ist. Das wäre dann die örtliche Heiligtumserzählung. Und so in Fatima, Lasalette, Altötting und wo immer.

Die örtliche Priesterschaft ist es, die das nun verwahrt, die dafür sorgt, daß die Pilger das immer wieder neu erfahren. Gang und Gäbe ist das, im Altertum selbstverständlich. Und so entsteht nun auch die Heiligtumslegenda des Jahwähaltars auf dem Karmel.

Dem Inhalt nach besagte diese Heiligtumslegenda nun dies:

Ich resümiere, was an Erzählen übrigblieb von dieser ganzen Affäre, an deren Geschichtlichkeit wir kaum zweifeln dürfen. Die Erzählung erzählt wie eine Strichzeichnung das Wesentliche.

(a) Als Israel einst dem bá'al nachging und von Jahwäh abtrünnig war, ist der Altar Jahwäh's auf dem Karmel samt dem dort üblichen Kult in Verfall geraten.

Konkret: das wurde dem erzählt, der zum Karmel kam und wissen wollte: was macht ihr da, was ist das, dann sagen die ordentlichen Vertreter dort: so und so ist es, es war so.. und dann Was oben formuliert ist, steht heute so in der Erzählung.

(b) Durch Initiative des Elija wurde der zerfallene Jahwäh-altar, die "zerscherbte Schlachtstatt", auf dem Karmel wieder errichtet und der Jahwähkult in seiner von da an üblichen Form begründet.

(c) Elija tat das, indem er Israel als "Volk Jahwäh's" - also gemäß der Sichem-Sinai-Tradition - bzw. als Volk der "Söhne Israels" - gemäß der Gilgal-Tradition - herausforderte und in die Entscheidung rief, zwischen Jahwäh und bá'al zu wählen.

Zu wählen hat der Knecht. Die Berufung zum Knecht enthält eo ipso das "wähle!" "Wähle das Gute, den Segen das Leben, und nicht das Böse, den Fluch, den Tod, wähle!" Der Elija ist nun der, der dieses Israel Volk, Sichem-Sinai-Israel in diese Wahl stellt, und der sie als "Söhne Israels", die aus Ägypten kommen, am Meer gerettet werden, in diese Wahl stellt. Nach der Überlieferung hat der Mose das Volk damals seinerzeit in die Wahl gestellt. Für alles Blicken, das ergibt sich einfach, rückt Elija in die Rolle des Mose. Das was bei Mose damals einmal erstmals war, ist heute neu akut geworden. Das Israel von dort und damals, drauf und dran das Ganze zu verlieren, wird neu in die Wahl gestellt: Wähle! Elija ist der Mann, der an Mose Statt dasteht. Das ist ein ganz wichtiger Gesichtspunkt; Mose und Elija, Mose und Elija bis ins NT hinein, denken wir

an die Verklärungsszene, Mk 9,4f.

(d) Elija sah das Volk den Jahwähkult begehen und beim Bá'al-kult mitmachen.

Er sieht sie den Jahwähkult begehen, d.h. das Pásah begehen, sie vollziehen das Pásah, das ist ein Heilsgeschichtskult, er sieht sie den Heilsgeschichtskult begehen, und zwar seit David in Zion-Jerusalem, und nach der Reichsteilung immer noch dort. So viel gehen sie noch dort hin, daß ein Südler à la Elija, der Amos, aus Judäa, heraufkommt ins Nordreich und dort oben Prophet spielt, dreinredet. Man muß es sehen, es ist zwar politische Teilung, aber nicht religiöse Teilung; der Nordkönig hätte es gern gehabt, aber er hat die Teilung nie ganz geschafft. Die Leviten machten nicht mit, als er im Norden das "Goldene Kalb" aufstellte, das Volk geht auch da immer noch nach Zion-Jerusalem. Also ideell trägt Israelbewußtsein mit Zion-Jerusalem.

Aber Elija sieht sie auch auf dem Karmel beim Bá'alkult mitmachen. Und in dem Zusammenhang fällt nun im Text das Wort pásah. pásah - pásah ist ein Wort des Heilsgeschichtskultes, für Israel typisch. Das Wort pásah ist aber scheinbar doch ein Wort beim Bá'alkult gewesen: pásah - ein Hüpfetanz. Jetzt sieht er sie "pásachen" - wenn ich mal so sagen darf -, und der Erzähler packt sie an dem Wort: Was ist für euch pásah? "Nach zwei Seiten hüpfen"! Ich erkläre es, weil das Wort im Text steht und wir es dort wiedererkennen sollten, damit wir die Anspielung dort hören beim Lesen; meist wird das in den Erklärungen kaum ausgeschöpft, und die üblichen Übersetzungen lassen es nicht erkennen.

(e) Zugleich sah er das Volk darüber jammern, daß kein Regen fiel.

Er sieht sie jammern, wie man im Bá'albereich jammert, daß kein Regen fällt. Also auf dem Karmel sieht er das Volk so und so tun, und er sieht es jammern, statt zum Herrn sich zu wenden und zu trauen.

(f) Diese Gelegenheit benützt er, um das Volk auf die Inkonsequenz seines Verhaltens aufmerksam zu machen, denn Jahwäh, der Pásah-Gott Israels, ist der "Eifersüchtige".

Der Pásah-Gott Israels ist sein Heilsgeschichtsgott, sein Land-

geber-Gott, der Geber des Regens und der ist der "Eifersüchtige". Ein Hinweis zu dieser "Eifersucht" Jahwähs. Wenn man herumfragt bei Christen, was das bedeutet, daß Gott ein "eifersüchtiger Gott" sei, dann kann man sich entweder gar nichts darunter vorstellen oder wieder einen jener Züge der Scheusäligkeiten; aber das ist es nicht. "Eifersüchtig" ist der Herr, per Definition ist er eifersüchtig. Du hast nur einen Herrn, "niemand kann zwei Herren dienen, du kannst nicht Gott dienen und dem Mammon", sagt Jesus; du kannst nicht Knecht Jahwähs des Herrn sein und gleichzeitig reiner Natur-ʾādām, das geht nicht.

(g) Wie aber sollte der "eifersüchtige" Herr Jahwäh Regen geben, solange Israel nicht nur zum Jahwähkult, sondern in gleicher Weise auch zum Báʿalkult ging.-

genauer den Pásah-Übersprung, Pásahhüpfen, den Hüpfetanz an der Schlachtstatt báʿals, über die dortige Opferkulthufe mitmachte. Wenn der Herr Jahwäh sein Israelvolk, seinen Knecht, "hüpfen" sieht bei den Báʿalsanhängern, dann erweckt das seine Eifersucht, so kann er keinen Regen geben.

Eine Erklärung zu den Praktiken beim Báʿalaltar. Beim Schlachten der Opfer am Báʿalaltar fließt das Blut in eine Steinrinne, diese Steinrinnen kann man heute noch sehen bei Báʿalaltären, wo das Blut abfließt, und dann wird über das Blut gehüpft, manchmal wird auch im Blut gewatet, je nachdem wie der Kult halt ist, jedenfalls gleichgültig ist das Opferblut nicht. In den Israelkulten wird ein Ysop genommen, in Blut getunkt und mit dem Blut das Volk besprengt; Ex 24 kann man das lesen, diesen Blutritus. Und nun sagt die Überlieferung, er habe so es formuliert: Wie lange noch seid ihr nicht davon abzubringen, den Pásahübersprunghüpfer über den zwei sich ausschließenden Schlachtstätten zu tanzen, also auf zwei Hochzeiten zu tanzen. An dem Wort pásah packt er sie. Ihr müßt wissen, euer Pásah ist das Pásah der Heilsgeschichte, des Heilsgeschichtsgottes und nicht der Hüpfertanz bei der Báʿalschlachtstatt.

(h) Darauf hin mußten sich die Báʿalpriester von Elija unter dem Druck der Dürresituation und dem Spott des Elija herausfordern lassen zur demonstrativen Gegenüberstellung.

Als in dieser demonstrativen Gegenüberstellung báʿal nicht reagierte, war für Elija die Möglichkeit gegeben, den Báʿalkult

mit Erfolg zu verspotten, und das Volk mit Erfolg zum Begängnis des Jahwähkultes zu versammeln.

Im Text lesen wir, wie es da zugeht bei den Bá'alpriestern, wie sie tanzen und schreien und machen, und dann sagte der Elija: Na! Und dann kommen Spottworte, von denen ich fest überzeugt bin, daß sie falsch übersetzt sind. - Ich lese mal diese Stellen vor.

1 Kön 18,26: Die Bá'alpriester riefen:

Bá'al, antworte uns !

Aber kein Stimmenschall, kein Antwortender!

Und sie hüpfen - pá'sah - um die Schlachtstatt, die sie gemacht hatten.

v 27 Als es Mittag war -

Die Bemerkung "Mittag" ist zu beachten, dann ist in der Bá'albahn, der Sonnenbahn der Höhepunkt, der Zenit erreicht, wo die Hochtheophanie des bá'al zu geschehen hätte. -

Als es Mittag war,

da nährte sie Elija, er sprach:

Ruft doch mit - qōl gādōl - großem Schall! -

Das Wort gādōl ist nicht "lauter", gādōl ist "groß", es ist das, was dem Großkönig gemäß ist, z.B. der Großkönig ist König über Könige. Das Wort "groß" - gādōl sagt ein Verhältnis aus.

Ruft doch mit großen Schall!

Er ist doch wohl ein Gott!

Ist er wohl in Gedanken? - kī sí'ah

Wenn man dem hebr. Wort sí'ah - **sinnen**, in Gedanken sein, (Wurzel sí'h), nachgeht, kommt man auf folgendes: Wir wissen von bá'al, er ist die Kraft, die Ursache - Wirkung gemäß produziert, die Ursache - Wirkung gemäß richtig berechnet werden, in Naturgesetze gefaßt werden kann; nennt man Naturgesetz, rühmt man schon bá'al. Und dann liegt darin Intelligenz, der Mensch mit Intelligenz kann die Naturkräfte erforschen und in Naturgesetzen die Regelrichtigkeit fassen. In Ägypten ist das eine unheimliche Größe geworden, die Mathematik, die Physik, die Geometrie, die Baukunst, der Umgang mit dem Wasser; eine unglaubliche Sache, was die da fertiggebracht haben bis zu einer respektablen Atronomie, nicht Astrologie, und das Wissen darum, wie dieses ganze naturwissenschaftlich faßbare Gefüge den 'ādām einbezieht als Objekt, und wie der 'ādām Subjekt ist

via medio Intelligenz, Logikkraft. Wenn wir das zusammen haben, dann geben wir dem den Namen $\acute{s}\ddot{i}^{\text{a}}\text{h}$ - **sinnen**. Wenn wir das Wort "sinnen" im Urverständnis nehmen, nähern wir uns an. "Sinn" ist ja bekanntlich "Weg". Dann heißt es hier also:

Er ist doch wohl ein Gott!

Und so ist er doch wohl $\acute{s}\ddot{i}^{\text{a}}\text{h}$ -

d.h. jetzt kommt eine Anerkennung im Sinne des Bá'algläubens: Er ist doch intelligent, er ist doch richtig im Kopf - das ist natürlich in zweiter Stufe gespottet - er ist doch richtig, er hat doch Logik, er kann doch denken, er ist doch ein Techniker, Wirtschaftler, Wissenschaftler, Politiker, er kann die Sachen doch! Also Elija legt sie auf ihr eigenes Bekenntnis fest. Nicht einen Seitwärtsstrang macht der Bá'alkult hier und versagt, hier macht er den Hauptstrang, und es kommt nichts dabei heraus. Also: "Er ist doch wohl $\acute{s}\ddot{i}^{\text{a}}\text{h}$ - sinnend, in Gedanken.

Dann: Ist er wohl beiseitegegangen?

Leider so übersetzt. Manche machen aus "beiseitegegangen" - er muß wohl austreten sein. Das ist europäische Fantasie. Dies "beiseitegegangen" - $w^{\text{e}}\text{k}\ddot{i}\text{-}\acute{s}\ddot{i}\text{g}$ ist: $\acute{s}\ddot{i}\text{g}$ ist **Weggang**, dazu die Wurzel ist $\acute{s}\ddot{u}\text{g}$ - **absondern, trennen**; im Grunde also diese Bewegung (vornmachen). D.h. ihr seid vielleicht an einer Stelle, wo ihr ihn ruft, und im ganzen Bá'algeschehen ist er vielleicht schon weiter, so kommt es ihm doch zu! Und natürlich könnte da jetzt schon drin sein - wenn man bedenkt, wie die Bá'albahn weitergeht, wenn es Mittag ist, nach dem Zenit kommt der Abstieg -, vielleicht ist es aber aus mit dem bá'al. Ihr selber sagt doch, es sei dann und wann aus mit ihm, ihr macht doch Bá'alniedergangskulte, Grabeskulte. Ich bin fest überzeugt, die Termini, die hier verwendet werden, sind dieser Art, daß sie genau das von den Bá'alpriestern so Gesagte sagen. Und genau das versagt in puncto Ritual, was jetzt fällig ist: Regen machen.

Weiter heißt es:

Ist er wohl unterwegs?

- $w^{\text{e}}\text{k}\ddot{i}\text{-}\acute{d}\acute{a}\text{r}\acute{a}\text{k}$ - unterwegs, das heißt nicht, 'er ist wohl spazieren gegangen', sondern da steht $\acute{d}\acute{a}\text{r}\acute{a}\text{k}$ - **Schritte unternehmen**, er ist wohl am Schreiten, Schritte zu unternehmen, seine Geleise zu gehen, seine Sachen regulär zu machen. Bá'al verläuft ja, es läuft ja schon.

Dann: Ist er wohl eingeschlafen?

Jetzt könnte man wieder Spott hören, Mittagsschläfchen, das ist lächerlich, das ist falsch. Von bá'al weiß man, daß er "erwacht"

und "schläft", das ist Kreislauf. Ihr müßt vielleicht herauskriegen, an welcher Stelle des Bá'algeschehens ihr eigentlich einsetzen wollt die Bitte um Regen, um das zu kriegen, was ihr unbedingt kriegen müßt. Hier wird den Bá'alpriestern genau das von ihnen selbst so Gesagte und Gemeinte und Bekannte genannt. Um so mehr wird damit an den Pranger gestellt: Und dabei kommt nichts heraus! Nicht das, was wir jetzt brauchten, Regen! Also Vorsicht dort, wo in den Bibeln so spöttisch übersetzt ist!

Dann: Er soll doch erwachen!

Der bá'al wacht auf am Morgen. Es ist jetzt Mittag, und der sagt zu ihnen, er soll aufwachen. - Israel ruft zu Jahwäh: "Erwecke doch deinen Arm, erwecke doch deine Kraft, wach auf!" Das ist übernommene Bá'alssprache übertragen auf Jahwäh, der des bá'alischen mächtig ist. Aber jetzt eben der Punkt: Wenn der Knecht ruft, dann wacht Jahwäh auf, dann steht er auf, erhebt sich.. . Das ist wiederum Bá'alssprache, aber in Bá'alssprache die Durchbrechung des Bá'alrhythmus. Der Rhythmus des Gottes heißt: Situation .., Situation .., wann Situation ist: "ICH-BIN-DA mit dir, bin da mit dir als der ICH-BIN-DA, ich bin da, wann du mich brauchst. Berechnen kann man es nicht, muß man auch gar nicht, denn ich bin da als der ICH-BIN-DA. Ich bin kein Berechenbarer, aber wenn ihr zu mir schreit, bin ich da. Verlasse dich drauf, traue!

Im Text heißt es weiter:

v 28 Sie riefen nochmal mit großen Schall,
sie zerfurchten sich nach ihrem Brauch mit den
Schwertern und mit den Spießen,
bis Blut an ihnen herabströmte. -

das sind Bá'alriten, Initiationsriten; jetzt bluten sie, machen sich sozusagen selber zum Opfer, damit bá'al den Regen gebe.

v 29 Und so geschah es noch, als der Mittag vorüber
war:
sie kündeten einher -

das ist das Wort *nābī'* - sie propheteten, sie spielten Prophet
bis da man die Hinleitspende darhört -
also die Hinleite, wieder ein Terminus technicus des Kulttuns,
bis also zu der Zeit hin.

Aber kein Stimmenschall, Donnerschall,

kein Antwortender, kein Aufmerken.

Jetzt ist Elija dran.

v 30 Elija sprach zu allem Volk:

Tretet her zu mir!

Soweit nochmal die Klärung zum Text.

(i) Als in dieser demonstrativen Gegenüberstellung bá'al nicht reagierte, war für Elija die Möglichkeit gegeben, den Bá'alkult mit Erfolg zu verspotten, und das Volk mit Erfolg zum Begängnis des Jahwähkultes zu versammeln, in dessen Verlauf es rite et recte - genau nach Jahwähritual - zur Darbringung des üblichen Opfers für Jahwäh kam, wobei Jahwäh genau nach Ritual das dargebrachte Opfer im Feuer verzehrte. D.h. daß das Opfer verbrannte, gehört zum Ritual, und auf die Weise ist es auch geschehen. Die Normalität ist, daß man es anzündet. Aber wenn wir es anzünden - wer hat das Feuer gemacht? Das ist verrückt, aber man muß es eben verstehen, du kannst Streichholz holen und an der Fläche reiben, hast du da Feuer gemacht? Die würden sagen: Wenn der Herr das Feuer nicht macht, reibt ihr eure Streichhölzer vergeblich. Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergeblich. Ich kann einen Stein legen, Steine schichten, darüber nochmal und nochmal; ich habe Steine geschichtet und geworden ist eine Mauer, und nochmal und nochmal, und geworden ist ein Haus. Habe ich das Haus gebaut? Mal an den Punkt kommen, wo jeder normale Mensch sagen muß: mir zuvor kommt das, was da am Werk ist, bá'al hat das Haus gebaut; die Israeliten sagen: der des bá'alischen mächtige Herr hat das getan. - Und so kommt die Aussage jetzt: Er, Jahwäh, hat im Feuer das Opfer verzehrt. Daß die zunächst ganz legitim rein technisch äußerlich das Feuer gezündet haben, stört diese Aussage gar nicht. Aber an der Stelle nun passiert etwas, da heißt es im Text: das Feuer fraß nicht nur das Opfer, sondern fraß den ganzen Altar (vgl. v 38). Jetzt spätestens ist klar, dieses Feuer ist nicht das freundliche Feuer des Herrn, Gottes, der das Opfer annimmt des Knechts und es wohlgefällig findet, sondern das ist jenes Feuer, von dem es an anderer Stelle heißt: "Wer kann wohnen in dem Fressen der ewigen Gluten, wer kann wohnen im fressenden Feuer". Jahwäh ist fressendes Feuer und ewige Glut. (Jes 33,14*). Ihr könnt Jahwäh nicht dienen, ihr Sünder! Er möchte aufdecken, daß ihr Sünder seid und euch verzehren.

* vgl. auch dazu Ps 18,9; 2 Sam 22,9; Lev 10,2; Num 11,1;16,35

(j) Israel wird nach des Erzählers Erzählung dargestellt als ein Israel, das in aller Naivität gewagt hat, es auf die Probe ankommen zu lassen. -

Denn das ist so ungehörig, wie wenn sie sagen bei dem am Kreuz Hängenden: Laß mal, vielleicht rettet ihn Gott, dann sehen wir es! (vgl. Mk 15,31f). Wer so redet, der frevelt doch schon, das ist unmöglich! Dieses Moment kommt nun heraus.

(k) Die Haltung Israels entspricht, analog zur Gleichberechtigungspolitik des Königs, der, wonach man auf demselben Karmelberg den Jahwähaltar und den Bá'alaltar haben kann, und das ist unmöglich.

Jahwäh ist nicht gewillt, nachdem nun der bá'al versagt hat und für nichts erklärt ist, schön brav seine Sache zu machen und damit Israel einzulullen: jetzt seid ihr wieder ordentlich, jetzt gehört ihr wieder zu mir, nein, so nicht! An der Stelle hier bleibt dem Erzähler zu sagen, was die Elija-Predigt ist: Solche Haltung ist Sünde! Und darum hat er an der Stelle berichtet, daß das Feuer nicht nur das Opfer verzehrte, sondern den Altar mit verzehrte, Israel auffraß - wenn wir wollen. Darüber ist Schrecken, nicht Freude. Die Gottesurteilszene endet also nicht so säuberlich, wie sie meinen, daß sie enden könnte, ungefähr so: machen wir die Probe mal, dann sehen wir es ja, und dann gehen wir zu dem, der als stärker erwiesen ist. Nein, so nicht! Der "eifersüchtige" Gott hat da noch ein Wort weiter zu sprechen.

(l) Im Kontrast zu dieser Tatsache war von den Bá'alpriestern nichts dieser Art zu berichten, nichts von Opfer, das bá'al im Feuer verzehrt hätte.

Bei den Bá'alpriestern ist Logik der Religion, daß bá'al den Blitz runterwirft, um das Opfer zu verzehren. Das ist die Logik, die Ideologie der 'ādāmisch Besetzten, Naturgläubigen, und das kann nur irritiert werden. So lange die Probe nicht zu bestehen war, konnte man es behaupten und sagen; jetzt ist die Probe zu bestehen, und da muß entlarvt werden: so geht es ja nicht, die Natur hat solche Freiheiten nicht. Also hier wird der ganze naive Naturglaube irritiert und als irritierter angeprangert. Es lohnt nicht, naturgläubig zu sein; Natur vermag viel Gutes zu geben, aber zu retten vermag sie nicht, sie vermag manches zu heilen, Leben zu wecken, zu pflegen, aber sie hat kein Kräutlein gegen den Tod. Hier wird Bá'al-

glaube im Nerv getroffen. Die Israeliten sollten das schon längst vorher gewußt haben, und darum werden sie jetzt an der Stelle hart angefaßt. Das kommt beinahe einer Szene gleich, die wir aus dem Mose-Bericht kennen, wo der Mose vom Berg herunterkommt und sie da unten ganz heiter bá'alisch sich benehmen, sie singen und jubeln im Lager, und dann heißt es: "Das ist kein Sang von Überwiegen, das ist kein Sang von Unterliegen, das ist Bá'alzeugs" (Ex 32,18), und dann schmettert er ihnen die Tafeln hin. Das ist der Schock. Man kann nicht sträflich religiös sein und meinen, es sei alles recht. - Auch Jesus hat das aufgedeckt; harte Reden Jesu gibt es, wo er auf sträfliche Frömmigkeit stieß. -

(m) Im Lichte der Tatsache, daß bá'al sich unfähig erwies, der Bitte der Bá'alprieſter um Regen zu entsprechen, verdichtete sich das zur Aussage: bá'al war auch unfähig, die Opfer der Bá'alprieſter im Feuer zu verzehren, was ſoviel hieß wie: bá'al ist ein Wahnding.

Also diese Erzählung, die man nachher dem Pilger, der zum Karmel kommt, erzählt, sagt pointiert: die Bá'alprieſter vermochten nicht, den bá'al dazu herzukriegen, Feuer vom Himmel zu werfen und die Opfer zu verzehren. Und das heißt ſo viel wie: bá'al ist ein Unding, ein Wahnding, etwas was es gar nicht gibt. Später ſagen ſie dazu: bá'al ist šāw'- Trug, Wahn. Wir wiſſen, bá'al kann eine ſolch enorme Wirkung haben, kann Maſſen bewegen, aber er iſt ein Wahn. Genau das meint šāw' und bezeichnet im Munde der Propheten nun den bá'al. Bá'al iſt šāw' - Wahn. Nicht die Natur iſt Wahn, aber daß die Natur "Meiſter" - bá'al ſei, iſt Wahn.

(n) Das Entſcheidende beim ganzen Vorgang war alſo der Erweis der uneingegchränkten Zuſtändigkeit Jahwähſ in ſeiner Eigenſchaft alſ Landgeber und Herr-Gott, Segens-Gott Iſraels.

Also die uneingegchränkte Zuſtändigkeit Jahwähſ, Iſrael den Regen zu geben, bei gleichzeitigem Erweis der Unzuſtändigkeit und Unfähigkeit bá'alſ, dieſes Wahndingſ.

(o) Von daher war dieſer Jahwähkult auf dem Karmel nicht irgend ein jahwähiiſierter Lokalkult, -

- etwa ſo wie das mit den drei Männern in Hebron oder wie das mit der Himmelsleiter in Betel oder wie der Siebenquell in Beeršäba -

ſondern ein Iſraelbegängniſ, rangmäßig nicht den zahlreichen

jahwähisierten Lokalkulten zuzurechnen, sondern den großen Israelbegängnissen von Sichem und Gilgal bzw. Zion-Jerusalem. Jetzt haben die Jahwähgläubigen im Norden im Karmel das Quasi-Gilgal, Quasi-Sichem, bzw. das Quasi-Zion-Jerusalem, einen Jahwähberg mit Jahwähkult dem Herrn Jahwäh dem Landgeber und Schöpfer, und darum auch die Bedeutung des Karmel. Er ist in der Fantasie immer mit Vorrang gekannt, und das ist genau passend, er hat Vorrang. Im Norden den Nordisraeliten ist er nun ein Quasi-Zion, welchselbiger Gilgal und Sichem in einem Atem ist.

Ging es in Sichem um das Begängnis der Zueigenannahme Israels als Volk durch Jahwäh, also Bund und Bundesschließung - Sichem - Sinai - Zion - und in Gilgal um das Gedächtnisbegehen an die Landgabe -

- vom Sinai kommen, ins Land einmarschieren, das Land zu Lehen nehmen, in Wahrheit aber vom Zion beim Fest ausgehend das Land nehmen, Zion - Sichem - Sinai, immer durchspielen, man kann jetzt nicht mehr sprechen von Sichem, Sinai, es sei denn zionhaft, sagt man aber doch den Sinai, dann erscheinen alle Epitheta des Zion dort. -

so ging es auf dem Karmel nun ganz konkret darum, Jahwäh den Bundesherrn, Landgeber im Begängnis der großen Bitte - in Konsequenz - anzuflehen, auch den Regen zu geben und das Quellwasser, als den zur Ermöglichung des Lebens im Land einzig zuständigen Gott anzuerkennen, und zwar unter der demonstrativen Herausstellung der Unzuständigkeit und Ohnmacht des bá'al in eben dieser Frage.

Also sucht man nach dem Spezifikum, dann wäre der Karmel jetzt, wenn man so reden darf, ein Sinai, bei dem nicht nur der Bund gegeben, Satzung und Recht gegeben, das Land verheiben wird, sondern der Regen gegeben wird. Darin hat der Karmel dem alten Sinai gegenüber ein Spezifikum jetzt. Nicht daß das Thema nicht drin wäre, Gewölk, Blitz, Donner immerhin am Sinai, aber so forciert ist dort die Regengabe doch nicht betont. Die ist auch in Zion schon betont, aber sie wurde beim Zion noch nicht so akut, weil die Dürrekatastrophe nicht war. Aber jetzt wird die Dürre penetrant, auch in Zion-Jerusalem, nur dort ist ein jahwähtreuer König, ein Elija war nicht nötig dort, aber im Norden ist Elija herausgetreten und hat nun zu dieser Klarstellung geführt: Jahwäh, unser Landgebergott, Herr, von Ägypten an, ist der Regengeber. Und der bá'al ist

noch nicht einmal ein Konkurrent, er ist ein Wahn. Und ihr seid nicht harmlose Leute bei dem, was ihr probiert habt da, ihr seid ungetreue Knechte. So etwas durfte euch nicht passieren, und so kriegt ihr erst mal Feuer aufs Dach, und dann kann man weiter sehen. - Das ist ungefähr die Tonart der Überlieferung am Karmel.

Jetzt haben wir also diese Gottesurteils-Erzählung und haben die Dürre-Erzählung. Die beiden Erzählungen haben natürlich ob der Tatsache, daß sie die Dürre beide als Auslöser haben, kaum eine Chance, schön getrennt voneinander auf Dauer zu bleiben; sie werden ineinander verwoben.

(3) Die Einarbeitung der Dürre-Erzählung in die Karmel-Erzählung.

Die Dürre-Erzählung meint die Aḥab-Elija-Auseinandersetzung. Die Karmel-Erzählung ist die Gottesurteils-Erzählung, und die Beteiligten sind das Volk, die Bá'alpriesterschaft und Elija.

Die Dürre-Erzählung, die ursprünglich nur von der Begegnung des Elija mit Aḥab erzählt hatte, 1 Kön 17,1-6, war inhaltlich offen für eine Fortsetzung.

Was dann weiter draus wurde, ist zunächst kein Thema gewesen, ob der Regen kam oder nicht kam. Elija hat nur darauf hingewiesen, wenn man so ist, wie du bist, soll man sich nicht wundern, daß Dürre eintritt, Landentzug durch den Landgeber. Nur das war Inhalt der Dürre-Erzählung, aber sie war sachlich dann völlig offen; es konnte eine Fortsetzung erzählt werden, falls ein Anlaß sich bieten sollte, eine Fortsetzung zu erzählen.

Zunächst ging es in der Dürre-Erzählung nur um den Abfall des Aḥab zu bá'al, sodann um das Ausbleiben des Regens und schließlich um die Klarstellung dieser Tatsache durch den Elija in der Begegnung mit Aḥab. Wie das Ganze dann weiterging und endete, war nach dieser Erzählung völlig offen.

Anders die Karmel-Erzählung. Trotz der gemeinsamen Thematik des Abfalls zu bá'al, führt sie erzählerisch wesentlich weiter .

Hier geht es aber nicht um den Abfall Aḥabs, sondern um den Abfall des Volkes, der ist hier im Blick.

Abfall, Ausbleiben des Regens, Klarstellung der Situation

durch Elija bilden fast nur die Ausgangssituation für die dann nachfolgende Haupttatsache der Erzählung, nämlich die Umkehr Israels zu Jahwäh unter demonstrativer Abkehr von bá'al.

Hauptaussage der Karmel-Erzählung ist: Israel hat sich zu Jahwäh bekehrt, aber erst, nachdem es so richtig einen Schlag gegen den Kopf bekommen hat durch die Affäre 1) Imitierung der Bá'alsache, 2) der Jahwähaltar als solcher (aber Erzählung) wird verbrannt. So einen halbe/halbe Jahwähaltar, wo nebenan Bá'alkult betrieben wird, kann Jahwäh nicht dulden. -

- Im Hinblick auf die Frage, die in der Dürre-Erzählung naturgemäß zunächst offen geblieben war,

wie es nämlich nach der Begegnung zwischen Elija und Aḥab weitergegangen ist,

mußte die Karmel-Erzählung geradezu wie eine Antwort wirken.

Wer nach der Dürre-Erzählung so gefragt haben konnte, wie ging es denn weiter, für den mußte die Karmel-Erzählung geradezu wie eine Antwort wirken: So ging es weiter. -

Die Karmel-Erzählung schien geradezu die Fortsetzung der Dürre-Erzählung darzustellen. Und das mag der Grund gewesen sein, daß die Überlieferung diese beiden Erzählungen schon bald miteinander verknüpft hat.

Man kann diese Verknüpfung im Text noch entdecken. Man kann darüber eine große Ausführung machen, aber uns hier mag der Hinweis genügen. Wer die Methode kennt, weiß, es sind zwei getrennte Erzählungen mit verschiedenen Zielen gewesen.

- Erzähltechnisch geschah das nun so:

(a) Die Dürre-Erzählung wurde zur Vorgeschichte der Karmel-Erzählung, und das Geschehen auf dem Karmel wird nun zum Höhepunkt der Konfrontation der Gesamterzählung.

Jetzt wird also die Begegnung Aḥab mit Elija eine Vorgeschichte zur Karmel-Erzählung, also daß der Elija angesichts der Dürre, unter der das ganze Land und das Volk leidet, den Aḥab aufstört und ihm sagt: Du, auf dein Konto geht das! Täusche dich nicht, die Dürre kommt nicht von ungefähr, die trifft dich, den ungetreuen Knecht, vom Herrn her, der entzieht dir das Land, so wie es nach Bundesrecht geschieht, wenn der Knecht ungetreu ist. Landentzug geschieht per Regenentzug und damit Entzug der Frucht des Landes. Das ist nur eine andere Form

von Rausschmiß aus dem Land.

(b) Aḥab, in der Dürre-Erzählung die Hauptfigur gegenüber Elija, dringt nun auch in die Karmel-Erzählung ein.

- Jetzt spielt Aḥab auch in der Karmel-Erzählung eine Rolle, und das kann man eben feststellen, er ist sekundär erzählerisch hineingesetzt.

Zusammen mit der Bá'alprieesterschaft und dem Volk steht er Elija gegenüber und ist am Schluß zusammen mit dem Volk neu Jahwäh zugekehrt, bzw. dem bá'al und der Bá'alprieesterschaft abgekehrt.

Jetzt wird also erzählt, Aḥab ist bekehrt, ist mit dem Volk und mit Elija zusammen Jahwähs Knecht, abgesondert von der Bá'alprieesterschaft.

(c) Zur Erklärung der nun gegebenen Frage, wie Aḥab und Elija sich denn wieder begegneten, wird zur Überbrückung die Obadja-Geschichte erzählt.

Nach der Dürre-Erzählung gingen die beiden ja auseinander mit einem Knall, der Aḥab sagt zu Elija: Du Zerrütter Israels, habe ich dich jetzt gefunden!, und der Elija sagt: Ich? Du bist der Zerrütter Israels! Und Elija tritt Aḥab gegenüber und sagt: "Kommt je ein Tropfen Regen, es sei denn auf meine, Jahwähs Rede?" Also der Regen kommt von Jahwäh her. Und keiner kommt! Aber wenn er von Jahwäh kommt, bin ich es, der es dann sagen wird! Und dann geht Elija und läßt den düpierten Aḥab stehen. Die Frage, wie es dann zu der Wiederbegegnung kommt, wird dann folgendermaßen beantwortet. Es heißt 17,2-6, daß Elija von Aḥab wegging und im Bachtal Krit, Nebenfluß des Jordan meinen die Gelehrten, die Zeit der Dürre überdauert hatte. Nun wird zur Überbrückung in 18,1-2 gesagt, Elija habe sich auf Geheiß Jahwähs aufgemacht, um sich bei Aḥab sehen zu lassen, und das wird nun erzählerisch möglich durch die Einblendung der Obadja-Geschichte.

ʿObadjāhū ist der hebräische Name; **ʿōbad** ist **ʿábād** und **jāhū** ist eine Kurzform von Jahwäh. **ʿObadjāhū** heißt also Knecht Jahwähs. Ein hoher Hofbeamter des Aḥab heißt Obadjāhū, Knecht Jahwähs. Von ihm wird eine Geschichte erzählt, die wir **1 Kön 18,3-16** lesen. Aḥab hat sich zusammen mit seinem Hausmaier Obadja auf die Suche begeben nach Futter für die Pferde. -

Exkurs: Pferde

Wer "Pferd" hört, muß alarmiert sein. Kavallerie kennen sie

seit Salomo, er baut die Ställe z.B. in Megiddo und führt die Kavallerie ein; das hat er von Ägypten übernommen. Da gab es das Volk der Hyksos, bis zur Stunde ein rätselhaftes Volk, sie pirschen daher, sind plötzlich da, Kavallerie, sie brechen in Ägypten ein und beherrschen Ägypten eine ganze Zeit lang, werden nie richtig ägyptisch, während alle anderen Dynastien ägyptisiert und letztlich anerkannt wurden, so die Nubier, so die Lybier, Unter- und Oberägypten, blieben die Hyksos eine Fremdherrschaft für das Gefühl der Ägypter. Aber sie brachten ihnen das Pferd, und seit den Hyksos haben sie das Pferd, und die Ägypter bauen das gewaltig aus; zum Pferd kommt bald der Kampfwagen, Panzertruppe sozusagen, Kavallerie wird zur Artillerie, und diese Panzerarmee ist schrecklich gewesen, die hatte solche Schneideräder, wenn die durch die Menge führen, das war schrecklich. So ein Wagen hatte eine Dreimannbesatzung, einer hat die Zügel, einer hat die Kanone und der dritte hatte eine Spezialität - das hat man jetzt erst entdeckt -, er hatte die Sonderaufgabe, sich ganz speziell den feindlichen Anführer herauszupicken, er hatte alle Aufmerksamkeit auf den feindlichen Anführer zu richten. War der gefallen, dann war es, wenigstens damals, ziemlich hoffnungslos für die Truppe, die ihn verloren hatte.

Also in Megiddo waren die Pferdeställe von Salomos Zeiten an, und noch im Nordreich der Aḥab hat in Megiddo Pferde, und für die Pferde suchen sie nun in der Dürrezeit Futter, der eine geht nach Norden, der andere nach Süden. Dabei ist Obadja nun auf Elija getroffen - so wird erzählt -, und der Elija trägt dem Obadja auf, ihn, den Elija, bei Aḥab zu melden: Geh zum Aḥab und melde ihm, ich sei gekommen. Das ist die Geschichte 1 Kön 18,2b-3a . v 5-12 und 14-16. Dabei geht es um dies Drama des Obadja, der sagt: Weh, weh .., wie kannst du .., ich bin ein jahwährtreuer Mann immer gewesen, ich habe viele Priester Jahwähs versteckt, und ich bin gar kein Aḥabmann gewesen, und wenn du mich jetzt zu ihm schickst, ich sage dir, der Aḥab hat überall herumgeschickt, dich zu kriegen, er wollte dich schon längst fangen und nirgends hat er dich gefunden, und wenn sie auf dem Karmel gesagt haben: er ist nicht bei uns!, hat er sie schwören lassen. Und ich komme jetzt und bringe dich bei, und ich komme jetzt und sage: ich habe ihn gesehen, dann fragt der: warum hast du ihn nicht mitgebracht?, der

bringt mich um!

(d) Damit hatte die Karmel-Erzählung nun eine ausführliche Vorgeschichte, in welcher es um den Abfall des Aḥab zu bá'al ging, sowie um die schreckliche Dürre, unter der das Land zu leiden hatte. Zum Land aber zählten zusammen mit den Tieren und den Pflanzen auch die Menschen. Im Lichte der Karmel-Erzählung waren die Menschen aber niemand anderes als die Gesamtheit des Volkes Israel. Und so kam es, daß das Israel der Karmel-Erzählung nun auch in der Dürre-Erzählung eine Rolle zu spielen begann. Es erschien dabei wohl immer noch als das zum bá'al abgefallene Israel, zugleich aber doch auch als das Volk, das auszukosten hatte, was sein König Aḥab ihm eingebracht hatte.

Die Formel heißt: "An seinen Königen ist Israel zugrunde gegangen". Das ist der Kehrsvers geradezu des sog. Deuteronomisten, der das deuteronomistische Geschichtswerk schreibt im Exil im Rückblick auf die ganze Königszeit. Er läßt König um König drankommen und sagt: Faule Sache, faule Sache! An seinen Königen ist Israel zugrunde gegangen. Diese Melodie ist in der Karmel-Erzählung jetzt drin: an Aḥab leidet Israel. **Aḥab, der König, erschien in seinem Abfall zu bá'al nun als der Verführer und Zerrütter Israels.**

Das ist jetzt diese Formel: an seinen Königen ist Israel zugrunde gegangen; die Könige sind die Zerrütter Israels.

In Umkehrung der Ordnung, wonach der König als Haupt des Volkes die Tracht des Volkes einschließlich der Krankheiten und der Sünden des Volkes als der Berufene zu tragen hatte,

- in der großen Fürbitte vorzubringen hatte, mochte das Volk sündigen, der König ist in Ordnung, der Messias, der Christus ist in Ordnung, er wird tragen die Vielen, die Sünde der Vielen und wird noch eine Fürbitte vor Jahwäh tragen für die Sünder, daß die Sünder eine Chance hätten durch ihn, den Unschuldigen, den sie geschlagen haben. Die Umkehrung dieser Ordnung, dieser Zumutung an den Knecht, ist nun der Aḥab, ihnen worden nicht zum Tragenden, nicht zum Segen, sondern zum Tragenden von Fluch, zum Zerrütter.

In Umkehrung der Ordnung, wonach der König als Haupt des Volkes die Tracht des Volkes zu tragen hatte, sogar noch seine Sünde, hatte nun das verführte Volk an seinem König und dessen Sünde schwer zu tragen.

Eine Parallelgeschichte wird von David erzählt in 2 Sam 24,17 seine Rolle als Mittler; man lese auch Num 11 und Jes c 52-53.

(e) Diese Tatsache war nun fällig, erkannt und mit nachdrücklicher Deutlichkeit ausgesprochen zu werden (1 Kön 18,17-18).

Jetzt wird eigens das herausgeholt: An seinem König, Aḥab, ist Israel zerrüttet worden. Der Elija schleudert es dem Aḥab ins Gesicht.

Es war nun also an Aḥab, nach seiner Begegnung mit Elija sich das von Elija in Jahwāhs Namen gesagt sein zu lassen und daraus unverzüglich die Konsequenz zu ziehen, und im Lichte der Karmel-Erzählung war auch schon deutlich, welche Konsequenz. Er hat das Volk zusammenzurufen auf dem Karmel zum demonstrativen Überprüfen seiner und des Volkes Abtrünnigkeit zu báʿal, bzw. zur demonstrativen Rückkehr zu Jahwāh.

Jetzt wird erzählt in 18,19-20a, der Elija habe den Aḥab animiert, das Volk zum Karmel zu rufen. In der Erzählung wird so die Tendenz zur Konfrontation unterstrichen.

(f) Aber auch damit war noch nicht alles erzählt, was im Zusammenhang der Gesamterzählung sinnvollerweise zu erzählen war. Während die isolierte ursprüngliche Dürre-Erzählung es offen lassen mußte, wie nach der ersten Begegnung des Elija mit Aḥab alles enden würde, war das jetzt bei der Gesamterzählung anders. Nach der Gesamterzählung war Aḥab nun zusammen mit dem Volk zu Jahwāh zurückgekehrt. Der Grund der Dürre bestand damit nicht mehr länger.

Der Knecht war wieder in Ordnung, Vergebungsbitte war getan, Begnadigung gewährt vom Herrn, und demzufolge stand der Regen gabe nichts mehr im Wege.

Jahwāh konnte die Strafe nun eigentlich beenden und den ersehnten Regen gewähren. Israel hatte ja erkannt und anerkannt, daß Jahwāh sein Gott war, und das hieß nach altüberkommener Verheißung: Jahwāh war der Segensgott für Israel, der Geber des Landes und mit dem Sgen und dem Land dann auch des Regens, der zum Land und dessen fruchtbarem Funktionieren gehört - nicht anders als Wind, Sonne, Kühlung, Tau, Licht, Wärme, Ackerkrume.

Und so war nun fällig, das zu erzählen, daß Jahwāh nun für König und Volk wieder uneingeschränkter Geber des Regens war. So entstand die Erzählung 1 Kön 18,41-46, die nun die gesamte Karmel-Erzählung zum Abschluß bringt.

Dramatisch wird da erzählt, wie Elija auf den Berg steigt, dann zu einem Gipfel des Berges, dann den Knappen noch höher hinauf schickt, und dann ist zunächst gar nichts zu sehen, kein Wölklein, dann ein Wölklein wie eine Mannsfaust aus dem Meer, und dann geht es los, ein großer Erguß geschah, und der Elija, beflügelt vom Geist, stürmt vor dem Wagen des Ahab, den der hatte einspannen lassen, her nach Jesreel, und derweil prasselt der Regen nieder. - Diese Erzählung, das kann man am Stil schon merken, an der Gattung, ist legendarisch. Aber nun kommt es, solche legendarische Ergänzung der Geschichte - das haben wir Europäer ja allmählich wieder gelernt - ist deswegen kein Unsinn, weil sie nun in legendarischer Erzählform das unbedingt zu Sagende sagt, nämlich: so getrost worden ist der Beter, weil er getraut hat in die Treue des Gottes, des Gebers aller Gaben.

*

Über Jisrael hatte im achtunddreißigsten Jahr der Jahre Afsas Königs von Jehuda die Königschaft Achab Sohn Omris angetreten,

Achab Sohn Omris hatte zweiundzwanzig Jahre Königschaft über Jisrael in Samaria,

Achab Sohn Omris tat das in SEINEN Augen Böse, mehr als all die vor ihm.

Es geschah – wars wohl ein zu Leichtes ihm, in den Sünden Jarobams Sohns Nbats zu gehn? –:

als er Isabel Tochter Etbaals Königs der Sidonier zum Weibe genommen hatte,

ging er hin und diente dem Baal, warf sich vor ihm nieder, er errichtete eine Schlachstatt dem Baal im Baalshaus, das er in Samaria gebaut hatte,

Achab ließ die Pfahlfrau machen,

Achab machte noch viel, IHN, den Gott Jisraels, zu verdrießen,

mehr als alle Könige Jisraels, die vor ihm waren.

In seinen Tagen baute Chiel der Beteliter Jericho wieder auf.

Um Abiram, seinen Erstling, gründete er es,

um Sfgub, seinen Spätling, setzte er ihm die Pforten,

nach SEINER Rede, die er durch Jehoschua Sohn Nuns geredet hatte.

17 ¹ Elijahu der Tischbiter, aus dem Tischbe in Gilad, sprach zu Achab:

Sowahr ER lebt, Jisraels Gott,

vor dessen Antlitz ich bestellt bin:

Wird je diese Jahre Tau sein oder Regen,

es sei denn auf Ansage meiner Rede,

.....!

2 Da geschah zu ihm SEINE Rede, ein Sprechen:

3 Geh fort von hier,

wende dich ostwärts,

verbirg dich im Bachtal Krit, das dem Jordan zugewandt ist,

4 so solls geschehn:

aus dem Bach magst du trinken,

aber die Raben entbiete ich, dich dort zu versorgen.

5 Er ging fort und tat nach SEINER Rede,

ging hin und blieb im Bachtal Krit, das dem Jordan zugewandt ist.

6 Die Raben kamen zu ihm

mit Brot und Fleisch am Morgen,

mit Brot und Fleisch am Abend,

und aus dem Bache trank er.

daß der Bach vertrocknete,

denn Erguß geschah nicht im Land.

8 Da geschah zu ihm SEINE Rede, ein Sprechen:

9 Erhebe dich, geh nach Zarpas, dem bei Sidon, bleibe dort,

wohlan: eine Witfrau dort entbiete ich, dich zu versorgen,

10 Er erhob sich, ging nach Zarpas,

er kam zum Einlaß der Stadt.

Wohl: dort stoppelte eben eine Witfrau Holz zusammen,

ihr rief er zu, er sprach:

Hol mir doch ein wenig Wasser hier im Gefäß, daß ich trinke.

11 Sie ging es zu holen,

er aber rief ihr nach, er sprach:

Hol mir doch auch einen Bissen Brot in deiner Hand.

12 Sie sprach:

Sowahr ER, dein Gott, lebt:

hats irgend Gebäck bei mir, ...!

sondern nur einen Griffvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug,

wohl, da stopple ich eben ein paar Holzreiser zusammen,

komme ich heim, mache ich es zurecht für mich und für meinen Sohn,

daß wir es essen und sterben.

13 Elijahu sprach zu ihr:

Fürchte dich nimmer,

komm hin, machs nach deiner Rede,

doch mache mir vorher davon einen kleinen Rundback,

bring ihn mir heraus,

für dich und für deinen Sohn mache nachher einen,

14 denn so hat ER gesprochen, Jisraels Gott:

Der Mehltopf wird nicht alle,

dem Ölkrug mangelts nicht,

bis auf den Tag, da Erguß ER gibt

über das Antlitz der Scholle.

15 Sie ging, sie machte es nach der Rede Elijahus.

Zu essen hatte sie und er und ihr Haus, die Tage hindurch,

16 der Mehltopf wurde nicht alle,

dem Ölkrug mangelte es nicht,

gemäß SEINER Rede, die er durch Elijahu geredet hatte.

17 Nach dem Beredeten geschah:

der Sohn der Frau, der Hauswirtin, erkrankte,

seine Krankheit wurde sehr heftig, bis daß nicht ein Haar mehr in ihm übrig war.

18 Sie sprach zu Elijahu:

Was haben ich und du gemein, Mann Gottes!

gekommen bist du zu mir, meinen Fehl zu erinnern und meinen Sohn zu töten!

19 Er sprach zu ihr:

Gib mir deinen Sohn!

Er nahm ihn von ihrem Schoß,

er stieg mit ihm hinauf in den Dachaufbau, wo er selb-
Bleiben hatte.

Dort legte er ihn auf sein eignes Bett,

20 er rief zu IHM, sprach:

DU, mein Gott,

auch der Witwe, bei der ich zugast bin, willst du böstlich ihren Sohn zu töten?!

21 Er paßte sich über das Kind hin,

dreimal,

er rief zu IHM, sprach:

DU, mein Gott,

laß doch die Seele dieses Kindes an sein Eingeweid heimkel-
ren!

22 ER hörte auf die Stimme Elijahus,

die Seele des Kindes kehrte an sein Eingeweid heim,

es lebte auf.

23 Elijahu nahm das Kind,

er trug es vom Dachaufbau hinunter ins Haus,

gab es seiner Mutter.

Elijahu sprach:

Sieh her, dein Sohn lebt.

24 Die Frau sprach zu Elijahu:

Jetzt erkenne ich,

ja, ein Mann Gottes bist du,

und Sogar DICH ist in deinem Mund gestanden

1 Es geschah nach vielen Tagen,
im dritten Jahr geschah zu Eljahu SEINE Rede, ein Sprechen:
Geh nun, laß bei Achab dich sehn,
Regen will ich geben übers Antlitz der Scholle.

2 Eljahu ging hin, sich bei Achab sehen zu lassen.

Hefstig war in Samaria die Hungersnot,

3 Achab berief Obadjahu, der über dem Hauswesen war.
Obadjahu aber war SEIN sehr fürchtig,

4 es war geschehn, als Isabel SEINE Känder austrotten ließ,
da hatte Obadjahu hundert Känder genommen,
hatte sie versteckt, je fünfzig Mann in einer Höhle,
er versorgte sie mit Brot und Wasser.

5 Achab nun sprach zu Obadjahu:
Geh mit durchs Land,
zu allen Wasserquellen und zu allen Bächen,
ob wir etwas Gras finden, daß wir Pferd und Maultier am Le-
ben erhalten
und von dem Vieh nichts austrotten müssen.

6 Sie teilten sich in das Land, es zu durchwandern.
Eines Wegs ging Achab für sich, und eines Wegs ging Obad-
jahu für sich.

7 Als nun Obadjahu unterwegs war, da: Eljahu ihm entgegen!
Wie jener ihn erkannte, fiel er auf sein Antlitz, er sprach:
Bist du es, mein Herr Eljahu?

8 Er sprach zu ihm:
Ich bins,
geh hin, sprich zu deinem Herrn:
Da ist Eljahu.

9 Er aber sprach:
Was habe ich gesündigt,
daß du deinen Diener in die Hand Achabs gibst, mich zu
töten!

10 Sowahr ER dein Gott lebt:
Ihats einen Stamm, ein Königreich,
wohin mein Herr nicht sandte, dich zu suchen,
.....!
und sprachen sie: Nirgends!,
dann ließ das Königreich, den Stamm er schwören, daß er
dich wirklich nicht finden würde, -

11 du aber sprichst jetzt: Geh, sprich zu deinem Herrn: Da ist
Eljahu!

12 Geschehen möchte es, wie ich von dir gehe:
von dannen trägt dich SEIN Geistbraus, ich weiß nicht wohin,
ich aber käme, es Achab zu melden, -
findet er dich nicht, bringt er mich um!
nd ist doch dein Diener SEIN fürchtig, von meiner Jugend
auf-

13 Ists meinem Herrn nicht gemeldet, was ich tat, als Isabel
SEINE Känder umbringen ließ,
wie ich von SEINEN Kändern hundert Mann versteckte,
fünfzig und fünfzig Mann je in einer Höhle,
ich sie versorgte mit Brot und Wasser?

14 und jetzt sprichst du: Geh, sprich zu deinem Herrn: Da ist
Eljahu! -
daß er mich umbringt!

15 Eljahu sprach:
Sowahr ER der Umscharte lebt,
vor dessen Antlitz ich bestellt bin:
ja, heute lasse ich mich von ihm sehen.

16 Obadjahu ging Achab entgegen, er meldete es ihm,
und Achab ging Eljahu entgegen.

17 Kaum hatte Achab Eljahu gesehen, geschah, daß Achab zu
ihm sprach:
Bist du es, Zerrütter Jisraels!
18 Er sprach:
Ich habe Jisrael nicht zerrüttet,
sondern du und das Haus deines Vaters,

indem ihr SEINE Gebote verließet,
den Baalen gingst du nach.

19 Jetzt sende aus,
hole mir alles Jisrael zuhauf heran, an den Berg Karmel,
und die Känder des Baal, vierhundertundfünfzig,
und die Känder der Pfahlfrau, vierhundert,
die vom Tisch Isabels essen.

20 Achab sandte überall bei den Söhnen Jisraels umher,
er holte die Känder an den Berg Karmel zuhauf.

21 Dann trat Eljahu zu allem Volk, er sprach:
Bis wann noch wollt ihr auf den zwei Ästen hüpfen?!
Ist ER der Gott, geht ihm nach,
ists der Baal, geht ihm nach!
Sie aber, das Volk, hätten nichts zur Antwort zu reden.

22 Eljahu sprach zum Volk:
Einzig ich bin als Känder IHM überblieben,
und der Känder des Baal sind vierhundertundfünfzig Mann,

23 so gebe man uns zwei Farren,
sie mögen sich den einen Farren wählen,
ihn zerstückten und auf die Holzscheite legen, aber Feuer nicht
daran legen,
ich aber, ich mache den andern Farren zurecht,
gebe ihn auf die Holzscheite, lege aber Feuer nicht dran,

24 dann rufst ihr an eures Gottes Namen,
ich aber, ich rufe SEINEN Namen an,
so soll es sein:
der Gott, der mit Feuer antwortet, er ist der Gott.
Alles Volk antwortete, sie sprachen:
Gut ist die Rede.

25 Dann sprach Eljahu zu den Baalkändern:
Wählt euch den einen Farren und macht ihn erst zurecht,
denn ihr seid die vielen,
rufst den Namen eures Gottes an, aber Feuer sollt ihr nicht
daran legen.

26 Sie nahmen den Farren, den man ihnen übergab, sie machten
ihn zurecht,
dann riefen sie den Namen des Baal an
vom Morgen bis zum Mittag,
sprechend:
Baal, antworte uns!
Aber kein Stimmenschall, kein Antwortender!
So hüpfen sie um die Schlachtstatt, die sie gemacht hatten.

27 Als es Mittag war,
nährte sie Eljahu, er sprach:
Ruft doch mit gewaltigem Schall!
er ist doch wohl ein Gott!
er ist wohl in Gedanken?
ist wohl beiseitgegangen?
ist wohl unterwegs?
etwa gar eingeschlafen?
so soll er erwachen!

28 Sie riefen mit gewaltigem Schall,
sie zerschreuten sich nach ihrem Brauch mit den Schwertern
und mit den Speßen,
bis Blut an ihnen herabströmte.

29 So geschahs noch, als der Mittag vorüber war:
sie kündeten einher, bis da man die Hinleitspende darhüht, -
aber kein Stimmenschall, kein Antwortender, kein Aufmer-
ken!

30 Eljahu sprach zu allem Volk:
Tretet her zu mir!
Sie traten zu ihm, alles Volk.
Dann heilte er SEINE zerscherbte Schlachtstatt.

31 Eljahu nahm nämlich zwölf Steine,
nach der Stabzahl der Söhne Jaakobs,
zu dem SEINE Rede geschehen war im Spruch:
Jisrael soll dein Name sein,

32 und baute aus den Steinen eine Schlachtstatt mit SEINEM Na-
men.
Er machte rings um die Schlachtstatt eine Rinne in der Weite
eines Saatkorn-Doppelhesters.

- 33 Dann schichtete er die Holzscheite,
zerstückte den Farn und legte ihn auf die Holzscheite.
- 34 Er sprach:
Füllt vier Eimer mit Wasser
und gießt sie über die Darhöhung und über die Holzscheite.
Wieder sprach er:
Tuts zum zweitenmal.
Sie tatens zum zweitenmal.
Wieder sprach er:
Tuts zum drittenmal.
Sie tatens zum drittenmal.
- 35 Das Wasser ging rings um die Schlachtstatt,
auch noch die Rinne ließ er mit Wasser füllen.
- 36 Es geschah, da man die Hinleitspende darhöht:
Elijahu der Kündler trat herzu, er sprach:
DU, Gott Abrahams, Jizchaks und Jisraels,
heute werde erkannt, daß du Gott in Jisrael bist
und ich dein Knecht bin
- und aus deiner Rede all dieses tat, -
- 37 antworte mir, DU,
antworte mir,
sie sollen erkennen, dieses Volk,
daß DU der Gott bist
und du selber ihr Herz zurückgewandt hast.
- 38 SEIN Feuer fiel herab,
es fraß die Darhöhung, die Holzscheite, die Steine, den Lehm,
noch das Wasser, das in der Rinne war, leckte es auf.
- 39 Alles Volk sahs,
sie fielen auf ihr Antlitz, sie sprachen:
ER ist der Gott,
ER ist der Gott!
- 40 Elijahu sprach zu ihnen:
Ergreift die Baalskündler,
nimmer soll ein Mann von ihnen entschlüpfen!
Sie ergriffen sie,
Elijahu ließ sie an den Bach Kischon hinabführen und dort
niedermetzeln.

- 41 Dann sprach Elijahu zu Achab:
Steig mit hinauf, iß und trink,
denn ein Schall ist von Rauschen des Ergusses.
- 42 Achab stieg mit hinauf, zu essen und zu trinken.
Aber höher stieg Elijahu, zu einem Haupt des Karmel,
er hockte zur Erde nieder und legte sein Antlitz zwischen seine
Kniee.
- 43 Dann sprach er zu seinem Knaben:
Steig höher hinauf doch,
blick aus, des Wegs zum Meer.
Er stieg höher, er blickte aus und sprach:
Nirgends etwas.
Er aber sprach:
Wiederum!
So siebenmal.
- 44 Beim siebenten geschahs, er sprach:
Da! eine Dunstwolke, klein wie eine Mannsfaust, steigt vom
Meer auf.
- Er sprach:
Auf, sprich zu Achab:
Spann an, hinab,
daß dich der Guß nicht aufhalte!
- 45 Doch bis da, bis da wars schon geschien,
von Wolkendunst und Sturmbraus dunkelte der Himmel,
ein gewaltiger Erguß geschah.
Achab fuhr davon, ging nach Jesreel.
- 46 Über Elijahu her aber war SEIN Hand,
er umschürzte seine Lenden und lief vor Achab her, bis wo
man nach Jesreel kommt.

Die Horeb - Erzählung

1 Kön 19,1-8 ; 9-13a; 15-18 (19-21)

19,

1 Achab meldete Isabel alles, was Eljahu getan hatte, über alles, wie er all die Känder mit dem Schwert umgebracht hatte.

2 Isabel sandte einen Boten zu Eljahu mit dem Spruch: So mögen die Götter tun, so hinzufügen, ja, morgen zur Stunde mache ich deine Seele der Seele eines von jenen gleich!

3 Als ers ersah, erhob er sich und ging fort um seine Seele. Als er nach Berscheba kam, das schon in Jehuda ist, ließ er seinen Knaben dort bleiben,

4 er selber aber ging in die Wüste hinein, einen Tagesweg. Wie er so weit gekommen war, setzte er sich unter einen einsamen Ginsterbusch. Er wünschte seiner Seele zu sterben, er sprach:

Nun ist genug, DU, nimm meine Seele, ich bin ja nicht besser als meine Väter.

5 Er legte sich hin und entschlief unter dem einsamen Ginsterbusch.

Da rührte ein Bote ihn an, der sprach zu ihm: Erheb dich, isß.

6 Er blickte sich um, da, zu seinen Häupten ein Glühsteinback und ein Krug Wasser.

Er aß und trank, dann legte er sich wieder hin.

7 Aber sein Bote kehrte wieder, zum zweitenmal, und rührte ihn an, er sprach:

Erheb dich, isß, genug noch hast du des Wegs.

8 Er erhob sich, aß und trank, dann ging er in der Kraft dieser Atzung vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Gottes Choreb.

9 Dort kam er in die Höhle, dort wollte er nächtigen.

Da, seines Rede an ihn, er sprach zu ihm: Was willst du hier, Eljahu?

10 Er sprach:

Eifrig geeifert habe ich für DICH, den Umscharten Gott, - verlassen ja haben die Söhne Jisraels deinen Bund, deine Schlachtstätten haben sie zerscherbt, deine Känder mit dem Schwert umgebracht, ich allein bin übrig, so trachten sie mir nach der Seele, sie hinwegzunehmen.

11 Es sprach:

Heraus, steh hin auf den Berg vor MEIN Antlitz!

Da vorüberfahrend ER: ein Sturmbräus, groß und heftig, Berge spellend, Felsen malmend, her vor SEINEM Antlitz:

ER im Sturme nicht - und nach dem Sturm ein Beben: ER im Beben nicht -

12 und nach dem Beben ein Feuer:

ER im Feuer nicht -, aber nach dem Feuer eine Stimme vrschwebenden Schweigens.

13 Es geschah, als Eljahu hörte:

er verhüllte sein Antlitz mit seinem Mantel, er trat hinaus, stand am Einlaß der Höhle.

13b Da, eine Stimme an ihn, es sprach:

Was willst du hier, Eljahu?

14 Er sprach:

Eifrig geeifert habe ich für DICH, den Umscharten Gott, - verlassen ja haben die Söhne Jisraels deinen Bund, deine Schlachtstätten haben sie zerscherbt, deine Känder mit dem Schwert umgebracht, ich allein bin übrig so trachten sie mir nach der Seele, sie hinwegzunehmen.

15 ER sprach zu ihm:

Geh, kehr um auf deinen Weg, bis nach der damaskischen Wüste, kommst du hin, salbe Chasael zum König über Aram,

16 und Jehu Enkelsohn Nimschis aber sollst du salben zum König über Jisrael, und Elischa Sohn Schafats aus Abel Mechola sollst du salben zum Känder statt deiner!

17 geschehen wirds,

was dem Schwert Chasaels entrinnt, tötet Jehu, und was dem Schwert Jehus entrinnt, tötet Elischa,

18 siebentausend in Jisrael laße ich als Rest, alle Kniee, die sich vor dem Baal nicht bogen, allen Mund, der ihn nicht küßte.

19 Als er von dort dahin gegangen war, fand er Elischa Sohn Schafats,

der pflügte eben, zwölf Gespanne vor sich, selber war er beim zwölften.

Wie Eljahu an ihm vorüberschritt, warf er seinen Mantel auf ihn,

20 schon verließ er die Rinder und lief Eljahu nach.

Er sprach:

Laß mich nur meinen Vater und meine Mutter küssen, dann gehe ich dir nach.

Er sprach zu ihm:

Geh, kehr um, was habe ich dir denn getan?

21 Er kehrte vom Nachfolgen um,

er nahm das eine Rindergespann, er schlachtete es, und mit dem Geschirr der Rinder kochte er das Fleisch, er gabs dem Volk zu essen, dann hob er sich hinweg, ging Eljahu nach. Er durfte ihm aufwarten.

B. DIE HOREB - ERZÄHLUNG

Vorbemerkung.

Der Sinai heißt manchmal "der Gottesberg", manchmal "Berg in der Wüste" oder "Gottesberg in der Wüste" und manchmal auch Horeb. Das Wort ḥōrēb kommt spät vor, gehört also nicht in die frühen Geschichten, es ist fast reserviert auf das sog. Deuteronomium. Aber das ist jetzt nicht unser Problem. Wenn wir hier sagen 'Horeb-Erzählung' ist gemeint der Sinai, der Berg in der Wüste, der Jahwäh-Berg, der Berg der Gesetzgebung. Warum der Horeb heißt, werden wir noch hören.

Wir haben den Text vor uns: Der Elija geht nach dieser Karmelaffäre, nach dem Konflikt mit Aḥab und dann mit Isebel weg, er ist brotlos und trostlos, so wird erzählt im Text, und er geht nun Richtung Süden und Südstrich, judäische Wüste, legt sich dort unter einen Ginsterstrauch und sagt: Sterben will ich, nichts mehr will ich sehen und hören! Als er wieder gekräftigt ist, geht er zum Gottesberg, zum Horeb, dort hat er eine Theophanie, und in dieser Theophanie bricht etwas durch von dem, was wir schon kurz angedeutet haben. Das mit dem Karmel war groß, aber vorläufig; das mit Rauch, Feuer, Beben, das mit Gewölk, Blitz, Donner war großartig, aber vorläufig. Das was danach kommt: dōm, qōl d*māmāh daqqāh - "Stimme verschwebenden Schweigens" und darin ein Angerührtsein von der Anwesenheit Gottes, das ist das Gültige.

(I) DIE ZEITGESCHICHTLICHEN GEGEBENHEITEN ALS HINTERGRUND DER ERZÄHLUNG VOM HOREB.

Ich nenne dazu einige wichtige Daten, die man, wenn genügend Zeit wäre, breit entfalten könnte, aber die wenigen Daten werden zum Verstehen ausreichen.

(1) Die Verbundenheit der Gestalt des Elija mit Gilgal und mit Beerscheba.

Gilgal liegt in Jordannähe am Rand der Wüste (Karte S.57a); Beerscheba liegt am Südrand, wo der Negeb, die südliche Wüste, beginnt (Karte S. 57a). Die Gelehrten sind sich einig, dieser Elija, dieser Altisraelit, der keinen Respekt hat vor dem König, wenn der sich daneben benimmt, scheint ein Israelit von Geblüt gewesen zu sein, der sich von Mächtigen nicht im-

ponieren ließ, der sich benimmt wie es ihm taugt und paßt. Elija als Israelit und Jahwähmann gehört an die Jahwähorte, also nach Gilgal, nach Sichem, nach Jerusalem, nach Betel und auch nach Beerscheba. Elija ist also verknüpft als Traditionsträger sozusagen mit diesen Jahwähorten und wie es scheint, vornehmlich mit Gilgal und Beerscheba. Elija als Israelgestalt gehört in die Heilsgeschichte, und das ist die Verbindung mit Gilgal.

Zu der Verbindung des Elija mit Beerscheba sei kurz dies erwähnt. Beerscheba, ganz im Süden des Landes Juda gelegen am Rand der Wüste, heute eine Stadt, damals ein Ort. Der Name *b'e'ër šäba'* ist zu deutsch Siebenquell. Es war ursprünglich ein Lokalheiligtum, kein Israelort, interessierte nicht, war so wie die drei Bäume in Hebron, wie die Himmelsleiter, also nur lokal von Interesse. Nun gab es von alters her eine Wallfahrtspraxis zum Berg in der Wüste, zum Jahwähberg, zum Sinai; und in Beerscheba siedelte sich nun diese Wallfahrtspraxis an. Es wurde auf diese Weise ein Ort vorrangig vor anderen lokalen Heiligtumsorten als ein Israelort. Neben dem lokalen Siebenquell ist es nun als letzte Station vor dem Hupf in die Wüste die Orientierungsstelle, wo die Pilger aus Israel, die zum Jahwäh am Berg in der Wüste pilgern, sich versammeln. Diese Wallfahrtspraxis scheint geschichtliche Tatsache gewesen zu sein. Man hat es nicht lassen können, immer mal wieder zu diesem Berg in der Wüste zu wallfahren. In Beerscheba als letzter Station im Land haben die Pilger sich nochmal gesammelt, verproviantiert, haben dort Führer für den Weg bekommen, die die Strecke kannten, und das waren wohl Leviten. Leute vom Stamme Levi spielen eine Rolle nicht nur in Sichem, sondern auch in Beerscheba. Unter ihrer Führung sind die Wallfahrer dann losgegangen von Station zu Station, viele Wüstenstationen bis zum Jahwähberg. Beerscheba wurde auf die Weise ein Jahwäh- und Israelort so sehr, daß später einmal gesagt wird: "Geht nicht nach Beerscheba!", weil das allmählich ein Konterpunkt wurde zu Jerusalem. Aber so lange es noch förderlich war, gab es keinen Einwand dagegen.

Das Beispiel ist etwas verzerrt: Katholische Christen gehen nach Rom, doch nicht nach Jerusalem! Aber wir wissen: Man kann nach Jerusalem gehen, um dann besser, d.h. tiefer nach Rom zu kommen. -

Elija ist also verbunden mit Gilgal und Beerscheba, und die

meisten Exegeten gehen davon aus, daß Elija sich in einer gewissen Regelmäßigkeit in Beerscheba aufgehalten hat anlässlich der üblichen Wallfahrt zum Sinai. Elija muß schon vorher mit Beerscheba Verbindung gehabt haben. Jetzt, durch die ganze Affäre am Karmel, gewinnt auch diese Beziehung zu Beerscheba einen neuen Rang - wir werden davon noch hören -, darum ist als wichtiges Datum zu merken: Elija ist verknüpft auch mit Beerscheba.

(2) Der Aufstieg des Elija zur Berühmtheit des einzigartigen Jahwähpropheten.

Durch die Karmelereignisse bedingt, durch die Dürre bedingt, ist Elija allmählich ein sehr bekannter Mensch geworden. Man kennt heute den Günter Grass, den Heinrich Böll kennt man, noch andere, weil sie halt da und dort auftreten, kennt man sie. So ähnlich denken. - Die Karmelgeschichte ist also Voraussetzung für die Horebgeschichte. Alles was wir bisher gehört haben, vermittelt diesen Eindruck: Elija ist der einzigartige Prophet in kritischer Stunde, der Israel auffängt grad noch, ehe es abrutscht in den großen Abfall. Also: Der Aufstieg des Elija zum einzigartigen Jahwähpropheten in der Konfrontierung mit Ahab in der Dürreerzählung und mit dem Bá'alpriestertum in der Karmelgeschichte.

(3) Die jahwähfeindliche Religionspolitik der Isebel nach Ahab's Tod mit Verfolgung der Jahwähpropheten.

Bis zu Ahab's Tod, so haben wir gesehen, spielt die Isebel kaum eine Rolle, diese Königstochter von Tyrus. Aber als Ahab stirbt, nimmt Isebel das Heft in die Hand und macht nun eine ausgesprochen jahwähfeindliche Politik.

Zur Färbung der Gestalt der Isebel einige Anmerkungen. Es ist nicht nur so, daß sie eine eingefleischte Kanaanäerin ist, die auch nicht nur einen Fingerbreit dem Jahwähglauben entgegenkommt, während Ahab wenigstens Gleichberechtigungspolitik machte, ist nach Ahab's Tod bei Isebel so etwas nicht mehr zu erwarten, sie fördert massivst das Kanaanäertum, den puren Bá'alglauben. Ihre Tochter Atalja verheiratet sie mit dem König von Juda-Zion, die ist ähnlichen Blüts wie Isebel und ähnlicher Begabung, beide haben ein gewisses Genie. Als der König in Jerusalem, ihr Mann, stirbt, verhindert sie die Nachfolge des rechtmäßigen Thronfolgers, sie läßt alle aus dem Königshaus umbringen und macht sich zur Königin von Juda-Jerusalem-Zion. Ein mörderisches Weib! Nur der Amme eines Königsbübchens ist

es gelungen im großen Gemetzel, das Kind noch zu verstecken in den hinteren Gemächern des Tempels. Es wurde groß gezogen, und als er sechs Jahre alt war, wurde die Rebellion geplant, und in großer Aktion wurde die Atalja gestürzt und umgebracht auf scheußliche Weise. - Also man muß einmal ahnen, was die Luft ist um diese Tyrus-Linie herum Isebel - Atalja. Da war Unversöhnlichkeit gegenüber dem Jahwähglauben, da war nichts zu wollen, nichts von Anpassen, Einpassen, gar Jahwähgläubigwerden, nichts. Und nun, nach Aḥabs Tod, kann die Isebel diese Abneigung voll schießen lassen. Aḥab scheint da noch gebremst zu haben; er hat dieses Ansinnen der Tyrustochter, den Bá'alismus einzuführen, soweit gedrosselt, daß er Gleichberechtigungspolitik betrieb. Für Altjahwähgläubige war das schon ein Skandal, aber im Sinne der Politik Isebels jetzt, war das geradezu noch Mäßigung. Isebel läßt ihrer Antijahwähgesinnung die Zügel schießen, macht eine böse Politik, und spezifisch aufs Korn nimmt sie den Elija, spezifisch den. Da ruht sie nicht, sagt sie, bis sie ihn am Galgen hat; sie läßt ihm Botschaft bringen: Dich krieg' ich! Das ist keine speziell religionskriegerische Politik, sondern Machtpolitik halt. Es sind Kreise im Volk, die ihre Identität in diesem Jahwähkult haben, und da ranken sie sich dran hoch, immer wieder neu, und vermögen, von dort her kommend, einen Widerstand zu leisten, so daß die Isebel nicht fertig wird mit ihnen. So muß man es sehen. Es ist kein Religionskrieg eigentlich, es ist eine ausgesprochene Verfolgung der Jahwähpropheten. Das hat es bis dahin nicht gegeben. Bis dahin waren sie nachlässig zum Teil im Jahwähkult, ließen sich imponieren vom Blendwerk des Bá'alkultes, liefen dazu über, ließen den Jahwähaltar im Stich, aber Verfolgung war es nicht bisher; jetzt wird es eine Verfolgung dieser Jahwähpropheten, aber eben nicht ein Religionskrieg, sondern das sind politische Widersacher für Isebel, und die will sie erledigen.

(4) Die Bá'alisierung Jahwähs durch Israel selbst.

Also dieser Prozeß läuft und läuft. Israel kann und kann es nicht lassen. Es hält diese Gradwanderung nicht aus, die von Davids Zeiten an ihm aufgegeben ist, nämlich ganz und gar 'ēl, Gott, zu meinen als Gruppe, und mit 'ēl zusammen und in seinem Namen Staat zu machen, Land zu nehmen, also Ackerbau, Handwerk,

Industrie, Wirtschaft, Politik. Die Bá'alisierung Jahwähs durch Israel selbst schreitet fort. -

Das ist ja das Problem der abendländischen Christenheit. Wir Christen haben es nicht durchgehalten, die Öffentlichkeit zu beherrschen und gleichzeitig Gruppe zu bleiben; wir wurden Verwaltungsapparat, Territorialmacht auf der ganzen Welt. Wir haben uns erküht, die ganze Welt in Territorien einzuteilen, die auf Rom als Zentrum geortet sind. Das ist quasi staatlich. Und das oftmals um den Preis, daß man Gruppe, also Mensch vernachlässigt hat. Eine der Fürbitten der Jugend in Wien beim Papstbesuch hieß: 'Wir wünschen uns eine Kirche, in der der Mensch mehr gilt als der Apparat', und die Anklage war: 'Wir haben eine Kirche, in der oftmals der Apparat mehr gilt als der Mensch.' Das ist die Krise; das ist ja nicht Böswilligkeit, das ist die eigentliche Krise dauernd.

Und so eine 'Apparat-Kirche' wird ja immer 'im Namen Gottes' argumentieren. Da wird gesagt: Im Namen Gottes muß man missionieren, regulieren, verordnen, muß man.., muß man.., muß man alle Welt aufsuchen und predigen und Christentum bringen. Und ehe man sich's versieht, hat man eine Hierarchie dort, eine Einrichtung, eine Kirche dort, Apparat dort. Und nach der dortigen Kultur fragt man einen Pfifferling; nach den Menschen dort, die schon vordem gottwissend waren, nicht ein Hauch von Nachfrage; kein bißchen mehr von der Ahnung: wo du hinkommst, ist Gott schon da, nein, das ist alles nur Heidentum und Wust von bösem Zeug! -

So nun auch hier in Israel diese Art Bá'alisierung Jahwähs fort und fort. Wir haben halt jetzt allmählich ein seßhaftes, ein ackerbäuerliches, ein städtisches, ein handwerkliches, ein industrielles Israel. Schon Salomo hatte eine Flotte gebaut, und jetzt hat sich allmählich das Händlertum durchgesetzt, also ein ganzes Wirtschaftsgebaren, wie man es hat in einem Staat, ist jetzt im Schwang, und dabei sind die Kanaanäer natürlich jedesmal die, die via facti immer sagen können: das haben wir schon, immer schon gehabt! Man ging bei ihnen in die Schule, machte ihnen nach, und zu deren Weise zu wirtschaften, gehört nun mal auch das Ganze religiös, sprich bá'alisch, zu nehmen, und dazu gehört auch Rivalität. Ohne Rivale macht man kein Geschäft, das gehört bá'alisch dazu. Man sagt noch Jahwäh, meint aber praktisch faktisch bá'al. Sie verfälschen das Jahwähbild in der Sache zu bá'al, und zwar Israel selbst. Bald kommt ein König, Jarobam II., in dessen langer Regierungszeit gibt es eine Wirtschaftsblüte, ein Wirtschaftswunder sondergleichen. Israel ist betrunken geradezu von dem, was die Natur, die Wirt-

schaft abwirft; Güterproduktion, Reichtum prägt allmählich ein zivilisiertes, kultiviertes, einiges Volk. Der König hat Erfolg, er ist schier bis an die salomonischen Reichsgrenzen vorgedrungen. Alles läuft dahin, daß klar wird: Israel im Norden ist drauf und dran, seinen Charakter zu verlieren, ist drauf und dran, genau die Entwicklung zu nehmen, die alle genommen haben, wenn sie mal staatlich worden sind, sind sie meistens in die Gott-Vergessenheit geraten und bá'alisch worden. Eine synkretistische Verfälschung des Jahwähglaubens und Jahwähkultes im Großformat setzt ein. Schlimme Sachen passieren, es läuft allmählich schief, sie sagen noch "Jahwäh, Jahwäh", aber sie nehmen ihn wie einen bá'al. Sie machen in seinem Namen im Tempel kultische Prostitution, ein Schimpfwort im Munde der Propheten und mit Recht, bei den Bá'algläubigen, den Heiden, wäre es die heilige Vermählung als Kultfrömmigkeit, aber doch nicht bei 'ĕl, Gott! Und nun machen die vermeintlich noch Jahwähglaubenden es auch, und das paßt nun mal nicht zu Jahwäh. Jahwäh ist nicht zweigeschlechtlich, es gibt keine Tempeldirnen bei ihm. Aber sie haben es allmählich gehabt! Bis ins Heiligtum hinein war es wie selbstverständlich geworden, das gehört sich doch, das gehört doch zum Leben, zum Betrieb des Lebens, das gehört doch zu dem, was Schöpfung heißt! Um bá'als willen muß man es ja auch tatsächlich kultisch tun, denn bá'al, die Natur, ist immer und überall zweigeschlechtlich. Aber 'ĕl, Gott, ist es nicht, das ist kein Gesichtspunkt bei 'ĕl, er ist nicht geschlechtlich befangen, er ist Gott, und das ist anders. -

Nb: Das ist keine Herabminderung von Geschlecht und Geschlechtlichem, aber in der Einsicht wurzelt der Gedanke wie wir ihn im NT bei Paulus finden: Wenn wir in Gott sind, ist nicht Mann und Weib, aber auch nicht Sklave und Freier, wie auch nicht Jude und Grieche, derlei Dinge sind in Gott überholt, nicht mehr erstwichtig. Es wird nirgendwo ein Verdikt ausgesprochen, aber es wird gesagt, daß der Gott eine Wirklichkeit ist, in der das zweitrangig eingeordnet ist.

Von daher ergibt sich auch eine Möglichkeit, in der kritischen Frage der Frauenemanzipation ein gültig Wort zu sagen, eines aus solcher Tiefe und solcher Güte, daß an die Wand gespielt ist im Nu, wer noch meint, um Gottes willen nur die Frau nicht zulassen!, was ja ein Wahnsinn ist. Wie komme ich dazu, "um Gottes willen" die Frau zu verbannen aus dem Allerheiligsten? Das ist doch ein Skandal! Also das jetzt so von innen her zeigen! Nicht im Sinne der heutigen Emanzipationsbewegung, wo von außen her polemisiert

wird, und wo im Grunde ein Kampf geführt wird, also Rivalität wie im Bá'al-Bereich. Es soll nicht Rivalität, nicht Kampf geführt werden, es soll gezeigt werden: Der Kampf der Geschlechter ist etwas Unsinniges. Und Kampf der Geschlechter liegt auch dort noch vor, wo eine klerikale Kirche die Frau verbannt vom Priestertum, von Ordination und Gemeindeleitung. Das soll und muß gesagt sein; es ist unmöglich, "um Gottes willen" die Frau aus dem Priestertum zu verbannen. Das kann man zeitgeschichtlich erklären, wie es war und geworden ist, aber prinzipiell "um Gottes willen"?, nein, "um Gottes willen" nicht!

Im Norden läuft also diese Bá'alisierung Jahwäh's durch Israel selbst auf vollen Touren. Im **Südreich Israel** verläuft die Entwicklung ganz anders. Das kanaänäische Element der Bevölkerung im Süden kann dort diese dominierende Rolle gar nicht spielen; denn in den Ebenen, wo das Kanaanäertum ist, sitzen die Philister, und die sind als getrennte Nationgröße ernstgenommen. Dort hinein geht man nicht, die läßt man für sich, die sind nur vasallisch.

Aber im **Norden**, die Kanaanäer in der Saronebene, der Kischon- und Akkoebene, die werden ja als Normalbürger mit Israel zusammen hereingenommen; die haben per Politik David-Salomo gar keinen Eigencharakter mehr zu haben, die haben jahwähgläubig zu werden, Israel zu werden. Aber es reicht eben die Kraft Israels nicht aus, die zu durchsäuern, so daß sie früher oder später als ganzer Fundus von Kanaanäertum, Bá'alismus da waren und im Gegenteil nun Israel kanaanisieren und bá'alisieren. Das ist das Problem im Norden. - Von daher zu verstehen ist dann später Hosea und seine ganze Predigt gegen bá'al, wo er über diese "Hurerei" Israels mit bá'al schimpft, wo er nicht meint einfach das Weglaufen von einem Mann zum anderen Mann, und wenn doch, dann so: der eine "Mann" Israels ist Jahwäh und der andere "Mann" ist bá'al, und das ist die "Hurerei". - Das ist also die Lage im Norden.

(5) Die Revolution des Jehu mit Ausrottung der Dynastie Omri-Ahab, Ermordung der Isebel und Verfolgung der Bá'alanhänger.

Jehu heißt der neue König im Nordreich. Jehu war General, so wie Omri, also wieder dasselbe Lied. Ahab ist tot, Isebel regiert in der Weise, wie wir es gezeigt haben, aber allmählich haben es gewisse Kreise satt. Jehu und seinesgleichen machen große Revolution, furchtbar und blutig, eine dunkele Sache,

sie schlagen die Isebel tot. Jehu ist einer, der im Namen Jahwäs auftritt, aber nach Form und Fassung erschreckend, aber es ist Faktum der Geschichte so. -

Beispiel: So wie die Conquistadoren, die Spanier in Südamerika, sie morden und unterdrücken, und sie bringen das Christentum. Schrecklich!

Die Revolution des Jehu mit der Ausrottung des Hauses Omri-Ahab und der Verfolgung der Bá'alanhänger spielt also auch herein in die Zeit des Elija. Und wieder müssen wir sehen: Es ist nicht eigentlich ein Religionskrieg, sondern es geht darum, welche Gruppe im Volk die Macht des Staates übernimmt.

Beispiele: Sollen weiterhin die Deutschen es sein, die an dieser Schule tonangebend sind, oder sollen es die Türken sein. Das ist heute in manchen deutschen Städten und Orten ein lokales Problem. Es ist ja so, daß man in manchen Distrikten oder Bereichen heute plötzlich in die Lage versetzt ist, daß ein harmloses deutsches Gemüt allmählich beginnt, sich wundzureiben an dem Gedanken, daß sie überstimmt werden.

Oder das Problem in der Schweiz: die Französischsprechenden und die Deutschsprechenden, das ist eine Wundheit der Schweiz, sie ist wund an der Stelle. Man rühmt sich immer als eine Schweiz, in der diese Gruppen schön harmonisieren, aber das ist nicht wahr. Die Deutschsprachigen sind bitter enttäuscht, daß die Französischsprachigen nie und nimmer gewillt sind, deutsch zu lernen. Es heißt, daß in gewissen Distrikten der Schweiz das Deutsche zurückgedrängt wird; Fribourg war einmal eine deutsche Stadt. -

Das bedeutet, wo in einem Staatswesen verschiedene Bevölkerungsgruppen beieinander sind, so wie eben auch im Nordreich Israel, da ist eine wunde Stelle. Das erledigt sich nicht mühelos, daß die in Frieden zusammen leben.

Beispiele: Die vielen Völkerschaften in Rußland oder auch in Amerika. Mein Bruder ist ausgewandert 1937, hatte Kinder, der Druck in der Öffentlichkeit in Amerika war so groß, daß die Kinder bettelten: Laßt uns englisch sprechen! - Lange durfte in Amerika kein Katholik Präsident werden. Was gab es für Ängste, als Kennedy kam! Man fürchtete, eine Schicht im Volk käme zur Herrschaft über die andere Schicht. - So kann man Beispiel um Beispiel heranziehen. - Es gibt Staaten in Südamerika, z.B. Paraguay, Uruguay, da könnte von heute auf morgen Guarani, ein Indianerdialekt, gesprochen werden. Unter sich sprechen sie auch Guarani, nicht spanisch-portugiesisch, aber offiziell sprechen sie die Sprache der Oberschicht, weil die es so will, und immer ist die Furcht bei denen, daß es umkippen könnte. -

Und nun so auch hier im Nordreich; auch da diese kritische Lage jetzt: Welcher Bevölkerungsteil wird in diesem Hin- und Her-

pendeln das Übergewicht haben? Deshalb dürfen wir die Revolution Jehus nicht als Glaubensrevolution oder Glaubenskrieg nehmen, als die sie scheinbar daherkommt, sondern als eine Politrevolution, in der es darum geht, welcher Bevölkerungsteil regiert, vorherrscht; wenn diese Isebel, die Kanaanäerin, meint, sie sei es, dann wollen wir ihr mal zeigen, wer wir sind! So ungefähr ist zu denken. Da wird Jahwäh im Mund geführt, aber es ist nicht die Sache Jahwähs, es ist Politik. - Also das ist ein Faktor neben anderen, die für das Verstehen der Horeb-Geschichte gewußt sein sollten.

(6) Die Machtergreifung Hasaels in Damaskus und seine Kriege gegen das Nordreich Israel.

Hasael, manchmal auch Chasael genannt, wird König in Damaskus, nach dem er seinen Vorgänger Ben-Hadad, der mit Israel paktierte, umgebracht hat, also auch König durch Revolution. Damaskus ist die Hauptstadt - wir würden heute sagen von Syrien - damals von Aram, und er führt gegen Gesamtisrael die sog. Aramäerkriege. Wir erinnern uns: Der Kreis der Stämme: Amalek - Amalekiter, Edom - Edomiter, Moab - Moabiter, Ammon - Ammoniter, Aram - Aramäer. Aram-Damaskus ist im davidisch-salomonischen Reich der vollendete Vasall gewesen und es war im Kreis der Stämme der politisch vitalste. Wenn Juda - Israel jetzt schwach wird, dann wird Aram stark. Aram ist immer drauf und dran, in diesem Gesamtstaat die Macht an sich zu reißen. -

Beispiel: Es war mal ein Gesamtdeutsches Reich, und dann waren da die Fürsten, und dann wurde von ihnen einer stark, das waren die Preußen, und der Kaiser mußte immer damit rechnen, daß die mal irgendwann das Heft an sich reißen und Österreich bebiegen. Später dann war da das Reich und die Nationen und der Kaiser und die Franzosen, und die Franzosen ruhten per Gesinnung nie, hin zum Kaisertum, warum ist das bei den Deutschen, das karolingische Kaisertum, Charlemagne, das könnte doch in Paris sein! Und Ludwig XIV. hat den deutschen Fürsten angeboten: habt doch keine Angst vor mir, gebt mir das Kaisertum und alles ist in Ordnung! Und der Korse Napoleon hat es sich dann genommen. -

Also so etwas kann mal umkippen auch hier. Aram, wenn es eine Chance sieht, will immer es umkippen lassen und die Rolle Jerusalems spielen. -

Bis zur Stunde ist das ein Hader bei den Arabern von heute, es ist diese Tradition, Damaskus will nicht untergeordnet sein. Die können hundermal

eine Vereinte Arabische Republik machen, aber Damaskus unter Kairo - das geht nicht! Damaskus wird sich nie Kairo, diesem Neuaufkömmling, unterordnen. Damaskus ist alt, hat Tradition, die Hauptstadt Arabiens gehört nach Damaskus, der Kalif von Damaskus ist es! Auch Bagdad, was soll das, Damaskus ist es! Das ist das Problem der Araber heute, sie sind eingegangen und leben in diesen alten, alten Traditionen. -

Also die Machtergreifung Ḥasaels in Damaskus und seine Kriege gegen Israel um die Macht, die sog. Aramäerkriege, und sie hören nicht auf. Vor allem der König des Nordreichs muß ständig gegen Aram kämpfen. - Auch das muß man als Hintergrund sehen, wenn man die Ḥoreb-Geschichte verstehen will.

(II) DIE ENTSTEHUNG DER ELIJA-TRADITION AM HOREB

(1) Die Erzählung von der Wanderung des Elija über Beerscheba und Ritma zum Gottesberg in der Wüste.

Kurz etwas zu den Namen, die da genannt werden. **Beerscheba** am Rand der südlichen Wüste in Juda (vgl. Karte S.57a) bedeutet Siebenquell, **b'ēr** ist **Quell** und **šāba'** ist **sieben**. **ritmāh** ist **Ginster**, **Ritma** bedeutet also **Ginsterstrauch**.

Beispiel: Es gibt auch bei uns die Sitte, daß ein Gewinn, eine Gegend bezeichnet werden kann nach der Pflanzenart, die dort gedeiht, z.B. Lüneburger Heide.

Hier ist es Ritma - Ginster. Ein weiterer Ort, von dem im Text die Rede ist, **m'ārāh** und bedeutet **Höhle**, und dann **Horeb**. Zur Entstehung dieser Erzählung haben mehrere Faktoren beigetragen.

(a) Ein tatsächlicher Aufenthalt des Elija in Beerscheba.

Wer Elija denkt, der denkt Nordreich, Altisraelit, Abwehrer der unter Aḥab - Isebel sich verstärkenden Kanaanisierung und Bá'alisierung. So haben wir von Elija, der aus Gilead im Ostjordanland, das zum Nordreich gehört, stammt, schon eine ganz gewisse Vorstellung, wo er plötzlich auftreten kann. Und jetzt hören wir, der Mann hat eine originäre Verbindung zu Beerscheba im Süden. Wir müssen annehmen, daß Elija sich tatsächlich in Beerscheba aufgehalten hat. Da Beerscheba seit alters ein Hauptort der Jahwähverehrung war, präziser ein Ort der Leviten und durch die Leviten ein Hauptort der Jahwähverehrung war, lag es nahe, daß der für Jahwäh eifernde Elija sich im Laufe seines Lebens auch mal dorthin begeben hat, um am dortigen Jahwähkult teilzunehmen, wenn er sich nicht gar länger oder öfter dort aufgehalten hat. Diesen Aufenthalt des Elija in Beerscheba zu einem längeren Verbleib oder in regelmäßiger Wiederholung hält das Erzählen fest. -

Wir kommen hier wieder auf das, was tatsächlich war, und das, was das Erzählen ist. Das muß man unterscheiden. Wir müssen immer rechnen mit dem Erzählen, das weiterläuft, das auch schon mal ins Legendarische gehen kann, das seine eigenen Gesetze hat. -

Also das Erzählen hält diesen Aufenthalt des Elija fest, natürlich mit Vorliebe und vornehmlich in Beerscheba selber. Die Leute von Beerscheba sagen: er war hier!

Beispiel: Es ist so wie Städte sich rühmen: Hier hat der Goethe Station

gemacht. Hier ist Adenauer abgestiegen. In diesem Hause wohnte Rilke von .. bis .. . Ganz simple, einfache Dinge sind das. -

Und so hält das Erzählen hier diesen Aufenthalt fest als eine Wallfahrt des Elija nach Beerscheba und von dort zum Berg in der Wüste.

Noch etwas: Ein geistlicher Mann wie Elija kommt nicht einfach in ziviler Reiseweise vorbei, sondern auf die übliche Weise der Wallfahrt. Das kann man an den Vokabeln im Text noch eruieren; da merkt man sofort: jetzt kommt geprägte, treffende Sprache, bezeichnende Sprache; denn die sind präzise im Umgang mit Sprache. So lesen wir im Text: "Er ersah.., er stand auf.., er ging.., er kam.."; das sind alles Termini technici kultureller Sprache; "sehen - rā'āh , gehen - hālák , bō' - kommen nach Beerscheba , das sind keine harmlosen Wörter. (vgl. 19,3.8) Also in Beerscheba ein Aufenthalt des Elija religiöser Art, Wallfahrt, ob einmal oder öfter sei dahingestellt.

(b) Der Aufstieg des Elija zum allbekanntesten Jahwäpropheten.

Elija wird also auf die Dauer zum berühmtesten Mann, im 2. Akt sozusagen ist er das geworden. Und je berühmter er wird, um so intensiver weiß man es jetzt, daß er da war.

Beispiel: Wir hätten keine Gedenktafel gemacht z.B. dem Trakl in Salzburg, wenn er nicht berühmt geworden wäre; aber berühmter Dichter geworden, plötzlich ist da die Tafel. Oder das Karl-Marx-Haus in Trier; wenn alle Welt ihn schon nennt, muß auch Trier mitgenannt werden. -

Dieser Aufstieg zum allbekanntesten Jahwäpropheten machte den Elija zum Gesellen der Leviten, die am Heiligtumsort Beerscheba zu finden sind. Die Leviten sind es, die in Sichem immer wieder **hōq** und **mišpāt** - **Gesetz** und **Recht** verkünden, **dābār** - **Bundesrede** dann auch in Zion-Jerusalem ab der Davidszeit. Die Leviten sind die für die Verkündigung von Gesetz und Recht zuständigen Traditionsträger in Israel. -

Bei "Leviten" nicht "Priester" denken, auch noch nicht "Minderpriester" denken. -

Leviten sind Verkündiger von Satzung und Recht, von Bundesverkündigung, sie sind die "Katecheten und Homileten" in Israel, sie machen die übliche Verkündigung, sagen das Altimmersedagte, das üblich zu Sagende, was der Katechet, Homilet eben zu sagen hat den Gläubigen zur Belehrung.

Der Elija wird nun, da er so für die Bundesrede, Bundessache Jahwäs eintritt auf dem Karmel, ein Geselle der Leviten, er

selber ist kein Levit, sondern Jahwähprophet, der akut auftritt und spontan redet, aber er wird ihnen beigegeben, steht ihnen nahe, sie sehen in ihm einen Freund. Er ist ihr Mann, der endlich wieder klargestellt hat, daß das, was sie im Katechismusunterricht, in der Predigt verkündigen, nicht Blödsinn ist. Dadurch, daß der Elija gekommen ist, können wir Leviten es uns wieder etwas leichter tun, die Leute liefern uns ja schon davon. - So ungefähr denken. -

(c) Die Verknüpfung bestimmter mit Beerscheba verbundener Lokaltraditionen mit Elija.

Es gibt Lokaltraditionen in und um Beerscheba, also daß man von dort auch noch da hin geht, dort hin geht, z. B. zu einer Höhle, zum Ginsterstrauch u.ä. Ist man schon mal in Beerscheba, dann geht man auch dort hin.

Beispiel: Wenn du von Deutschland aus startest, gehst du nach Lourdes, bist du dort, dann gehst du aber natürlich zur Quelle nach Massabielle. Von hier aus fährt man nach Jerusalem, aber in Jerusalem gehen wir zum Ölberg, zum Zion, nach Betanien - Lokaltraditionen! -

Ist also jemand in Beerscheba und es gibt dort Lokaltraditionen, dann setzt die Legenda ein. Das ist eine legitime Sprache. Man läßt nichts aus, die typische Elija-Gestalt in der Brechung der jeweiligen Lokaltradition darzustellen, sie einzubringen. Das hat miteinander zu tun, die Legenda macht man nicht willkürlich. Also keine dieser Lokalheiligtumsstätten hat es sich entgehen lassen, Elija auch noch mit ihr zu verknüpfen. Jede erzählt nun, wie der Elija auch bei ihr einen Besuch machte, und dann wiederum genau das dort tat, was man eben da zu tun pflegte.

(♣) Die Tradition der Wallfahrt nach Ritma, 1 Kön 19,3b+4b+5-6.

Auf die eben gezeigte Weise entsteht die Verknüpfung des Elija mit der Wallfahrt nach Ritma. Wir haben also anzunehmen, daß es diese lokale Wallfahrtspraxis von Beerscheba nach Ritma, Ginster, gegeben hat. Jede solche Wallfahrt hat ja eine Spezialität, ein bestimmtes Ritual. Zum Ritual der Wallfahrt nach Ritma scheint es gehört zu haben, daß der Wallfahrer von der großen Menge sich absetzt und allein, auch ohne seine Dienerschaft, von Beerscheba startet und eine Tagereise weit in die Wüste ging nach einem Ort, der eben Ritma - Ginster hieß. In Ritma angekommen - so heißt es - "setzte er sich". Wieder ist da geprägte Sprache: "sich setzen" ist "Sitz nehmen, Sitz haben",

d.h. er ließ sich ganz in die dortige Ordnung einbeziehen. Beispiel: Dieses "Sitz nehmen - sich einbeziehen lassen" ist das, was man manchmal so wünschte, wenn Christen zur Messe kommen, die kommen halt, genügen ihrer Pflicht, mehr nicht. Würden sie "Sitz nehmen", dann würden sie in die Gemeinde einbezogen, ließen sich einbeziehen in die Gemeinde und das, was sich da ereignet. Der der "Sitz nimmt", gewinnt geradezu den Charakter des Gastes, der Gast ist ganz zugelassen, ganz aufgenommen, läßt sich ganz aufnehmen. -

"Sitz nehmen" ist ein ganz bestimmter Vollzug, und der Elija "nahm Sitz", ließ sich ganz in die dortige Ordnung einbeziehen, machte dort alles mit. "Er nahm Sitz unter dem Ginsterbusch - **taḥat rōtām**", er machte das Dortige mit, so war es die Ordnung des Ginsterbusch-Heiligtums von Ritma, in die der Pilger da eingeht und sich einbeziehen läßt. Dazu gehört weiter, daß der Pilger dort sein Anliegen, eine Not, vorbringt, und bei der Wallfahrt nach Ritma bestand es darin, daß der Pilger seine Lebensmüdigkeit kund tat vor dem Gott des Ortes. Wer also ganz niedergeschlagen ist, gar nicht mehr weiter weiß, ganz verwirrt ist und am liebsten Schluß machte, der geht vorher noch nach Ritma, allein, um dort seiner Lebensmüdigkeit sich so richtig bewußt zu werden, sich mal ganz dem zu stellen, was er da durchmacht, wie er damit fertig werden kann. Das braucht Alleinsein und Zeit, und die Atmosphäre kann helfen, da sind noch andere, jeder läßt jeden in Ruhe, jeder weiß vom andern, was der wohl haben mag, was der schwer trägt.. .- Zum Ritual gehörte auch, daß der Pilger sich beim Ginster-Heiligtum "legte", niederlegte. Das ist wieder so ein Wort. Wir würden sagen, er "plackt sich hin", aber nein, es ist geprägte Sprache. Vom kleinen Samuel bei der Lade in Šilo ist gesagt: jeden Abend "legte" er sich bei der Lade. Warum? Um gewärtigt zu sein, daß der Gott ihn vielleicht anrühre, sei es im Schlaf, im Traum, in Wachträumen, sei es im Gebet. Wer nicht wacht, kann nicht empfangen. Wir kennen die Geschichte, wie Samuel den Ruf vernimmt, mehrmals, und wie Heli ihm sagt: Wenn es wieder ruft, dann sage: "Rede Herr, dein Diener hört!" - Das ist Elija unter dem Ginsterbusch. Dazu geht er hin. Es möchte sein, daß er angerührt wird, daß in ihm etwas keimt, aufkommt, daß ihm ein Gedanke kommt, daß es so oder so noch geht - das ist auch "Psychologie"-, aber das ist Existenz, da gehen Dinge auf, Lösungen klären sich, plötzlich weiß man: ich

kann es, ich vermag das, ich habe jetzt die Klarheit bekommen. Dann ist freilich nichts geändert vom Leid, nur bestanden ist es, man vermag es zu tragen. - Das ist die Lage des Elija am Ginsterbusch. Darum handelt es sich bei Elija unter dem Ginsterbusch, nicht darum, daß halt einer nur bloß so irgendwie verschwinden möchte.

Er "legte sich nieder", so Samuel, so Elija, "um dort zu schlafen", nicht zu wachen! Auch das ist wichtig! Das Schlafen hebt nicht auf, daß er - modern gesprochen - mit rührendem Abendgebet sich vor den Gott begibt und vor Gott einschläft. - Exkurs: schlafen

Es ist ja so viel, was eine Mutter ihrem Kind besorgt beim Einschlafen, wenn sie nochmal spricht, singt, Gebete sagt, von Engeln, von Heiligen etc, damit rückt sie das Kind irgendwo und wie diesem Bereich zu und so schläft es ein. Es schläft. Dieser Schlaf ist doch nicht bloß Schlaf! Wenn man es durchloten könnte, was ein Kind, wenn es so umsorgt schlafen kann, darin an Gütern kriegt zum Leben, man würde einen großen Respekt haben vor diesem Tun der Mutter, des Vaters. Nicht denken, beim Kleinkind macht man halt so etwas, nein, das ist ein existenznährendes Tun. Und wie oft wünschte man, es wäre wer so da bei all denen, die einsam sind. Ein alter Pater, ein durchgereifter geistlicher Mensch, der auch keinem mehr was vormachte, sagte, als die Rede war von Ehelosigkeit, Zölibat usw.: "Im Alter es fehlt das andere Herz". - Das muß man mal durchfühlen. Das gilt aber für alle, die allein sind, nicht nur für Zölibatäre, und das will bestanden sein. Wer das besteht, wer das mit Gottes Hilfe besteht, natürlich reift der, der leistet "Trauerarbeit", jetzt gemeint als Mangel leiden und bestehen, denn daß das ein Mangel ist, ist ganz klar. Allein schlafen gehen ist ein glatter Mangel, was nicht heißt, daß es dann und wann mal befreiend ist, allein zu sein, aber aufs Ganze gesehen, ist es ein Mangel im Leben, aber sicher! Und davor gehört mit Respekt gestanden. Ein Heer von Menschen ist es, die allein schlafen müssen, und wenn der Grund wäre, daß der Partner einfach nicht mehr ansprechbar ist, daß er da und doch nicht da ist. Von derlei Dingen sollte wohl viel großartiger geredet werden und selbstverständlich. -

Also "er legt sich nieder zu schlafen", d.h. die Nächte zu verbringen "harrend". Er weiß noch nicht, wie er mit seinem Leid fertig werden soll, er weiß es wirklich nicht, eine logische Möglichkeit sieht er nicht mehr, er harrt, er begibt sich ins Trauen und harrt. "Was stöhnst du, meine Seele, in mir, harre des Herrn", heißt es im Psalm 42,6.12; 43,5 . "Die Mächte der Welt

harren auf die Anrede Gottes". - Man nennt das religionsgeschichtlich Inkubation bei der Samuel-Geschichte. -

Beispiel: "Harren" - das ist so ein Punkt. Ich kannte eine Ordensfrau, die Arges durchgemacht hatte. Ihre Mutter war eine in vielen Wechselfällen des Lebens gereifte Frau. Als die Tochter sich Vater und Mutter in ihren Schwierigkeiten offenbarte, hat die Mutter von einem Punkt an ganz energisch geredet und gesagt: Da geht man in die Kirche, kniet sich hin und nimmt seinen Kopf zwischen die Hände und betet! Auf ihre Weise hat sie ausgedrückt, was sie sagen wollte, kennt man nicht dieser Art Beten vor so vielen Schwierigkeiten, daß man sagt: Ich weiche nicht aus, ich trage es hin vor IHN und dort halte ich stand und ich trage es vor und trage es vor, ich weiß keine Lösung, aber harren! "Was stöhnst du, meine Seele, harre des Herrn". - Im Maße einer solche Dinge verstanden hat, wird der Mensch reif, wird er gütig. Güte, die aus solchem wächst, wird so verstehendvoll, die kann so schnell nicht mehr den Stab brechen; wenn man das und das so sieht, dann kann man den Stab nicht mehr so schnell brechen über einen. -

Also "harren" auf die Anrede Gottes in Situation, darum geht es in dieser Aussage. Am Morgen dann rührt "Bote Gottes", ein Liturge, den Pilger an und heißt ihn aufstehen: "Steh auf!" Das gehört im Ritma zum Ritual **"aufstehen - qūm** - in seine Rolle gehen. (Beispiel: Lehrer - Schüler). Dieses "Steh auf!" ist das neutestamentliche "Talita qūm - Mädchen, steh auf!" (Mk 5,41); das meint nicht die physische Bewegung von der Bahre aufstehen, sondern: sei wieder die Tochter deiner Eltern, sei wieder die, auf die es ankommt, wenn die glücklich sein sollen, spiele die Haupt-Rolle, sei Haupt-Person jetzt. -

Keine physische Bewegung ist gemeint, auch bei "auferstehen Jesu" nicht, sondern "aufstehen, auferstehen, erstehen" heißt: in seine Rolle eintreten, in seine Machtposition eintreten. Der Auferstandene ist der in Machtposition eintretende am Kreuz Gehenkte, der scheinbar aus seiner Rolle gekippt worden war. Also keine Aussage über das "leere Grab" ist das zunächst. - Der Liturge rührt den Pilger an und sagt: Steh auf! Das hieße also jetzt die Zumutung an einen Lebensmüden, der innerlich abgetreten ist, rausgegangen ist - ich schaffe es nicht, ich kann es nicht, ich war es wohl eigentlich nie, ich hätte das gar nicht übernehmen dürfen, ich bin überhaupt nichts, wir kennen alle die Melodie des Herzens -, dem wird zugemutet: Tritt ein wieder, sei es, steh auf!

Das nächste Wort heißt: "Iß und trink!" Essen ist Ausdruck, ist Gestus des Erstandenen, "er ißt mit ihnen", heißt es betont immer wieder im NT. Wer ißt aus solcher Lage heraus, bekundet den Seinen: er ist im Kommen, er ißt wieder, es wird wieder! Solange der nichts essen mag, kann doch nichts werden. Der Liturge hieß den Pilger aufstehen und essen, und zwar den nach dem Ritual üblichen Imbiß für den Tag, das Wort sagt ein "Glühsteinback", ein Rundback, der typische Imbiß für den Tag, "mit einem Krug Wasser". Bei "Wasser" ist zu denken wie die damals in ihren Zusammenhängen denken, die Flut geht mir bis zum Hals, die Flut wird besiegt zu dienlichem Wasser, Regenwasser, Quellwasser. Wer "Wasser" sagt, sagt also das erstandene Leben. -

So sagt Christus in Joh 4,10.14 zu der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen: "Wenn du erkannt hättest, den, ..., er hätte dir gegeben Wasser Lebens, lebendiges Wasser, .. das Wasser, das ich geben werde, wird in ihm eine Quelle sprudelnden, lebendigen Wassers zum ewigen Leben".

Dann heißt es: Als der Pilger gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder hin an seinen Ort. Da steht das Wort **māqōm** - Ort, und māqōm hängt mit qūm - aufstehen zusammen. Also er ist im Grunde wieder schon ordentlich. -

Ein Vergleich: Draußen ist ein Unglück passiert, da liegen Verwundete auf der Straße, die Sanis kommen, legen einen auf die Bahre, bringen ihn ins Krankenhaus und ins Bett. Dies Liegen im Bett und das Liegen draußen unbetreut auf der Straße ist ein großer Unterschied. Das Liegen im Bett ist bereits ordentlich, ist schon der Anbruch von "wieder werden". So ähnlich hier nun. -

Er legt sich also wieder hin an dem Ort - māqōm unter dem Ginsterbusch. Das wiederholt sich solange, bis dem Pilger die Rede des Gottes widerfuhr und diese ihn aufrichtete, getrost machte, fest machte, sicher machte, entschieden machte, mutig machte. - Jetzt müßte man all diese herrlichen Vokabeln auf-sammeln, die an solchen Stellen immer genannt werden. Was ist das für ein Vokabular! - Wir merken also der ganzen Erzählung an, das ist alles geprägte Sprache.

Dieser Heiligtumsbrauch von Ritma ist, wie das an allen Heiligtümern dieser Art üblich war, schon bald in einer **Heiligtums-legenda** erzählerisch gefaßt und erzählt worden; man will das typische Tun dort erzählen, den typischen Fall, einmal erstmals ist es so gewesen, und jetzt kann es so sein dort, und

wer das braucht, soll kommen.

Dabei ist bewußt der Gegensatz ausgespielt worden von "Sitzen im guten Land" - Land gleich Erfolg haben, - und "Sitzen unter seinem Weinstock und Feigenbaum" - das sind biblische Formeln, das "Sitz haben" des Bauern auf seinem Hof, im guten, fetten Land - und "sitzen unter dem Ginsterbusch". Dort "sitzen" gesegnet, zufrieden, lebensfroh; unter dem Ginsterbusch, dem dürftigen Strauch der Wüste, "sitzen" trostlos, geängstigt, lebensmüde.

Diese Heiligtumslegenda von Ritma ist nun **auf Elija** übertragen worden. Es muß nicht sein, daß der geschichtliche Elija geschichtlich dort war; es kann sein, es muß nicht sein. Aber die Leute von Ritma lassen es sich nicht nehmen, wenn schon der berühmte Mann Elija lebt und mit Beerscheba zu tun hat, und die Lokaltradition von Ritma dazugehört, dann soll der Elija nicht nur in Beerscheba gewesen sein, dann soll er auch in Ritma gewesen sein. Und so erzählt man nun alle wichtigen Sachen in Ritma von ihm. Ob historisch oder nicht präzise historisch der Elija in Ritma war, ist für die uninteressant.

Aber selbst wenn er historisch nicht dort war, dann ist in dieser Ritma-Erzählung die typische Lage des Elija aufgefangen. Hat doch dieser Mensch auf dem Karmel so großen Erfolg gehabt, und die Isebel macht das einfach zunichte mit ihren Machtmitteln! Kein Respekt vor seinem Erfolg, im Gegenteil, sie schlägt nach ihm, will ihn umbringen. - Das ist des Elija Lage. Er ist wirklich am Ende, erschlagen, fertig, er ist so ein Lebensmüder. Er weiß nicht, was er machen soll, das Volk ist größtenteils infiltriert, kanaanisiert, bá'alisiert, einen echten Rückhalt hat er nicht. - Jetzt wird das gepackt: Ah, der bewegt sich hier im Süden herum und nicht mehr in Samaria und Jesreel, denn da hockt die Isebel, und die ging ihm an den Kragen, der ist vor dieser Verfolgung weggegangen. Dem muß es doch ungefähr so zumute gewesen sein wie so einem, der nach Ritma geht, und da er schon in Beerscheba ist, dann auch in Ritmah. - Ob historisch oder nicht historisch, der Erzähler will nur sagen: Elija, von der Verfolgung der Bá'alanhängerin Isebel betroffen, wendet sich zu seinem Gott Jahwäh, pilgert zum Berg in der Wüste, Sinai, Horeb, und kommt an der Station vorbei, wo man erlaubterweise der sein darf, der fertig ist, den sie fertiggemacht haben. Das ist ja nun auch das, was jeder Prophet

kennt, jeder. Jeder Prophet - man zeige einen her, bei dem es nicht der Fall ist - gerät an die kritische Stelle, wo er sagt: Mag nicht mehr! Vergeblich! Hat nichts genützt! All meine Kraft vertan! Das heißt, ein Generelles wird hier erzählerisch dargestellt, und in der Weise wird Verkündigung gemacht, indem nun gezeigt wird, wie der Elija aufgerichtet wird. Mit Elija ist es so wie mit Jeremija, wie mit Jesaja, wie mit Deuterojesaja, wie mit Mose, alle haben sie die typische Prophetenkrise durchzumachen, und unser Gott ist es, der sie aufrichtet und Neusendung zumutet.

Jetzt wird diese Theologie gesagt: 19,3a . 3b und 4b~~c~~ und 5-6. Dabei wurde aus dem lokalen Liturgen, der am Morgen den Pilger "anrührt" - "anrührt" ist nāgá'c , ein Terminus technicus -, aufzustehen und zu essen, bedeutungsvoll "Bote Gottes". Es interessiert nicht, ob der 1,80 m war oder X hieß, er ist der "Bote Gottes" - mal 'ák Jahwäh. Dieser Redeweise entsprach die Erfahrung Israels in Bēt'ēl im dortigen Heiligtum. Dort gehen "Boten Gottes" an der "Himmelleiter" auf und nieder. Das ist also eine geprägte Sprache. "Bote Gottes", das ist ja das Eigentliche in Ritma, daß der Betreffende angerührt werde von Gott und Mut fasse und wieder aufstehe und gehe.

(g) Die Tradition einer Wallfahrt von Beerscheba zum Gottesberg in der Wüste, 1 Kön 19,8 und 11aß .

Eine Nebenbemerkung: Ich habe gesagt "Gottesberg in der Wüste", nicht "Sinai", deshalb, weil das Wort "Sinai" hier nicht auftaucht. Der Berg in der Wüste heißt lediglich in der Sichem-Sinai-Tradition "Sinai", kein Mensch kann erklären wieso. In 1 Kön 17 - 19 ist es also der Gottesberg in der Wüste und nicht der Sinai. -

So eine kleine Geschichte ist eine Perle in der Schrift, wenn man sie erst zu lesen versteht. Wir hören mal den Text:

v 8 Er - Elija - erhob sich, aß und trank,
dann ging er in der Kraft dieser Atzung
vierzig Tage und vierzig Nächte
bis zum Berg Jahwäh's Horeb.

Nach dieser Erzählung hielt man in Beerscheba, als der letzten Station im Kulturland vor dem Aufbruch zur großen Wallfahrt zum Gottesberg in der Wüste, am Morgen des Aufbruchs ein Mahl. Das gehört ritualiter dazu, bevor wir starten zur großen Pilgerfahrt durch die Wüste, halten wir nochmal ein Mahl, eine Stärkung nehmen wir zu uns, eine kräftige. Es heißt: "Man er-

hob sich, man aß und trank". Jetzt haben wir drei Stichwörter gehört: Steh auf! Iß! Trink! Wir müssen, ob der Wiederkehr dieser Ausdrücke, annehmen, daß es eine Formel war - so ähnlich wie bei uns "Gehet hin in Frieden!" Das könnte ich zwar auch so zivil irgendwann gesagt haben "gehen Sie in Frieden", aber nein, jeder merkt bald: das ist eine Formel, die sagen sie immer am Schluß bei der Messe. - So ähnlich auch hier: "Steh auf, iß und trink!" (v 8).

Dann - so heißt es - "brach man auf und ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte". Der Weg zum Horeb ist traditionell - das ist geprägte Sprache - "vierzig Tage und vierzig Nächte"; und am Horeb oben bleibt man "vierzig Tage und vierzig Nächte". Immer die 40. Das ist eine geprägte Zahl, die was besagen möchte, sie gibt nicht die tatsächlichen Tage an. Die Zahl 40 kennen wir bis ins NT hinein, vierzig Tage ist Jesus in der Wüste. -

Exkurs: Zahlensymbolik. Ich will ein kleines Muster geben von Zahlen und ihrem Gebrauch. Wer eine Gruppe bezeichnen möchte, der nimmt die Drei. Wer den Erdkreis bezeichnen möchte, nimmt die Vier. Wer den Erdkreis und die Menschen als Gruppe bezeichnen möchte insgesamt, nimmt die Sieben. Wenn er nochmal steigern möchte, sagt er Siebzig. Die Bibel ist voll von diesen Zahlen, niemand von denen hat daran herumgerätselt und gezählt, jeder hat gewußt. -

So auch hier "40 Tage und 40 Nächte" die Wanderung. Mose ist 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berg; 40 Jahre Wanderung Israels durch die Wüste; 40 Tage und 40 Nächte ist Jesus in der Wüste. Wo diese Zahl verwendet wird, sind wir mindestens in der Davidszeit, denn vor David kennt Israel als vordringliche Weise der Darstellung nur die Gruppe, also die Dreizahl. Ab David Land bis an den Rand der Erde, Erdkreis, kennt es die Vierzahl und dann eben auch die Siebenzahl.

In der Kraft dieser Speise ging man also 40 Tage und 40 Nächte zum Horeb, zum Berg Gottes in der Wüste, um dort in dem bekannten Kult am Berg, den Gott des Berges, den alten Jahwäh, zu erfahren, und zwar ganz elementar als Berg, die Höhe des Berges, die Bergheit Jahwäh zu erfahren.

Ein Beispiel, um zu klären, was da gemeint ist. Wenn man schon mal in Palästina war, dann weiß man, ein Besuch am Sinai gehört auch dazu. Wenn es recht zugeht, dann geht es so: Geht man zum

Sinai, dann geht man abends hin an den Fuß des Berges, dort wird gezeltet, wird geruht. Ganz in der Frühe wird aufgestanden, dann wird der Berg erstiegen, dunkel ist's, leise gehen wir, still sind wir, schweigend gehen wir. - Man muß gar nicht dramatisieren, aber da macht auch der moderne Mensch noch die Erfahrung, daß er zu staunen beginnt, ehrfürchtig wird, daß ihn das aus dem üblichen Betrieb reißt, daß das ihn woanders hin versetzt; irgendwo ist das gut, dies Fluidum, diese Atmosphäre, diese Aura wahrzunehmen, auf sich wirken zu lassen.- Und wie sind wir gekränkt, wenn dahinein dann eine Gruppe kommt, die lärmt und Taschenlampen hat, statt still und tastend Schritt vor Schritt zu setzen, die Sterne anzuschauen, den Mond, wenn sie noch leuchten. - Und dann oben in der gleichen Haltung bleiben, nicht ein Lied singen, Psalm beten, Messe feiern, das ist nicht angemessen. Angemessen ist staunen, schweigen. Jetzt laß doch mal die Bergheit sein. Alle schweigen, sitzen da und da und dort und warten. Dann irgendwann wird es hell, und wenn der Tag schon hell ist, dann geht die Sonne auf; wie wenn sie aus den Gipfeln heraus-hüpfte, geht sie auf, das letzte Viertelchen hüpfte sie wirklich heraus wie ein Ball, und dann ist sie da und groß und dann "wie Springbockkröte von Berggipfel zu Berggipfel" heißt es im Psalm, sie erobert nun alles. Dann leuchten die Gipfel, und die Täler verdüstern sich nochmal, und dann steigt die Sonne und leuchtet auch hinein in die Täler, und am Ende ist es ein Sonnenglast. - Wenn du das geschehen läßt, wunderbar ist das, das ist schön und wirkt auf den Verwirrten oder Gehetzten irgendwie klärend.

Das ist das, was "Bergheit" heißt; das ist gemeint, solche Erfahrung ist "Bergheit". Das jetzt nicht romantisierend nehmen, sondern als etwas nehmen, das eigentümlich ist, eine eigentümliche Urerfahrung. Die Bergheit ist ehrfurchtgebietend. Wer sich ihr nicht angemessen verhält, dem geht die Berghoheit nicht auf. Aber wenn es in der rechten Weise geschieht, dieser Gang und die Erfahrung oben, dann ist das Nenn- und Kennwort für solche Erfahrung im AT **kābōd**, im NT **doxa**, in unseren Übersetzungen steht meist Herrlichkeit; bei Martin Buber lesen wir **Ehre** oder **Erscheinung**. Berghoheit, Erscheinung ist also das, daß du dies erfährst, daß von dem Berg (oder Ding, Mensch) dies dich anrührt und dich ins Schweigen setzt,

und im Schweigen ist der Berg beredt, im Schweigen rührt er dich an, im Schweigen beredt.

Auch dieser Kultbrauch der Wallfahrt zum Gottesberg in der Wüste, samt der dazugehörigen Heiligtumslegende ist auf **Elija Übertragen** worden, wie die Ritma-Erzählung, und im Anschluß an die Wallfahrt des Elija nach Beerscheba erzählt worden. Manche sind der Meinung, historisch ist es nicht, aber theologisch sitzt es. Was läßt sich denn angesichts dieses irritierten Elija, der das Letzte ausgespielt hat, das Volk vor Bá'al zu retten, dessen gesamtes Werk nach Aḥabs Tod durch Isebel und deren Anhang einfach zunichte gemacht wird, er selbst mit dem Tod bedroht wird, denn treffender theologisch sagen, wenn man Jahwäh ins Spiel bringt, über diesen Elija und seine mögliche Bewältigung der Situation?! Und das wird nun erzählt:

Das ist doch der neue Mose, das ist doch der neue יֵשׁוּעַ, Mann Jahwähs beim Berg in der Wüste, das ist doch .., das ist doch .., und jetzt wird es durchgekaut. Was bedeutet das dann; das hat die Isebel nicht gedacht, was das bedeuten könnte. Und im irdischen Sinn des Elija, was das denen bedeutet, das hat auch der Elija nicht gedacht, was das bedeuten kann, wenn Horeb Jahwäh im Spiel ist. Das bedeutet nochmal eine Rüstung in dieser Lage der völligen Irritierung.

Und jetzt beginnen sie zu erzählen theologisch sauber, und es entsteht eine Erzählung, die stimmt, auch wenn sie im Bannsinne des Wortes kein Protokoll ist. Da wird, wie in der Ritma-Erzählung, einer Besonderheit der Jahwäh-Tradition im Nordreich, der Elija ja zugehört, Rechnung getragen. Der Jahwäh der Tradition im Norden und damit auch der des Elija war der **Jahwäh der Heilstradition von Gilgal**. Das Gebiet des alten Gilgal (vgl. Karte S.57a) war bei der Teilung des Reiches dem Norden zugefallen. Und der Norden, der kein Jerusalem hatte, fällt wieder auf Gilgal und Sichem zurück, auf die altüberkommenen Traditionen, um seinen Jahwähglauben dort zu haben und zu stärken gegen die Könige in Samaria, die das "goldene Kalb" aufstellen, das Stierbild, Bá'albild in Dan und Bêt'ēl. D.h. der Jahwäh der Heilsgeschichtstradition, der Jahwäh der Auszugserzählung ist im Norden ganz stark ausgeprägt; nicht nur so wie im Süden ein schnelles Denken dran, um zum Thema Landnahme zu kommen, sondern ausgebreitet wie

in der Heilsgeschichtserzählung Stufe I und dann alle Heilsgeschichtserzählungen. Das Kennwort heißt **jāṣā'** - **ausfahren**; das ist das Nenn- und Kennwort dieser Überlieferung, ausfahren aus Ägypten, ausfahren aus dem Lager, ausfahren aus dem Lager, ausfahren vom Berg, ausfahren aus dem Lager, aus dem Lager, ausfahren von Qādēš, ausfahren aus dem Lager, ausfahren aus Šittim, ausfahren durch den Jordan, ausfahren aus Gilgal. Ausfahren, ausfahren, eine Ausfahrttradition - wo wir normalerweise sagen "Auszug". Der Deuterojesaja wird später sagen: "Fahrt aus, fahrt aus! In Freude fahrt aus, nicht in Hast und Angst wie damals! Heute fahrt ihr aus aus Babylon in Freude. Fahrt aus, fahrt aus!" "Mit mir kannst du noch dem Tod entfahren", spricht der Herr; im Rückblick ist Ägypten das Todland. "Ausfahren - jāṣā' ist also ein Superwort. Im Nordreich ist also Ausfahrttradition.

Dann der **Jahwäh der Landnahme-Tradition**, Kommen ins Land, vom Bundesherrn gesandt ins Lehen. Aber so ausgeprägt haben die im Süden diese Ausfahrt-Tradition nicht mehr. Das Kennwort heißt **ʿābār** - **schreiten**. Schreiten tut man durch einen Fluß an der Furt, und von daher kommt das Wort herein: schreiten aus dem Delta zum Meer, schreiten durch das Meer, schreiten durch die Wüste zum Sinai, Berg, schreiten von Lager zu Lager, schreiten von Šittim durch den Jordan nach Gilgal, nach Jericho, schreiten ins Land. "schreiten - ʿābār ist das Wort der Landnahme. Wir brauchen jāṣā' und ʿābār in der Horebgeschichte. Das ist ein Leitwort. Es ruft in jedem Israeliten eine bekannte Summe von Affekt und Wissen ab, ruft die ganze Tradition ins Bewußtsein.

Dann der **Jahwäh der Lager-Tradition**, von Lager zu Lager zu Lager, der ist mit Krieg besetzt. Von dem Punkt an, wo Israel zum erstenmal Krieg geführt hat unter Josua gegen die Kanaanäer, da ist Gilgal geworden zum Lager, von dem sie ausfahren, in das sie kommen. Jetzt wird das alles unter dem Aspekt Krieg und Lager gesagt. Auch das ist ein Nenn- und Kennwort der Horebgeschichte. Dazu gehört auch das Parallelwort zu "ausfahren", nämlich **šūb** - **kehren**, nicht **kommen** - **bō'**, das ist etwas anderes. Ich "kehre" zu denen da, den Menschen, zu meiner Gruppe; "kommen" ist kommen zum Ort. "Bekehrung" ist immer Bekehrung zur Gruppe und das heißt immer Bekehrung zum Nächsten und darin geschehend Bekehrung zu Gott. Bekehrung zum Gott ist

immer Bekehrung zum Nächsten. Auch das ist ein Nennwort der Horeb-Geschichte.

Schließlich noch der **Jahwäh der Geist-Tradition**, also die ganze Affäre im Norden, die Kriegsgeschichte, da ist immer der Geist Jahwäs über dem und dem, und dann stand er auf und und schlug drein und rettete Israel. **Geist** ist **rū ʿh**. Der Geist ist das, was über jemanden gerät, nicht Intelligenz. Auch Mose ist ein Mann des Geistes, Josua war des Geistes, die 'Großen Richter' waren des Geistes. Geist- **rū ʿh** ist also dies, daß über jemanden gerät der Geist der Gruppe, die er geschlagen, zertreten sieht, und jetzt kommt Geist über ihn und er steht auf und rettet. Der plant nicht Streit, Krieg, das kann draus werden, aber ist nicht seine Absicht.

Jetzt haben wir also die Leitworte **ausfahren, schreiten, kehren, Geist**. Das Nennwort für die Geistmänner wird irgendwann **nābī'** sein. Wir übersetzen leider mit dem griechischen Wort **Prophet**. **nābī'** ist so einer, der eben noch ganz harmlos ist und plötzlich ist er erregt, schreit: Wahnsinn! Was ist los mit dem? Das ist das Phänomen **nābī'** - Prophet. Ein leidenschaftsloser Prophet ist Unsinn, ein Prophet ist leidenschaftlich, bis zum Exzeß ist er leidenschaftlich. In Israel wird das Wort **nābī'**, das vorher schon da ist, nun das Wort, um solche Leute zu bezeichnen, über die der Geist geraten ist und die dann aufstehen und dreinschlagen. "Saul ist ein **nābī'**", heißt es; "ist auch Saul unter den **nābī'im**?", fragt Samuel; "gesalbt mit dem Geist Jahwäs als König, bzw. als Prophet im Lager Israels", heißt es. Also noch ein Nennwort: **nābī'** - Prophet.

Der Jahwäh des Nordreiches, dem Elija zugehört, war aber auch der **Jahwäh der Segens- und Fluch-Tradition**. Im Nordreich ist die Verkündigung von Satzung und Recht - von Sichem her - in einer ausgeprägten Form da und dazu gehört Segen und Fluch, wenn das, dann Segen, wenn das, dann Fluch. Da wird ein Elija in ein ungeheures Spannungsfeld gerückt. Nehmen wir mal an, das alles habe er an sich, dann bekommen wir einen sehr massiven, gefüllten Elija.

Hinzu kommt noch eine Tradition, die **Jahwäh Antlitz-Tradition**. "**Antlitz**" ist **pānīm**, wörtlich **Zuwende**, von **pānāh** - **zuwenden**. Wir können das jetzt hier nicht ausführen, aber es sei genannt, weil auch dies in der Horeb-Geschichte eine Rolle spielt, v 11 und v 13.

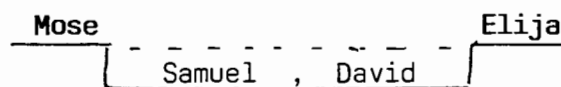
Da Elija aus dem Nordreich kam und der dortigen Jahwäh-Tradition zugehörte, lag es für die **Leviten**, die Levileute, die zu Beerscheba gehören, die Verkündiger von Satzung und Recht, nahe, die **Jahwäh-Theophanie am Gottesberg in der Wüste**, wie sie von Elija zu erzählen war, im Licht der Jahwäh-Tradition des Nordreiches zu sehen. Sie machen (erzählen) also einen Elija am Jahwähberg à la Nordreichvorstellungen, also nicht à la Zion zunächst, und danach ist der Sinai, der Berg in der Wüste, der Berg der Gesetzgebung, der Mose-Berg. Es war also der **Jahwäh** - im Text steht - **‘ōbēr - der Schreiter**", der Vorüberschreiter, der Durchschreiter. Dieses Nennwort ist jetzt drin. Der Jahwäh ist also durch und durch der **Jahwäh der Landnahme-Tradition**, **‘ābār** - durchschreiten, **‘ōbēr** - der Durchschreiter der Wüste, des Meeres, der Wüste, des Jordan, ins Land. Es war also der Jahwäh der Durchschreiter, der dem Elija am Berg zur Erfahrung kam. Und es war **rūḥ** - **Geist**, als was Jahwäh sich dem Elija am Berg mitteilt. Am Berg also **‘ōbēr** Jahwäh und **rūḥ** Jahwäh, Vorüberschreitender und Geistgeber, im Geist Daherfahrender (v 11). Also nicht einfach das Schlichte "Berg-**hoheit**" ist da bezeichnet, nicht einfach nur so, so zwar auch, aber nicht einfach nur so, und genau das ist das Charakteristikum dieser Geschichte. Die stille Berghoheit ist schon da, aber es kommt jetzt zum Zuge der Schreiter und Geist. Und ferner auch, was wir kennen aus der Zion-Tradition: Rauch, Feuer, Beben, Gewölk, Blitz, Donner. Das ist auch drin (v 11). Wir merken, das Phänomen "Berg in der Wüste" ist nun satt geladen. Es ist schier nicht zusammen auf ein Gemälde zu bringen, weil so viele sich widersprechende Züge darin sind, die stille Berghoheit und der furiose Berg, Durchschreiter und Antlitz und Geist.

Das alles bedeutet: Dem Elija ist der Geist Jahwäh's zuteil geworden, und damit war Elija in eine Reihe gerückt mit **Mose**. Jetzt muß man die Mosegestalt kennen. Mose wird als ein **nābī'** geschildert, der den Geist empfangen hat. Man muß **Num 11,11ff** lesen, der Mose sagt zu Jahwäh: "Bin denn ich selber schwanger gewesen mit diesem Volk, daß du die Tracht dieses Volkes zu tragen mir aufträgst! .. Nicht vermag ich selber für mich dies Volk zu tragen!" Da sprach Jahwäh zu Mose: "Nimm siebzig Männer von den Ältesten Israels .. , führe sie ans Zelt der Begegnung .. , ich will herabfahren, will dort zu dir reden,

will aussparen von dem Geist, der über dir ist, und über die Ältesten geben, damit sie im Geist befähigt seien, mit dir die Tracht des Volkes zu tragen." Und dann holt Mose sich die Ältesten und dann heißt es v 25: "Und dann sparte Jahwäh aus vom Geist, der über Mose war, und gab ihn auf die Ältesten, und dawars: wie über ihnen der Geist ruhte, kündeten sie einher." Jahwäh läßt also den Geist über die Ältesten kommen, und auch die werden jetzt "Künder", Propheten, nābī', und helfen ihm die Tracht des Volkes zu tragen. Also "tragen, tragen, Geist". Jetzt ist Elija markiert als einer, der den Geist hat und bringt, als ein Mose am Berg in der Wüste; als einer, der in eine Reihe gestellt wird mit Mose und den Ältesten bzw. mit den Propheten.

Elija ist jetzt eine überragende Gestalt, ist in eine Reihe gesetzt mit Mose, Samuel, David. Wir sollten Samuel nicht unterschätzen, er steht noch vor Mose, die Mose-Gestalt in unserer biblischen Erzählung ist eine Samuel-Gestalt; man spricht vom samuelisch-mosaischen Amt. "Wo ist dein Mose, wo ist dein Samuel?", fragen die Propheten. Die zwei gehören zusammen. Aber dann sinkt der Samuel ab, und der Mose wird als die quasi Erstgestalt immer dominierender.

In diese Reihe gehört dann auch David. Aber bei David ist ein Handikap. Alle Epitheta der Davidsgestalt, die maßgeblich sind, werden wiederum in den Mose gepflanzt. Der Mose in der heutigen Erzählung ist durch und durch eine Samuelgestalt, eine Davidsgestalt, nur à la Samuel heißt es, ohne Königstitel, Knecht. Wir haben also den **Mose**, der Samuel fällt herunter, der David fällt herunter, und dann kommt der **Elija**.



"**Mose und Elija**" heißt es jetzt. Es ist soweit jetzt, diese Zweiheit zu nennen, und sie begegnet noch im NT (vgl. Mk 9,4f Verklärungsparikope). Bis dahin war es "Mose und Samuel", dann "Mose und David", jetzt ist es "Mose und Elija". Daß der Davidstitel so absinkt, hängt damit zusammen, daß in den Elija-Kreisen, also im Nordreich, die Könige so versagen; der Königstitel wird beinahe zum Inbegriff des Abfalls; und König heißt Gesalbter, Messias, der Messiastitel wird beinahe zum Namen für Abfall. So bleibt also dieser herrliche **Mose**, in

dem alle Positiva gesagt sind, und dann der Elija. Mose am Anfang, Elija in der Krise den Anfang rettend, eine neue Zeit öffnend. Das kommende Israel ist elianisch, nicht samuelisch, sondern mosaisch-elianisch.

(γ) Die Tradition der Wallfahrt nach m^c 'ārāh - Höhle.

Man geht nach Beerscheba. Dort gibt es die Tradition der Wallfahrt nach Ritma, und von Beerscheba aus gibt es die Tradition der Wallfahrt zum Berg in der Wüste, zum Horeb. Daneben gibt es auch noch die Tradition der Wallfahrt nach m^c 'ārāh, was eigentlich "Höhle" bedeutet.

Wer mal am Sinai gewesen ist, der weiß, man kann den Sinai hinaufsteigen, und beim Abstieg kann man vorbeikommen bei der sog. Elija-Höhle. Das heißt das ist etwas, da geht man nicht vorbei, da macht man Station. So ähnlich ist zu denken. "Höhle" - m^c 'ārāh ist eine bekannte Sache am Berg in der Wüste. Auch diese Wallfahrtspraxis von Beerscheba nach m^c 'ārāh haben wir anzunehmen. Vom Ritual dieser Wallfahrtspraxis ist noch einiges zu erkennen. Danach ging man von Beerscheba aus zu dem bekannten Gottesberg in der Wüste, aber nicht im Rahmen einer der gemeinsamen Wallfahrten zum bekannten Kultfest am Gottesberg, sondern privat, allein, zu irgend einer Zeit. Am Gottesberg angelangt, kam der Pilger "dort" in die offenbar vorhandene und allgemein bekannte Höhle. Dieses Wort "dort" ist ein Terminus technicus, dort - šām, das ist wie unser deutsches Wort "da und dort" oder "in jener Zeit". Die Sprache verrät den Text als nicht topographisch gemeint. Und "Höhle" steht da mit Artikel ham^c 'ārāh - die Höhle, was meint die vorhandene und allgemein bekannte Höhle. Also ist nun zu hören: der Pilger kam "dort" in "die Höhle" und "nächtigte" dort. Wir hören "nächtigen, Nacht". Und da geschah es während der Nacht eine Stimme rief den Pilger, wir verstehen liturgisch, ein Liturge rief ihn, "es sprach..". Das ist wieder das, was wir in den Samuelgeschichten musterhaft hören. Auch dieser Kultbrauch mit entsprechender Legenda ist auf Elija übertragen und im Anschluß an seine Wallfahrt nach Beerscheba erzählt worden.

Damit haben wir die Elemente beieinander, die Beerscheba als Ort an Annexen noch hat, und die, wenn jemand Bedeutendes mal nach Beerscheba kommt, von ihm in einem Zuge mitgesagt, miter-

zählt werden. Alle diese Lokalheiligtümer werden verknüpft mit Beerscheba und seiner Tradition, und es selbst wie sie mit der großen Beerscheba-Sinai-Tradition, denn alles ist nur Station zum großen Ziel: zum Sinai pilgert man.

Sich also bei diesen Erzählungen nicht daran stören, daß da Historisches nicht so ganz sicher ist. Der Erzähler, der alttestamentliche 'Evangelist', benützt das Vorhandene an Konstellation, um seine Theologie zu sagen, und die heißt in dem Fall: Ich will euch zeigen, was der Prophet für ein Mann ist, was er kann und was er nicht kann, und was immer noch Jahwäh, an den er sich hält, ist und vermag.

Das ist die eigentliche Stoßrichtung der Verkündigung, die große Perspektive der Aussage. Wenn man Zeit hat, mag man die Details noch weiter ausarbeiten.

(2) Die erzählerische Darstellung der Gotteserfahrung des Elija am Horeb und bei der Wallfahrt nach me'ārāh und die darin gesagte neue Erkenntnis.

Ich werde jetzt zusammenfassend sagen, was in der noch verbleibenden Zeit möglich ist, und will nur den Kerngedanken herausheben.

Es geht nun um 1 Kön 19 und darin vor allem um das Stück: **Die Gottesbegegnung am Horeb, v 9-13.** Wir hören da eine Botschaft, die neu ist damals.

(a) Das bisher Gewußte.

Damals wußten sie: Unser Gott: Gruppe, Gruppe, sind wir, Retter. gerettet hat unser Gott uns oftmals, ins Land gekommen sind wir, am Ort Sichem sind wir als Gemeinde unseres Gottes versammelt, und wir meinen den vom Sinai, vom Jahwähberg, vom Berg in die Wüste.

Seit David wissen sie: Unser Gott Jahwäh, in der Rolle Herr, Knechte sind wir, Bund ist, das Land ist Lehen; um des Herrn Jahwäh willen haben wir, die Knechte, mit David, 'ādām, zusammen das Land zu Lehen bis an den Rand der Erde.

Damit verbunden: Jerusalem, Zion ist nun als Geographikum ein Theologikum worden, ist der Berg Jahwäh's, des Herrn, der ist von Wesen 'ēl, in der Rolle ein Herr, von Vermögen Schöpfer, des Bá'alischen mächtig. Alle sind jetzt nach Zion-Jerusalem zentriert und sagen: Jahwäh vom Zion-Jerusalem, wir um ihn versammelt, und mit uns alle Völker.

(b) Das gesagte Neue.

Jetzt setzt etwas ein, das ist neu. In Davids Tagen ist Jahwäh unser Gott vom Berg, vom Sinai, in der Rolle der Herr, eingerückt in die Fassung bá'al's, er ist des Bá'alischen mächtig. Sein Knecht ist 'ādām, und das heißt auch: Wolke, Regen, Meer, die Flut.

Nach altorientalischem Mythos wird die Flut gespalten von der Sonne, eine Hälfte kommt hinauf, eine hinunter, zwischendrin ist das Trockene. Dieses Trockene kann heißen **jābēš**, **hārābāh**, **horbāh**, **hōrēb**. Jedesmal ist eine bestimmte Nuance gemeint. Es rückt nun ein Name in den Blick in Hinblick auf den Jahwähberg, und der heißt **hōrēb**. Dabei denken sie an den **Zion**, insofern der ist der **Weltenberg**, der aufgetaucht ist aus der Flut, also **das Trockene**.

Von daher rückt nun dieses Wort ein in die Erzählung vom Jahwähberg. Der traditionelle Jahwähberg ist der Sinai. Von jetzt an sagen sie statt Sinai Ḥōrēb.

Für Israeliten der Elijastunde ist also nun der Ḥoreb der Zion, wo Israel als Gemeinde Jahwäs sich versammelt zu empfangen Satzung und Recht unseres Gottes und wir deklarieren es jetzt als dābār - Rede, als Bundesrede, als Bundesrecht und Bundes-satzung unseres Gottes. So wird nun der Ḥoreb beladen mit Verkündigung von Satzung und Recht des Bundesherrn. So sehen sie es, hören es so, wissen es so, so sagen sie es jetzt. Und wer jetzt pilgert zum Sinai, der weiß von jetzt ab, er pilgert zum Sinai, zum Ḥoreb. Sie fügen nun das Wort Ḥoreb in alle alten Sinaigeschichten ein, und in den neuen Sinaigeschichten sagen sie das alte Wort Sinai überhaupt nicht mehr, sondern nur noch Ḥoreb. So finden wir im Deuteronomium, diesem Buch, wo es um Verkündigung von Satzung und Recht geht, nur noch das Wort Ḥoreb.

Soweit nun haben wir das Wort ḥōrēb und denken "Trockenes", manchmal bedeutet es sogar Ödnis, Wüste, je nach der Relation, in der man es sieht. In einem feuchten Land, wo es immer regnet, ist ḥōrēb eine Kostbarkeit, endlich mal eine trockene Stelle. In einem Land, wo es nie regnet, wird ḥōrēb, ḥārābāh zum Übelsten, was man sich denken kann: trockenste Wüste, Ödnis. Das Wort ist also schillernd, man kann es verschieden gebrauchen. Die Propheten werden später nicht müde werden zu sagen: "Ich mache euch euer Jerusalem zur ḥorbāh, zur ḥārābāh, zum ḥōrēb", d.h. zur Ödnis, zur Wüste. Der Wortsinn ist also schillernd, man muß seinen Sinn dem entsprechenden Kontext entnehmen. - Wir bleiben jetzt hier dabei: Wenn man von jetzt ab von Jahwäh spricht, kann man ab jetzt nun so von ihm sprechen: Er ist der Gott vom Ḥoreb.

(c) Einen Schritt weiter. Er ist also nicht nur der Gott des Regens, nicht nur der Gott der Karmelgeschichte. Dort haben wir ihn als den Gott des Regens, der Landgabe groß thematisiert, und jetzt kommt heraus: Er ist nicht nur der Gott des Regens à la Karmelgeschichte, er ist auch der Gott der Trockenis, gar der Wüste. Das ist ein Gegensatz, aber, wenn man will, auch eine Ergänzung. Und das spielt nun eine Rolle. - Damit müssen wir jetzt wieder in die G e s c h i c h t e gehen.

Elija hat, so haben wir in der Dürreerzählung gehört, getan, was er dort tun konnte: er hat dem Ahab, dann dem Volk und auch der Bá'alpriesterschaft klargestellt, was ist. Da war er noch richtig erfolgreich.

Dann aber stirbt Ahab, und die Isebel übernimmt das Regiment. Und statt daß die Isebel nun in die Knie geht, statt daß sie das Zittern kriegt, wird sie verbissen. Ahab ist tot, und nun schlägt sie los. Es kommt zur Verfolgung der Jahwähpropheten, insbesondere des Elija. Das ist zunächst einmal für den Elija eine Irritierung: Was soll ich jetzt noch mehr können und tun, um die kleinzukriegen mit ihrer Politik? Dann wird es bedrohlich, die Isebel läßt ihm sagen, ich werde dich umbringen.

Dann wird erzählt, daß Elija zum Horeb gegangen ist, d.h. zum Trockenen, in die Wüste gegangen ist. Und jetzt besagt eben schon das Wort "hōrēb": Jahwäh erschöpft sich nicht in dem, worin die Isebel meint, sie könne noch was erreichen, nämlich vielleicht kommt der bá'al doch nochmal zum Zug und es regnet und dann ist der Spuk mit Jahwäh vorbei! Es gibt etwas, da kann bá'al garantiert nichts mehr machen, bá'al vermag nichts in der Dürre, der Ödnis, nie und niemals vermag bá'al etwas gegen die Wüste, die Wüste ist gleichbedeutend mit Tod für bá'al. -

Im Mythos der Kanaanäer ist es drin: wenn die Darre, die Dürre, die Wüste, der Feind kommt, dann kommt der Tod für bá'al. Wenn der Tod kommt und ruft nur: Bá'al!, so wird im Mythos gesagt, dann zieht der bá'al ab, und der Tod macht mit ihm schreckliche Sachen. Die Dürre, Öde, Wüste ist für bá'al der Todfeind. Das muß man nun im Hintergrund hören. -

Es gibt also einen ganzen Bereich der Zuständigkeit Jahwähs, des Herrn des Elija, innerhalb dessen bá'al garantiert nichts verloren hat. Kann man ihm in punkto Regen schon mal konkurrieren, so kann man ihm doch nie konkurrieren in punkto Dürre, Ödnis, Wüste.

Also wird uns die Geschichte erzählt, und zwar nicht nur als Historikum erzählt: Der Elija ist zum Berg in der Wüste gewandert; aber nicht nur einfach so, sondern das wird nun zu der Geschichte, in der der Elija, der nach seinem ersten Prophetensieg auf dem Karmel sich hätte überlegen fühlen können,

eben der ist, der gedrückt ist, weil es nicht durchgeschlagen hat, und der nun eine Aufrichtung bekommt ganz neuer Art. Er geht zum Horeb, also Sinai, d. h. er geht in jenen Bereich, wo garantiert der bá'al niemals was kann, wo aber Jahwäh immer schon was konnte, denn er ist ja der "von der Wüste".

Nächster Schritt.

Die Elemente der Erscheinung des Gottes auf dem Karmel sind: Regen, Sturmbraus, Feuer, Blitz, also: **Gewölk, Blitz, Donner**. Aber das sind ja auch die Elemente der Erscheinung des bá'al; darin könnte er auch sein. Aber Jahwäh ist eben nicht nur der Gott, dessen Erscheinung ist in Gewölk, Blitz, Donner, sondern dessen Erscheinung auch ist in **Berghoheit - Schweigen**. Da wird den elementaren Gegebenheiten von Gewittergott die elementare Gegebenheit von Berghoheitgott gegenübergestellt. Jahwäh ist eben nicht nur jenes, wo bá'al konkurrieren könnte vielleicht, er ist auch dies, und da kann bá'al nicht konkurrieren. bá'al ist ein Macher, Donnerer, Blitzer, ein Regner und was noch, aber er ist niemals in stiller Hoheit, bá'al ist immer ein Treiber, Natur treibt immer. - Soweit die Gegebenheit der Elemente im Gegensatz.

Nächster Schritt.

In Zion-Jerusalem, so haben wir gesehen, wird alles nun Gewußte begangen im Kult des großen Festes:

I _____ ## _____ I
7 Tage 7 Tage

Da haben wir alles gesagt und begangen, was Jahwäh, von Wesen 'ēl, in der Rolle Herr, von Vermögen Schöpfer, alles vermag. Aber ist denn an einer Stelle auch herausgekommen, daß dieser unser Gott "Hoheit" ist, die im "Schweigen" sich vernehmbar macht?

In dem Moment, wo der Herr einen Knecht beruft und ihm sagt: Ich bin der .., ist er der Haltung nach dem Knecht gegenüber. Dann sagt er: Ich habe das getan .., dann: Ich bin dein Herr, nehme dich zu eigen an, du mein Kind, ich dein Vater, ich dein Herr, du mein Knecht, andern Herrn hast du nicht, ich sende dich.., alles im Gegenüber, im Abstand ein Verhältnis. Der Sache nach ist dieser Augenblick der Moment, wo dieser Herr eine Erscheinung wird für den Knecht, da steht das Wort **kābōd**, griech. doxa, und der Knecht läßt sich impo-

nieren. Das ist ein Erscheinungsvorgang, und wenn der Herr Gott ist, ist es eine **Theophanie**. Wenn es ein Pharao ist, ist es eine Epiphanie. Das Ganze ist eine Szene der Gegenüberung, sagt Buber.

Im Kult geht es dann weiter. Es folgt die Prüfung und in ihr wieder die Gegenüberstellung und der Herr darin wieder "Hohheit", wieder **kābōd**, Erscheinung.

Nach dem Umschwung, am I. Tag des 2. Festteils, heißt es: Der Herr Jahwāh "steht auf, erhebt sich, fährt hinab, kämpft, siegt, steigt auf" und hat nun die Mächte sich gegenüber; dann müssen sie huldigen und er hebt sie auf, sie sind ihm gegenüber, und wieder **Theophanie**. Es folgt der II.Tag und wieder dasselbe Spiel jetzt mit dem König und wieder gegenüber und wieder **Theophanie**. Dann wird der König, eingekleidet und gekrönt, herausgeführt, dem Volk vorgestellt und ist nun dene des Gottes seines Herrn **Erscheinung**. Also Theophanie noch und noch und immer wieder.

Frage: Mit welchen äußeren Kultvollzügen hat man diese Theophanie bzw. Epiphanie gefeiert?

Man hat, so kann man es z.B. bei Jes 6 lesen, die Fackeln angezündet, den Räucherofen aufgelegt, in die Posaunen gestoßen, also:

Rauchofen	Fackel	Posaune
Rauch	Feuer	Beben

Es gehört im Kult zur Theophanie, daß der Räucherofen entzündet wird. "Und der Rauch füllte die Halle", Jes 6, d.h. die Rauchwolken vom Räucherofen füllten die Tempelhalle mit Schwaden von Rauch. Fackel heißt Seraph, hebr. **śārāp**; Brennende, Züngelnde - **ś-rāpīm** umstanden ihn.", steht bei Jesja; und die Posaune ertönt, schallt; **qōl** ist **Schall**. "Und vom Posaunenschall bebte die Schwelle des Tempels", lesen wir wieder Jes 6, das Fundament des Tempels erbebt, wird erschüttert von dem Schall, dem Geschmetter. Das sind die altüberkommenen Kultelemente von der Lade her, jetzt im Tempel dann die für diese Elemente fabrizierten Kultinstrumente zur Darstellung der Erscheinung Gottes. Der Gott ist respektgebietend, das Volk steht respektvoll im Abstand.

Jetzt wissen wir seit David: Unser Gott ist des Bá'alischen mächtig. Jetzt kommen die drei nächsten Elemente:

Gewölk	Blitz	Donner
---------------	--------------	---------------

Aber die kann man ja nicht einfach machen. Sie machen eine

Plastik, eine Schlangelfigur und die geflügelt.

Das ist die Lade im Allerheiligsten.

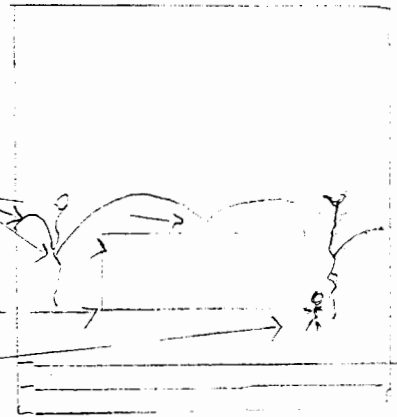
Das ist die Schlangelfigur mit Flügeln - der kerüb.

Der eine Flügel geht bis an diese Wand; drüben steht auch eine Schlangelfigur und der Flügel wieder bis an die Wand.

Der andere Flügel jeweils reicht bis in die Mitte der Lade, und die Flügelspitzen berühren sich über der Lade.

Darunter ist die Lade, "der Schemel der Füße des Herrn Jahwäh".

Und der ʾādām steht darunter "im Schatten seiner Flügel".



Der kerüb, die Schlangelfigur, ist die Gewitterwolke, die den Blitz wirft; und weil sie nun mal nicht fliegen kann, wird wenigstens dargestellt, sie sei im Flug, also Flügel. Es heißt: "Der kerüb reitet die Wolke, er fliegt dahin, aus seinem Maul fressendes Feuer".

Dann der Donner. Das ist leicht zu machen, ob ich nun Posaunen blase oder donnere mit irgend was, das Wort heißt **torūʿāh** - kultischer Lärm, Lärm mit Posaunen, Trommeln und Pauken und Zischen und Pfeifen. Bei Jesaja heißt es: "Davon bebten die Schwellen des Tempels" und: "Seine Gewandsäume - Rauchschwaden - füllten die Halle". Das Volk steht draußen, mit großer Spannung das ganze Kultdrama verfolgend, innerst beteiligt.

Und nun steht da ein Wort, das heißt **qōl** - **Schall**, Stimme. Mitten aus diesem Getöse heraus tritt ein Liturge und macht eine Geste. Das Volk weiß, daß das Zeichen jetzt kommt, sie gewahren es sofort und: Schweigen. Das Wort ist **dōm** - **still, schweigen**. Es tritt ein großes Schweigen, eine große Stille ein. Und in diesem Schweigen angerührt tritt nun der Sprecher, der König, heran, wirft sich zur Erde nieder und sagt: "Verzeih, vergib deinem Volk, ja harten Nackens sind sie, schuldig, sündig, aber verzeih." Dann antwortet Gott, der Liturge an seiner Stelle: "Um deinetwillen will ich denen verzeihen, ich schließe dir den Bund ..", so lesen wir es Ex 34. Bei Jesaja lesen wir auf dieses "dōm" hin, daß der Prophet sagt:

"Weh mir, ich werde geschweigt". Das Wort "geschweigt" ist von "dōm" gebildet als Verb in passiver Form, das höchste Aktivität des Gottes aussagt; das Hauptwort heißt **demāmāh** - Schweigen; und **demāmāh daqqāh** ist "verschwebendes Schweigen", wie Buber übersetzt.

Wenn wir wissen wollen, was die Sinnlichkeit ist von "verschwebendem Schweigen", ist dies zu sehen: du nimmst einen Stein und zertrümmerst ihn in zwei Hälften, die wieder in zwei Hälften, wieder und wieder und so fort, dann näherst du dich dem Punkt, wo "nichts" ist, Staub ist. Aber dieses "Nichts" ist das größte Aufmerksamkeit Heischende, das ist das Zerbröckelnde, das Zerbröselnde - **daqqāh**; "verschweben" ist also eine versuchte Übersetzung für diese Wirklichkeit: verschwebendes Schweigen.

Das hat nun Israel jedes Jahr, jedes Jahr, Jahr um Jahr erlebt, erlebt und wieder erlebt. Ihm ist das Wort und die Sprache und die Sache bekannt.

(d) Und jetzt heißt es also:

Der Elija kommt nun - jener Elija, der auf dem Karmel so einen Erfolg gehabt hat, der sich sicher fühlen und annehmen konnte, die Isebel werde jetzt klein beigegeben; aber keineswegs, sie geht zum Angriff über, bedroht sein Leben - ganz geschlagen, "bedrückt ist er", heißt es in der Erzählung jetzt, er macht eine Krise durch, er geht nach Beerscheba, er geht zum Horeb. Das Wort "**hōreb**" signalisiert: in den Bereich, in dem bá'al ihm nichts anhaben kann und die Isebel auch nicht in dem Jahwāh garantiert dominiert.

Er kommt hin, und nun heißt es:

19,9: Dawars, des DER-DA-IST Rede an ihn,
es sprach:

Was willst du hier, Elija?

10 Er sprach:

Eifrig geeifert habe ich für DICH -

"Eifersüchtig" ist der Herr; "eifern" tut immer der Herr. Wenn der Prophet "eifert", heißt das eo ipso, er hat des Herrn Anrecht auf den Knecht klar gemacht, verfochten. Es heißt nicht, er hat gewütet. Nein, er hat nur klargestellt: Wie könnt ihr

nur, wenn er doch der Herr ist, zum bá'al laufen! Das ist unmöglich. Der Knecht kann nicht zwei Herren dienen! "Eifrig geeifert habe ich", das ist nichts anderes als: des Herrn Prophet bin ich.

Eifrig geeifert habe ich für DICH, den Umscharten Gott, -
verlassen ja haben die Söhne Israels deinen Bund,
deine Schlachtstätten haben sie zerschert,
deine Künder mit dem Schwert umgebracht,
ich allein bin übrig,
und auch mir trachten sie nach dem Leben,
es hinwegzunehmen,

11 Es sprach:
Heraus!

Dies "Heraus" ist ein Imperativ von "ausfahren" - jāšā', also: Fahre aus! Wo "ausfahren" steht, ist immer gesagt ausfahren zu einer Unternehmung; und dazu gehört "kommen" - bō' von der Unternehmung. - z.B. der Soldat fährt aus aus dem Lager zum Kampf und kommt nach dem Kampf ins Lager. Die Sonne fährt aus am Morgen und kommt am Abend, nicht zu uns, sondern heim. - "Heraus! Fahre aus!", schon das Wort signalisiert: Jetzt gilt's ein Unternehmen. Das heißt also nicht nur: Heraus aus der Höhle!, sondern heißt: Jetzt gilt es ein Unternehmen, Mann!

Jahwäh bedauert also kein bißchen Elija und seine Zustände, diese Krise, die er durchlebt, dies Bedrücktsein, das interessiert ihn nicht einmal, er bestellt ihn einfach. Dann heißt es:

v 11 Steh auf ob den Berg vor MEIN¹ Antlitz!

Dawars

vorüberfahrend ER:

ein Sturmbraus, groß und heftig,

Berge spellend, Felsen malmend,

her vor des DER-DA-IST Antlitz: -

Und nun kommt der unglaubliche Satz, erstmals in der Schrift so klar:

ER, DER-DA-IST, im Sturme nicht -

Bis dahin war das die Leibigkeit des Gottes der Erscheinung, das war die Sinnlichkeit, die Augenfälligkeit, die Ohrenfälligkeit, die Getastfälligkeit des DER-DA-IST, des Gottes. Und

jetzt wird klar unterschieden: D a s i s t e s n i c h t . Das ist vor - läufig, voraus läufig, vorläufige Erscheinung.

Und nach dem Sturm ein Beben:

ER, DER-DA-IST, im Beben nicht -

Das war bisher mit einem Schauer direkt empfunden: Dieses Beben, das ist die Anwesenheit unseres Gottes, ungetrennt von ihm, das ist seine Leibigkeit, seine An-Wesenheit. Und jetzt wird sauber unterschieden: Darin nicht!

v 12 **und nach dem Beben ein Feuer:**

ER, DER-DA-IST, im Feuer nicht -

aber nach dem Feuer:

qōl dē māmāh daqqāh

eine Stimme verschwebenden Schweigens.

Jetzt sagt der physikalisch, naturwissenschaftlich denkende Mensch: das ist nichts!, der theologisch-existenzial Denkende sagt: Jetzt - -

"qōl dē māmāh daqqāh" - beredtes Schweigen, Buber übersetzt "Stimme verschwebenden Schweigens".

v 13 **Es geschah, als Elija hörte:**

da verhüllte er sein Antlitz -

An der Stelle mal innehalten. Solche Erfahrung wird dem Bá'al-zugekehrten nicht zuteil, solche Erfahrung vermag bá'al nicht zu bereiten. Aber solche Erfahrung ist dem noch möglich, der auf Bá'al ebene der Konkurrenz unterlag. Die Bá'al Konkurrenz, die einen Knecht solchen Gottes aus der Konkurrenz geworfen, geschlagen hat, hat ihn nicht letztlich und ganz gebrochen. Wenn der nur weiß um ḥārābāh - ḥōrāb, daß Dürre und Ödnis der Raum sind der Begegnung des Gottes mit ihm möglicherweise, wenn er sich auf den Weg macht in seiner Tristess, in ḥārābāh, und die Stationen geht und sich ermutigen läßt, nochmal aufzustehen, um der Begegnung - zu seiner Zeit- teilhaftig zu werden, dann ist er nicht letztlich gebrochen. Ist er ihrer teilhaftig worden, dann ist er "aufgerichtet", dann ist er fähig "auszufahren", als wie ein Knecht neu bestellt zu neuer Lehnsnahme dorthin, wo ihm das Lehen gezeigt wird, sei es hier, sei es dort.

Und Elija trat hinaus, stand am Einlaß der Höhle.

So gerüstet geht ein neuer 'ādām als Knecht nun ins Lehen, ins Leben und erwartet keinen falschen Erfolg mehr als Erfolg. Aber er wird nicht zögern, den Erfolg, wie er sich nahelegt, dennoch zu wirken. Er wird aber nicht erschüttert sein, wenn Erfolg nach seinem Augenmaß sich nicht einstellt. Das hieße dann, "er verharret" in der Gegenwart seines Gottes in allem, was er tut und läßt.

(e) Die Zusagen an Elija

Im jetzt noch folgenden Text 19,15-17a.18 zündet nun das Erzählen: Wie ging es weiter mit Isebel, wie mit Aḥabs Nachfolge? Wie ging es weiter mit den Aramäerkriegen? Wie ging es weiter mit Elija selbst?

Wenn diese wunderbare Stelle verstanden worden ist, wo Elija ausgebrochen ist aus den Zwangsnotwendigkeiten des Angsthabenmüssens im Kreislaufgeschehen von Werden und Vergehen, dann ist klar: Der Mann gehört jetzt einem künftigen Geschehen.

- **Isebel scheitert.** Sie bleibt geschichtlich völlig zurück. Aḥab bekommt einen Nachfolger, den Jehu, und der bringt die Isebel um.
- Die **Aramäerkriege werden beendet.** Damit ist die Bedrohung Israels durch die Aramäer abgetan. Israel wird überleben.
- **Elija hat Zukunft und Nachfolge.** Elija bekommt einen Nachfolger, den Eliša. Sein Werk bleibt nicht als einsames Werk liegen, es geht in die Zukunft. Das wird erzählerisch ausgefaltet in 19,45ff.

Erzählerisch wird dargetan: Elija hat das ganze Geschehen der Zukunft sozusagen an der Wurzel gepackt. Er geht in die Geschichte ein nicht als der vergeblich sich mühende Elija, der Unterlegene, Geschlagene, der winselt in Todesangst und Blut schwitzt, er geht ein in die Geschichte als der, der das durchgemacht hat, bestanden hat in seines Gottes Kraft. Und wie hat er es in Gottes Kraft bestanden? Nicht im Dreinschlagen, im Sinne des Rauch, Feuer, Beben, Blitz, Donner, sondern: dom!, im Namen des Gottes, der im Schweigen anweset. Das Schweigen Israels, das ist das Anwesen Gottes, im Schweigen anwesen. Und der, den der Gott im Schweigen anweset, angeht, der ist erstanden, der ist gefaßt, wenn er jetzt seine Sendung kriegt. Elija empfängt nun Sendung (v 45), und er

geht nun hinfort ungebrochen, gar nicht laut tönend, sondern in aller selbstverständlichen Stille und tut seine Sendung.

Das ist so ungefähr das, was in der Horeb-Erzählung gesagt ist, und zwar ganz bewußt in Ergänzung, Korrektur und Überholung der Karmelerzählung. Die Karmel-Erzählung ist dramatisch, aber tiefer und hintergründiger und durchschlagender und dichter ist die Erfahrung, die in der Horeb-Erzählung gesagt wird.

* * *

Z u r A u s s p r a c h e

Zu "weiser Salomo" , S. 5

Frage: Man sagt von König Salomo der "weise Salomo. Warum?

H.S.: Der 'ādām, wie wir ihn beschrieben haben, ist homo scientificus, ist Wissenschaftler, Forscher, ist der Wissende, der Weise. In dem Sinn hat der ganze Alte Orient seine Staatsmänner gesehen; der Pharao in Memphis oder Karnak, der Großkönig in Assur bzw. Babel, der Großkönig der Hethiter in Boghazköy usf., wo immer es so einen 'ādām gab, feinsten Ausprägung auch, wurde er so gesehen im Verständnis von 'ādām und galt also als weise. 'ādām sein und weise sein ist beinahe dasselbe. 'ādām hat weise zu sein, und **weise** ist **ḥākām**; **Weisheit**, Wissenschaft ist **ḥokmāh**. Weisheit ist also anders verstanden als in unserem Begriff heute. Aber zur Wissenschaft damals gehört dazu, daß man den rechten Umgang weiß mit den Dingen und Menschen, und das führt in die Richtung dessen, was wir weise nennen. Aber das müssen wir uns einprägen: Wissenschaft, Naturwissenschaft gehört damals zur Weisheit dazu.

Die haben damals einen Modus entwickelt, wie man Wissen sammelt. Es klingt banal, fast läppisch, sie haben alles und alles, was es gibt, in Listen aufgezählt; also z.B. Tiere gibt es: Landtiere, Wassertiere, Lufttiere, oder: Säugtiere und Reptilien, oder: Einhufer und Zweihufer, oder: Gehörnte und Ungehörnte, und .. und.. . Was es nur an Unterschieden gibt, wird erfaßt und in Listen aufgezählt. Liste heißt in der Wissenschaft **Onomastikon**; ὄνομα ist griech. der Name. Die Onomastika-Wissenschaft ist also eine Gegebenheit in allen altorientalischen Staaten. In diesem Sinn also **k e n n t** der 'ādām, Pharao, Großkönig alle Dinge. In dem Sinn gilt Assyrien als ein Land, in dem **"Weisheit ihren Sitz hat"**, aber Babylon auch, aber auch Ägypten. Und nun, Davids Reich ist selbstverständlich ein Land, in dem **"Weisheit ihren Sitz hat"**. Schon von David hätte man sagen können **"der weise David"**. Man hat es von Salomo gesagt, weil bei David etwas anderes durchschlug, nämlich **"der Sänger"** und **"der Held"**; davon war so viel zu erzählen, daß es nicht mehr ausreichte, auch noch den **"weisen David"** erzählerisch dranzuhängen, und so hat man es von Salomo gesagt.

Salomo ist nun der Inbegriff "des Weisen" geworden, der "weise Salomo". Wenn jetzt die "Weisen aus dem Morgenland" kommen im NT bei Mt c 2, dann sind das eo ipso keine "Sterndeuter", wie es früher in der Übersetzung hieß, sondern "Weise" in diesem Sinn - es sei denn Sterndeuterei als Wissenschaft der Astrologie. Astrologie war im Alterum Wissenschaft, war Astronomie. Die wußten halt auch schon was davon, daß die Sterne schon einen Einfluß haben auf unser Leben, und heute sagen wir Astrologie und mißtrauen der Geschichte; aber man beginnt heute auch wieder zu ahnen, daß der Stand der Gestirne irgendwie Einfluß hat auf das, was hier unten sich bewegt.

Der "weise Salomo" ist also nur ein Generaltyp des Herrschers. Und dann wird der Inbegriff der Weisheit von damals, die Königin von Saba, erzählerisch anreisen gelassen, und dann muß sie, das weiseste aller weisen Geschöpfe, anerkennen: noch größer, noch weiser ist dieser Salomo. (vgl. 1 Kön 5,9-14;10,1-13).

Interessant ist auch, daß **seit David**, also seit der Reichsgründung, in Israel Wissenschaft eine Tradition bekommt und daß nun Wissenschaftsliteratur, **Weisheitsliteratur** entsteht. Dazu gehören sehr viele Lebensregeln, Beobachtungen aus dem Leben, z.B. Hochmut kommt vor dem Fall, so hat man es beobachtet; oder Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Dazu gehören auch solche Sprüche, die sich paradox aufheben, also Gegenausagen sind und jede Seite hat seltsamerweise recht zu ihrer Zeit.

Nach dem, was ich erklärt habe, ist ganz klar: Alle diese "weisen" Pharaonen, diese "weisen" Salomos sind samt und sonders super gefährlich. Das sind gerade die, die sagen z.B. als Bauer: lieber einen Traktor statt ein Gebet. Ist das jetzt Fortschritt oder Rückschritt, wenn eine Generation lernt: lieber Traktoren als Gebete? Das ist die Frage. Wenn das Gebet ein bá'alisches war, kann man sagen, lieber Traktoren statt Gebete, lieber Traktoren statt Regenmacherpraktiken. Aber wenn das heißen sollte: lieber Traktoren statt trauen, zusammenhalten, dann wird die Gescheitheit dumm und auch gefährlich.

In dem Zusammenhang möchte ich noch was Wunderbares sagen. Als nun Israel erkannte, daß sein 'ādām nicht absolut 'ādām ist, - "absolut" heißt "allein", "es ist nicht gut, daß der 'ādām absolut regiere", was übersetzt wird: "es ist nicht gut, daß der 'ādām allein sei" - warum? Weil der Mensch, der 'ādām Knecht

ist in Israel von Jahwäh her. Dann heißt das auch: Der 'ādām in Israel hat nun eine Zusatzerkennntnis, eine, die er nicht aus der Natur abliest. Die Zusatzerkennntnis heißt: Ein Herr ist und ich, 'ādām, bin Knecht, und ein Lehen gibt es, und das Lehen ist nichts anderes als das, was ich als 'Ādāmtyp gestern noch meinte, es sei mein ureigenstes Exerzierfeld, die Erde. Aber jetzt kapiere ich, Lehen ist sie, die Erde, Rechenschaft wird gefordert von mir, ein Herr ist, der mich erkannt hat im Vorhinein, und ich habe ihn im Nachhinein erkannt. Wenn wir das jetzt im Blick behalten, dann kann man sagen, eine neue Vokabel ist fällig. Der 'ādām nach dem Herzen Jahwäs weiß sich vom Herrn bestellt als der Knecht 'ādām, der hat nun im Nachhinein eine neue Sicht, nachdem er "erkannt" hat, sieht er alles in neuem Licht. Er hat - und das ist die jetzt fällige neue Vokabel - eine **Unterscheidung**. Jetzt "unterscheidet" er das, was des "alten 'ādām" Auge sieht und das, was des "neuen 'ādām", des Knechts Auge sieht. Er hat von allem und zu allem eine neue Sicht. Er kennt genau die Sicht des "alten Menschen", und er kennt die Sicht des Knechts. Das Wort **unterscheiden** ist hebräisch **hēbīn**, von **bīn**, das Hauptwort ist **bīnāh** und **t·būnāh**. Das wird nun ein Superwort für Israel. "**Ihr seid ein unterscheidendes Volk**", wird ihnen dann gesagt. Und da sie nun auch zugleich das "weise Volk" sind, heißt es nun: Ihre Weisheit, ihre Wissenschaft hat eine Erkenntnis mehr an - zuführen als die der alten 'ādāme. Ihre Weisheit ist qualifizierte Weisheit, bereichert durch die Unterscheidung. Sie wissen nun z.B. wo Vernünftigkeit das und das lehrt, wird der 'ādām, Großkönig, der unterscheiden gelernt hat vom Herrn her, anders tun. Natürlicherweise wird ein 'ādām mich lehren, den andern noch umzubringen, wenn er mir im Wege steht, wird er eben zerstört. Aber vom Herrn her weiß nun der 'ādām Israels und wird mich lehren: nicht umbringen! Aber jetzt kommt das Dilemma. Ich soll meinen Feind nicht umbringen!? Es ist natürlich, daß ich den Feind hasse. Und nun heißt es: Nein, drüber weg, größer sein, die Feinde lieben! - Das ist Unterscheidung. Das hebräische Wort **bīnāh, t·būnāh**- **Unterscheidung** gehört zur **Weisheit** - **hokmāh** dazu. Und Salomo wäre nun der Typ gewesen, der als "weise" gilt - und schon die "Unterscheidung" verachtet! Er beginnt altorientalisch-'ādāmisch zu herrschen.

zu: Israeliten in Ägypten - im Staat , Seite 15

Frage: Sie sagen, die Israeliten leben noch im Gruppenwesen bis hin zur Davidszeit und kennen nicht Staat und haben da keinen Kontakt. Aber sie waren doch schon in Ägypten, und das ist doch Staat.

H.S.: Wir haben gesagt, im 1. Abschnitt der Geschichte Israels ist Situationserfahrung und Gruppenwesen die vorrangliche Weise der Daseinserfahrung; sie sind räumlich noch getrennt von Staat und in Frieden gelassen, haben noch nicht Kontakt mit Staat. Es können Nomaden sesshaft werden, z. B. auch in Ägypten, in Kanaan, in Mesopotamien, also im 'ādāmischen Gebieten; wenn sie sesshaft geworden sind, dann ist irgendwann die Krise unausbleiblich; entweder sie passen sich an, akklimatisieren sich, oder aber sie bleiben jene, die anders sind, und dann werden sie früher oder später ein Skandal sein, weil sie so anders sind, nicht mitmachen. Und das ist mit den Israeliten in Ägypten passiert. Als der Pharao begann, sie 'ādāmisch einzuordnen in die Fronarbeiten, da war es fällig, da mußten sie sich entscheiden, entweder wir machen mit, dann sind wir nicht mehr die Nomaden, dann sind wir ägyptisch worden, oder wir machen nicht mit, dann heißt das, er wird uns hauen und stechen und fangen, und dem zu entkommen, hauen sie ab. Also das "aus Ägypten kommen" ist kein " 'ādām gewesen sein". Sie kommen nicht aus 'ādāmischen Selbstgefühl.

Die Israeliten gehören in den Nomadenbereich, kommen aus dem Wüstenbereich, also wo man halt noch gerade leben kann, nicht aus der radikalen Wüste, nicht Salzwüste, Steinwüste. Sie sind Gruppenwesen und bleiben Gruppenwesen auch nach der Sesshaftwerdung im Hinterland bis in die Zeit Sauls. So etwas gehört zum Grundwissen. Wenn man von dem Gott, den wir glauben, theologisch sprechen will, dann muß man von Geographie sprechen und von Nationen, von Erde sprechen, von hier und jetzt, von da und dort sprechen. Man kann nicht ideal von Gott sprechen, man kann nicht und darf nicht. Der Gott der Bibel ist nicht ein idealer Gott. Er ist ein ungreiflicher, plötzlicher Gott, ein Gott, der dreinredet, aber er ist kein idealer Gott. Wer ihn ideal zeichnet, der macht ihn tot zuerst und dann sezziert er die Leiche und sagt, wieviel Teile sie hat. Das ist dann ein Reden von Gott wie über eine Leiche, die man sezziert hat, wo man alle Knöchelchen kennt; aber der lebt nicht mehr, der sagt nichts mehr, der tut nichts mehr.

Zu Totenkult , Seite 47

Frage: Sie sagen, die Israeliten kennen keinen Totenkult. Aber es gibt doch die Totenklage bei den Juden, und die Klageweiber z.B. im Evangelium.

H.S.: Was die machen ist genau so wie das, was wir Christen an Allerheiligenbräuchen haben. D.h. Sie - wie wir übrigens ja auch - haben mittlerweile sich so eingelagert in ihre Umwelt, Glaubenspraxis ist in so vielen Dingen pure Religion à la Heiden, und manche sind - bis heute - so besetzt, daß sie meinen, das sei Glaube. Es überrascht nicht, daß die so Gläubigen in entscheidenden Situationen in einen Gottesprotest ausbrechen: wie habe ich das verdient, der ich immer in die Kirche ging; wie hat der das verdient, so zu sterben, usf., die Reden kennen wir.

Israel, wo es so getan hat, ist immer von den Propheten getadelt. Israeliten haben alles Tadelnswerte getan, aber das Entscheidende ist, ob das jemals legitim wurde, oder ob es von den Propheten getadelt wurde. Wir haben eben gehört aus Dtn 26,14: "Und ich habe nichts von all dem den Toten gegeben", also nichts mit ins Grab gegeben, wie es die Bá'alischen tun. Dtn 14,1-2 lesen wir ausdrücklich vom Verbot von Trauer- oder Totenbräuchen: "Söhne seid ihr IHM eurem Gott!

Zerfurchet euch nicht und legt nicht eine Glatze zwischen euren Augen an um einen Toten.
Denn ein heiliges Volk bist du
Ihm, deinem Gott,
dich erwählte er, ihm ein Sondergut-Volk
zu sein aus allen Völkern."

Was macht Jesus beim Töchterlein des Jairus, als er kommt und die Klageweiber findet? "Raus mit euch! Was macht ihr für Zeug hier!" Das ist der Prophet. Er mag dies Heidenzeugsgeplärr nicht. Das ist entlarvend. Das paßt nicht zu Israel, sagt er den Israeliten. Und Paulus sagt es so den Christen: "Wir wollen nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung haben", 1 Thess 4,14 . Das heißt alles nicht, daß wir nicht trauern um einen geliebten Menschen, darum geht es nicht, sondern um diese Bräuche und das Tun, das bá'alischen Glauben verrät.

I. Kleinkrieg im Ostjordanland

Konkrete Angaben über die Kämpfe Omris im Ostjordanland, die über die des Alten Testaments hinausführen, bringt die sogenannte Mescha-Stele (vgl. Abb. Nr. 68).

Am Anfang des 2. Königsbuchs lesen wir einen kurzen Satz: „Nach dem Tode Ahabs aber fiel Moab von Israel ab.“ Dieser Satz wird im 3. Kap., V. 4 ff. etwas weiter ausgeführt. Es wird der König Mescha von Moab genannt, der dem König von Israel (jährlich?) einen großen Tribut an Wolle von 100000 Widern sowie 100000 Lämmern zahlen mußte, dann aber von ihm abfiel. Von diesem König Mescha hat sich eine Inschrift gefunden, die ein etwas abenteuerliches Schicksal gehabt hat. Sie wurde 1868 durch den Missionar F. A. Klein auf einem schwarzen Basaltstein im Ostjordanland in der Nähe des heutigen Diban entdeckt. Ein Deutscher, Professor Petermann aus Berlin, und ein Franzose, Clermont-Ganneau, bemühten sich um den Ankauf dieses Steines von den dort wohnenden Beduinen. Durch die Rivalität der beiden Käufer mißtrauisch gemacht, sprengten die Beduinen den Stein, in dem sie wohl Schätze vermuteten; sie erhitzen ihn im Feuer und gossen Wasser darüber. Nur etwa zwei Drittel des Steins konnten gerettet und wieder zusammengefügt werden. Glücklicherweise hatte Clermont-Ganneau schon vorher einen Papierabklatsch von dem Stein genommen; mit dessen Hilfe konnte die Inschrift des Steins zum größten Teil gelesen werden. Seit 1873 befindet sich der Stein im Louvre von Paris. Die Inschrift lautet:

Ich bin Mescha,¹ Sohn des Kemoschjt,² König von Moab, der Daibonite.³ Mein Vater war König über Moab 30 Jahre, und ich wurde König nach meinem Vater. Ich errichtete diese Kulthöhe für Kemosch in Karchoh¹ ... denn er errettete mich von allen ... ja, er ließ mich meine Lust sehen an allen meinen Hassern.

Omri² war König von Israel und bedrückte Moab viele Tage, denn Kemosch war erzürnt über sein Land. Und sein Sohn³ folgte ihm, und auch er sprach: „Ich will Moab bedrücken.“ In meinen Tagen sprach er so. Aber ich sah meine Lust an ihm und an seinem Haus; und Israel ist für immer zugrunde gegangen.

Und Omri hatte das ganze Land von Medeba⁴ eingenommen, und (Israel) wohnte darin seine Tage und die Hälfte der Tage seiner Söhne 40 Jahre; aber in meinen Tagen wohnte Kemosch (wieder) darin. Und ich baute Baal-Meon⁵ und machte darin das Staubecken und baute Kirjethon.⁶

Und die Leute von Gad⁷ wohnten im Lande von Ataroth⁸ seit Urzeiten, und der König von Israel hatte sich Ataroth (als Festung) gebaut. Aber ich griff die Stadt an und nahm sie ein und tötete alles Volk [aus?] der Stadt [als Opfer?] für Kemosch und Moab. Ich brachte von dort den Arel-Altar [ihres ...] zurück und brachte ihn vor Kemosch in Kerijoth.⁹ Ich siedelte dort die Leute aus Saron und die Leute aus Macharoth an.

Und Kemosch sprach zu mir: „Geh, nimm Nebo¹⁰ Israel ab.“ Da ging ich bei Nacht und griff es an vom Morgengrauen bis zum Mittag. Ich nahm es ein und tötete sie alle: 7000 Männer [Klienten?], Frauen [Klientinnen?] und Sklavinnen; denn Ashtar-Kemosch hatte ich sie geweiht. Ich nahm von dort die [Geräte?] Jahwes und brachte sie vor Kemosch.

Und der König von Israel hatte Jahaz¹¹ gebaut und wohnte darin, als er gegen mich kämpfte. Da vertrieb ihn Kemosch vor mir und ich holte aus Moab 200 Mann, alle [seine Häuptlinge?], brachte sie nach Jahaz und nahm es ein, um es Dibon anzugliedern.

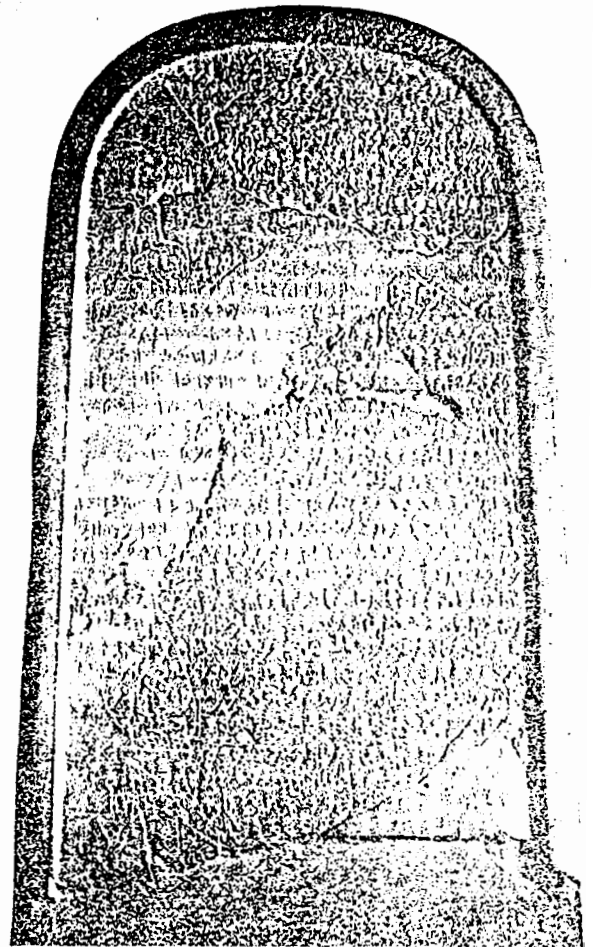
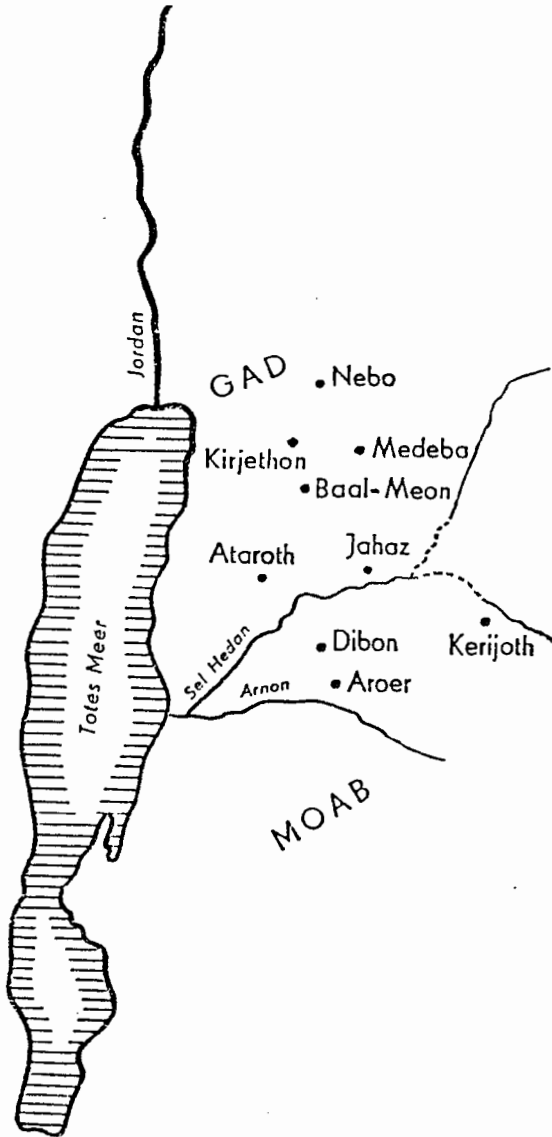
Ich baute Karchoh (usw., es folgt auf weiteren 15 Zeilen die Bautätigkeit Meschas).

¹ Vgl. 2. Kön. 3.4.

² Der Name ist jetzt durch eine zweite, sehr kurze und fragmentarische Mescha-Inschrift gesichert; vgl. BASOR Nr. 172; 175.

³ Aus Dibon, heute *dibān*; vgl. Jos. 13.17; Jes. 15.2; Jer. 48.18.

- ¹ Wohl Vorort oder Heiligtum bei Dibon.
- ² 1. Kön. 16,21.
- ³ = Ahab.
- ⁴ Vgl. Num. 21,30; Jos. 13,9.16; Jes. 15,2; 1. Chron. 19,7. Heute: *mādeba*.
- ⁵ Vgl. Num. 32,38; Jos. 13,17; Ez. 25,9; 1. Chron. 5,8. Heute: *mā'in*.
- ⁶ Vgl. Num. 32,37; Jer. 48,1.23; wahrscheinlich *chirbet el-kureje*, 10 km westlich von *mādeba*. S. Kuschke, ZDPV 77,24ff.
- ⁷ Stamm Gad; vgl. Jos. 13,24-28.
- ⁸ Vgl. Num. 32,3.34. Heute: *chirbet 'affārūs*.
- ⁹ Vgl. Amos 2,2; (Jer. 48,24?); wahrscheinlich im heutigen *kurējāt 'alējān*, 10 km nördlich von *dibān* am *wadi el-buṣm* zu suchen; s. K. H. Bernhardt, ZDPV 76,136ff.
- ¹⁰ Vgl. Num. 32,3.38; Jes. 15,2; Jer. 48,1.22; 1. Chron. 5,8; wahrscheinlich *chirbet el-mehaijil*, 10 km südwestlich von *hesbān*.
- ¹¹ Vgl. Jos. 13,18; Jes. 15,4; Jer. 48,34; wahrscheinlich *chirbet ishander* am *wadi el-wāle*.



Stele des Königs Mescha von Moab (s. S. 148 f.); das Bild zeigt die erhaltenen Stücke der Stele, im Unterschied von den nach dem Papierabklatsch ergänzten Teilen, gut erkennen

0 10 20 30 km

Ortsangaben auf der Mescha-Stele

Hier erfahren wir nun, wenn wir die Inschrift mit den Nachrichten des Alten Testaments zusammenstellen, einiges über die wechselvollen Kämpfe zwischen Israel und Moab.

Zur Liturgie / zu Seite 73

"Herr, erbarme dich"

Der Gottherr hat ein Unternehmen, und da brauchte er dort wen, und ich möchte doch gerne des Gottherrn Knecht, Magd sein, in seinen Dienst treten, sein Lehen richten und dann Rechenschaft geben, "das Reich zurückgeben". Herr, erbarme dich, brauche mich. - Gebraucht werden wollen!

hōšī'āh nā'

Das ist zunächst die **Bitte um Regen**. Also in Nöten sein, in Fesseln sein, nicht befreit sein, also Angst haben, das heißt im Orient ganz eindeutig, nichts zu essen haben, Not, nichts zu essen haben.

Einen Schritt weiter: Deinen eigenen Kindern nichts zu essen geben können. Die Witwe von Sarepta sagt zu Elija: ich habe noch ein bißchen Mehl und ein bißchen Öl, daraus mache ich für meinen Sohn und mich einen kleinen Kuchen, den essen wir und dann sterben wir. Sie kann ihren Kindern nichts mehr zu essen geben. Und jetzt die Bitte darum, es möge doch die Ernte wachsen. Wie soll die Ernte wachsen? Die Bitte darum, es möge doch Regen fallen, daß die Saaten wachsen können.

Wer gibt den Regen? Im Heidenbereich der bá'äl. In Israel Jahwäh, Jahwäh in der Rolle des bá'älischen mächtig. Er ist der Adressat Israels von Davids Zeit an für die Bitte ums Brot, für die Bitte um Regen, und darin ist die Bitte um Befreiung aus der Not. **"Befreie doch, befreie Herr!"**

Jetzt schauen wir auf den, der den Regen geben soll: Jahwäh. Woher beschafft er ihn? Aus der Flut. Die Flut aber ist der Erzfeind. D.h. im Heidenbereich muß bá'äl die Flut besiegen, spalten, dienlich machen. Und diese Flut hat bedrängt den Menschen. Und so bekommt das Wort "befreie doch, befreie Herr" auch den Klang von 'befreie mich aus den Fluten, die mich ersäufen. Laß mir die Fluten, die mich ersäufen möchten, doch werden' - auf dem üblichen Weg, also Wolke, Regen, Wachsen - 'zum dienlichen Regen, der am Ende das Brot bringt auf den Tisch, daß ich zu essen habe von deinem Tisch, essen vom Tische des Herrn.'

Das ist die Sicht. Und wir könnten so viel gewinnen, wenn wir derlei Durchsichten wieder hätten. Also die Bitte um Befreiung

ist zwar die Bitte auch um Befreiung von den Fluten, die "bis zum Hals gestiegen sind", von dem bedrohlichen Feind, auch von den feindlichen Völkern, die ja auch als Flut betrachtet sind, aber dann bedeutet es Bitte um das dienlich gemachte Feindliche, konkret dienlich gemachte Flut, Regen via Wolke und Himmel, und Grünen der Erde, Saatenspriessen, Reifen, Ernte. Und die Ernte essen wir nicht gleich auf, sondern die Frucht liefern wir ab, stellen wir anheim dem Herrn. Das macht der Knecht. Den Knechten gehört das nicht direkt, das ist ja die Frucht, die dem Herrn gehört. Und die nun abliefern, das bedeutet nochmal eine ganze Krise für den Menschen. Die Frucht abliefern, wo man doch Hunger hat, um vom Herrn - geprüft in dieser Weise und vom Herrn als bewährt erfunden - nun die Frucht gegönnt zu bekommen. Er läßt dich essen an seinem Tisch, wir essen vom Tisch des Herrn. Wann immer wir unseren Tisch decken, nicht nur Kommunion, wir essen vom Tisch des Herrn. Jeder Israelit, aber selbstverständlich, wenn er ißt, ißt er vom Tisch des Herrn. Tischgebet ist bare Selbstverständlichkeit in dem Zusammenhang. Und an der Stelle nun, wenn man gegessen hat, inne sein: Das war für jetzt gegeben, für jetzt gegeben, und jetzt bitten wir auch ums Morgige, d.h. also wir bitten um Befreiung: "Befreie doch, befreie Herr!" So beten sie am Ende des großen Laubhüttenfestes, und von daher wird dieser Tag manchmal auch genannt der Hōšī 'āh nā' - Tag.

Wenn man das so tut, dann wird das nun beiläufig, aber nur beiläufig, zu einer unglaublichen Anerkennung der Macht des Herrn. Und so bekommt es dann auch den Sinn: "Hōšī 'āh nā' ! Hosanna!" , aber auf dem Umweg, den ich aufgezeigt habe.

Zu Bibellesen, Seite 75

Frage: Was sollte man beim Bibellesen beachten? Es gibt ja offensichtlich Stücke, die besonders wichtig sind und solche, die weniger wichtig sind.

H.S.: Natürlich, man darf sich das Recht nehmen zu sortieren. Einmal sollte man die ganze Bibel gelesen haben, aber dann ist klar, für die Lektüre der Schrift greift man die Kapitel heraus, die theologisch etwas hergeben. Nicht daß ich die anderen Partien der Schrift diffamieren wollte, aber selbstverständlich sind die langen Kapitel z.B. über die Gesetze im Buch Levitikus nicht so wichtig wie z.B. solche Stücke, wie wir sie hier jetzt haben, also 1 Kön 17-19, das sind Standardkapitel höchster Theologie.

*

Zu "Gott als Wettermacher", "Politik mit der Bergpredigt", S.85

Frage: Schon seit zwei Jahren geht ja schon die Diskussion darüber, ob die Bergpredigt in der Politik gebraucht werden kann. Gehört das auch hierher?

H.S.: Ja. Was da in der Bergpredigt gesagt wird, hat nie ›ädämische Richtigkeit. Das Staatsunternehmen ist nach ›ädämischer Richtigkeit gestartet, und das kann immer nur in vielen Einzelakten gebrochen werden. Die ›ädämische Staatsräson kann immer nur in vielen Einzelakten gebrochen werden zugute von Uns und Wir und einander annehmen, usw.. Aber das kann man nicht verfügen.

Frage: Kann man dann auch sagen, daß die Bergpredigt eine politische Leitlinie werden kann, besonders auch für Christen?

H.S.: Ich will mal so sagen. Soweit man sehen kann, ist es in der Bibel immer die geschehende Katastrophe und nicht die vielleicht mögliche. Sobald man aus jetzt gegebenen Faktoren die erwartbare Entwicklung katastrophal findet, ist man wieder genau so hineingerutscht, so daß man drauf wetten kann, wer auf kommende Katastrophen hin zum Prediger wird im Sinne der berechneten Katastrophe, der ist in der Gefahr, der ideologische Mörder zu werden; der ist in einer schrecklichen Lage. Die Bibel hält sich immer an das, was jetzt, jetzt gemacht wird, und die Begründung kommt nie aus der Logik, sondern kommt immer aus: daß jetzt schon Rücksichtslosigkeiten geschehen. Staat in Israel ist angetreten ab David. Dieser Staat ist ständig in seiner Räson zu brechen, indem das Volk Dinge tut, die im Sinne der Effektivität des Staats störend sind, Dummheit sind, nicht richtige Chancen sind. - Ich will es mal brutal formulieren. - Der Hitler hat in der Hinsicht effektiver Staat etwas gemacht, hat gesagt, lebensunwertes Leben wird nicht gefüttert, die gehören weg, und die Nochzugeschäftigen werden unter einem Zuchtverfahren im vorhinein schon als Supermenschen in Augenschein genommen. Das ist vernünftig! Die Natur macht es auch so, Krankes weg, Recht des Stärkeren, das ist doch richtig! Jetzt kommt die Entgegnung. Diese Richtigkeit, Natürlichkeit, wird in des Gottes, ›ël, Namen gebrochen, gebrochen, Gruppen im Volk wehren sich, einzelne melden sich, z.B. von Galen, usw.. Und heute sind wir schon

wieder an der gleichen Stelle, siehe Gentechnik.

Frage: Man wird ja verrückt, wenn man wirklich meint oder denken soll, wenn ein Vulkan ausbricht, ein Erdbeben ist, daß im Grunde auch das so zu nehmen ist wie hier die Dürre.

H.S.: Ja, man wird richtig wahnsinnig. Jetzt muß man genau hinschauen. Man gehe mal den inneren Prozeß durch. Ein vom Vulkanausbruch betroffener Gottwissender im Ernst, was ist es, was der Vulkanausbruch mit seiner katastrophalen Folge, wenn es ihn voll trifft, ihm abverlangt? Trauen. Was ist für ihn Gott gegenüber keine Möglichkeit? Das ist, zu fragen, ob diese Katastrophe Gott etwas angehe. Antwortet er nämlich mit nein, ist Gott ausgeschaltet. Antwortet er aber mit ja, - selbstverständlich geht meine durch den Vulkanausbruch bedingte Not Gott etwas an -, dann erscheint Gott, wenn er dabei bleibt, als glattes Scheusal! Jetzt haben wir es, wir kriegen ein Scheusal als Gott, wenn wir hadern müssen; wir verfehlen den tröstlichen Gott in entscheidender Stunde. Dieser Gott ist nicht zu haben für die saubere Lösung. An dem Punkt haben schon viele sich schier zu Tode gerieben, und irgendwann, nach langen, langen Gottstreitereien und Leiden es wie Schuppen von den Augen fallen gesehen: Ach, was habe ich töricht gehadert!

Als wir, Christen, in Jerusalem waren im Gespräch mit Juden, hat ein Christ gemeint, sagen zu müssen: Muß man nicht hassen einen Gott, der zuläßt, daß Menschen, also Juden, Kinder gar, so umgebracht werden, furchtbar! Da fragte ein alter Jude: Für wen sagen Sie das, für sich oder für die andern? Der sagte: Für uns alle! Darauf sagte dieser alte Jude: Davon halte ich gar nichts! - Überlegen wir, hier macht sich jemand anheischig, man denke im Namen des Ungeheuerlichen, man hat die gesammelten Schühlein der Kinder ja gesehen, er macht sich anständigerweise anheischig zu sagen: abscheulicher Gott, der so was zuläßt! Und der betroffene Jude, der selber im KZ war und dort alle Angehörigen verloren hat, sagt: Davon halte ich gar nichts. Und dann hat er angefangen zu sprechen. Ich selbst kann das jetzt nicht so überzeugend einfach wiedergeben, wie der das damals gesagt hat, ich versuche es, wie ich es halt kann. Er sagte etwa so: Von ihm, dem Gottherrn her, haben wir empfangen, bekommen das Leben, das Leid und alles, und so nehmen wir es von seiner Hand und gehen da hinein. Da war der Christenmensch, der so tapfer für die Betroffenen, für die armen Kinder eintreten wollte, plötzlich ganz weg. Der Betroffene war

drüber, der Betroffene hatte gesiegt. Man muß sagen, jetzt hört alles Argumentieren auf. Der Betroffene läßt dich ein: Komm in meine Spur, und wenn es soweit ist, wirst du es erfahren dürfen, und du wirst überleben noch im Tod. Das ist keine Lösung für den 'ādāmischen Menschen, das ist die göttliche Lösung. Und die schmeckt dem 'ādām qua 'Ādāmfassung nie. Man soll sich nicht wundern über sich, in der Frage eben wurde ja nur ausgesprochen, was im Grunde plus/minus jeder original denken mag. Aber so ist das. Wenn du angesichts von Katastrophen dich nun nicht einläßt zu sagen entweder: das geht den Gott nichts an, das hat mit Gott nichts zu tun, oder: es hat mit ihm zu tun, also ist er ein Scheusal, dann bleibt also nur übrig: Die Katastrophe holt dich in die Versammlung zum Gedenken an den Gott, den Herrn, der doch die Sorge hat und der uns ihm trauen läßt, trauen läßt und so radikal uns trauen läßt, ein Trauen, das stärker ist als der Tod. Wenn das die Lösung wäre, wenn diese Lösung sich verbreiten würde, nicht meine allein, deine allein, sondern unsere, das trüge über die Katastrophe weg, das trüge uns über die Katastrophe. ER ist der die Katastrophen überdauernde Gott, und der im Trauen auf ihn ist der die Katastrophen überdauernde Mensch. Freilich könnte einer argumentieren, was haben seine Brüder davon, die tot sind? Wer so redet, sieht gar nicht: ein Nichtverzweifelter ist gestorben; nicht Panik, nicht Schock, nicht Resignation, nicht Selbstmord, ein Nichtverzweifelter, ein Getrostwordener, ein im Trauen Aufgehobener ist verbrannt. In der Sache ist das ein Ausbruch in die Zukunft, das ist der Ausbruch in die Zukunft. Alles andere führt nicht weiter, führt in keine Zukunft. Alles andere ist nur Katastrophe gewesen, wie es wieder eine geben wird, wieder eine geben wird mit Ungelöstheit, Ungelöstheit, Ungelöstheit und Protest, Protest, der nicht taugt. Das ist die Bibelbotschaft. - Es ist schrecklich, das zu sagen, weil man ja selbst so einer nicht ist. Aber das muß doch einer sagen, das muß doch gesagt werden, das darf doch nicht unterschlagen werden, solche Heilseröffnung kann doch nicht unterschlagen bleiben. Und wenn wir, 'ādāmische, hundertmal meinen, es ist nicht möglich, dann haben wir in sofern recht: "Beim Menschen ist es nicht möglich, a b e r bei Gott ist es möglich." Im Evangelium ist präzise diese Stelle gezeigt, die Jünger sagen: ja, wenn das so ist, dann ... Aber das ist doch der Punkt. Aber wir sind so Verkommene, Ver-

flaute, wir sind doch nicht die Leute. Aber wenn derlei unter uns gesagt werden kann und es findet eine Zustimmung, dann ist dies, gerade dies schon der Ansatz, der Einbruch Gottes. Wenn wir an den Punkt kommen, dann haben wir plötzlich die Kraft zum Beten, da wissen wir genau, um was wir bitten sollen, wollen mögen. Dann ist es nicht mehr die Banalbitte um dies und das, dann ist es eine ganz andere Bitte: Laß nicht zu, daß, wenn es soweit ist, ich das Trauen nicht finde, daß wir das Trauen nicht finden, daß wir verkommen, daß wir verbittern, verhärten, daß wir in der Anklage steckenbleiben, gib uns, daß wir doch trauen können, und der und der auch, und daß er durchfindet. Jetzt kommen Flehrufe, die kommen aus der Trauenswurzel des Knechts, der Magd, der, die gelitten hat um den Herrn, der gesagt hat: Sorge nicht! Wirf deine Sorge auf mich!

*

Zum Verständnis von "Knecht" , Seite 117

Frage: Sie sagen, daß das Wort "Knecht" soviel heißt wie "Fürst". Aber das versteht doch heute kein Mensch mehr so, das ist bei uns doch ein sehr negatives Wort. Man denkt dabei auch an Sklave. Kann man heute noch solche Texte so vorlesen?

H. S.: Beim Wort Knecht steht im Hintergrund das, was mittelalterlich - feudal da war, was im Englischen sich erhalten hat und heißt knight - Ritter, Lehnsmann, Vasall. Und da müssen wir immer denken, der ist nicht gegen seinen Willen bloß in die knight-Rolle gedrängt durch einen Oberherrn, Kaiser, sondern wenn er ein normaler Rittersmann ist, dann ist er voll Verlangen und Wunsch, er möchte in eines Herrn Dienst treten, es möge doch ein Herr ihn entdecken und entdecken, daß man ihn brauchen kann, und möge ihn bestellen und ihn in ein Bündnis nehmen und dann ein Lehen anvertrauen; er will gerne stolz zu ihm dann nach Jahresfrist kommen und zeigen, was er im Lehen alles Gutes gerichtet hat. Das ist die Welt, die Szene des Wortes "Knecht" ursprünglich.

Das Wort "Knecht Jahwäh", Gottesknecht, zehrt von diesem ursprünglichen Verständnis. - Außerhalb Israels ist das Wort und die Szene verkommen zum Knecht, negativ, zu Knechtschaft, weil Herren absolute Herren wurden und nicht mehr Gegenüber waren den Knechten, sie nicht mehr einweiheten in ihr Denken und Planen, vielmehr sie verwandelten in eine Maschine, die man schiebt und kommandiert und wenn man sie nicht mehr braucht wegwirft. Dagegen haben dann Knechte rebelliert. - In Israel ist das Wort Knecht nun also an die Stelle gerückt, wo David mit diesem Wort gefaßt wird. Er ist worden der Knecht, der Gestellte des Herrn Jahwäh. Und in diesem Verzuge hat das Wort auch eine Geschichte durchgemacht.

Am Anfang ist das Stolz und Adel und Erhöhung. Aber dann wird es irgendwann erfahren als ein Beladenwordensein mit einer schweren Tracht. Der Knecht hat zu tragen, das Wort tragen - **nāsā'** ist biblisch eine große Vokabel, tragen die ihm Anvertrauten. Das ist das Lehen, das sind die Vielen, und zwar auf Biegen und Brechen und so wie sie sind. Wenn nun der Herr ein Herr ist von Wesen Gott, **ḡēl**, retterisch und das heißt, keines verloren gehen lassen, dann heißt das eo ipso: Zumu-

tung an den Knecht, keines verloren gehen zu lassen. Nun sind die Vielen da und sind, wie sie sind, Gleichgültige, Widerborstige, Hartnäckige - und jetzt? Der Knecht kommt mit Liebe des Herrn, er soll mehr lieben, zuvorkommend lieben. Bist du bereit, die zuvorkommende Liebe deines Herrn denen als zuvorkommende Liebe entgegenzubringen? Mehr lieben ist zuvorkommend lieben, das ist Herrnliebe. Jetzt geht der Knecht also, die zu lieben, und dann merkt er, die antworten nicht, die machen nicht mit, die wollen das nicht, die sagen: hau ab! Aber der haut nicht ab, weil er einen Auftrag hat. Sie sagen wieder: hau ab! Dann haut er immer noch nicht ab. Wir kennen das Drama: gehauen, geschlagen, gebläut, blutend und zu Tode gebracht. Jetzt wird Knechtsein **Dienst**, aus **Tragen wird Leiden**. Aber nicht das persönliche Leiden, daß ich halt ein Handikap habe körperlich, nicht dies, sondern leiden an dem, was geschichtlich da kommt; leiden daran, daß die Aufgegebenen, mir Anvertrauten, mein Lehen also sich partout nicht einläßt auf meine Liebe. Wie oft habe ich versucht, sie zu lieben, und sie antworteten nicht meiner Liebe. Das ist des Herrn Klage und dann des Vertreters des Herrn, des Knechts Klage, die Klage dessen, der mehr lieben möchte, soll, muß, zuvorkommend lieben. Sie haben meine zuvorkommende Liebe verschmäht. - Jetzt bekommt das Wort **Knecht** dieses **Gewicht**. Am Ende steht einer da, der nach jādāmischen Urteil, nach ur bá'alischem, heidnischen Urteil im Grunde ein armer Trottel ist, und er ist doch so unschuldig und meint es so ernst. Darin liegt so viel an in Verachtung schon gemünzte Sympathie: Ach, so macht man es auch nicht, wie der es gemacht hat; der hat ja Chancen vertan, der hätte rechtzeitig zupacken müssen damals, als sie noch gejubelt haben. Und dann, statt mal klein beizugeben, bleibt er stur, das mußte schief gehen! - Am Ende ist er der **ideale Knecht**.

Diese Entwicklung hat das Wort "Knecht" bereits in Israel genommen. Jetzt ist "Knecht" also keineswegs mehr der stolze Adel. Nur jetzt kommt's: Der Herr kümmert sich um den Knecht, wenn es ihm an den Kragen geht - auch das ist kaum bekannt bei uns -, der Herr ist, das ist per Definitionem so, "eifersüchtig". Nicht nur in der Richtung ist er "eifersüchtig", daß er dem Knecht nicht erlaubt, zu einem anderen zu laufen,

du kannst nicht zwei Herren dienen, auch in der Richtung, daß er nicht zuläßt, daß irgendeine Großmacht seinem Knecht zusetzt, seinen Knecht fertig macht. Dann tritt der "Eifersüchtige" auf den Plan und steht auf der Seite dieses Knechts, den wir vorhin geschildert haben, um ihn zu festigen, daß er trägt, daß er bleibt, daß er Knecht bleibt, in Dienst bleibt und durchmacht. Und wenn es durch den Tod geht, "dann läßt er den Seinen nicht in der Grube liegen" (Ps 18,6; Ps 16,8-11 vgl. Apg 2,24-27), d.h. er nimmt ihn in seine Gemeinschaft, ins Leben, in sein Leben. So stirbt der und lebt - das ist die Bibelbotschaft - er ersteht aus dem Tode. Klassisch ist das im Philipperhymnus gesagt:

"Jesus Christus,

er war in göttlicher Gestalt, -

- Knecht, gottbestellt, vom Glanz Gottes
umgeben -

doch hielt er nicht daran,
Gott gleich zu sein,
vielmehr entäußerte sich, -

- weil es die Stunde heischt -

nahm Knechtsgestalt

und ward im Wesen

als ein 'ādām erfunden, -

- ein Mensch, ein 'ādām, ein gehorsam wor-
dener 'ādām, ein Knecht -

er ward gehorsam bis zum Tod,

bis zum Tod am Kreuz.

Darob hat Gott ihn hoch erhoben

und den Namen ihm gewährt,

der über allen Namen ist,

auf daß in Jesu Name jedes Knie sich beuge

der Himmlischen, -

- der Gotte, der Götter -

der Irdischen, -

- der 'ādāme -

der Unterirdischen, -

- der Verstorbenen -

und jede Zunge bekenne:

Herr ist Jesus Christus

- der -

zur Ehre Gottes des Vaters." (Phil 2,6-11)

Herr ist der Knecht, der! D.h. am Ende "blicken sie alle auf den, den sie durchbohrt haben" (Ps 34,20-23; Sach 12,10; Joh 19, 37). Warum? Weil in dem ihre Hoffnung ist. Die Todgänger haben am Ende den als den, worauf sie blicken als auf den, von dem her sie im Tod Gehaltene sind. Er hat sie nie verworfen, er hat sie nie abgeschüttelt, er hat sie, als sie ihn schlugen, nicht wieder geschlagen, er hat sie behalten, er ist der Ihre geblieben, und so haben sie ihn noch, wenn sie dann mal dran sind. Und keine ihrer Sünden soll ihnen einflüstern, sie seien nicht mehr rettbar, der da ist ihr Retter, Gottes Knecht.

Zusatzfrage: Warum wird denn nicht so, ich meine so verständlich und menschlich gepredigt in unseren Kirchen? Oft versteht man gar nicht, was so ein Text meint.

H. S.: Wenn die Schrift gepredigt würde unter uns, dann würde man schon verstehen. Dieses Anthropologische muß klar gemacht, durchsichtig gemacht werden, dann kommt heraus und das ist schon verstehbar: Mann, du hast von Charakter Mensch, der du bist, vorzuweisen, für wen du da bist, wes Knecht du bist und wen der Herr dir anvertraut hat. Du mußt sie vorweisen, die Deinen, die du gewonnen hast. Das ist dein Knechtstum vor dem Gottherrn, der dein Knechtstum dir niemals zur Sklaverei verkommen läßt.

Man sollte, wenn Paulus von sich sagt "ich, Paulus, δούλος, Knecht Christi Jesu", das nicht mit "Sklave" übersetzen, sondern mit "Knecht", denn so meint es der Jude Paulus. (z.B. Phil 1,1; Röm 1,1 u.a.).

Auch das Wort bei Johannes (Joh 15,15): "Ich nenne euch nicht mehr 'Knechte', sondern Freunde", sollte man nicht mit "Knechte" übersetzen, sondern mit "Sklave", denn so ist es gemeint, das macht der folgende Satz deutlich. Also übersetzen: "Euch nenne ich nicht mehr Sklaven, sondern Freunde; denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr vorhat, euch nenne ich Freunde, denn ich habe euch alles kundgetan.."; der Knecht weiß, was sein Herr vorhat, er ist eingeweiht vom Herrn. Also ihr seid Knechte, Eingeweihte mit mir zusammen. Ich bin ein Knecht, und euch nenne ich Meinesgleichen, Knechte wie ich, mit mir zusammen Eingeweihte vom Gottherrn und so Freunde. Wir haben es erfahren dürfen von ihm, was der im Schild hat, Eingeweihte sind wir, wir kennen seine Absichten, wir wissen, worum

es ihm geht, nämlich um die Befreiung, Erlösung, Rettung der Vielen, der Menschen. - Paulus sagt: "Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz aufgegangen: All das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben" (1 Kor 2,9; vgl. Jes 64,3). - Das Wort steht doch da. Eingeweihte sind wir in den Willen Gottes, Knechte also, aber nicht Sklaven, Knechte!

Man muß das klarstellen in der Verkündigung bis ins Anthropologische, bis ins Politische hinein, es ehrt dich, wenn du in des Gottherrn Dienst dich berufen weißt und dann sagen kannst, wer die Vielen sind, die er dir zugemutet hat, daß du sie tragest, behaltest, bei ihnen bleibst, wiewohl die dir zusetzen, dir das Herz schier brechen. Sich ja nichts vormachen, natürlich brechen sie dir das Herz. Es geht nicht darum, sich was vorzumachen, Illusionen zu haben; es geht nur darum, ob ich meinen Erfolg mir quittieren lasse von denen oder von meinem Herrn. Wenn es nur dem Herrn gefallen hat, solche Verruchte in ihrer Verruchtheit noch zu tragen, zu behalten, dann kann der Erfolg doch nicht daran gemessen werden, ob die verrucht sind oder nicht, Der Jeremia sagt: "Überwältigt habe ich ihm meinen Streit" (Jer 20,7-12). Und bei Deuterocesaja (Jes 49) heißt es: 'Und jetzt, noch ehe mein Problem gelöst worden ist, nämlich mein Mißerfolg, wo ich innerlich noch Streit habe und hadere mit Gott, hat er mir die Augen geöffnet: "Zu gering hast du deine Aufgabe begriffen, nur Israel wieder zu sammeln. Ich gebe dich zum Licht dem ʾādām, daß meine Befreiung werde bis an den Rand der Erde". Nicht nur, daß er scheinbar mit meinem ungelösten Problem sich nicht beschäftigt hat, mitten in dem ungelösten Problem bestellt er mich zu Größerem, und es ist mir untersagt, nach ʾādāmischer Nase meinen Erfolg festzustellen oder meinen Mißerfolg. - Das sind große Sachen. Die greifen mitten in Leben und Lebenspraxis.

Zu "Unreinheit der Frau" , Seite 133

Frage: Wie kommt es, daß man in der Kirche spricht von "Unreinheit der Frau" nach der Geburt und von "Aussegnung"?

H.S. Den Quatsch sollte man mal endlich nicht mehr denken, die Mutter bei der Geburt oder danach ist "unrein", und die Mutter muß "ausgesegnet" werden, so hat man nur im Volksmund gesagt. Was soll das heißen "unrein"? Etwas mit sexuell? Unsinn! Es soll schlichtweg heißen, eine Frau, die niederkommt und gebiert, ist in diesem Moment, wenn jetzt große Versammlung wäre, wo das Volk Gottes sich versammelt, gehindert, dabei zu sein. Das kann man verstehen. Und das ist bedauerlich. Das kann man in aller Nüchternheit gar nicht leugnen, es ist bedauerlich, sie kann jetzt nicht hingehen. Ähnliches gilt von einer Frau in ihren Tagen, sie hat ein Handikap, sie kann jetzt nicht hingehen. Ein Mann in Entsprechung ist jetzt nicht so, daß er hingehen kann. Es gibt alle möglichen Sachen noch, z.B. wenn man bei einer Leiche zusammengekommen ist, wenn .., wenn .., alles Dinge, die hindern, bei der Feierversammlung dabei zu sein. Und das bedeutet, daß dieser Mensch, wer immer es sei, die Frau in diesem Fall - jetzt recht verstehen - nicht im reinen ist. Das hat mit Sexualität gar nichts zu tun. Im reinen ist, wer dabei ist in der Versammlung, wer dabei sein kann ungehindert. Ist jemand solcher Art gehindert, dann gilt: das kann nicht so bleiben, das muß wieder anders werden; es kann nicht so bleiben, daß die Frau ständig Blutungen hat, daß sie ständig niederkommt, in der Niederkunft ständig bleibt, sie muß wünschen, daß das vorbei geht. Das ist doch kein Negativurteil über die Natur, das ist nur ein Rechnungstragen dem, was jetzt im Moment ist, und dann kommen die "Tage der Reinigung". "Tage der Reinigung", das heißt da kommt die Mutter, die geboren hat, und in Entsprechung auch der Mann, das wissen wir nur nicht, jetzt können sie wieder richtig bei der Versammlung dabei sein. Das wäre auch bei einer Krankheit der Fall; auch z.B. beim Aussatz, der getreue Israelit, der aussätzig geworden ist, kann wegen der Ansteckungsgefahr nicht zur Festversammlung kommen, und das ist furchtbar für ihn und für die andern. Jetzt reden wir in allen Fällen von "Unreinheit"; das hat gar nichts mit Sexualität zu tun, es ist einfach die Tatsache, er ist nicht voll dabei bei der Versammlung. Wenn er gesund geworden ist, kommt er sich

stellen, daß er wieder rein ist, und dann ist er wieder voll dabei.

Unterscheiden wir das ganz sauber von dem, Was Sie mit der Frage eigentlich gemeint haben: Die Darstellung des Neugeborenen im Tempel. Das ist der Akt, in dem die Eltern dartun: Wir haben es begriffen, nicht wir waren tüchtig, haben gezeugt und geboren, können ein Kind vorweisen, sondern DU hast uns eines gegeben, und wir bringen es demonstrativ zu DIR als das DIR Gehörige. Und wenn wir vom Tempel wieder weggehen, haben wir es von dir als wie zu Lehen, demonstrativ, als wie zu Lehen genommen, zu eigen angenommen um deinetwillen, denn DIR gehört es, von DIR haben wir es. Das reicht hinein ins ganze soziale Leben, eine unglaubliche Verfeinerung, eine Veredelung, eine Vermenschlichung ist das, ja, gemessen am ʾādāmischen eine Vergöttlichung. Das sind göttliche Bezüge, die kann man nicht greifen, nicht wägen, und sind sehr real, sehr wirklich, und wenn das da ist, spürt es jeder.

Zusatzfrage: Könnte man das auch als eine Rechtfertigung für die Kindertaufe nehmen, über die heute viel diskutiert wird, wenn man jetzt das Kind versteht als Gott Gehöriges?

H.S.: Über die Kindertaufe muß man nachdenken. Da kommt doch noch etwas hinzu. Die Taufe ist doch für sich als Akt eine Vorwegnahme. Aber als Vorwegnahme ist sie dann nicht das, was ich eben beschrieben habe, sondern dies, daß hier ein ʾĀdāmwesen - es sich selbst - sich radikal all seiner ʾādāmischen Fähigkeiten, Begabungen, Habnisse begibt, nackt und bloß dasteht und den Herrn akzeptiert, der es jetzt möchte berufen, zu eigen annehmen als Kind. Diese Hingabe, dieser Akt der Hingabe ist bei der Taufe sicher eine Vorwegnahme. Darüber muß man deswegen nachdenken. Die Taufe ist nicht nur ein Hinbringen des Kindes durch die Eltern.

*

Zu "töten mit Berufung auf Gott" , S. 154

Frage: Der Befehl des Elija zum Umbringen der Bā'alpriester.

H.S.: Dazu habe ich zwar schon gesprochen, aber vielleicht jetzt nochmal eine prinzipielle Andeutung.

Offenbarung inmitten der Geschichte, heißt es, und das schließt ein, was wir einfach nicht wahrhaben wollen. Wir, die wir den alten Katechismus gelernt haben, meinen immer, der Gott ist klar und eindeutig und schon immer dem "ersten 'ādām" am Anfang der Welt klar gewesen. Aber es ist "Offenbarung inmitten der Geschichte und in der Geschichte", und das heißt nun mal: Im Zug von Geschichte von Jahrtausenden erst ist offenbar worden.., ist offenbar worden.., ist offenbar worden.., was da los ist.

Mensch hat also streckenlang nicht gewußt, was wir wissen im Blick auf Jesus Christus zum Beispiel. Und das bedeutet, Zeugen dieses Gottes von vormals stecken z.T. in vorläufigen Stadien der Erkenntnis, das steht einwandfrei fest. Es gab eine Phase in der Geschichte Israels, wir nennen sie die Richterzeit, da Kriege geführt wurden im Namen Jahwäh. Da ist Jahwäh ein Nationalgott und nicht mehr, ein Kriegsmann Jahwäh, in seinem Namen wird der Bann vollstreckt. - Jetzt muß man fragen: Was war denn in dieser Phase für dieses kriegführende Volk Israel denn dann noch gotthaft, Gott? Es war dies, daß man in der Bedrohung des Krieges nicht auseinanderläuft, sich nicht im Stiche läßt, beieinander bleibt, zusammenhält. Immerhin, es muß gesagt werden, auch Krieg, Angriff des Feinds ist eine **S i t u a t i o n**, inmitten derer sich dann all jenes begeben mag, was wirklich **g ö t t l i c h** ist: daß der Mensch den Menschen nicht im Stich läßt, daß Mensch zum Menschen steht, daß "**M e h r**" da ist. Daß daran noch so viel unausgegoren und unreif ist, ist eklatant.

Dann kommt die Davidszeit, und die ist nun fürs erste zwar ein wunderbares Konzept von Völkerfrieden, aber in der Durchführung war das natürlich eine imperiale Zeit, eine Imperatorenzeit, und den Menschen schwoll der Kamm schon zur Davidszeit, bei Salomo erst recht und denen danach wieder und wieder. Keiner dieser Herrscher kommt im Munde der Künder, der Propheten gut weg, weil sie alle "**U n t e r s c h e i d u n g**" verachten. Das hängt mit der 'ādāmischen Natur zusammen. - Da haben

wir einen Papst in Rom - ich rede kirchlich, nicht von außen her, deshalb darf ich das sagen - ,und man sieht es, so 'ādā-misch ist er, wie er 'ādāmischer nicht sein kann,- ich rede nicht vom heutigen Papst, ich rede aus der Kirchengeschichte -, daß man Krämpfe kriegt, wenn man die Papstgeschichte liest. Und alle haben sie gesagt "im Namen Gottes". Sie sind abgerutscht ins bá'alische Benehmen, nicht mehr, nicht weniger wie so ein König Ludwig XIV. oder die Kaiser, z.B. Alexander der Große, ein Mörder ist der Mann gewesen. Man muß sich das klar machen. Wo Macht gegeben ist und das "im Namen Gottes", ist im nächsten Schritt schon "im Namen Gottes" Mord, weil der Mensch Mensch ist wie er ist und an seinem Erfolg hängt, den er sich nicht geben läßt vom lieben Gott, den macht er sich schon selber, nur er sagt aber immer noch "lieber Gott" und "Herr". Die Davidszeit bringt also nicht die letzte Klärung.

Und nun kommt dieses Volk in eine Krise sondergleichen. Wenn man rein äußerlich hinschauen wollte auf die Karte, kein Wunder. Das ist doch eine Quetschmasse dieses Davidreich, das ist doch kein Mittelpunkt der Welt. Ägypten, das lasse ich mir gefallen, Zweistromland auch, aber das doch nicht! Nachdem also Ägypten sich wieder erholt hat, Babel-Assur sich wieder erholt hat, war der traditionelle Griff nach dem Mittelmeer von beiden Seiten klar, d.h. das Davidreich wird zerquetscht. Es läuft dann in der Geschichte für Israel so, daß erst das Nordreich 722, dann das Südreich 587 ausgelöscht werden, ausgelöscht für immer, nie mehr entstanden! Realisieren wir das einmal! Die Rückkehr der Judäer nach dem Exil war's nicht, es blieb Provinz. Es ist nie mehr geworden, was es war.

Das heißt nun: jetzt scheiden sich die Geister. Wie sollen die Israeliten von damals diese Situation verstehen. Die einen sagen: Jahwäh kann nichts, Assur kann was, Marduk kann was, also assyrisch, babylonisch werden, aber schnell, assimilieren! - Überlegen wir einmal, das ganze Nordreich mit seinen 10 Stäben ist verschwunden, es gibt sie nicht mehr, sie sind nirgendwo mehr da, assimiliert und weg. Was übrig bleibt, ist Juda, es ist Juda-Israel, was noch ist. Und die werden etwas später auch weggeschleppt. - Und da nun regt sich etwas. Da stehen Altisraeliten auf und machen klar, was es mit allem auf sich hat. So ist das nicht, meine Herren, sagen die, wenn der Knecht den Bund verrät, dann ist er des Todes. Der Tod kommt ihm von der Hand seines Herrn, und das ist rechtens. - Jetzt habe ich kai-

serlich-vasallisch, d.h. politisch gesprochen. - Gesprochen nun im Blick auf Jahwäh und Israel, König heißt das: das Lehen wird ihm genommen, Israel hat das Land verloren, es ist ihm genommen worden. Und im Blick auf die Lebensführung Israels: Es hat gelebt, als ob es keinen Herrn hätte, keinen Herrn gäbe, hat nicht mehr "unterschieden", hat "Unterscheidung" verlernt. "Blinde Augen, taube Ohren, verstockte Herzen" werden sie geschimpft. Herz ist Verstand, Sitz der Weisheit, des Wissens und Planens. Das heißt mit ihrer maledeiten 'ādāmischen Weisheit so besoffen voll, daß sie nur gerade am Ende haben, was man da dann hat, nämlich Untergang und Tod und zwar trostlos. Und sie haben noch die Frechheit zu sagen, ihr Herr vermag nichts, den gibt es gar nicht mehr. - Jetzt sagen die Propheten: Dies kommt vom Herrn, ihr habt gesündigt, habt euch am Lehen vergangen, in der Prüfung wurdet ihr nicht bewährt erfunden, ihr wurdet als sündig erfunden, darauf steht der Tod, der Verlust des Lebens. Das ist jetzt passiert. Dieser Nationaltod im Exil kommt euch von der Hand des Herrn. Ein Souverän ist er, der so souverän ist, daß er als Werkzeuge die Assyrer, Babylonier holt, sie sind Völkerknechte des Herrn Jahwäh. - Der Prophet Jeremia wird es sein, der so etwas sagt, dann der Deuterocesaja im Exil. Ja, wenn einer alt-'ādāmisch besoffen ist noch in seinem Verstand, seiner Gescheitheit, dann lächelt er doch über soviel Quatsch; angesichts der politischen Realität sagt er: das ist doch bloßer Überbau, ein Hirngespinnst! Und genau dasselbe sagt so einer im Anblick des Zeugnisses der Jünger nach der Auferstehung Jesu: Das ist doch der horrendeste Fall von Quatsch, den es je gegeben hat, zu sagen, er lebt, das widerspricht doch jeder Vernunft, das gibt's doch gar nicht, das ist Lug! Und die, die das bezeugen, so die Jünger, so der Deuterocesaja im Exil, müssen sich aussetzen dem Geschehen der Geschichte. Das Geschehen der Geschichte wird es erweisen müssen, wer hier das wahre Zeugnis gegeben hat.

Zugabe

Christ in der Gegenwart

5.11.95

Krieg um Wasser nun auch in Europa

Vier Jahre *Dürre* und extreme Hitze lassen die *südspanischen Olivenbauern* verzweifeln. Auch in diesem Jahr drohen Ernteaussfälle von achtzig Prozent. Selbst die Reserven zur künstlichen Bewässerung sind mittlerweile erschöpft. Da im südlichen Teil Spaniens die Landwirtschaft fast anderthalb Millionen Menschen beschäftigt, bedeutet eine ökologische Katastrophe auch den wirtschaftlichen und sozialen Ruin der Region. Viele Tagelöhner, die sich von einer Ernte zur anderen verdienen, haben durch den großen Arbeitsausfall ihren Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung verloren, da sie nicht mehr auf die geforderte Zahl von Mindestarbeitstagen kommen. Zur Wassereinsparung soll nun das Leitungsnetz modernisiert und Abwasser in Kläranlagen aufbereitet werden. Die Regierung zieht als letztes Hilfsmittel den Bau von Kanälen in Betracht, um Flüsse aus dem wasserreicheren Norden des Landes umzuleiten. Dieser hat bereits gegen ein solches Vorhaben heftig protestiert. Der Krieg um Wasser hat somit auch in Europa begonnen.

Schriftstellengerister

AT

Gen		18,5-6	75/17o
1,1ff	36	18,3-16	169
2 - 3	29	18,14-16	75/17o
		18,17-18a	75/82f/173
Ex		18,19-2o.3o-31	143
19	141	18,19-2oa	172
2o	142	18,2o	145
2o,18	99	18,21	144
24	159	18,21.39	143
32,1-6	6o	18,21-22.3o	146
32,18	165	18,21-39	1o4ff
		18,24	143f
		18,26ff	129/16o
Lev		18,31	142
1o,2	163	18,34-35.38	129
		18,38.41.44	143
		18,4o	154
Num		18,41-46	75/85/129/144/172
11	172	19,1-8	174ff
11,1	163	19,3a.3b.4b α .6-6	187/193
11,11ff	199	19,3	186
16,35	163	19,3-13	174ff/2o3f
19,2-2o	123	19,8	186
23,27	59	19,8.11a β	193
24,8	59	19,15-18	174ff/212
		19,19-21	174ff
		19,45ff	212
Dtn			
14,1-2	219		
16,16f	52	Ps	
26,14	47/219	8	39
3o	89/143	16,8-11	231
		18	98
2 Sam		18,6	231
22,9	163	18,9	163
23,4-5	13o	19,6	39
24,17	172	29	98
		34,2o-23	232
		42,6.12	189
1 Kön		43,5	189
5,9-14	215	68,21	37
1o,1-13	215	112,2	72
12,14	57	115,17	46
16,6.8	62	118,17	37
16,15ff	61	122,2	72
16,21f	61		
16,24	62	Jes	
16,27	63	1,11	123
16,29-33	7o	6,1-4	99
17 - 19	64/193/224	9	96
17,1	129/144	33,14	163
17,1-6	75ff/167/169	43,2	37
18,1	129/144	49	233
18,1-2a	75/82f/169	52,13-53,12	27/172
18,2b-3a	75/17o	64,3	233

Jer		1 Thess	
2o,7-12	233	4,13-14	47/219
Ez		Hebr	
28,14	99	9,13	123
Sach		1 Joh	
12,1o	232	1,8	53
		3,2o	24
	NT		
Mt			*
2	216		
6,25	5o/152		
6,33	85		
Mk			
5,39	219		
9,2-1o	141		
8,4f	158/2oo		
1o,27	85		
15,31f	164		
Lk			
1o,3off	67		
17,11ff	67		
Joh			
4,1o.14	191		
4,19ff	67		
5,14	138		
6,6off	117		
8,7	53		
8,11	138		
9,1-3	125		
11,25f	46		
15,15	232		
19,37	232		
Apg			
2,24-27	231		
Röm			
1,1	232		
1 Kor			
2,9	233		
7,29ff	85		
Phil			
1,1	232		
2,6-11	27/231		

Literatur

Odil - Hannes Steck, Überlieferung und Zeitgeschichte in den
Elija-Erzählungen / WMANT, Bd.26,
Neukirchener Verlag 1968

Georg Fohrer, Elia, Abhandlungen zur Theologie des Alten
und Neuen Testaments, hrsg. W. Eichrodt u.
O. Cullmann, Bd.53, Zwingli Verlag Zürich,²1968

*